

Freiburg (Breisgau). Regionales Bildungsbüro im Amt für Schule und Bildung; Initiative LEIF Lernen erleben in Freiburg

Bildung in Freiburg 2013. 3. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau

Freiburg im Breisgau : Stadt Freiburg, Dezernat II 2013, 192 S.



Quellenangabe/ Reference:

Freiburg (Breisgau). Regionales Bildungsbüro im Amt für Schule und Bildung; Initiative LEIF Lernen erleben in Freiburg: Bildung in Freiburg 2013. 3. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau.

Freiburg im Breisgau : Stadt Freiburg, Dezernat II 2013, 192 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-108802
- DOI: 10.25656/01:10880

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-108802>

<https://doi.org/10.25656/01:10880>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Bildung in Freiburg 2013

3. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau

Bildung in Freiburg 2013

- ▶ Herausgeber
Stadt Freiburg, Dezernat II
Regionale Steuerungsgruppe Bildungsregion Freiburg

- ▶ Erstellt von
Regionales Bildungsbüro im Amt für Schule und
Bildung der Stadt Freiburg
Fehrenbachallee 12
79115 Freiburg i. B.

Initiative LEIF Lernen erleben in Freiburg
Stadt Freiburg
Eschholzstraße. 86
79115 Freiburg i. Br.

- ▶ In Zusammenarbeit mit
Hans Döbert (Berlin)
Claus Dieter (Berlin)
Jana Grohs (Bremen)
Alexander Sachse (Berlin)
Matthias Schilling (Dortmund)
Susan Seeber (Göttingen)

- ▶ Wissenschaftliche Beratung
Prof. Dr. Hans Döbert (DIPF)
Prof. Dr. Susan Seeber (Universität Göttingen)

- ▶ Koordination
Georg Grund (Freiburg i. Br.)

- ▶ Redaktion
Hartmut Allgaier (Freiburg i. Br.)
Georg Grund (Freiburg i. Br.)
Rita Prinzen (Freiburg i. Br.)
Veronika Schönstein (Freiburg i. Br.)

- ▶ Lektorat
Kathrin Ellwart (Freiburg i. Br.)
Niko Georgi (Freiburg i. Br.)
Susanne Sachse (Berlin)

- ▶ Gestaltung
Katrín Isermann (Berlin)

- ▶ Titel
triolog-freiburg

- ▶ Druck
schwarz auf weiss

- ▶ Bildquellenangabe
Titelseite (von links oben nach rechts unten):
Jugendprojekt am Kunzenhof e. V., Veit Mette,
Christina Doerjer, VHS Freiburg, triolog-freiburg,
pressmaster-Fotolia

BILDUNG IN FREIBURG 2013

3. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau

Freiburg im Breisgau, im Oktober 2013

INHALT

Inhalt	5
Vorwort	7
Konzeptionelle Grundlagen der Bildungsberichterstattung in Freiburg i. Br.	9
Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	14
A - Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg i. Br.	27
A1 - Bevölkerungssituation und -entwicklung	27
A2 - Einwohner mit Migrationshintergrund	34
A3 - Wirtschaftliche Infrastruktur	39
A4 - Kinder und Jugendliche in Risikolebenslagen	43
B - Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	47
B1 - Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung	47
B2 - Übergänge in die Schule	60
C - Allgemeinbildende Schule	75
C1 - Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen	75
C2 - Wiederholer und Abbrecher	86
C3 - Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen	91
C4 - Sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung	96
C5 - Qualität schulischer Arbeit	108
D - Berufliche Bildung	115
D1 - Übergänge in die berufliche Ausbildung	116
D2 - Berufliche Schulen	131
D3 - Ausbildungsverläufe und Erfolg beruflicher Ausbildung	137
E - Hochschule	143
E1 - Studierende an Freiburger Hochschulen	143
E2 - Studienanfänger an Freiburger Hochschulen	148
E3 - Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg	153
F - Weiterbildung	157
F1 - Allgemeine Weiterbildung	157
F2 - Berufliche Weiterbildung	171
G - Non-formale Bildung und informelles Lernen	179
Tabellenanhang	187

VORWORT



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister



Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin

Mit dem vorliegenden Bildungsbericht 2013 legt die Stadt Freiburg nach 2008 und 2010 zum dritten Mal eine Bestandsaufnahme ihres Bildungswesens vor. Damit ist die Berichterstattung zu einem wichtigen Baustein und Instrument einer vorausschauenden kommunalen Bildungspolitik geworden. Der Bildungsbericht ist gleichzeitig eine Einladung an alle Interessierte, durch die konstruktive Auseinandersetzung mit den Ergebnissen die nächsten Schritte in einer zukunftsfähigen Bildungslandschaft mit zu gestalten.

Diese Bildungslandschaft ist seit Erscheinen des letzten Berichts 2010 tiefgreifend weiter entwickelt worden. Zu den eingeleiteten Veränderungsprozessen zählt beispielsweise die Gestaltung abgestimmter Übergangsverfahren von der Grundschule auf weiterführende Schulen durch den Arbeitskreis „Übergänge“ unter Federführung des Regionalen Bildungsbüros mit der staatlichen Schulverwaltung, den geschäftsführenden Schulleitern, dem Gesamtelternbeirat und der Initiative „LEIF – Lernen erleben in Freiburg“. Die Initiative LEIF mit dem Schwerpunkt des lebenslangen Lernens hat mit der „Freiburger Lupe“ größere Transparenz unter den Bildungsangeboten geschaffen und gibt damit wichtige Hilfestellungen bei der Entscheidung über den richtigen Bildungsweg. In Kooperation mit der VHS wird das Thema der Bildungsberatung durch den „Wegweiser Bildung“ als kommunale Einrichtung institutionalisiert.

Die städtischen Ämter für Schule und Bildung (ASB) sowie für Kinder, Jugend und Familie (AKI) haben unter anderem mit den „Freiburger Forschungsräumen“ im vorschulischen und schulischen Bereich grundlegende naturwissenschaftliche Bildungsprozesse angestoßen, verbunden mit einer an Inhalten orientierten Sprachbildung. Zur Förderung von Bildungsteilhabe und -gerechtigkeit unterstützt das Amt für Schule und Bildung mit dem „Freiburger Bildungspaket“ seit dem Schuljahr 2011/12 alle 38 Freiburger Grund- und Sonderschulen.

Die Maßnahmen der vergangenen Jahre zeigen Wirkung: Der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die nach der 8. Klasse ohne einen Abschluss die Schule verlassen, ist seit dem

Bildungsbericht 2010 deutlich zurück gegangen. Gleichzeitig registrieren wir einen steigenden Anteil von ausländischen Schülerinnen und Schülern beim Übergang von der Grundschule auf Gymnasien und damit einen wachsenden Anteil der ausländischen Jugendlichen mit allgemeiner Hochschulreife. Im Bereich der Realschulen ist es gelungen, die Wiederholerquote weiter zu reduzieren. Dies sind greifbare und handfeste Ergebnisse einer kommunalen Bildungspolitik mit dem erklärten Ziel, mehr Chancengerechtigkeit zu schaffen.

Mit dem vorliegenden Bildungsbericht gehört die Stadt Freiburg zu den bundes- und landesweit wenigen Kommunen, in denen eine qualifizierte Bildungsberichterstattung in die 3. Runde geht und damit die Möglichkeit gibt, Entwicklungen in unterschiedlichen Bereichen in einer Zeitreihe darzustellen. Damit wird der Bildungsbericht mehr und mehr zu einem Instrument, um Prognosen treffender stellen und Trends frühzeitiger erkennen und steuern zu können.

Die Qualität von Bildung und Weiterbildung wird mit dem sich verschärfenden demografischen Wandel zu einem immer wichtigeren Standortfaktor. Um Qualität zu sichern und auszubauen, sind verlässliche Rahmenbedingungen für bestmögliche Bildungswege unerlässlich. Dies schließt auch den tertiären Sektor mit Universität und Hochschulen, sowie die Weiterbildung mit ein, die in der aktuellen Fortschreibung nun mit eigenen Kapiteln enthalten sind.

Der vorliegende 3. Freiburger Bildungsbericht zeigt neben den Fortschritten in bereits definierten Handlungsfeldern auch weitere Trends und neue Aufgaben auf. Diese aufzugreifen, wird Aufgabe eines zu entwickelnden gesamtstädtischen Bildungsmanagements sein. Grundlegend bleibt hierbei die Frage nach der Qualität unserer Bildungsangebote. Der Bildungsbericht gibt uns wertvolle Hinweise für die nächsten Schritte zur Weiterentwicklung unserer Bildungslandschaft, in der alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen größtmögliche Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe erfahren.

Wir danken herzlich allen, die an der Erstellung dieses Berichts aktiv mitgearbeitet haben. Besonders zu nennen sind das Regionale Bildungsbüro, die Initiative LEIF – Lernen erleben in Freiburg, das Amt für Schule und Bildung, das Amt für Kinder, Jugend und Familie, das Amt für Soziales und Senioren sowie das Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung. Der 3. Freiburger Bildungsbericht ist erneut durch Prof. Dr. Susan Seeber (Georg-August-Universität Göttingen) und Prof. Dr. Hans Döbert (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung) wissenschaftlich begleitet worden. Sie zeichnen auch für die Gesamtbearbeitung verantwortlich.



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister



Gerda Stuchlik
Bürgermeisterin

KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN DER BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG IN FREIBURG I. BR.

Das ist der 3. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau. Freiburg gehört zu den ersten Kommunen in Deutschland, die frühzeitig mit einer systematischen und kontinuierlichen Bildungsberichterstattung begonnen haben. Bereits im November 2008 wurde der 1. Freiburger Bildungsbericht der Öffentlichkeit vorgelegt. Mit dem 2. Bildungsbericht 2010 wurde an den 2008er Bericht angeknüpft und das Konzept der Bildungsberichterstattung weitergeführt. Auch der hier vorliegende dritte Bericht wahrt diese Kontinuität in der Bildungsberichterstattung. Mit diesem 3. Bildungsbericht ist es erstmals möglich, Entwicklungen im Zeitverlauf verlässlich zu analysieren und daraus Stärken und Schwächen von Bildung in Freiburg sowie entsprechende Handlungserfordernisse abzuleiten.

Im Folgenden soll daher kurz an die konzeptionellen Grundlagen der Bildungsberichterstattung in Freiburg erinnert und die Weiterentwicklungen im 3. Bericht beschrieben werden:

Verständnis von Bildungsberichterstattung

Systematische Informationen und Maßstäbe, die Aufschluss darüber geben, wie gut das Bildungssystem in einer Region oder Kommune funktioniert, und die bei Bedarf einen Vergleich mit dem Landesdurchschnitt oder mit anderen Regionen bzw. Kommunen ermöglichen, sind inzwischen ein entscheidender Bestandteil der qualitativen Verbesserung von Bildung. Bildungsberichte sind, wie vielfältige Erfahrungen nicht zuletzt auch in Freiburg zeigen, eine sehr effektive und aussagekräftige Form, solche systematischen Informationen und Maßstäbe für eine breite Öffentlichkeit bereitzustellen.

In diesem Sinne sind Bildungsberichte bildungsbereichsübergreifende, überwiegend indikatorengestützte, problemorientierte und auf Entwicklungen im Zeitverlauf angelegte Darstellungen über die Situation von Bildung auf unterschiedlichen Ebenen des Bildungssystems. Sie sind das wohl wichtigste „Produkt“ eines umfassenderen Bildungsmonitorings.

Neben der Verdeutlichung übergreifender Stärken und Problemlagen aus der Systemperspektive liegt der große Vorteil von Bildungsberichten vor allem in der Darstellung wiederkehrender Informationen zum Bildungswesen in einer Zeitreihe. In einer solchen Darstellung in Zeitreihe liegt der entscheidende Ansatzpunkt für Interpretation, Analyse und letztlich für die politische Bewertung der dargestellten Informationen. Dies können andere, nicht indikatorengestützte „Produktformen“ mit der erforderlichen Belastbarkeit der Aussagen nicht realisieren. Mit dem dritten Freiburger Bildungsbericht wird genau dies ermöglicht.

Ein Bildungsbericht hat aber auch Grenzen, die man kennen und beachten muss: Er schafft letztlich nur die Abbildung eines Ausschnitts aus dem Gesamtgeschehen von Bildung. Bei einem Bildungsbericht müssen stets auch notwendige Abstriche an der Aktualität der Aussagen, die der Datenverfügbarkeit¹ geschuldet sind, in Kauf genommen werden. Auch Fragen nach Ursachen und Wirkungszusammenhängen können datengestützt häufig nicht beantwortet werden. Ebenso wenig können aktuelle Entwicklungen, für die (noch) keine repräsentativen Daten vorliegen, in einem Bildungsbericht angemessen berücksichtigt werden.

¹ In der Regel sind amtliche Daten bis zu ihrer Nutzungsmöglichkeit ein- bis eineinhalb Jahre alt. Diese Zeitspanne ist auch deshalb erforderlich, um Daten mehrfach auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen.

Die Bildungsberichterstattung in Freiburg soll ganz allgemein das Bildungsgeschehen transparent machen und damit Grundlage für öffentliche Diskussionen um Bildungsziele und für bildungspolitische Entscheidungen sein. Diesem Anspruch kann sie aber nur gerecht werden, wenn drei wesentliche Kriterien erfüllt werden:

- Bildungsberichterstattung muss sich an den Zielen von Bildung orientieren, die als verbindlich gelten. Dabei ist zu bedenken, dass Bildung in erster Linie auf individuelle Entfaltung, Persönlichkeitsentwicklung, Aneignung und Mitgestaltung von Kultur, also auf die Entwicklung der individuellen Regulationsfähigkeit zielt. Bildung wird daher überwiegend aus der Perspektive des Individuums betrachtet. Die Ziele von Bildung, auf die sich eine Bildungsberichterstattung stützen muss, sind jedoch vom Bildungssystem her und seiner beabsichtigten Weiterentwicklung zu denken. Das entspricht dem Zweck einer Bildungsberichterstattung, die vor allem Aussagen über institutionalisierte Rahmenbedingungen für Bildung machen soll.²
- Bildungsberichterstattung kann ihrer Aufgabe letztlich nur dann gerecht werden, wenn es sich um eine auf ein Konzept gestützte, systemische Berichterstattung, nicht um die Addition von statistischen oder sonstigen empirischen Teilaussagen und -informationen handelt. Bildungsberichterstattung soll aktuelle sowie langfristig bedeutsame Probleme des Bildungswesens und seiner Bereiche thematisieren, die von hoher Relevanz für bildungspolitische Steuerung sind.
- Die Bildungsberichterstattung sollte indikatorengestützt über alle relevanten Bildungsbereiche hinweg erfolgen. Indikatoren sind „Konstrukte“ (wörtlich „Anzeiger“), die einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über komplexere, in der Regel mehrdimensionale Zusammenhänge, insbesondere über deren Qualität, liefern sollen. Indikatoren sind grundsätzlich konzeptionell verankert und nur auf der Basis empirisch gesicherter Daten darstellbar. Ihr besonderer Vorteil besteht in der vergleichbaren Darstellung von Informationen in einer Zeitreihe über mehrere Jahre hinweg.

Verhältnis von Bildungsberichterstattung und umfassenderem Bildungsmonitoring in Freiburg

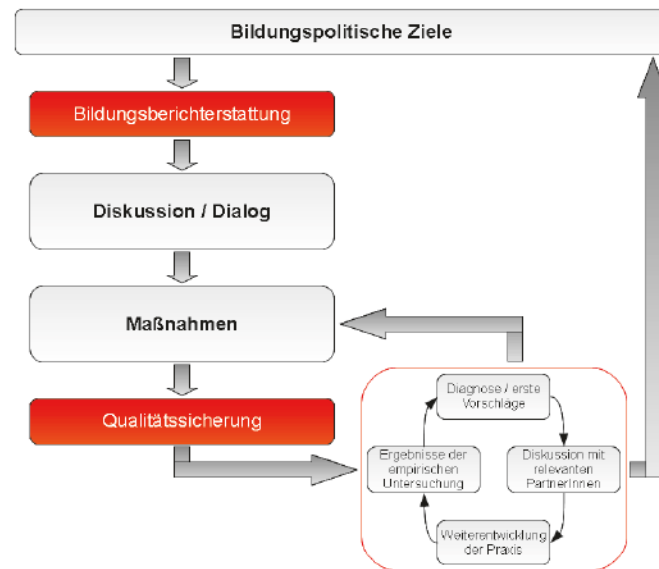
Ein Bildungsmonitoring ist ein kontinuierlicher, datengestützter Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungswesens insgesamt sowie einzelner seiner Bereiche bzw. Teile zum Zweck der Information von Bildungspolitik, Wirtschaft und Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen. Ein solcher Prozess muss in geeigneter Weise „materialisiert“ und in einem konkreten Produkt synthetisiert und systematisiert werden. Die Bildungsberichterstattung hebt sich aus verschiedenen anderen Produktformen heraus, weil sie sich als besonders steuerungsrelevant erwiesen hat. Bildungsberichte als Produkte sind also Bestandteil eines umfassenderen Bildungsmonitorings.

Das Bildungsmonitoring in Freiburg ist jedoch sehr viel umfassender: Es wurde erweitert um den Werkstattbericht „Bildung und Migration in Freiburg 2012“, der sich der Frage zuwendet, was Menschen mit Migrationshintergrund in Freiburg daran hindert, bessere Bildungsabschlüsse zu erreichen, was sie unterstützt auf dem Weg zu mehr Bildungs- und Ausbildungserfolg und wie die Rahmenbedingungen in einzelnen Stadtbezirken Freiburgs aussehen. Ebenso wurde das Bildungsmonitoring in Freiburg durch eine Ziele-Systematik erweitert, die zu ausgewählten Bildungsvorhaben bis auf Kennzifferenebene Ziele konkretisiert. Die Daten, die mit diesem Vorgehen erzeugt werden, dienen der zielorientierten Steuerung der Vorhaben und können zu einem spä-

² Vgl. Döbert, H./Klieme, E., Indikatorengestützte Bildungsberichterstattung, in: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.), Handbuch Bildungsforschung, 2. überarb. u. erw. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, S. 317-338.

teren Zeitpunkt mit Daten der Bildungsberichterstattung in Beziehung gesetzt werden. Dadurch kann weiteres Steuerungswissen erzeugt werden (Abb. 1).

Abb. 1: Bildungsmonitoring und Qualitätssicherung als Instrumente eines kommunalen Bildungsmanagements



Quelle: Initiative LEIF Lernen erleben in Freiburg

Die Neuerungen im 3. Bildungsbericht

Schon im 1. Freiburger Bildungsbericht wurde deutlich gemacht, dass die Bildungsberichterstattung sukzessive aufgebaut wird. Der erste Bericht war in diesem Sinne ein „Prototyp“. Kern des Berichts waren sechs Indikatoren. Aus einer Reihe von möglichen Indikatoren in kommunaler Bildungsverantwortung wurden die folgenden aufbereitet und dargestellt: 1. Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, 2. Übergänge in die Schule, 3. Übergänge und Wechsel im Schulwesen, 4. Wiederholer und Abbrecher, 5. Schulabschlüsse und 6. Qualität schulischer Arbeit. Soweit dies auf der Grundlage der vorhandenen Daten möglich war, wurden bei der Darstellung der Indikatoren stets Differenzierungen nach Geschlecht und Migrationshintergrund vorgenommen. Die Auswahl der Indikatoren war zum einen am Kriterium der Machbarkeit innerhalb relativ kurzer Zeit und zum anderen an der Verfügbarkeit von verlässlichen Daten orientiert. Daher wurden auch keine Indikatoren zur beruflichen Bildung in den 1. Bericht aufgenommen. Mit dem 2. Freiburger Bildungsbericht wurde der sukzessive Aufbau der Bildungsberichterstattung weitergeführt. Aufgenommen in den Bericht wurden auch zwei Indikatoren zur beruflichen Bildung: die Indikatoren „Übergänge in die berufliche Bildung“ und „Berufliche Schulen“.

Neu war zudem im 2. Bericht, dass erstmals ein Indikator zur sonderpädagogischen Förderung im Schulalter dargestellt wurde. Nicht zuletzt angesichts des 2009 in Kraft getretenen "Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen" hat vielerorts eine Inklusionsdebatte begonnen. Vor diesem Hintergrund waren die Informationen aus diesem Indikator besonders relevant für die Steuerung im Bildungswesen.

Im 2. Bericht 2010 wurde vor allem viel Wert auf die Weiterführung dargestellter Informationen bei allen berichteten Indikatoren im Sinne der Sicherung von Kontinuität und Interpretation in

einer Zeitreihe gelegt. Darüber hinaus wurde auch auf neue, interessante Aspekte bei den dargestellten Indikatoren aufmerksam gemacht.

Mit dem 3. Bildungsbericht wird diese Entwicklung fortgesetzt. Dabei stehen drei Aspekte im Vordergrund: Zum ersten ist es für jene Indikatoren, die bereits das dritte Mal berichtet werden, nunmehr möglich, belastbare Aussagen zur Entwicklung in jenen Themenbereichen, für die die Indikatoren stehen, vorzunehmen. Vor allem diese Darstellung in der Zeitreihe schafft eine verlässliche Grundlage für die politische Steuerung von Bildung in Freiburg. In besonderer Weise gilt das für die Indikatoren in den Kapiteln „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“ und „Bildung im Schulalter“.

Zum zweiten wurden in diesen Bericht auch erstmals Indikatoren zur Hochschulbildung und zur Erwachsenenbildung aufgenommen. Damit ergibt sich eine weitere Vervollständigung der Grundidee der Bildungsberichterstattung in Freiburg, nämlich die Darstellung von Bildung im Lebenslauf.

Das neu aufgenommene Kapitel „Hochschule“ enthält drei Indikatoren: **E1** - Studierende an Freiburger Hochschulen, **E2** - Studienanfänger an Freiburger Hochschulen und **E3** - Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg.

Das Kapitel „Weiterbildung“, das ebenfalls neu ist, wurde unter zwei Aspekten stärker akzentuiert: Erstens werden als tragender Bestandteil der allgemeinen Weiterbildung (**F1**) die Entwicklung der Weiterbildungsangebote der Volkshochschule und ihre Nutzung in der Stadt Freiburg dargestellt, einschließlich der detaillierten Betrachtung der Geschlechtsstruktur der Weiterbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer. Und zweitens werden die Angebote für berufliche Weiterbildung (**F2**) unter verschiedenen Aspekten und Entwicklungstendenzen bei ihrer Nutzung betrachtet.

Zum dritten schließlich wurde im Prozess der Arbeit entschieden, über die institutionelle Bildung hinaus den Blick auch für die non-formale Bildung und das informelle Lernen zu öffnen. In den Bericht aufgenommen wurden daher auch einige Aspekte der non-formalen Bildung und des informellen Lernens, die sich allerdings oft als Annäherung („Proxy“) an die Thematik verstehen. Dargestellt werden ausgewählte Angebote und Einrichtungen non-formaler Bildung in Freiburg. Besondere Aufmerksamkeit als Stätten non-formaler Bildung und des informellen Lernens wird den kulturellen und Freizeiteinrichtungen in den Stadtteilen von Freiburg geschenkt.

Die Struktur des 3. Bildungsberichts

Wie bereits 2008 wird der Bildungsbericht durch Informationen eröffnet, die die Indikatoren in den Kontext kommunaler Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg stellen. Dazu werden grundlegende Aspekte der Bevölkerungssituation, insbesondere unter den Aspekten der demografischen Entwicklung und der Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, der wirtschaftlichen Infrastruktur sowie der Situation der Kinder und Jugendlichen in Risikolebenslagen in Freiburg beschrieben. Diese Informationen stellen eine wesentliche Folie dar, auf der die Interpretationen in den nachfolgenden Indikatoren vorgenommen werden.

Daran anschließend werden ausgewählte zentrale Bildungsindikatoren zu allen (institutionellen) Bildungsbereichen von der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter dargestellt. Aufgenommen wurden auch erste Informationen zur non-formalen Bildung und zum informellen Lernen. Mit diesem Bildungsbericht werden erstmals detaillierte und analytisch aufbereitete Informationen zu allen Bildungsbereichen, einschließlich erster Analysen zur non-formalen Bildung und zum informellen Lernen, aus systemi-

scher Perspektive für die Stadt Freiburg bereitgestellt. Mit dieser Darstellung wird der Bericht zugleich dem Anspruch der Lebenslaufperspektive umfassender gerecht.

Soweit dies auf der Grundlage der vorhandenen Daten möglich war, wurden bei der Darstellung der Indikatoren stets Differenzierungen nach Geschlecht³ und Migrationsgeschichte vorgenommen. In Abhängigkeit von der jeweils genutzten Datenbasis wird dabei die dort übliche Bezeichnung „Ausländer“ bzw. „Migrationshintergrund“ verwendet. Als Referenzangabe wurde in der Regel der Bezug zum Landesdurchschnitt gewählt. Der direkte Vergleich mit anderen Kommunen setzt nicht nur die exakte Bestimmung von Vergleichskriterien voraus, sondern erfordert vor allem gleiche Informationen aus anderen Kommunen (Infrastruktur, Anzahl und Zusammensetzung der Bevölkerung und der Bildungsteilnehmer, Bildungsergebnisse usw.). Da solche Daten derzeit selbst für ausgewählte Kommunen nicht systematisch verfügbar sind, wurde auf einen expliziten Vergleich mit anderen Kommunen verzichtet.

Mit der Aufnahme weiterer Indikatoren ist gegenüber den ersten beiden Bildungsberichten auch der Umfang des Tabellenanhangs deutlich gewachsen. Aus diesem Grund steht dieser zum Download unter www.freiburg.de/bildungsbericht bereit und wurde nicht in die Druckfassung aufgenommen.

Die Befunde und Informationen in diesem Bildungsbericht können aktuelle Entwicklungen im Schulwesen in Baden-Württemberg und in Freiburg, wie zum Beispiel den Wegfall der Grundschulempfehlung oder die Einführung der Gemeinschaftsschule, nur sehr punktuell widerspiegeln. In der Regel stammen die Daten zum Schulwesen aus dem Jahr 2012, dem Beginn der Veränderungen. Aktuellere sind derzeit nur in Ausnahmefällen verfügbar.

Zum Schluss ein Wort des Dankes:

Ein Bildungsbericht kann letztlich nur so gut sein, wie die Datenbasis, auf die er sich stützt. Daher gebührt der besondere Dank der wissenschaftlichen Berater des Berichts dem Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, insbesondere Herrn Dr. Wolf und Herrn Klostermann, dem Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung der Stadt Freiburg, insbesondere Herrn Willmann und Herrn Werner, dem Fachbereich Kinder- und Jugendärztlicher Dienst, insbesondere Frau Dr. Ulmer, sowie dem Amt für Schule und Bildung, dem Amt für Kinder, Jugend und Familie, dem Amt für Soziales und Senioren, dem Kulturamt, aber auch der Agentur für Arbeit, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, den Hochschulen der Stadt Freiburg, der Volkshochschule, der Stadtbibliothek und den dortigen Damen und Herren, die Daten zusammen- und für den Bericht bereit gestellt haben. Der besondere Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen vom Regionalen Bildungsbüro des Amtes für Schule und Bildung Herrn Allgaier, Frau Prinzen und Herrn Grund sowie Frau Schönstein, Projektleitung LEIF, für die jederzeit konstruktive Zusammenarbeit. Redaktionelle Unterstützung kam außerdem von Frau Ellwart und Herrn Georgi.

³ In diesem Bericht werden Mädchen und Jungen sowie Frauen und Männer in gleicher Weise angesprochen. Im Vordergrund stand das Bemühen, genderspezifische Bezeichnungen durchgehend zu verwenden. In Einzelfällen wurde aus Redundanz- und Platzgründen allerdings darauf verzichtet.

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Rahmenbedingungen für Bildung in Freiburg

► **Voraussichtlich wird in Freiburg i. Br. bis 2020 die Bevölkerung in allen Altersgruppen anwachsen:** In Freiburg waren am 31.12.2012 insgesamt 216.375 Einwohnerinnen und Einwohner gemeldet. Bis 2020 wird die Bevölkerung in allen Altersgruppen anwachsen. Bis 2030 werden die 6-18-jährigen und die über 65-jährigen am stärksten zunehmen. Zudem hat Freiburg insgesamt und besonders in der Gruppe der jungen Erwachsenen unter 25 Jahren einen positiven Wanderungssaldo: 2012 zogen über 9.000 junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren nach Freiburg zu und etwas über 5.500 weg. In allen untersuchten Jahren – besonders deutlich seit 2003 – übersteigt die Zuwanderung junger Frauen die Zuwanderung junger Männer.

► **In Freiburg verfügt etwa jede vierte Einwohnerin oder Einwohner über einen Migrationshintergrund, bei den Kindern und Jugendlichen ist es fast jeder zweite:** Ende 2012 lebten insgesamt 29.510 Ausländerinnen und Ausländer aus mehr als 160 Nationalitäten in Freiburg. Unter den Kindern und Jugendlichen sind es nach dem Kernhaushaltsprinzip (eigener Migrationshintergrund und Migrationshintergrund mindestens eines Elternteils) sogar fast 45% mit leicht steigender Tendenz. In zwölf der 42 Freiburger Stadtbezirke hat mehr als jedes 2. Kind einen Migrationshintergrund im Kernhaushalt.

► **Freiburg gehört nach wie vor zu den sich wirtschaftlich gut entwickelnden Regionen:** Dafür sprechen die Steigerung des Bruttoinlandsprodukts, aber auch die sinkenden Arbeitslosenzahlen. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist von 2005 bis 2012 auf knapp 21% angestiegen. Die Arbeitslosenquote ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken, liegt jedoch mit 5,9% beinahe doppelt so hoch wie der Landesdurchschnitt von 3%. Wirtschaftlich zeichnet sich Freiburg i.Br. durch einen starken Dienstleistungssektor aus, in dem rund 86% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig sind. Die dementsprechend geprägte Wirtschaft hat offenbar auch zu der überdurchschnittlich hohen Frauenbeschäftigungsquote geführt, die mit rund 53% etwa 8 Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt liegt. Auf dem Arbeitsmarkt hält der Trend zu höheren Abschlüssen an. Im Gegenzug verringerte sich der Anteil unter den Beschäftigten, die keinen Berufsabschluss aufweisen oder keine berufliche Ausbildung vorweisen können.

► **Ungünstige Bildungschancen durch soziale, finanzielle und kulturelle Risikolagen der Kinder und Jugendlichen konnten in Freiburg i. Br. weiter reduziert werden:** In Freiburg i. Br. leben am 31.12.2013 über 9.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in Haushalten Alleinerziehender. Bezogen auf die Gesamtzahl der Kinder und Jugendlichen in Freiburg lebte etwa jedes vierte Kind unter 18 Jahren (27,4%) bei einem alleinerziehenden Elternteil, wobei die Anzahl der alleinerziehenden erwerbsfähigen Hilfebedürftigen um 5,6 Prozent von 1.610 auf 1.526 Personen zurückging. Den höchsten Anteil weisen die Stadtteile Stühlinger-Beurbarung (42,3%), Haslach-Schildacker (42,1%) und Brühl-Güterbahnhof (39,8%) auf. Die Gesamtzahl der Bedarfsgemeinschaften sank sogar um 8,6 Prozentpunkte von 9.249 auf 8.451. Die höchste Anzahl von Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit einem Kind gibt es in Weingarten (216) und Haslach-Gartenstadt, mit zwei und mehr Kindern in Weingarten (218) und in Landwasser (87).

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

► **In den letzten Jahren gab es in Freiburg einen deutlichen quantitativen Ausbau des frühkindlichen Bereichs:** Mit einer Versorgungsquote bei der Betreuung unter 3-jähriger von 36% im Jahr 2012 hat Freiburg frühzeitig das gesetzliche Ausbauziel erreicht. Eine im Mai 2013 durchgeführte Elternbefragung kam zu dem Ergebnis, dass ab August 2013 mit einem Betreuungsbedarf für ca. 47% der unter 3-Jährigen zu rechnen ist. Gemäß den Planungen mit den Trägern der Kindertageseinrichtungen in Freiburg ist davon auszugehen, dass auch künftig ausreichend Plätze zur Verfügung stehen werden.

► **Beim Ausbau der U3-Betreuung spielt die Kindertagespflege in Freiburg eine größere Rolle als im Land:** Die Angebote der Kindertagespflege in Freiburg haben sich von 220 im Jahr 2006 auf 444 (im Jahr 2012) verdoppelt. Die Quote der Inanspruchnahme der Kinder unter drei Jahren, die in Freiburg in der Tagespflege betreut werden, lag 2012 bei 7%, die entsprechende Quote im Landesdurchschnitt bei etwas über 3%. Hingegen hat in Freiburg die Ganztagesbetreuung für unter 3-Jährige anders als im Landesdurchschnitt erst später an Bedeutung gewonnen.

► **Für Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren besteht faktisch eine Vollversorgung mit mehr als zwei Drittel in Ganztagsbetreuung:** Die Quote der Inanspruchnahme lag zwischen 2006 und 2012 stets bei 96-98%, wobei die Quote bei den 4-Jährigen im gesamten Zeitraum 2006 bis 2012 am höchsten war. Die vorrangigen täglichen Betreuungszeiten der 3- bis unter 6-Jährigen im Kindergarten liegen in Freiburg bei 5 bis einschließlich 7 Stunden (Ganztagsbetreuung) mit einem Anteil von fast 70%, der sich über die Jahre kaum verändert. Gesunken ist Anteil der Betreuungszeiten unter 5 Stunden, die kaum mehr nachgefragt werden.

► **In Freiburg sind anteilig mehr Kinder mit einem Migrationshintergrund in den Kindertageseinrichtungen als im Landesdurchschnitt:** Bei den unter 3-Jährigen die eine Kindertageseinrichtung oder die Kindertagespflege besuchen, beläuft sich der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil nicht deutscher Herkunft in Freiburg auf 27% und liegt über dem Landesdurchschnitt (25%). Bei den Kindern im Alter von 3 Jahren bis unter 6 Jahren liegt der Anteil dieser Kinder in Freiburg bei 42% und damit deutlich höher als im Landesdurchschnitt (36%). Der Anteil der Kinder in Kindertageseinrichtungen, bei denen mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat **und** in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, liegt bei unter 3-Jährigen bei knapp 14% der betreuten Kinder (im Jahr 2012), und bei den Kindergartenkindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren bei etwa 27%.

► **Deutliche Zunahme beim pädagogischem Personal in den Kindertageseinrichtungen:** Mit pädagogischen Aufgaben waren 2012 insgesamt 1.755 Personen in Kindertageseinrichtungen im Freiburg tätig. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich ihre Anzahl um 523 Personen erhöht, was einer prozentualen Steigerung um 42,5% entspricht. Der Anteil der pädagogisch tätigen Personen in den Kindertageseinrichtungen in Freiburg, die mindestens über einen Fachschulabschluss verfügen, lag 2006 bis 2012 stets um 77%.

► **Hoher und weiter steigender Anteil freier und sonstiger Träger von Kindertageseinrichtungen in Freiburg:** Vor allem nicht-konfessionelle und konfessionelle Träger haben in Freiburg eine große Bedeutung für die Bereitstellung von frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten. Der Anteil der freien Träger war im Jahr 2012 mit 84% deutlich höher als der Landesdurchschnitt. In Einrichtungen der öffentlichen Träger wurden 2012 lediglich 16% der Kinder unter 6 Jahren betreut.

► **In Freiburg werden Schulanfänger ganz überwiegend in öffentliche Grundschulen eingeschult:** Im Schuljahr 2011/12 kamen auf eine Einschulung in eine Grundschule in privater Trägerschaft zehn Einschulungen in Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft. Gleichwohl hat sich die Anzahl der Schulanfänger an privaten Schulen vom Schuljahr 2005/06 (87) zum Schuljahr 2011/12 (161) fast verdoppelt.

► **Über 85% der einzuschulenden Kinder wurden in Freiburg in den letzten Jahren fristgerecht eingeschult. Nicht fristgerechte Einschulung betrifft vor allem die Jungen:** Etwa 6-8% wurden im gleichen Zeitraum verspätet (in der Regel Zurückstellungen aus dem Vorjahr) und etwa 4 - 5% vorfristig eingeschult. Der Anteil der aus unterschiedlichen Gründen von der Einschulung zurückgestellten Kinder beträgt seit 2007/08 konstant etwa 8% der zur Einschulung vorgesehenen Kinder. Sowohl bei den verspätet eingeschulten als auch bei den zurückgestellten Kindern zeigen sich deutliche Unterschiede nach Geschlecht. Es sind sowohl in Freiburg als auch im Land insgesamt deutlich mehr Jungen als Mädchen, die verspätet eingeschult sowie zurückgestellt werden. Der Anteil eingeschulter Kinder in die 1. Klassen der Sonderschule in Freiburg hat sich in den Schuljahren 2010/11 und 2011/12 gegenüber dem Schuljahr 2009/10 um 1,5 Prozentpunkte auf ca. 7% erhöht.

► **Bei ca. 23% der in den Einschulungsuntersuchungen 2011 bis 2013 untersuchten Kinder wurde ein intensiver Sprachförderbedarf diagnostiziert:** Für die Regionen Freiburg/Stadt und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald wurde bei mehr Jungen als Mädchen intensiver Sprachförderbedarf festgestellt. Auffällig ist vor allem der Rückgang bei den Kindern mit Sprachförderbedarf deutscher Herkunft von 21,1 auf 9,4%.

Allgemeinbildende Schule

► **Der Trend kontinuierlich steigender Übergangsquoten auf das Gymnasium bestätigt sich:** Das hohe Niveau der Übergangsquoten auf die Freiburger Gymnasien hat durch den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlungen im Vergleich zum Schuljahr 2011/12 noch einmal deutlich zugenommen. In ähnlichem Maße wie die Übergangsquote auf das Gymnasium steigt, sinkt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die auf eine Freiburger Hauptschule wechseln. Die Übergangsquote betrug 2012/13 etwa 8%. Auch die Realschulen verzeichnen einen leichten Rückgang auf etwa 20%.

► **Mehr ausländische Schülerinnen und Schüler besuchen im Anschluss an die Grundschule eine Realschule oder ein Gymnasium:** Seit dem Schuljahr 2010 ist die Hauptschule nicht mehr die am meisten besuchte Schule der ausländischen Schülerinnen und Schüler. Im Schuljahr 2012 ist der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler, die auf ein Gymnasium wechselten, um 16 Prozentpunkte auf über 52% gestiegen.

► **In Freiburg gelingt es zunehmend, den Übergang ins Gymnasium vom Migrationshintergrund und dem sozio-ökonomischen Kontext abzukoppeln:** Die Anzahl der Bezirke, die einen Migrationsanteil bei den Grundschulkindern von über 45% besitzen, hat sich um ein Drittel erhöht. Zudem erhöhte sich die Anzahl der Stadtteile, die einen Migrationsanteil bei den Grundschulkindern von 45% bis unter 70% besitzen, von 8 auf 13. Bei den sechs Stadtteilen mit über 70% Migrationsanteil geht mindestens jedes dritte beziehungsweise jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund auf ein Gymnasium. Die Anzahl der ALG II-Empfänger hat in Freiburg abgenommen. Damit ist auch die Zahl der Bezirke, die einen relativ hohen Anteil an Bedarfsgemeinschaften (15% und mehr) haben, von fünf auf drei gesunken. Bei diesen Bezirken liegt die Übergangsquote auf das Gymnasium zwischen 37% und fast 52%.

► **Die seit 2010 sichtbare Reduzierung der Wiederholerquoten in Freiburg hat sich verstetigt.** Die Wiederholerquote an den Realschulen konnte weiter reduziert werden. Insbesondere gelang es, die Wiederholerquote bei den Mädchen von 2009/10 bis 2011/12 fast zu halbieren.

► **Fast 50% der Schülerinnen und Schüler verlassen die Schule mit dem Erwerb der allgemeinen Hochschulreife:** Der Anteil der Schülerinnen und Schüler in Freiburg, die die allgemeinbildenden Schulen mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen, hat in den letzten Jahren weiter zugenommen. Dagegen sinkt der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss nahezu kontinuierlich und liegt nunmehr bei unter 6%. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil der Hauptschulabschlüsse. Der mittlere Abschluss zeigt über die Jahre hinweg einen relativ konstanten Anteil von fast einem Drittel aller Abschlüsse. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede nach Geschlecht und Nationalität: Mädchen erreichen öfter die allgemeine Hochschulreife. Beim Hauptschulabschluss hingegen kehrt sich das Geschlechterverhältnis um: Deutlich mehr Jungen als Mädchen verlassen die Schule mit dem Hauptschulabschluss. Etwa 33% der ausländischen Schülerinnen und Schüler erwerben den Hauptschulabschluss. Zugenommen hat in den letzten Jahren bei dieser Gruppe zudem der Anteil derjenigen, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen. Lag dieser Wert im Schuljahr 2008/09 bei 12,5%, ist er inzwischen auf 16,8% gestiegen. Allerdings nahm zugleich der Anteil der ausländischen Jugendlichen mit allgemeiner Hochschulreife zu.

► **In Freiburg wird etwa ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen unterrichtet (inklusive Bildung).** Dieser Anteil ist seit Jahren relativ konstant. Der Schwerpunkt der inklusiven Bildung in Freiburg liegt auf der Grundschule. Der Anteil an den Werkreal-/Hauptschulen ist von 2009/10 bis 2012/13 sogar rückläufig. Im Förderschwerpunkt „Lernen“ ist der Anteil der Schüler an allgemeinen Schulen von 2009/10 bis 2012/13 von 40% auf etwas mehr als 30% zurückgegangen. Im Förderschwerpunkt „Sozial-emotionale Entwicklung“ sind die Anteile dieser Schülerinnen und Schüler an den allgemeinen Schulen gestiegen und haben sich von 2009/10 bis 2012/13 fast verdoppelt. Von den 271 inklusiv beschulten Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2012/13 waren mehr als die Hälfte (143) an Grundschulen, 36 an Haupt-/Werkrealschulen, 26 an Realschulen, 17 an Gymnasien und der Staudingerschule sowie 36 an beruflichen Schulen. Fast 100 von ihnen waren in einer Inklusionsklasse, 68 wurden in Einzelinklusion beschult und 46 in Kooperationsklassen.

► **Etwa vier Fünftel aller Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden in Freiburg in Sonderschulen unterrichtet:** Jeweils knapp 30% der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchen die Förderschule und die Schule für Erziehungshilfe. Bei der Schule für Erziehungshilfe ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung in Freiburg etwa doppelt so hoch ist wie im Landesmittel. Hingegen ist der Anteil der Schüler, die die Förderschule besuchen, im Landesdurchschnitt deutlich höher als in Freiburg. Dabei zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede: In den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 haben stets mehr Jungen als Mädchen sonderpädagogischen Förderbedarf. Besonders groß sind die Differenzen zwischen Jungen und Mädchen in der Schule für Erziehungshilfe. Sie besuchen in Freiburg im Durchschnitt etwa zweieinhalb Mal so viele Jungen wie Mädchen. Etwas mehr als die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler an Förderschulen hat eine ausländische Herkunft: Der Anteil nimmt sogar leicht zu, während der Anteil deutscher Schüler leicht sinkt.

► **Seit 2006 ist das Selbstevaluationsinstrument SEIS in der Bildungsregion Freiburg etabliert:** In den Jahren 2006 bis 2011 haben insgesamt vier Erhebungen an den beteiligten Schulen

der Bildungsregion stattgefunden. Insgesamt wurden bisher 54.534 Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt. Der durchschnittliche Rücklauf liegt bei über 78%. Die 4. SEIS-Erhebung von 2011 zeichnet erneut ein sehr positives Bild der Freiburger Schulen. Insbesondere die positive Entwicklung im Bereich der Unterrichtsqualität in den Jahren 2007 von 72% und 2008 von 75% erfährt im Schulgruppenbericht 2011 nochmals eine Steigerung. 2011 geben 80,7% der befragten Eltern an, dass sie mit der Qualität des Unterrichts, den ihr Kind an der jeweiligen Schule erfährt, zufrieden sind. Bei den Eltern wie auch bei den Lehrkräften hat die Anzahl derer zugenommen, die der Aussage zustimmen, dass die Schule ein „sehr einladender und freundlicher Ort“ sei, allerdings ist die Zustimmung der Schüler zu dieser Aussagen leicht gesunken. Die Bedeutung von Unterrichtsentwicklung als wichtigstes Thema der inneren Schulentwicklung nimmt in der Freiburger Schullandschaft zu. Deutlich erkennbar ist auch eine Steigerung der Nennungen im Bereich der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Der Anteil der Schulen, die ausdrücklich einen Zusammenhang zwischen den schulischen Entwicklungsthemen und der Selbstevaluation mit SEIS herstellen, ist von 40 auf 64% signifikant gestiegen.

► **Die bereits im Bildungsbericht 2010 formulierten Entwicklungsbedarfe auf der Grundlage der SEIS-Schulgruppenberichte bestehen unverändert:** Nach wie vor gibt nur ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer an, dass sie Lerninhalte und Methoden mit abgebenden bzw. aufnehmenden Schulen abstimmen. Ein weiteres Handlungsfeld liegt im Bereich der systematischen Schullaufbahnberatung. Hier bewegen sich die Zustimmungswerte bei den Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 12 und deren Eltern zwischen 42 und 45%. Auch die Gestaltung der Übergänge von der Kindertagesstätte in die Grundschule und von der Grundschule in die weiterführende Schule bildet weiterhin ein Entwicklungsfeld.

Berufliche Bildung

► **Im Arbeitsagenturbereich Freiburg i.Br. hat sich Angebots-Nachfragerelation deutlich verbessert.** 100 Ausbildungsplatznachfragern standen nach erweiterter Definition 2011 95,5 Ausbildungsangebote gegenüber. Trotz dieser positiven Entwicklung kann noch nicht von einem ausgeglichenen Ausbildungsmarkt gesprochen werden. Nach wie vor kann eine immer noch zu große Anzahl an Jugendlichen, die eine Ausbildung anstreben, dieses Ziel nicht verwirklichen. Besonders schwierig ist es für sog. „Altbewerber“ und „Altbewerberinnen“, die zunächst in eine Überbrückungsmaßnahme einmündeten und meist weitere Überbrückungs- und Nachqualifizierungsangebot annehmen müssen, bevor sie einen Ausbildungsplatz finden.

► **Der mittlere Schulabschluss ist de facto zur Voraussetzung für eine betriebliche Ausbildung geworden:** Von den Absolventen, die ohne Schulabschluss in das berufliche Bildungssystem einmünden, nimmt mehr als Hälfte zunächst an einer Berufsvorbereitungs- oder Berufseinstiegsmaßnahme teil oder mündet in ein berufsvorbereitendes Angebot der Berufsfachschulen. Nur etwa 20% gelingt es, direkt eine betriebliche Ausbildung zu beginnen. Deutlich bessere Chancen haben Jugendliche mit Hauptschulabschluss, von denen immerhin rund 48% nach der Schule in eine betriebliche Ausbildung starten. Besonders gute Ausbildungsaussichten haben Absolventen mit mittlerem Schulabschluss und mit Fachhochschulreife sowie mit Hochschulzugangsberechtigung.

► **Den Ausbildungsübergang unterstützende Programme vermitteln Jugendliche verstärkt in die Werkrealschule, der Anteil der vermittelten Schülerinnen und Schüler in eine betriebliche Ausbildung hat sich deutlich reduziert.** Wurden im Jahr 2011 noch ca. 60% der Jugendlichen, die am Projekt „Erfolgreich in Ausbildung (EiA)“ teilnahmen in eine betriebl-

che Ausbildung vermittelt (Vertrag oder Zusage vorliegend), so waren dies 2012 knapp 44%. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in eine Werkrealschule integriert wurden, stieg innerhalb dieses Zeitfensters von 12% auf 35%.

► **Die Zahl der Jugendlichen in Maßnahmen der Berufsvorbereitung und der Berufseinstiegsqualifizierung hat sich deutlich reduziert. Junge Männer und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind dort überrepräsentiert.** Die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsvorbereitungs- und Berufseinstiegsjahr ist von 291 im Jahr 2005 auf 200 im Jahr 2011 gesunken, etwas 60% der Jugendlichen in der Berufsvorbereitung sind männlich und ein fast ebenso hoher Anteil hat einen Migrationshintergrund. Etwa jeder Fünfte wird mit Unterstützung der Jugendberufshilfe in Ausbildung vermittelt. Rund jeweils 15% münden in eine berufshin-führende Maßnahme oder in ein Angebot der Berufsfachschulen. Knapp 12% brechen das Pro-gramm vorzeitig ab.

► **Berufsausbildungen außerhalb des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) gewinnen an Attraktivität.** Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die eine Berufsausbildung außerhalb des BBiG aufnehmen, hat sich von 3.000 im Jahr 2005 auf 3.600 im Jahr 2011 deutlich erhöht. Zwischen den Berufsbereichen machen sich innerhalb dieses Zeitraums deutliche Verschiebungen be-merkbar. Insbesondere hat sich der Anteil an Ausbildungen im sozialen Bereich von 34 auf knapp 41% erhöht, einen deutlichen Rückgang hingegen verzeichnen vollzeitschulische Ausbil-dungen im Hauswirtschaftsbereich.

► **Berufsfachschulen, Berufskollegs und berufliche Gymnasien verzeichnen steigende Schülerzahlen.** Die Angebote der Berufsfachschulen und der Berufskollegs ziehen offenbar im-mer mehr Schülerinnen und Schüler an. Besonders hohe Nachfrage besteht an den Berufsfach-schulen im kaufmännischen Bereich und in der Altenpflege. In diesen Berufsbereichen gelingt auch eine gute Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler, die dort einen Anteil von 20% bzw. 15% ausmachen. Die beruflichen Gymnasien erfreuen sich ebenfalls wachsender Nachfrage, ihre Schülerzahlen stiegen von rund 1.700 im Jahr 2005 auf ca. 2.200 im Jahr 2011. Besonders nachgefragt sind die wirtschaftsberuflichen Angebote, aber auch die sozialwissen-schaftliche und technische Fachrichtung verweisen auf wachsende Schülerzahlen. Die soziale Integrationskraft ist an den wirtschaftsberuflichen Gymnasien mit einem Anteil von 7% auslän-discher Schülerinnen und Schüler am höchsten und mit 1% am sozialwissenschaftlichen Gymna-sium am niedrigsten.

► **Die vorzeitige Vertragslösungsquote für betriebliche Ausbildungen liegt in Freiburg i. Br. mit 21% etwa im Landesdurchschnitt und damit leicht über dem Bundesdurchschnitt.** Besonders häufig werden in der Land- und Hauswirtschaft Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst. Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich vor allem nach Berufsbereichen. Im Handwerk werden 38% der Ausbildungsverträge mit Frauen vorzeitig gelöst, bei den Männern beträgt dieser Anteil 26%. Bei ausländischen Jugendlichen ist eine deutlich höhere Vertragslö-sungsquote zu verzeichnen als bei deutschen Jugendlichen, und dies in allen Berufsbereichen.

► **Mehr als 80% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an beruflichen Bildungsangeboten erreichen den angestrebten Abschluss.** An den Fachschulen und den Berufsschulen ein-schließlich Sonderberufsschulen konnte der Anteil erfolgreicher Abschlüsse in den letzten Jah-ren erhöht werden, allerdings gilt dies nicht für alle Schülergruppen gleichermaßen. So erreich-ten von den ausländischen Jugendlichen an den Berufsschulen 2011 nur wenig mehr als die Hälfte den angestrebten Abschluss. Noch schwieriger stellt sich die Situation für diese Gruppe an den beruflichen Gymnasien dar, wobei dort der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler

sehr niedrig liegt. Mit Ausnahme der Fachschulen zeigt sich an allen Schularten eine schwächere Erfolgsquote für Jugendliche ausländischer Herkunft.

Hochschule

► **Im Wintersemester 2011/12 studierten an den fünf Freiburger Hochschulen mehr als 30.000 Studentinnen und Studenten:** Mit fast 23.000 bzw. 5.000 Studierenden sind die Universität und die Pädagogische Hochschule die größten Hochschulen in Freiburg. An allen Hochschulen überwiegt der Anteil der Studentinnen. Während er an der Universität und der Hochschule für Musik etwas mehr als 50% beträgt, ist er an den drei anderen Hochschulen deutlich höher (fast 75%). Der Anteil weiblicher Studierender nimmt an den fünf Hochschulen in Freiburg tendenziell zu. Vor allem an der Evangelischen Hochschule waren zum Studienjahr 2011 85% der Studienanfänger weiblich. Auf der Pädagogischen Hochschule und der Katholischen Hochschule hatten im Studienjahr 2011 je einen Anteil von mehr als 75% Studienanfängerinnen. An der Universität Freiburg waren hingegen nur knapp mehr als 50% der fast 5.000 Studienanfänger Studentinnen. An der Universität werden eine Reihe von Fachbereichen vor allem von männlichen Studienanfängern gewählt. Das trifft insbesondere auf die Fachbereiche Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften zu.

► **Die Mehrheit der Studienanfängerinnen und -anfänger findet sich in den Fachbereichen Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften:** Die Mehrheit der Studienanfängerinnen und -anfänger an der Universität verteilt sich im Studienjahr 2011 auf die drei Fachbereiche Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften mit je über 1.000 Studienanfängerinnen und -anfängern. Der Fachbereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften hat etwa halb so viele Studienanfänger. An der Pädagogischen Hochschule haben die meisten Studienanfänger ihr Studium im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften begonnen. Knapp halb so viele Studienanfänger finden sich an der PH im Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften. An der Evangelischen und an der Katholischen Hochschule weist der Fachbereich Sozialwissenschaften die höchsten Studienanfängerzahlen auf.

► **Etwa ein Drittel aller Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg waren im Wintersemester 2011/12 an Hochschulen in der Stadt eingeschrieben:** Von den etwas über 12.600 Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg studierten im Wintersemester 2011/12 etwa 4.300 an Hochschulen in der Stadt (ca. 3.200 an der Universität, 700 an der Pädagogischen Hochschule, knapp 250 an der Katholischen Hochschule, 90 an der Evangelischen Hochschule und etwa 10 Studenten an der Hochschule für Musik). Insgesamt fast 7.500 der Studierenden an allen Hochschulen in Baden-Württemberg verfügten im Wintersemester 2011/12 über eine Hochschulzugangsberechtigung, die in Freiburg erworben wurde. Relativ hohe Anteile von Studierenden mit einer in Freiburg erworbenen Hochschulzugangsberechtigung gab es auch an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen (fast 2.200), Rheinland-Pfalz (fast 900), Bayern (ca. 750), Berlin (über 700) und Hessen (500).

Weiterbildung

► **Die Volkshochschule Freiburg ist ein zentrales Element im Kultur- und Sozialleben der Stadt:** Im Jahr 2011 wurden die 1.918 „Kurse und Lehrgänge“ der VHS Freiburg von knapp 22.000 Personen besucht. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs von 5,4%. Hinzu kamen 186 „Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen“ mit etwa 12.000 Besuchern. Im Jahr 2012

nahmen insgesamt 40.000 Personen an Angeboten der VHS Freiburg teil (Kurse, Seminare, Lehrgänge, Vorträge, Besichtigungen, Exkursionen, Reisen, Ausstellungen, VHS-Abendschulen).

► **Die Belegungszahlen der Kurse in den fünf Fachbereichen und in „Grundbildung/Schulabschlüsse“ weisen deutliche geschlechts-, alters- und adressatenspezifische Muster auf:** Die höchsten Teilnehmerzahlen weist der Fachbereich „Sprachen“ auf und zwar sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Anteilig besitzt für Männer dieser Fachbereich sogar eine größere Bedeutung als andere Fachbereiche. Männer sind zudem öfter im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ und sehr gering im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ vertreten. Frauen belegen neben den Sprachen vor allem auch die Fachbereiche „Gesundheit“ und „Kultur-Gestalten“. Unter altersstruktureller Perspektive zeigt sich, dass die Angebote und Kurse vor allem von den 35- bis 49-jährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern genutzt werden. Faktisch in allen fünf Fachbereichen wachsen zudem die Teilnehmerzahlen bei den 50- bis 64-jährigen. Die Teilnehmerzahlen bei der dritten großen Gruppe, den 25- bis 34-jährigen, stagnierten seit 2009 oder sind sogar leicht rückläufig. Der Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ ist vor allem für die 18- bis 24-jährigen von großer Bedeutung, die einen Schulabschluss erwerben wollen oder einen höheren anstreben. Sie machen drei Viertel aller Teilnehmer in diesem Bereich aus. Dabei sind die Teilnehmerzahlen in den Kursen zum Erwerb der Hochschulreife vier Mal so hoch wie in denen zum Erwerb des Hauptschulabschlusses. Große Bedeutung kommt in der Arbeit der VHS Freiburg den adressatenspezifischen Angeboten zu. Deutlich mehr als die Hälfte der 487 angebotenen adressatenspezifischen Kurse im Jahr 2011 entfielen auf die Ausländerinnen und Ausländer (278) und da vor allem auf Sprachangebote.

► **Die Palette wichtiger Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg ist groß:** Sie reicht von der Universität und den Hochschulen über die tragenden Anbieter Industrie- und Handelskammer (IHK), Handwerkskammer (HWK) und Bundesagentur für Arbeit (BA) bis zu Einrichtungen, die überwiegend in privater Trägerschaft verschiedene Formen und Inhalte beruflicher Weiterbildung bereitstellen. Weiterbildungskurse, die von der HWK angeboten werden, belegen vor allem Männer in der Altersspanne zwischen 25 und 54 Jahren. Allerdings nimmt seit 2009 die Beteiligung bei den 18- bis 24-jährigen stetig zu. In den Kursen zu den produktionsbezogenen Berufen finden sich fast ausschließlich Männer, während bei den Kursangeboten der primären Dienstleistungsberufe die Teilnehmerinnen in der Mehrheit sind. Kurse zu den sekundären Dienstleistungsberufen besuchten im betrachteten Zeitraum doppelt so viele Männer wie Frauen. In den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der BA findet sich in den Jahren 2011 und 2012 eine Gleichverteilung der Geschlechter. Die Betrachtung nach Altersgruppen zeigt besonders hohe Teilnehmerzahlen bei den 25- bis 50-jährigen, und das sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Bei den 25- bis 50-jährigen Männern sind es vor allem die Berufe Verkehr, Logistik u. Ä., die in den Weiterbildungsmaßnahmen vertreten sind. Bei den gleichaltrigen Frauen überwiegen vor allem Berufe der Unternehmensführung und -organisation in den Fortbildungsmaßnahmen der BA.

Non-formale Bildung und informelles Lernen

► **Die Darstellung belastbarer Informationen zur non-formalen Bildung und zum informellen Lernen ist auf der Grundlage der derzeit verfügbaren Datenbasis schwierig:** Die im Bericht dargestellten Befunde und Informationen stellen lediglich Annäherungen an die Thematik dar und müssen in künftigen Bildungsberichten durch eine gezielte themenbezogene Datenerhebung untersetzt werden.

- ▶ **Jeder dritte Entleiher in der Stadtbibliothek war unter 12 Jahre alt:** In der Stadt stehen mehr als 60 Bibliotheken und Archive zur Nutzung zur Verfügung. Im Jahr 2011 wurden sie von fast 700.000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen genutzt. Die Zahl der Entleiher unter 12 Jahren macht insgesamt fast 33% aller Entleiher aus. Das sind viermal so viele wie Entleiher über 60 Jahre.
- ▶ **Das Planetarium Freiburg ist ein wichtiger Ort der non-formalen Bildung und des informellen Lernens:** 44.650 Besucherinnen und Besucher im Jahr 2012 wurden in Grundlagen und Zusammenhänge der modernen Naturwissenschaften eingeführt.
- ▶ **Vielfältige Einrichtungen und Angebote in den Stadtteilen spielen eine große Rolle als Orte non-formaler Bildung und informellen Lernens im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter in Freiburg:** Vielfältige Möglichkeiten der non-formalen Bildung und des informellen Lernens bieten unter anderem die Kirchengemeinden sowie die Verbände, Vereine, Nachhilfeeinrichtungen, Musik-, Tanz- und sonstige Schulen etc. Die zentraler gelegenen Stadtteile verfügen über mehr Einrichtungen als die Stadtteile im Randgebiet von Freiburg. Zu den Anbietern non-formaler Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg zählen die Jugendverbandsarbeit, d. h. die Jugendverbände und -vereine, die im Stadtjugendring Freiburg zusammengeschlossen sind, die stadtteilorientierte Kinder- und Jugendarbeit, hierzu zählen 21 Jugendhäuser und Jugendtreffs in den Stadtteilen, die stadtweite Kinder- und Jugendarbeit und Jugendbildungsarbeit, unter anderem im Bereich Erlebnispädagogik, kulturelle Bildung, politische und soziale Bildung. Hierzu zählen 13 stadtweite Einrichtungen bzw. Anbieter, die (mobile) Jugendsozialarbeit des Jugendhilfswerks und der Diakonie West in Weingarten. Ein spezifisches Lernfeld von sehr hoher Bedeutung für junge Menschen ist das ehrenamtliche Engagement, die Selbstorganisation in Jugendgruppen und die Partizipation am politischen Geschehen.

Stärken von Bildung und Herausforderungen für Bildung in Freiburg

Die folgende Darstellung versucht die wichtigsten Befunde des Bildungsberichts in den drei Kategorien „Stärken von Bildung in Freiburg i. Br.“, „ambivalente Befunde und Entwicklungen“ sowie „unmittelbare bildungspolitische und administrative Handlungsbedarfe“ sichtbar zu machen.

Nach dem Bericht stellen sich die **Stärken** von Bildung in Freiburg i. Br. vor allem wie folgt dar:

- ▶ Das Platzangebot in Kindertageseinrichtungen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung wurde in den letzten Jahren in Freiburg so ausgebaut und die Planungen so vorgenommen, dass insgesamt sowohl für den Bereich der Kinder unter drei Jahren als auch für den der Kinder von drei bis fünf Jahren faktisch eine bedarfsdeckende Versorgung mit Plätzen gewährleistet ist. Eine große Rolle spielt dabei auch die Weiterentwicklung des Angebots an Plätzen in der Kindertagespflege.
- ▶ In Freiburg ist es in den letzten Jahren gelungen, die Bildungschancen und den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Obwohl im Vergleich zum Landesdurchschnitt anteilig mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund die Bildungseinrichtungen in Freiburg besuchen, ist in den letzten Jahren die Quote der ausländischen Schülerinnen und Schüler, die auf ein Gymnasium wechselten, um 16 Prozentpunkte gestiegen. Auch der

Anteil ausländischer Jugendlicher mit allgemeiner Hochschulreife nahm zu.

▶ In Freiburg gelingt es zunehmend, den Übergang ins Gymnasium nicht nur vom Migrationshintergrund, sondern auch vom sozio-ökonomischen Kontext abzukoppeln: Bei den sechs Stadtteilen mit über 70% Migrationsanteil geht mindestens jedes dritte beziehungsweise jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund auf ein Gymnasium. Selbst in den Bezirken, die einen relativ hohen Anteil an Bedarfsgemeinschaften (15% und mehr) haben, liegt die Übergangsquote auf das Gymnasium zwischen 37% und fast 52%.

▶ Die Bedeutung von Unterrichtsentwicklung als wichtigstes Thema der inneren Schulentwicklung nimmt in der Freiburger Schullandschaft zu. Die SEIS-Erhebung 2012 zeigt, dass der Qualitätsbereich I „Unterricht“ des „Orientierungsrahmens zur Schulqualität“ des Landes Baden-Württemberg weiterhin der am meisten bearbeitete Schulentwicklungsbereich der Freiburger Schulen ist. Die Erhebung zeichnet erneut ein sehr positives Bild der Freiburger Schulen. Über 80% der befragten Eltern geben an, dass sie mit der Qualität des Unterrichts ihrer Kinder zufrieden sind. Zudem wird die Schule überwiegend als ein „sehr einladender und freundlicher Ort“ gesehen.

▶ Zu den Stärken der beruflichen Bildung in Freiburg i. Br. zählt sicherlich, dass die beruflichen Angebote eine hohe soziale Integrationskraft besitzen. Die Angebote in der beruflichen Ausbildung sind vielfältig und es hat sich in den letzten Jahren der Übergang in Ausbildung für benachteiligte Gruppen wie Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss leicht verbessert. Für Jugendliche, die nicht erfolgreich in Ausbildung einmünden, wurden vielfältige Überbrückungs- und Unterstützungsangebote geschaffen, um gelingende Übergänge zu verstärken. Zu den Stärken zählt sicherlich auch, dass die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. vielfältige Angebote bereithält, um schulische Abschlüsse nachzuholen oder einen höheren Abschluss zu erlangen mit neuen Anschlussperspektiven.

▶ In Freiburg erwirbt nicht nur ein hoher Anteil der Jugendlichen die allgemeine Hochschulreife, sondern studiert auch an Hochschulen in der Stadt. Dadurch können sich die örtlichen Arbeitgeber auf ein hoch qualifiziertes Potenzial an künftigen Arbeitskräften „vor Ort“ stützen. Von den etwas über 12.600 Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg studierten im Wintersemester 2011/12 etwa ein Drittel an Hochschulen in der Stadt (ca. 3.200 an der Universität, 700 an der Pädagogischen Hochschule, knapp 250 an der Katholischen Hochschule, 90 an der Evangelischen Hochschule und etwa 10 Studenten an der Hochschule für Musik). Fast zwei Drittel der Jugendlichen mit einer in Freiburg erworbenen Hochschulzugangsberechtigung studierten an Hochschulen in Baden-Württemberg.

▶ Die Weiterbildungsangebote der VHS, der HWK und der BA haben eine zunehmende Bedeutung für das Kultur- und Sozialleben in der Stadt. Vor allem tragen sie dazu bei, dass adressaten-, alters- und geschlechtsspezifische Weiterbildungsangebote die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Möglichkeiten der Selbstverwirklichung befördern.

Als **ambivalente Befunde und Entwicklungen**, also solche, die sowohl positive Aspekte als auch solche mit Handlungsbedarf enthalten, müssen nach dem Bericht vor allem die folgenden angesehen werden:

- ▶ In Freiburg gab es in den letzten Jahren eine zahlenmäßig deutliche Zunahme beim pädagogischen Personal in den Kindertageseinrichtungen. Mit pädagogischen Aufgaben waren 2012 insgesamt 1.755 Personen in Kindertageseinrichtungen in Freiburg tätig. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich ihre Anzahl um 523 Personen erhöht, was einer prozentualen Steigerung um 42,5% entspricht. Der Anteil der pädagogisch tätigen Personen in den Kindertageseinrichtungen in Freiburg, die mindestens über einen Fachschulabschluss verfügen, liegt allerdings seit 2006 unverändert bei ca. 77%.
- ▶ Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Freiburg wird in einem hohen Maße von freien Trägern geleistet. Der Anteil der Einrichtungen in freier Trägerschaft in Freiburg war 2012 mit 84% deutlich höher als der Landesdurchschnitt. So hoch dies einerseits anzuerkennen ist, wäre andererseits zu prüfen, wie sich die damit verbundene eingeschränkte strukturelle und personelle Flexibilität seitens der Stadt auf die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung auswirkt. Der hohe Anteil von Kindern (23%), bei denen in den Einschulungsuntersuchungen 2011 bis 2013 ein intensiver Sprachförderbedarf diagnostiziert wurde, legt dies nahe.
- ▶ In Freiburg wurden in den letzten Jahren stets über 85% der einzuschulenden Kinder fristgerecht eingeschult. Der Anteil der aus unterschiedlichen Gründen von der Einschulung zurückgestellten Kinder beträgt seit 2007/08 konstant etwa 8% der zur Einschulung vorgesehenen Kinder. Allerdings hat sich der Anteil der Kinder, die bereits in die 1. Klassen der Sonderschulen eingeschult werden, in den letzten beiden Schuljahren in Freiburg um 1,5 Prozentpunkte auf ca. 7% erhöht.
- ▶ Der Anteil der Schülerinnen und Schüler in Freiburg, die die allgemeine Hochschulreife erreichen, hat in den letzten Jahren weiter zugenommen (fast 50% im Schuljahr 2011/12). Zugleich sinkt der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, nahezu kontinuierlich (derzeit unter 6%). Diese erfreuliche Entwicklung ist in erster Linie aber eine Erfolgsgeschichte der Mädchen. Jungen hingegen erreichen nicht so oft wie die Mädchen die allgemeine Hochschulreife, dafür verlassen sie die Schule öfter mit dem Hauptschulabschluss.
- ▶ In Freiburg i. Br. wurden vielfältige Initiativen angestoßen, um Übergangsprozesse in eine berufliche Ausbildung zu unterstützen. Dabei zeigt sich, dass die anvisierten Ziele, die Jugendlichen in Ausbildung zu vermitteln, nicht immer erreicht werden und dass zum Teil alternativen Qualifizierungswegen, die neu geschaffen wurden, der Vorzug gegeben wird. Dies wird beispielsweise deutlich an der gesunkenen Vermittlungsquote in Ausbildung durch die Initiative „Erfolgreich in Ausbildung“, die verstärkt Jugendliche an eine Werkrealschule vermittelt hat. Nun kann dies durchaus eine bessere Option sein als eine unzureichende Passung zwischen Ausbildungsplatz und Jugendlichen, aber es bleibt zu beobachten, wie die beruflichen

Bildungswege dieser Betroffenen weiter verlaufen. Ambivalent ist sicherlich auch die gesunkene Einmündungsquote in eine betriebliche Ausbildung nach Abschluss der Berufsvorbereitung oder der Berufseinstiegsqualifizierung zu sehen. Hier wäre genauer anzuschauen, welche zeitlichen, motivationalen, sozialen und kognitiven Ressourcen die Betroffenen für zum Teil sehr lange Übergangsprozesse aufbringen müssen und es ist anhand von längsschnittlichen Beobachtungen genauer zu prüfen, welche Wege unter welchen Bedingungen zum Erfolg führen und wo sich größere Probleme abzeichnen.

Neben diesen positiven wie auch ambivalenten Befunden und Entwicklungen macht der Bericht jedoch zugleich auf weiteren bildungspolitischen Handlungsbedarf aufmerksam. Nach dem Bericht stellen sich mindestens die folgenden **Herausforderungen** an Bildung und **unmittelbaren bildungspolitischen und administrativen Handlungserfordernisse** hinsichtlich der Bildung in Freiburg:

Bei ca. 23% der in den Einschulungsuntersuchungen 2011 bis 2013 untersuchten Kinder wurde stets ein intensiver Sprachförderbedarf diagnostiziert, wobei dies mehr Jungen als Mädchen betraf. Die sichere Beherrschung der deutschen Sprache ist eine entscheidende Voraussetzung für einen erfolgreichen Bildungsverlauf und die Nutzung der Bildungsangebote. Hier besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zur Qualifizierung des pädagogischen Personals in den Einrichtungen. Hinzu kommt, dass es mit Sicherheit in den Kindertageseinrichtungen der Stadt, insbesondere in Vorbereitung auf die Schule, eine Vielzahl von Sprachförderangeboten gibt. Damit stellt sich die Frage ob tatsächlich auch die Kinder erreicht werden, die vor allem eine Sprachförderung benötigen und ob diese Angebote auch die erwarteten Wirkungen erzielen.

In Freiburg besteht Handlungsbedarf hinsichtlich der inklusiven Bildung, zumindest erscheint die inklusive Bildung in der Stadt ausbaufähig. Derzeit wird etwa ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen unterrichtet (inklusive Bildung). Dieser Anteil ist seit Jahren relativ konstant. Mehr als die Hälfte der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird in Inklusionsklassen oder in Einzelinklusion unterrichtet. Der Schwerpunkt der inklusiven Bildung in Freiburg liegt auf der Grundschule. Der Anteil an den Werkreal-/Hauptschulen ist von 2009/10 bis 2012/13 sogar rückläufig. Von den 271 inklusiv beschulten Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2012/13 waren mehr als die Hälfte (143) an Grundschulen, 36 an Haupt-/Werkrealschulen, 26 an Realschulen, 17 an Gymnasien und der Staudingerschule sowie 36 an beruflichen Schulen. Im Förderschwerpunkt „Lernen“ ist der Anteil der Schüler an allgemeinen Schulen von 2009/10 bis 2012/13 von 40% auf etwas mehr als 30% zurückgegangen. Im Förderschwerpunkt „Sozial-emotionale Entwicklung“ hingegen sind die Anteile dieser Schülerinnen und Schüler an den allgemeinen Schulen gestiegen und haben sich seit 2009/10 fast verdoppelt.

Obwohl die Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund über alle Bildungsbereiche hinweg erfolgreicher gestaltet werden, bleibt die Förderung und Unterstützung dieser Kinder und Jugendlichen eine Herausforde-

rung bei der weiteren Bildungsentwicklung in der Stadt. So hat etwas mehr als die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler an der Förderschule eine ausländische Herkunft. Während der Anteil von Kindern deutscher Herkunft, bei denen in den Einschulungsuntersuchungen intensiver Sprachförderbedarf diagnostiziert wurde, sinkt, wächst er bei den ausländischen Kindern. Und nach wie vor erwerben ausländische Schülerinnen und Schüler öfter den Hauptschulabschluss oder verlassen die Schule ohne den Hauptschulabschluss.

▶ Eine Herausforderung bei der weiteren erfolgreichen Bildungsentwicklung in Freiburg stellen auch die ausgeprägten geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Bildungsverläufen zwischen Jungen und Mädchen dar. Vom frühkindlichen Bereich bis zu den Schulabschlüssen bzw. bis zur Einmündung in die berufliche Ausbildung erweisen sich Mädchen in Freiburg als die im Bildungsverhalten erfolgreichere Gruppe. So ist auch die Reduzierung der Wiederholerroute auf die Halbierung der entsprechenden Quote bei den Mädchen zurückzuführen. Jungen werden häufiger später eingeschult, haben bei der Einschulung mehr Sprachprobleme, sind öfter in Hauptschulen zu finden, bleiben eher sitzen und erreichen weniger häufig die Hochschulreife als Mädchen. Die geschlechtsspezifische Problemlage der Jungen bedarf daher der besonderen Beachtung.

▶ Zu den größten Herausforderungen der beruflichen Bildung in Freiburg i. Br. zählt der Abbau sozialer Disparitäten im Ausbildungszugang, aber auch im Bildungsverlauf und im Kompetenzerwerb. Als besonders problematisch erweist sich nach wie vor die Situation für ausländische Jugendliche und für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Sie sind in Maßnahmen des Übergangssystems über-, in den zu einem Berufsabschluss führenden Bildungsgängen hingegen unterrepräsentiert. Bildungsgänge, die zur Hochschulzugangsberechtigung führen, weisen einen besonders niedrigen Anteil ausländischer Jugendlicher auf. Jedoch sind nicht nur Übergangsprozesse für diese Gruppe mit Friktionen verbunden, sondern es zeigt sich in nahezu allen beruflichen Angeboten, dass die Erfolgsquote, den angestrebten Abschluss zu erreichen, bei ausländischen Jugendlichen niedriger ist als bei deutschen Jugendlichen. Besonderer Handlungsbedarf besteht offenkundig auch mit Blick auf die Stabilität von Bildungsverläufen, denn hier weisen ausländische Jugendliche deutlich höhere Vertragslösungsquoten auf.

▶ Schließlich stellt auch die Datenlage bei der non-formalen Bildung und insbesondere beim informellen Lernen eine Herausforderung vor allem für künftige Bildungsberichterstattung dar. Zwar können Verantwortliche in der kommunalen Bildungspolitik und in der kommunalen Bildungsverwaltung die non-formale Bildung oder gar das informelle Lernen überwiegend nur indirekt durch die Bereitstellung von Angeboten und die Verbesserung von Zugangsmöglichkeiten zu diesen Angeboten steuern. Gleichwohl sind belastbare Informationen zu Fragen der inhaltlichen Angebote und ihrer Bereitstellung, der sektoralen und regionalen Verteilung von Ressourcen (Finanzmittel, Infrastruktur, zum Teil Personal) sowie zu Maßnahmen der Qualitätssicherung (Evaluation, Kosten-Leistungs-Rechnung usw.) erforderlich. Die dafür notwendige Datenbasis gilt es sukzessive aufzubauen.

A - RAHMENBEDINGUNGEN FÜR BILDUNG IN FREIBURG I. BR.

Bildung wird von vielfältigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen beeinflusst. Zu den wesentlichen Rahmenbedingungen zählt z. B. die Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung. Prognosen und Aussagen darüber, wie sich die Bevölkerung verändert, sind von hoher Relevanz für die Bildungsplanung.

Ungleiche familiäre und soziale Rahmenbedingungen bergen Risiken hinsichtlich der Bildungsgerechtigkeit. So zeigte der 2. Freiburger Bildungsbericht 2010, dass in Stadtbezirken mit vielen Menschen mit Bezug von Leistungen gem. SGB II (Hartz IV) und vielen Menschen mit Migrationshintergrund tendenziell ein geringerer Anteil der Kinder im Anschluss an die Grundschule auf das Gymnasium wechselt als in Stadtbezirken mit entsprechend niedrigen Migranten- und SGB II-Quoten. Wie der „Werkstattbericht Bildung und Migration in Freiburg 2012“ am Beispiel von Brühl-Beurbarung verdeutlicht, können aber ungünstige Rahmenbedingungen im Stadtteil durch geeignete Maßnahmen ausgeglichen werden, so dass dort relativ hohe Übergangsquoten auf das Gymnasium vorliegen. Eine Analyse der in Kapitel B bis F dargestellten Bildungsinformationen sowie die Berücksichtigung dieser übergeordneten Zusammenhänge ermöglicht gezielte Fördermaßnahmen im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements. Aus diesem Grund sind die Rahmenbedingungen eine wichtige Grundlage für die Bildungssteuerung einer Kommune.

Im Folgenden werden Informationen zur Bevölkerungssituation und Entwicklung, zu Einwohnern und Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund, zur wirtschaftlichen Infrastruktur und zu Kindern und Jugendlichen in Risikolagen dargestellt.

A1 - Bevölkerungssituation und -entwicklung

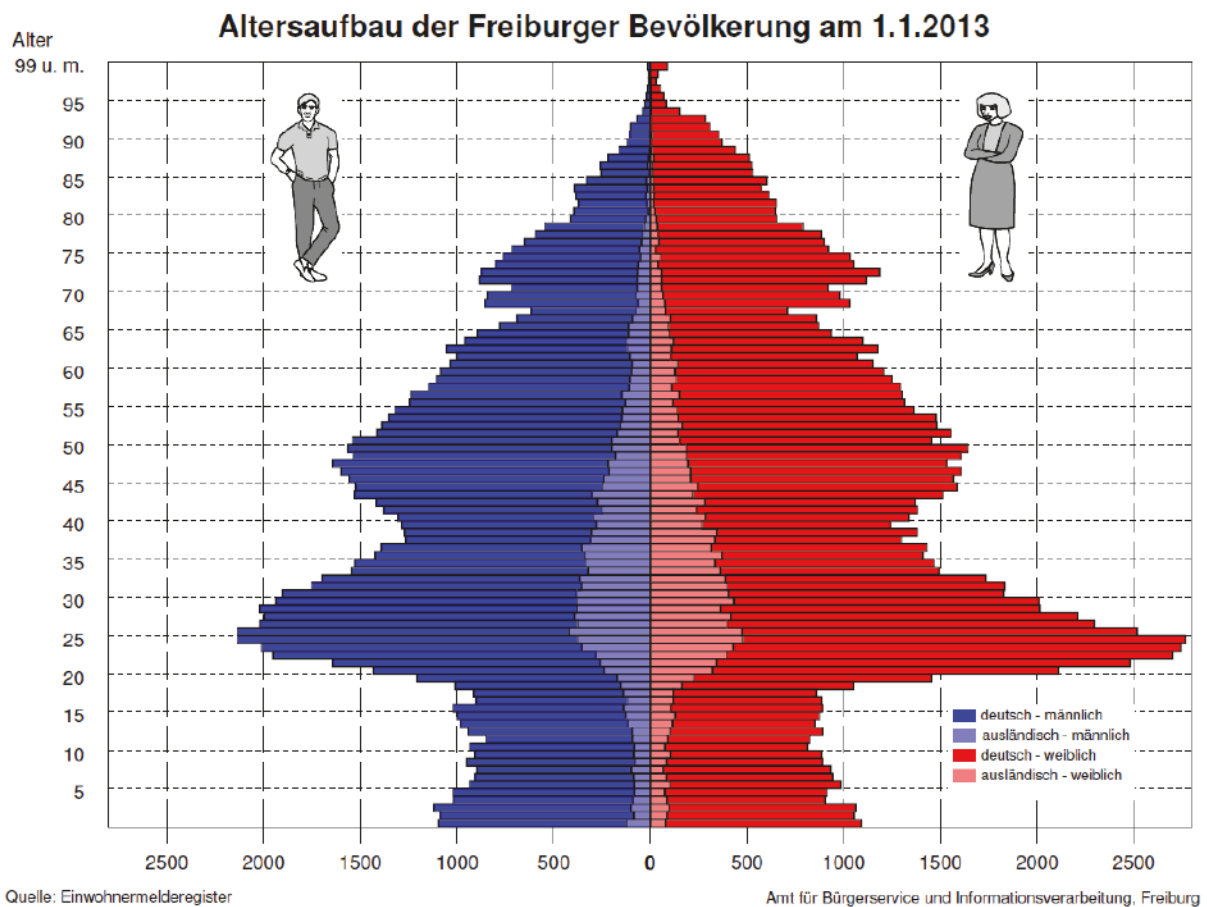
Am 31.12.2012 waren in Freiburg insgesamt 216.375 Personen gemeldet, davon 114.267 Einwohnerinnen (52,8%) und 102.105 Einwohner (47,2%)¹. In einem Vergleich der 44 Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs stellte das Statistische Landesamt fest²: In Freiburg lebt mit einem Altersdurchschnitt von 41,0 Jahren (Stand 31.12.2011) die landesweit jüngste Bevölkerung, gefolgt von Tübingen (41,2 Jahre) und Heidelberg (41,3 Jahre). Der Durchschnitt für Baden-Württemberg liegt bei 43,0 Jahren. Gemeinsam ist den drei Stadt- bzw. Landkreisen, dass es sich um Universitätsstandorte handelt. Das niedrige Durchschnittsalter der Einwohner und Einwohnerinnen kann daher unter anderem auf einen hohen Anteil Studierender zurückgeführt werden. Die nachfolgende Grafik zeigt die Verteilung in den einzelnen Altersgruppen.

¹ Einwohnermelderegister, Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, FR.ITZ-Online-Statistik (27.03.2013)

² Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Newsletter 30. August 2012 – Nr. 283/2012, online: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Pressemitt/2012283.asp> (letzter Zugriff: 01.10.2013).

Hinweis: Den Daten des Statistischen Landesamtes zur Bevölkerung liegt eine andere Datenbasis zugrunde als den Daten aus der Einwohnermeldestatistik in Freiburg. Gemäß Einwohnermeldestatistik liegt das Durchschnittsalter in Freiburg am 31.12.2012 bei 40,3 Jahren.

Abb. A1-1: Altersaufbau der Freiburger Bevölkerung nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund³ am 01.01.2013



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., FR.ITZ-Online-Statistik

Wie die oben abgebildete Alterspyramide zeigt, sind in Freiburg am 31.12.2012 die 19- bis unter 33-Jährigen zahlenmäßig am stärksten vertreten. Die Jahrgänge in dieser Altersgruppe umfassen im Durchschnitt mehr als doppelt so viele Personen wie die Jahrgänge der 0- bis unter 20-Jährigen. Ebenfalls stark repräsentiert ist die Gruppe der 43- bis unter 52-Jährigen. Unter den Personen ab 65 Jahren stellen die 71- bis unter 73-Jährigen zahlenmäßig die größte Gruppe mit durchschnittlich 2.055 Personen pro Jahrgang dar. Vergleicht man das Geschlecht in den einzelnen Altersgruppen, so zeigt sich, dass Frauen von 20 bis unter 25 Jahren sowie Frauen ab 70 Jahren gegenüber Männern ihres Alters stärker repräsentiert sind (vgl. **Tab. A1-3A**). Auf den in dieser Grafik hellblau bzw. hellrot dargestellten Ausländeranteil wird in Abschnitt **A2** „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ näher eingegangen.

Bevölkerungsprognose für Freiburg i. Br.

Unter anderem vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Deutschland sind Bevölkerungsprognosen für die Planung der Angebotsstruktur vor Ort von Bedeutung. Aus der folgenden Tabelle kann die voraussichtliche Entwicklung der Altersgruppen in Freiburg bis zum Jahr 2020 bzw. 2030 entnommen werden.

³ Hier ist nur eine Darstellung nach Deutsche-Ausländer möglich.

Tab. A1-1: Bevölkerungsprognose 2012 für Freiburg 2020 und 2030 nach Altersgruppen (jeweils am 01.01.)

	Einwohner				Veränderung	Einwohner		Veränderung	
	2012		2020		2012/ 2020	2030		2020/ 2030	2012/ 2030
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anteil in %	Anteil in %
0 bis unter 3 Jahre alt	6.338	3,0	6.783	3,0	7,0	6.284	2,7	-7,4	-0,9
3 bis unter 6 Jahre alt	5.725	2,7	6.346	2,8	10,8	6.055	2,6	-4,6	5,8
6 bis unter 10 Jahre alt	7.198	3,4	8.220	3,6	14,2	8.075	3,5	-1,8	12,2
10 bis unter 18 Jahre alt	14.551	6,8	15.642	6,8	7,5	16.514	7,2	5,6	13,5
18 bis unter 25 Jahre alt	26.812	12,6	27.728	12,1	3,4	26.511	11,6	-4,4	-1,1
25 bis unter 45 Jahre alt	65.670	30,7	69.138	30,3	5,3	65.288	28,5	-5,6	-0,6
45 bis unter 65 Jahre alt	52.239	24,5	56.163	24,6	7,5	55.454	24,2	-1,3	6,2
65 bis unter 75 Jahre alt	18.071	8,5	18.467	8,1	2,2	23.453	10,2	27,0	29,8
75 Jahre alt und älter	16.963	7,9	19.905	8,7	17,3	21.571	9,4	8,4	27,2
Gesamt	213.567	100	228.392	100	6,9	229.205	100	0,4	7,3

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., FR.ITZ-Online-Statistik, eigene Tabelle

Insgesamt wird in Freiburg bis 2020 mit einem Bevölkerungswachstum von 14.825 Personen (6,9%) gerechnet. Basis für die Berechnungen sind die Bevölkerungsdaten vom 01.01.2012. In allen Altersgruppen wird gegenüber 2012 eine Zunahme erwartet, am deutlichsten bei den 3- bis unter 6-Jährigen (10,8%), den 6- bis unter 10-Jährigen (14,2%) und den 75-Jährigen und Älteren (17,3%). Für den Ausbau der Kindertagesstätten bedeuten die Daten, dass sowohl für die unter 3-Jährigen als auch für die 3- bis unter 6-Jährigen in den nächsten Jahren mit einem steigenden Bedarf an Kita-Plätzen gerechnet werden muss⁴. Außerdem bedarf es weiterer Anstrengungen im Grundschulbereich und im Bereich der Senioren- und Weiterbildung.

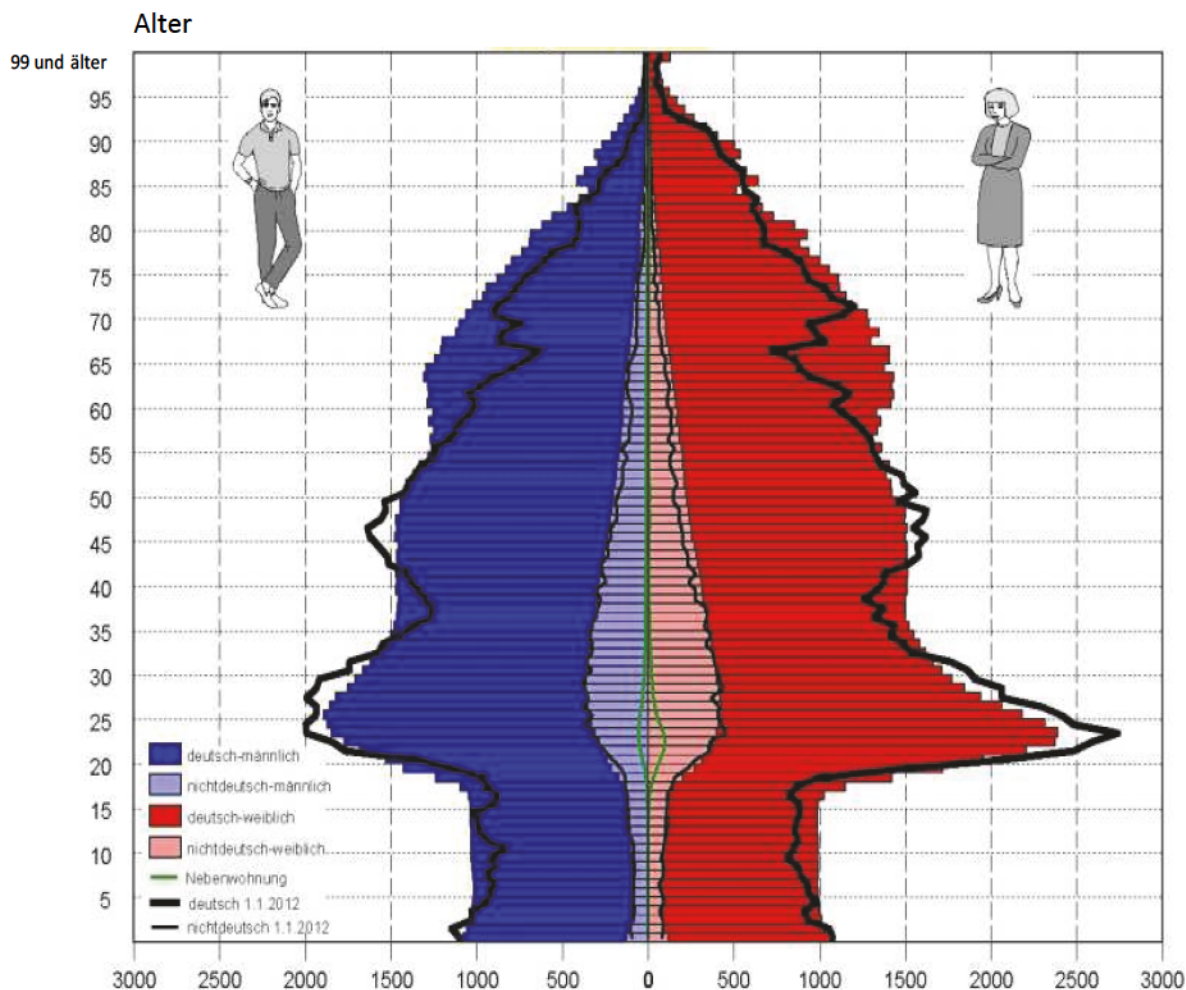
Zwischen 2020 und 2030 wird die Bevölkerung in Freiburg voraussichtlich kaum noch wachsen (0,4% = 813 Personen). Gemäß den Prognosen erreicht Freiburg 2026 mit 229.654 Einwohnerinnen und Einwohnern einen Höhepunkt. Dann sinkt die Einwohnerzahl bis 2030 voraussichtlich auf 229.205 Personen. Verändern wird sich auch die Verteilung in den Altersgruppen: Eine deutliche Zunahme gegenüber 2020 (27,0%) wird es voraussichtlich bei den 65- bis unter 75-Jährigen geben. Hieraus ergibt sich bis 2030 weiterer Bedarf, Bildungsangebote für diese Altersgruppe auszubauen. In sechs der oben dargestellten Altersgruppen wird ein Rückgang erwartet. Die Schrumpfung der Bevölkerung in einigen Altersgruppen betrifft zwischen 2020 und 2030 am deutlichsten die 0- bis unter 3-Jährigen (-7,4%) und die 25- bis unter 45-Jährigen (-5,6%).

Betrachtet man den gesamten Zeitraum zwischen 2012 bis 2030, so zeigt sich, dass keine Altersgruppe nennenswert abnimmt. Dagegen gibt es mehrere Altersgruppen, die während dieses Zeitraums deutlich zunehmen. Bis 2030 nimmt vor allem der Anteil der 65-Jährigen und Älteren und der 6- bis unter 18-Jährigen gegenüber 2012 deutlich zu.

⁴ Vgl. Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik, Kleinräumige Bevölkerungsvorausrechnung für Freiburg 2012 bis 2030, Juni 2012, online: www.freiburg.de/statistik

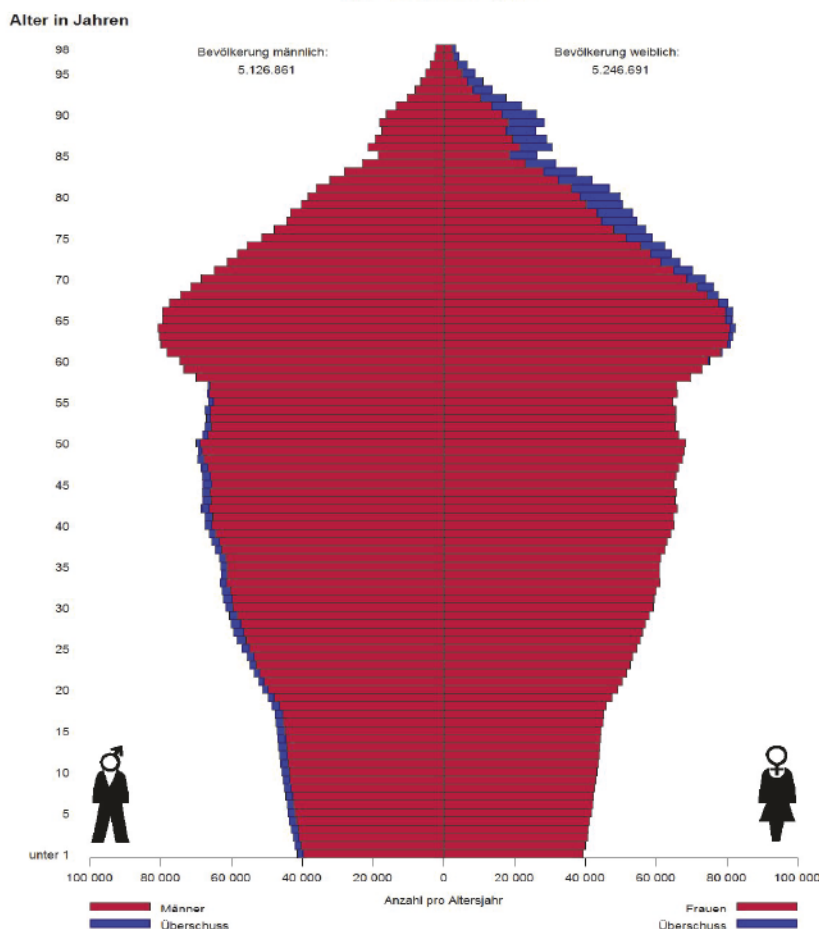
Die nachfolgend abgebildete **Abb. A1-2** zeigt, wie die Altersstruktur in Freiburg am 01.01.2030 voraussichtlich aussehen wird. Zum Vergleich ist in der Abbildung der Stand der Bevölkerung am 01.01.2012 mit einer schwarzen Linie gekennzeichnet. Die Altersstruktur in Freiburg als Universitätsstandort weicht auch 2030 deutlich von der Struktur in Baden-Württemberg ab (**Abb. A1-3**).

Abb. A1-2: Bevölkerungsvorausberechnung für Freiburg i. Br. bis 2030 nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund (Anzahl, in Tausend)



Quelle: Einwohnermeldeamt Freiburg, Grafik erstellt durch Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., FR.ITZ-Online-Statistik (2012)

Abb. A1-3: Bevölkerungsvorausberechnung für Baden-Württemberg bis 2030 nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund (Anzahl, in Tausend), Prognose 2010



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart⁵

Bevölkerungsprognose für die Freiburger Stadtbezirke

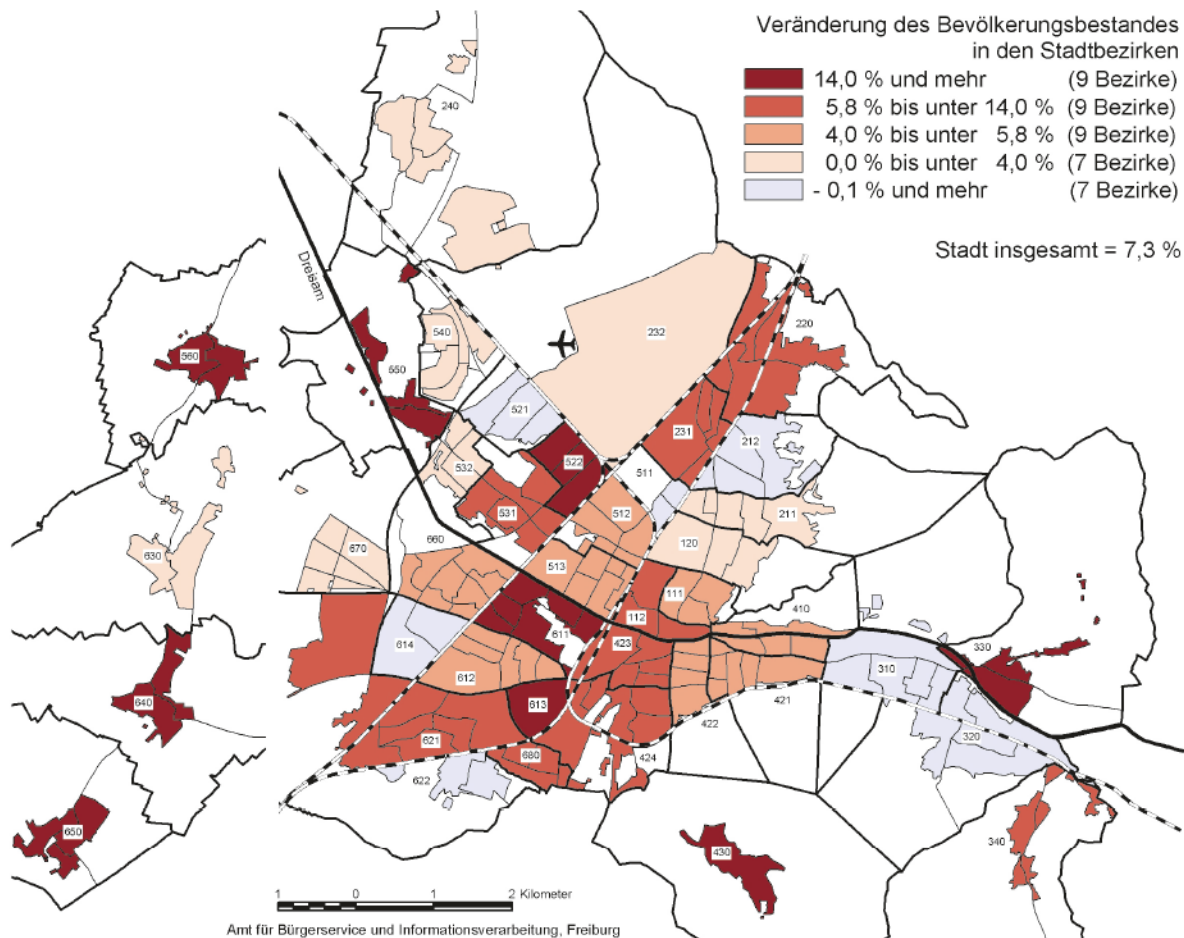
Um Bildungsangebote auch im Stadtbezirk auf die aktuelle und künftige Bevölkerung ausrichten zu können, wird die Bevölkerungsentwicklung in den Stadtbezirken näher betrachtet. In den meisten Bezirken Freiburgs wird bis 2030 mit einem Bevölkerungswachstum gerechnet. Nur in sieben der 42 Stadtbezirke wird die Bevölkerungszahl voraussichtlich zurückgehen. Absolut werden die größten Bevölkerungszunahmen in Haslach-Egerten (1.492 Personen, 23,4%), Mooswald-Ost (1.374 Personen, 37,6%) und Tiengen (1.029 Personen, 31,3%) erwartet. Prozentual steigt die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner voraussichtlich in Haslach-Schildacker mit 74% (552 Personen) am meisten. Langfristig geplante Bauvorhaben führen zu starken Bevölkerungszunahmen in einigen Stadtbezirken zwischen 2020 und 2030.

Die nachfolgende Grafik zeigt die Bevölkerungszuwächse in den Freiburger Stadtbezirken bis 2030. Detaillierte Analysen zur Veränderung der Altersstruktur in den Stadtbezirken können dem Tabellenanhang sowie der Veröffentlichung „Beiträge zur Statistik, Kleinräumige Altersvorausrechnung für Freiburg 2012 bis 2030“⁶ entnommen werden.

⁵ Hinweis: Die blauen Flächen bilden den Überschuss eines Geschlechts in den Altersgruppen ab.

⁶ Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., online: www.freiburg.de/statistik

Abb.: A1-4: Veränderung des Bevölkerungsbestands vom 01.01.2012 bis zum 01.01.2030 in den Freiburger Stadtbezirken (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br.

Namen der Stadtbezirke

111	Altstadt-Mitte	421	Oberwiehre	560	Waltershofen
112	Altstadt-Ring	422	Mittelwiehre	611	Haslach-Egerten
120	Neuburg	423	Unterviehre-Nord	612	Haslach-Gartenstadt
211	Herdern-Süd	424	Unterviehre-Süd	613	Haslach-Schildacker
212	Herdern-Nord	430	Günterstal	614	Haslach-Haid
220	Zähringen	511	Stühlinger-Beurbarung	621	St. Georgen-Nord
231	Brühl-Güterbahnhof	512	Stühlinger-Eschholz	622	St. Georgen-Süd
232	Brühl-Industriegebiet	513	Alt-Stühlinger	630	Opfingen
240	Hochdorf	521	Mooswald-West	640	Tiengen
310	Waldsee	522	Mooswald-Ost	650	Munzingen
320	Littenweiler	531	Betzenhausen-Bischofslinde	660	Weingarten
330	Ebnet	532	Alt-Betzenhausen	670	Rieselfeld
340	Kappel	540	Landwasser	680	Vauban
410	Oberau	550	Lehen		

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br.

Wanderungsbewegungen

Im Laufe des Jahres 2012 nahm die Freiburger Bevölkerung insgesamt um 3.044 Einwohnerinnen und Einwohner zu. Das Bevölkerungswachstum ergibt sich durch die folgenden Bevölkerungsbewegungen: 2.233 Geburten, 1.809 Sterbefälle, 21.804 Zuzüge und 19.184 Wegzüge (Saldo zwischen Geburten und Sterbefällen 424 Personen, Wanderungssaldo 2.620 Personen).

Besonders viele 20- bis unter 30-Jährige, aber auch 18- bis unter 20-Jährige und 30- bis unter 35-Jährige ziehen nach Freiburg oder von Freiburg weg. Bei den 18- bis unter 25-Jährigen überwiegt 2012 die Anzahl der Zuzüge deutlich: 9.035 Zuzüge stehen 5.735 Wegzügen gegenüber (Differenz: 3.300). Jedes Lebensalter hat andere Wanderungsmotive. Für die 18- bis unter 25-Jährigen ist die so genannte Ausbildungswanderung kennzeichnend. Ein positiver Saldo kann z.B. auf die Attraktivität einer Kommune als Ausbildungs- und/oder Studienort hinweisen. Die hohe Zuwanderung von 18- bis unter 25-Jährigen in Freiburg dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit vor allem mit der Attraktivität als Hochschulstandort zusammenhängen. Der Wanderungssaldo in jeder Altersgruppe kann nicht nur durch eine Ursache erklärt werden. Vielmehr überlagern oder kumulieren sich verschiedene Trends⁷ (z. B. Zuwanderung aus dem Ausland, Wanderung junger Familien von den Städten in das Umland).

In der nachfolgenden Tabelle werden die Wanderungsbewegungen für die 18- bis unter 35-Jährigen nach Geschlecht abgebildet. Informationen zu allen Altersgruppen können dem Tabellenanhang entnommen werden.

Tab. A1-2: Wanderungsbewegungen der 18- bis unter 35-Jährigen in Freiburg i. Br. 01.01. bis 31.12.2012 nach Geschlecht (Anzahl)

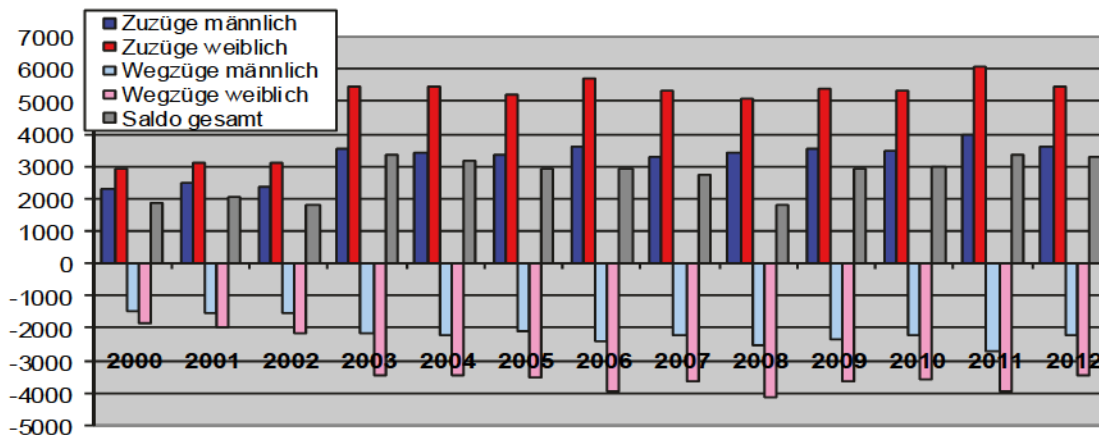
Altersgruppen	Änderungsart Bewegungen								
	Zuzüge			Wegzüge			Saldo männlich	Saldo weiblich	Saldo gesamt
	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich	gesamt			
18 bis unter 20 Jahre alt	720	1230	1950	297	430	727	423	800	1223
20 bis unter 25 Jahre alt	2854	4231	7085	1950	3058	5008	904	1173	2077
25 bis unter 30 Jahre alt	2220	2010	4230	2050	2469	4519	170	-459	-289
30 bis unter 35 Jahre alt	1201	894	2095	1365	1080	2445	-164	-186	-350

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., FR.ITZ-Online-Statistik, eigene Tabelle

Bezieht man auch den Geschlechteraspekt in die Betrachtung ein, so zeigt sich, dass in der Altersgruppe von 18 bis unter 25 Jahren sowohl 2012 als auch in den Vorjahren mehr Frauen als Männer nach Freiburg zuziehen sowie von Freiburg wegziehen (**Tab. A1-2** und **Abb. A1-4**).

⁷ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Monatsheft 2005, online: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/veroeffentl/Monatshefte/essay.asp?xYear=2005&xMonth=06&eNr=02> (03.04.2013)

Abb. A1-5: Entwicklung der Wanderungsbewegungen der 18- bis unter 25-Jährigen in Freiburg i. Br. von 2000 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., FR.ITZ-Online-Statistik, eigene Grafik

In Freiburg waren am 31.12.2012 insgesamt 216.375 Einwohnerinnen und Einwohner gemeldet. Bis 2020 wird die Bevölkerung voraussichtlich in allen Altersgruppen wachsen. Besonderes Augenmerk gilt es planerisch auf die Gruppe der 3- bis unter 10-Jährigen zu legen. Bis 2030 wird die Bevölkerung unter den 6 bis 18-Jährigen und den über 65-Jährigen am stärksten zunehmen. Dieses erfordert in den betroffenen Stadtbezirken eine besondere Berücksichtigung. Freiburg hat insgesamt und besonders in der Gruppe der jungen Erwachsenen bis unter 25-Jahren einen positiven Wanderungssaldo: 2012 zogen insgesamt 9.035 junge Menschen zwischen 18 und unter 25 Jahren nach Freiburg zu und 5.735 weg. In allen untersuchten Jahren – besonders deutlich seit 2003 – übersteigt die Zuwanderung junger Frauen die Zuwanderung junger Männer.

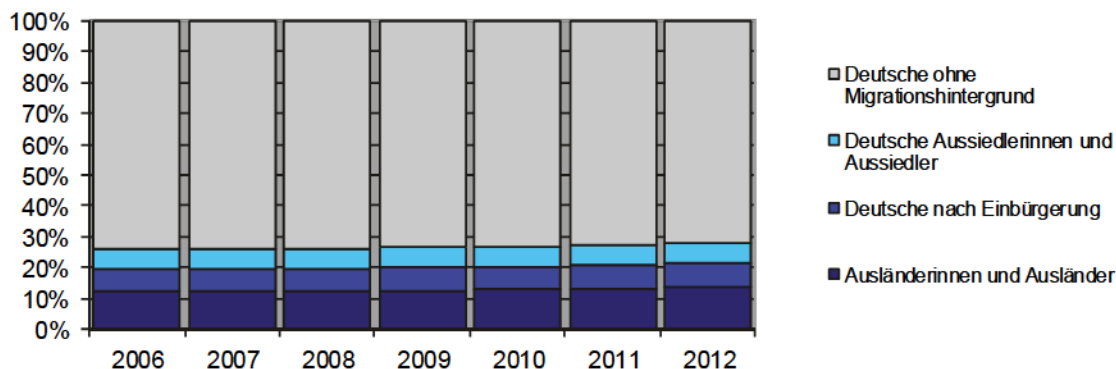
A2 - Einwohner mit Migrationshintergrund

Trotz großer Fortschritte im Bereich „Bildung und Migration“ in den vergangenen Jahren haben die beiden Freiburger Bildungsberichte⁸ einen Handlungsbedarf z. B. hinsichtlich der Übergangsquoten ausländischer Schülerinnen und Schüler auf das Gymnasium aufgezeigt. Auch wurde darin auf den hohen Anteil ausländischer Schüler und Schülerinnen ohne Hauptschulabschluss beim Verlassen der allgemeinbildenden Schulen aufmerksam gemacht. Sprachstandsuntersuchungen im Rahmen der Einschulungsuntersuchung (vgl. Abschnitt B2) zeigen zudem einen erhöhten Sprachförderbedarf bei Kindern mit Migrationshintergrund. Das folgende Kapitel stellt wesentliche Daten und Informationen zu den Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund vor.

In Freiburg lebten am 31.12.2012 insgesamt 29.510 (13,6%) Ausländerinnen und Ausländer, 17.158 (7,9%) Deutsche nach Einbürgerung, 13.266 (6,1%) deutsche Aussiedlerinnen und Aussiedler und 156.438 (72,3%) Deutsche ohne Migrationshintergrund.

⁸ Bildung in Freiburg 2008, 1. Freiburger Bildungsbericht der Stadt Freiburg i. Br. und Bildung in Freiburg 2010, 2. Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau. Online: <http://www.freiburg.de/pb/Lde/231263.html> (17.03.2013)

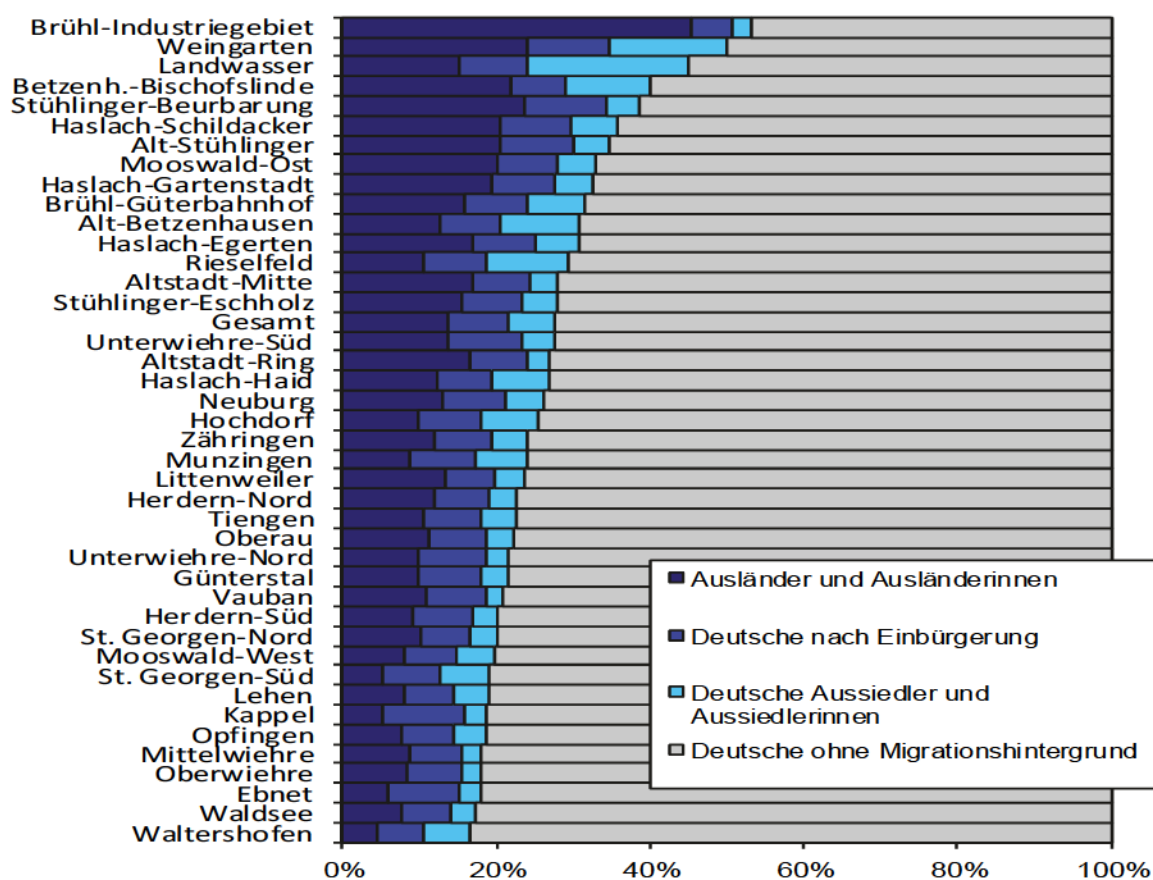
Abb. A2-1: Einwohnerinnen und Einwohner mit und ohne Migrationshintergrund von 2006 bis 2012 (jeweils zum 31.12., in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., eigene Abb.

Das diesen Zahlen zugrunde liegende Migrationskonzept bezieht nur den Migrationshintergrund der ersten Generation ein. Andere Konzepte berücksichtigen auch den Migrationshintergrund der Eltern oder die in der Familie gesprochene Sprache. Nach dem vorliegenden Konzept hat etwa jede vierte Person in Freiburg (27,7%) einen Migrationshintergrund.

Abb. A2-2: Anteil der Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. nach Stadtbezirken, Stand 31.12.2012 (in %)

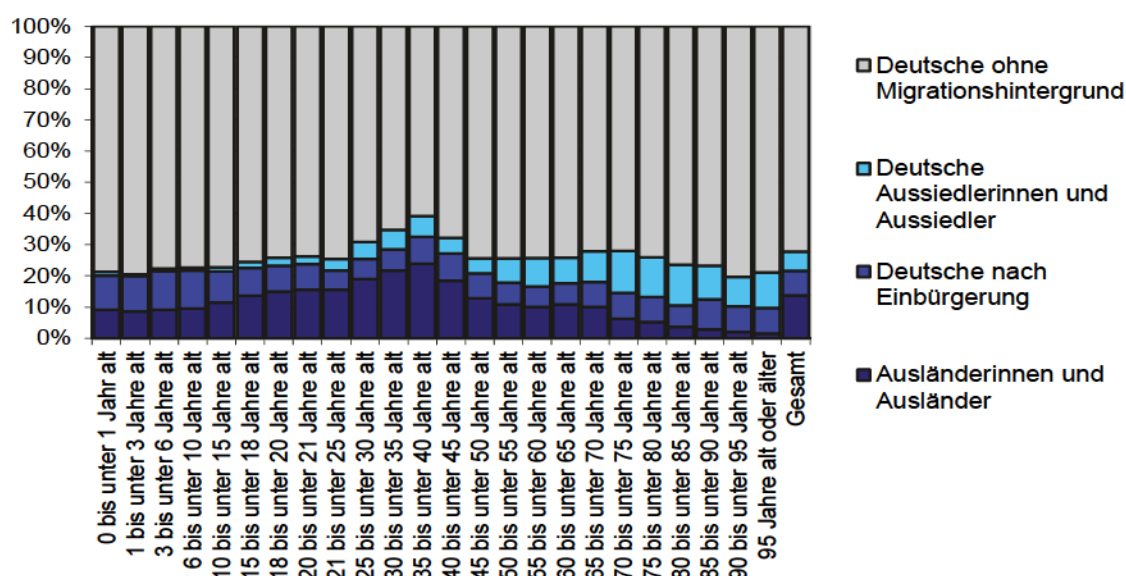


Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., eigene Abbildung

Wie **Abb. A2-2** zeigt, ist die Verteilung über die Freiburger Stadtbezirke sehr unterschiedlich. Der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund liegt zwischen 16,7% in Waltershofen und 53,1% in Brühl-Industriegebiet. Der hohe Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Brühl-Industriegebiet ist u. a. auf das dortige Flüchtlingswohnheim zurückzuführen, das in Anbetracht von insgesamt 950 Einwohnerinnen und Einwohnern im Stadtbezirk stark ins Gewicht fällt.

Betrachtet man das Alter, so zeigt sich, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen der 25- bis unter 45-Jährigen am höchsten ist: 25- bis unter 30-Jährige (30,8%), 30- bis unter 35-Jährige (34,7%), 35- bis unter 40-Jährige (39,1%) und 40- bis unter 45-Jährige (32,2%) (**Abb. A2-3, Tab. A2-2A**).

Abb. A2-3: Einwohnerinnen und Einwohner nach Altersgruppen und Migrationshintergrund in Freiburg i. Br. am 31.12.2012 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., eigene Abbildung

Insgesamt sind in Freiburg 164 Nationalitäten vertreten (1. Staatsbürgerschaft). Das ergibt eine Gesamtzahl von 29.510 Einwohnerinnen und Einwohnern und einen Ausländeranteil von insgesamt 13,6%. Unter den ausländischen Herkunftsländern sind folgende am häufigsten:

- Italien – 9,8% der Ausländerinnen und Ausländer
- Türkei – 7,4% der Ausländerinnen und Ausländer
- Frankreich – 5,2% der Ausländerinnen und Ausländer
- Rumänien – 4,9% der Ausländerinnen und Ausländer
- Serbien und Montenegro – 4,8% der Ausländerinnen und Ausländer.

Rechnet man die Nationalitäten aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien zusammen, so stellt diese Gruppe mit 4.181 Personen (14,2%) die größte Gruppe unter den Menschen mit ausländischer Nationalität dar (1. Staatsangehörigkeit).

11.568 Menschen in Freiburg verfügen neben der deutschen Staatsangehörigkeit über eine weitere, 2. Staatsangehörigkeit. Am häufigsten vertreten sind hierbei die folgenden Herkunftsländer: Rumänien mit 1.291 Menschen und Russische Föderation mit 1.269 Menschen.

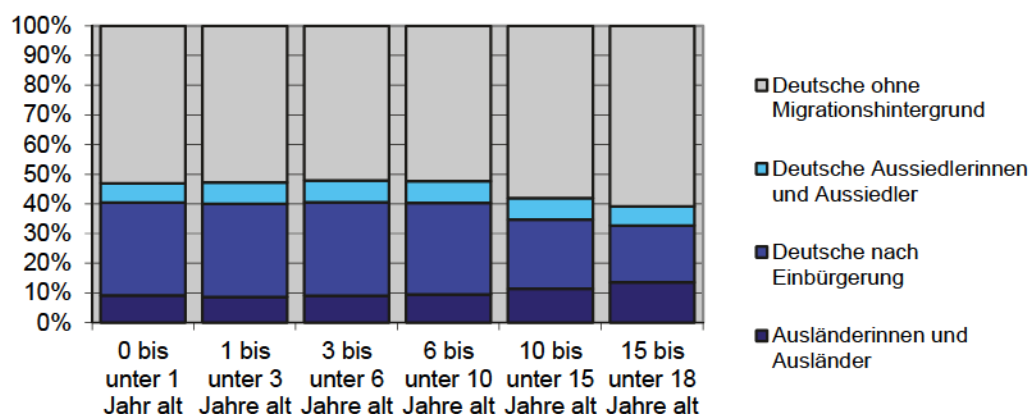
Auch unter den ausländischen Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahre sind Nationalitäten aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien am häufigsten vertreten: 829 Personen von 0 bis unter 18 Jahre (23,1% der 3.583 ausländischen Kinder und Jugendlichen in Freiburg) stammen aus Serbien, Montenegro oder dem Kosovo, weitere 169 (4,7%) aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien oder Mazedonien⁹. 361 Kinder und Jugendliche haben die türkische (10,1%), 237 die italienische (6,6%) und 182 die rumänische 1. Staatsbürgerschaft. (5,1%) (Stand 31.12.2012¹⁰).

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund ist in den letzten Jahren geringfügig von 26,0% im Jahr 2006¹¹ auf 27,7% gestiegen.

Migrationshintergrund im Kernhaushalt

Während bei den zuvor dargestellten Grafiken zum Migrationshintergrund nur die 1. Generation mit Migrationshintergrund berücksichtigt wird, ermöglicht das Kernhaushaltskonzept eine genauere und differenziertere Betrachtung des Migrationsstatus¹². Für die 0- bis 18-Jährigen kann untersucht werden, ob die Eltern über einen Migrationshintergrund verfügen. Konkret werden beim Kernhaushaltskonzept für die 0- bis 18-Jährigen auch diejenigen einbezogen, die als Deutsche in Deutschland geboren sind und mindestens ein nach 1949 zugewandertes oder als Ausländerin oder Ausländer in Deutschland geborenes, im gleichen Haushalt lebendes Elternteil haben (Migrationshintergrund nach Kernhaushalt = Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation). Nach dem Kernhaushaltsprinzip verfügen 44,8% der insgesamt 34.201 Freiburger Kinder und Jugendlichen bis unter 18 Jahre über einen Migrationshintergrund. Nachfolgend wird der Migrationshintergrund im Kernhaushalt dargestellt.

Abb. A2-4: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre nach Altersgruppen und Migrationshintergrund im Kernhaushalt (Migrationshintergrund der 1. und 2. Generation) in Freiburg i. Br. am 31.12.2012 (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., eigene Grafik

Während der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund der ersten Generation für alle Altersgruppen (**Abb. A2-4, Tab. A2-3A**) seit 2006 nur wenig angestiegen ist, nimmt der Anteil

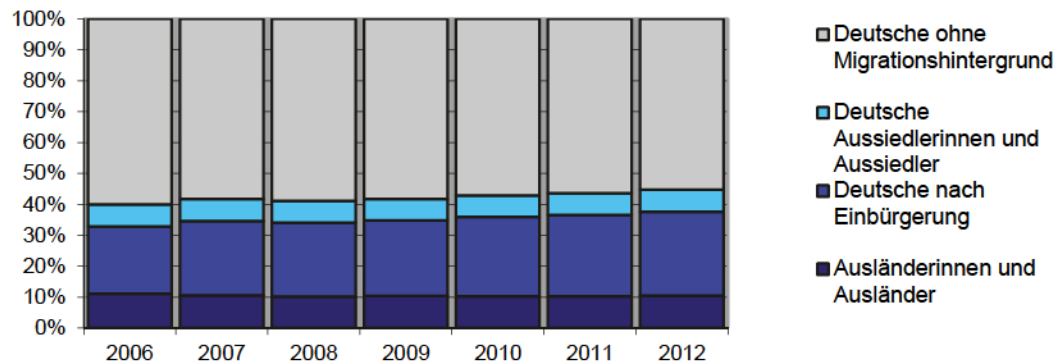
⁹ Die slowenische Staatsbürgerschaft besitzt kaum ein Kind oder Jugendlicher in Freiburg.

¹⁰ Tabellenanhang online im Internet: <http://www.freiburg.de/bildungsbericht>

¹¹ Einwohnermeldedaten werden erst ab 2006 nach dem abgebildeten Migrationskonzept zur Verfügung gestellt. Für frühere Jahre wird nur der Anteil an Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit angegeben.

der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gemäß dem Kernhaushaltsprinzip (1. und 2. Generation) von 40,0% am 31.12.2006 bis 44,8% am 31.12.2012 kontinuierlich zu (Abb. A2-5, Tab. A2-4A).

Abb. A2-5: Einwohnerinnen und Einwohner bis unter 18 Jahre mit und ohne Migrationshintergrund im Kernhaushalt (in %)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., eigene Grafik

In den Freiburger Stadtbezirken liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Alter von 0 bis unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund im Kernhaushalt zwischen 25,9% in Ebnet und 80,9% in Brühl-Industriegebiet¹². In 2012 hat in zwölf Stadtbezirken mehr als jedes zweite Kind einen Migrationshintergrund; 2009 wiesen nur acht Stadtbezirke einen Migrationsanteil von über 50% in dieser Altersgruppe auf. Zu den Stadtbezirken mit besonders hohen Anteilen zählen neben Brühl-Industriegebiet auch Landwasser (73,4%), Weingarten (72,8%), Betzenhausen-Bischofslinde (65,0%), Stühlinger-Beurbarung (63,9%) und Alt-Stühlinger (61,7%) (Stand 31.12.2012; vgl. Tab. A2-4A).

Vor dem Hintergrund dieses hohen Anteils an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommt der Sprachförderung sowie dem Umgang mit Heterogenität besondere Bedeutung zu. Für die 4- bis 5-Jährigen wird der Sprachförderbedarf sowie Zusammenhänge mit der Nationalität und den in der Familie gesprochen Sprachen in Abschnitt B2 „Übergänge in die Schule“ dargestellt.

In Freiburg lebten Ende 2012 insgesamt 29.510 (13,6%) Ausländerinnen und Ausländer aus mehr als 160 Nationen, 17.158 (7,9%) Deutsche nach Einbürgerung und 13.266 (6,1%) deutsche Aussiedlerinnen und Aussiedler (Stand 31.12.2012). Damit verfügt etwa jeder vierte Mensch in Freiburg über einen Migrationshintergrund. Unter den Kindern und Jugendlichen sind es nach dem Kernhaushaltsprinzip (eigener Migrationshintergrund und Migrationshintergrund mindestens eines Elternteils) sogar fast 45% mit leicht steigender Tendenz. In zwölf der 42 Freiburger Stadtbezirke hat mehr als jedes zweite Kind einen Migrationshintergrund im Kernhaushalt. Vor diesem Hintergrund kommt der Sprachförderung und dem Umgang mit Heterogenität in Freiburg besondere Bedeutung zu.

¹² Von den insgesamt 183 Kindern und Jugendlichen in Brühl-Beurbarung haben 115 eine ausländische Staatsbürgerschaft (62,8%). Dieser hohe Anteil ist u.a. auf das dortige Flüchtlingswohnheim zurückzuführen, das in Anbetracht der geringen Einwohnerzahl im Stadtbezirk ins Gewicht fällt.

A3 - Wirtschaftliche Infrastruktur

Die wirtschaftlichen Gegebenheiten und das Bildungswesen einer Region sind auf vielfältige Weise miteinander verwoben. Einerseits sichert das Bildungswesen das gegenwärtige und künftige Arbeitskräftepotenzial, andererseits trägt eine gut qualifizierte Bevölkerung ihrerseits zur wirtschaftlichen Entwicklung bei, indem Innovationen und neue Ideen in der Region und an den Arbeitsplätzen umgesetzt werden. Insbesondere aber haben die wirtschaftlichen Gegebenheiten einer Region einschließlich der Arbeitsmarktsituation Einfluss auf die Ausgestaltung und Entwicklung des Bildungswesens. So hat die Wirtschaftssituation Einfluss auf die Ausstattung des Bildungswesens mit Ressourcen, aber es ergeben sich aus der Wirtschaftssituation auch Qualifikationsanforderungen an das Bildungswesen. Nachfolgend werden daher Eckdaten der Wirtschaftssituation in Freiburg i. Br. dargestellt.

Ein wichtiger Aspekt für die Analyse der Infrastruktur ist das Bruttoinlandsprodukt, das Auskunft über den Wert aller Güter und Dienstleistungen gibt, die binnen eines Jahres innerhalb eines Landes oder einer Region erwirtschaftet worden sind. Darüber hinaus soll die Beschäftigungssituation nach Wirtschaftsbereichen sowie die Entwicklung des Arbeitsmarkts über Daten zur Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenquote abgebildet werden.

Das wirtschaftliche Bild der Stadt Freiburg i. Br. wird vor allem durch den Dienstleistungssektor geprägt. Die Daten zur Wertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen zeigen zum einen, dass in den letzten drei Jahren das Bruttoinlandsprodukt von 8.330 Millionen auf 8.752 Millionen EUR gestiegen ist, wobei der Zuwachs in erster Linie aus dem wachsenden Dienstleistungssektor resultierte (**Tab. A3-1**). Die Bruttowertschöpfung zu Herstellerpreisen geht zu 81% auf den Dienstleistungssektor zurück. Der primäre Wirtschaftssektor, zu dem die Land- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei gehören, ist eher randständig wie in der bundesweiten Wirtschaftsstruktur insgesamt. Beim produzierenden Gewerbe zeigte sich zwischen 2008 und 2009 ein leichter Rückgang der Bruttowertschöpfung, der jedoch 2010 wieder stabilisiert und ausgeglichen werden konnte, so dass im Jahr 2010 gegenüber 2008 eine Steigerung um 3% erreicht wurde. Im Dienstleistungssektor betrug die Steigerungsrate in dem betrachteten Zeitraum 5,4%.

Tab. A3-1: Wertschöpfung nach Bereichen in Freiburg i. Br. 2008 bis 2010 (Mill. Euro)

Jahr	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen	Bruttowertschöpfung zu Herstellerpreisen			
		Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft Fischerei	Produzierendes Gewerbe	Dienstleistungs- bereiche
	in Millionen Euro				
2008	8.330	7.466	12	1.469	5.985
2009	8.436	7.522	11	1.434	6.077
2010	8.752	7.833	13	1.509	6.311

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Insgesamt waren in Freiburg i. Br. 107.888 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Dies waren 5.760 Personen mehr als noch im Jahr 2005. Die Bedeutung des Dienstleistungssektors für Freiburg i. Br. spiegelt sich nicht nur in der zuvor aufgezeigten Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftssektoren, sondern findet auch sein Abbild im Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen, der im Jahr 2012 rund 86% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten umfasste. Im Vergleich zum Jahr 2005 steigerte sich der Anteil der im Dienstleistungssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bis zum Jahr 2012 von 82 auf 86% (**Tab. A3-2**).

Tab. A3-2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte¹⁾ in Freiburg i. Br. 2005* und 2012* (Anzahl, in %)

Wirtschaftszweig	2005		2012	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	67	0,1	134	0,1
Produzierendes Gewerbe	15.935	15,6	15.254	14,1
Dienstleistungsbereiche	84.121	82,3	92.500	85,8
Insgesamt	102.128	100	107.888	100

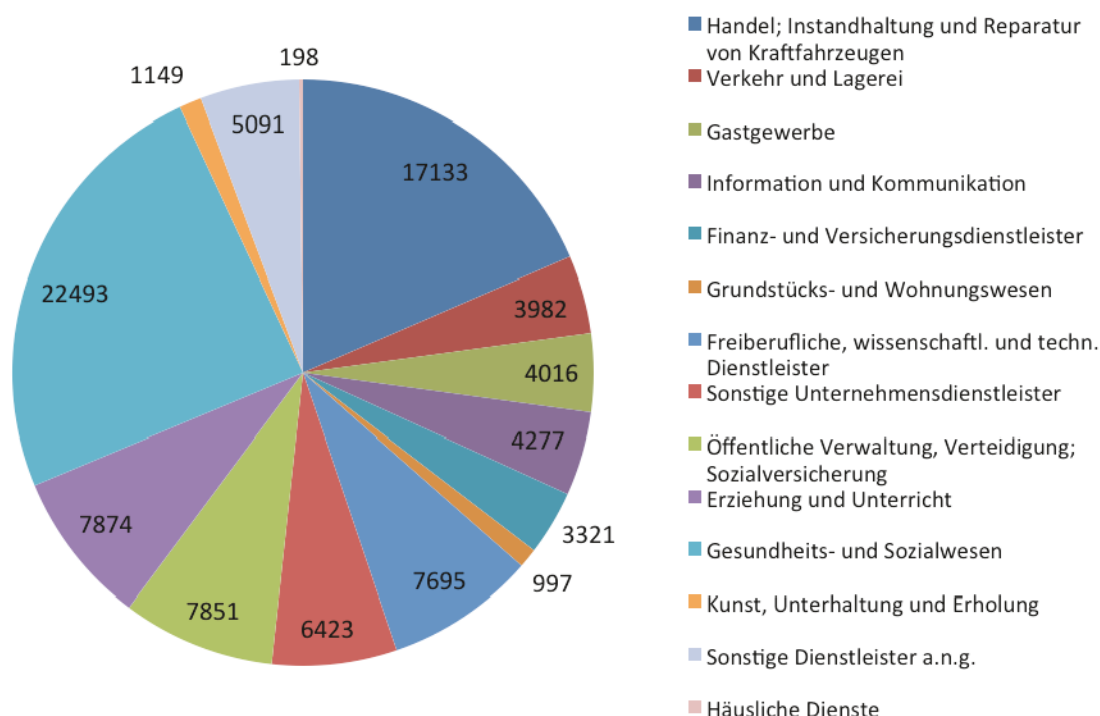
* Stichtag: 30. Juni

1) Einschließlich Fälle ohne Angabe zur Wirtschaftsgliederung

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Innerhalb des Dienstleistungsbereichs dominiert das Gesundheits- und Sozialwesen mit rund einem Viertel aller dortigen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze, gefolgt vom Handel und Instandhaltungsbereich, der ca. 19% der Arbeitsplätze umfasst. **Abb. A3-1** gibt einen Überblick über die Anzahl der Arbeitsplätze in den verschiedenen Teilbereichen des Dienstleistungssektors. Weitere größere Beschäftigungsbereiche sind Erziehung und Unterricht, Öffentliche Verwaltung einschließlich Verteidigung und Sozialversicherung sowie die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, die jeweils gleich stark mit rund 8% sozialversicherungspflichtig Beschäftigter verteilt sind.

Abb. A3-1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte innerhalb des Dienstleistungssektors nach Bereichen in Freiburg i. Br. 2012 (Anzahl)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Zahlen

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und dem erwartbaren Rückgang im verfügbaren Arbeitskräftepotenzial, aber auch vor dem Hintergrund der erfolgreichen Bildungs- und Berufsausbildungsbiografien von Frauen werden gut qualifizierte Frauen als eine wichtige

Ressource für die Stärkung des Arbeitskräftepotenzials gesehen. Dies steht auch in gutem Einklang mit den Lebensentwürfen junger Frauen, die Familie und Berufstätigkeit zu vereinen suchen. Die Attraktivität einer Region bemisst sich daher auch daran, wie gut es gelingt, den Frauen Möglichkeiten zur Erwerbsarbeit zu eröffnen. Eine mögliche Kennzahl, die Auskunft gibt über die Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt, ist der Anteil sozialversicherungspflichtig beschäftigter Frauen an allen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen. In Freiburg i. Br. lag der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen mit über 50% in den letzten 10 Jahren sehr hoch, im Jahr 2012 betrug er 52,3% und lag damit geringfügig unterhalb des Wertes im Landkreis Tübingen (53%), aber deutlich oberhalb des Landesdurchschnitts mit ca. 45%. Unter den Auszubildenden, also der nachwachsenden Arbeitskräftegeneration, liegt er mit 54% ebenfalls deutlich über dem Anteil weiblicher Auszubildender in Baden-Württemberg insgesamt (46%), was sicherlich mit der spezifischen Wirtschafts- und Dienstleistungsstruktur und dort insbesondere mit dem hohen Anteil frauenaffiner Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch in den Bereichen Unterricht und Erziehung zusammenhängt (**Tab. A3-3**).

Tab. A3-3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Auszubildende am Arbeitsort Freiburg i. Br. 2005 bis 2012* nach Geschlecht (Anzahl, in %)

Jahr	Beschäftigte insgesamt ¹⁾			Darunter		
				Auszubildende ¹⁾		
	Anzahl	Frauen	in %	Anzahl	Frauen	in %
2005	94.327	48.534	51,5	6.298	3.522	55,9
2006	95.675	49.210	51,4	6.381	3.439	53,9
2007	98.053	50.187	51,2	6.543	3.567	54,5
2008	100.136	51.446	51,4	5.798	3.113	53,7
2009	101.167	52.548	51,9	6.008	3.236	53,9
2010	103.546	53.932	52,1	6.002	3.232	53,8
2011	106.254	55.411	52,1	5.565	3.038	54,6
2012	107.888	56.398	52,3	5.843	3.173	54,3

* Stichtag: 30. Juni.

1) Einschließlich Fälle ohne Angabe; ab 2008: Auszubildende ohne Anlernlinge, Praktikanten und Volontäre.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Zahlen

Eine weitere für Bildung relevante wirtschaftliche Kennziffer ist die Arbeitslosenquote, die Auskunft über die Wirtschaftssituation in der jeweiligen Region gibt, aber auch über die Anziehungskraft einer Region für gut qualifizierte Arbeitskräfte und für junge Arbeitskräftegenerationen. Hier zeichnet sich für Freiburg i. Br. in den letzten Jahren eine günstige Entwicklung ab, denn die absolute Zahl der Arbeitslosen ist zwischen 2005 und 2012 deutlich gesunken, besonders positiv verlief die Arbeitsmarktintegration offenbar für die unter 25-Jährigen und die Langzeitarbeitslosen. In der oberen Altersgruppe hingegen, bei den über 55-Jährigen, ist die Anzahl der Arbeitslosen geringfügig gestiegen (**Tab. A3-4**).

Tab. A3-4: Arbeitslose in Freiburg i. Br. insgesamt und nach Ausländer- und Schwerbehindertenstatus, nach Altersgruppen und Langzeitarbeitslosen von 2005 bis 2012 (Anzahl)

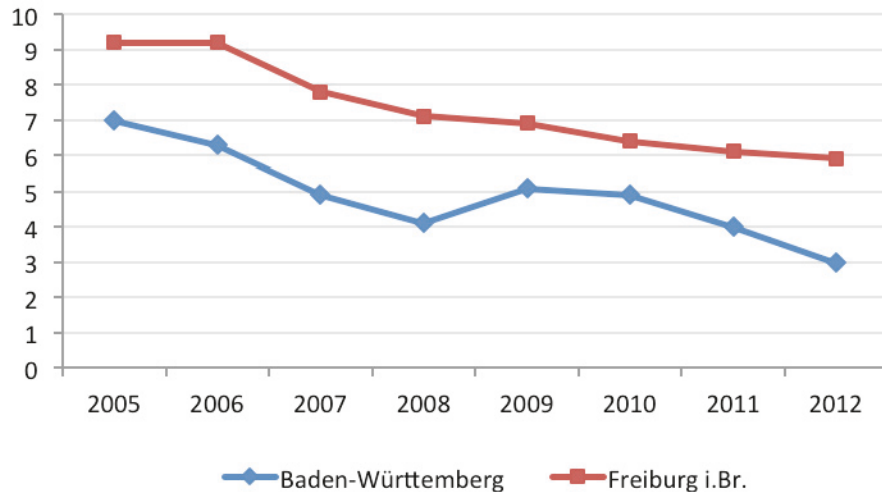
Jahr	Arbeitslose	Darunter				
	Insgesamt	Ausländer	Schwerbehinderte	Unter 25 Jahre	Über 55 Jahre	Langzeitarbeitslose ¹⁾
2005	9.167	2.089	312	947	908	2.525
2006	9.215	2.175	313	713	894	3.510
2007	7.856	1.843	299	609	711	3.066
2008	7.067	1.743	332	463	759	2.667
2009	6.991	1.689	349	399	877	2.080
2010	6.610	1.571	380	340	974	1.670
2011	6.342	1.570	400	316	1.004	1.766
2012	6.324	1.587	396	269	1.073	1.828

1) Seit 2005 ohne Daten von zugelassenen kommunalen Trägern (Optionskommunen).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Ergebnisse auf der Grundlage der jeweils ersten Monatsmeldung

Vergleicht man die Arbeitslosenquoten zwischen dem Bundesland Baden-Württemberg insgesamt und Freiburg i. Br. so zeichnet sich für Freiburg eine über dem Landesdurchschnitt liegende Arbeitslosenquote ab, die jedoch ähnlich wie im Land insgesamt seit 2006 deutlich rückläufig ist.

Abb. A3-2: Arbeitslosenquote in Baden-Württemberg und Freiburg i. Br. 2005 bis 2012 (in %)

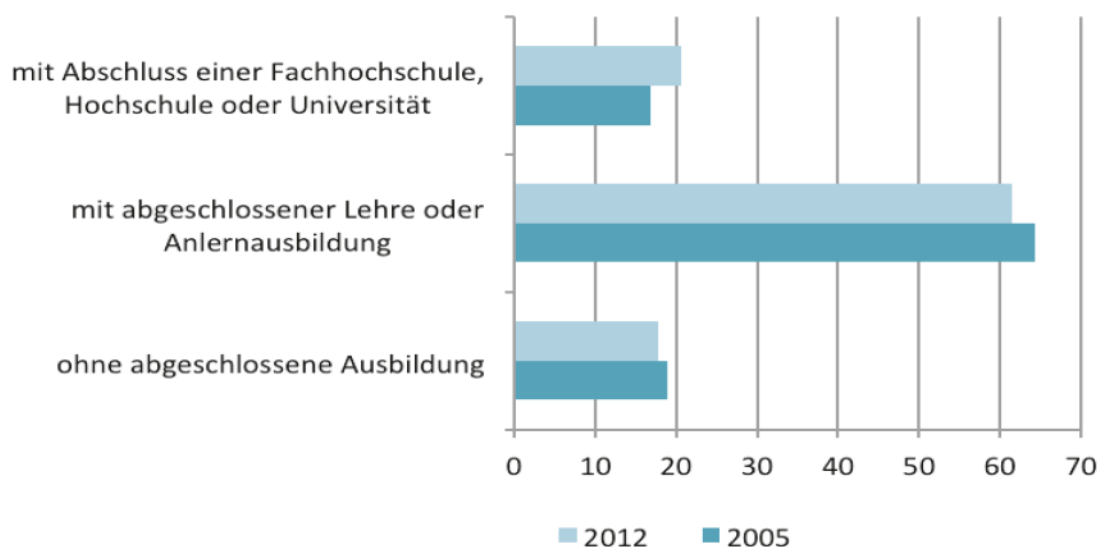


Quelle: Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Ergebnisse auf der Grundlage der jeweils ersten Monatsmeldung

Aufschluss über die mit der wirtschaftlichen Struktur verbundenen Anforderungen an die Qualifikationen der Beschäftigten gibt die Betrachtung des sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsanteils nach Berufsabschluss (**Abb. A3-3**). Dabei zeigt sich für Freiburg i. Br. ein deutlicher Trend zu den höheren Qualifikationen: Hatten 2005 noch 16,8% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss, so wiesen 2012 bereits 20,7% ein solches Qualifikationsniveau auf. Im Unterschied dazu ist der Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung von 18,9% im Jahr 2005 auf 17,8% bis 2012 zurückgegangen. Um rund 3% ist der Anteil der Personen mit beruflichem Abschluss auf 61,5% im Jahr 2012 gesunken. Diese Daten verweisen darauf, dass sich für Personen

ohne beruflichen Abschluss die Arbeitsmarktchancen tendenziell weiter verschlechtert haben und dass es offenbar zu Verschiebungen zwischen den mittleren und höheren Qualifikationen zugunsten der höher qualifizierten Gruppe gekommen ist (**Abb. A3-3**).

Abb. A3-3: Entwicklung des Beschäftigungsanteils am Arbeitsort Freiburg i. Br. nach Berufsabschluss von 2005 und 2012 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, vorläufige Zahlen

Freiburg i. Br. gehört nach wie vor zu den sich wirtschaftlich gut entwickelnden Regionen. Dafür sprechen die Steigerung des Bruttoinlandsprodukts, aber auch die sinkenden Arbeitslosenzahlen. Wirtschaftlich zeichnet sich Freiburg durch einen starken Dienstleistungssektor aus, in dem rund 86% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig sind. Innerhalb des Dienstleistungssektors dominiert das Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch Handel und Instandsetzung sowie die Bereiche Erziehen und Unterrichten, Öffentliche Verwaltung sowie freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen nehmen einen wichtigen Anteil ein. Die von Dienstleistungsplätzen geprägte Wirtschaft hat offenbar auch zu der überdurchschnittlich hohen Frauenbeschäftigungsquote geführt, die mit rund 53% etwa 8 Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt liegt.

Die Arbeitslosenquote ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken, ist jedoch mit 5,9% beinahe doppelt so hoch wie der Landesdurchschnitt von 3%.

Wird die Integration in den Arbeitsmarkt nach Abschlussniveau betrachtet, so zeichnet sich ein Trend zu höheren Abschlüssen ab. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist von 2005 bis 2012 auf knapp 21% angestiegen, im Gegenzug verringerte sich der Anteil unter den Beschäftigten, die keinen Berufsabschluss aufweisen oder die eine berufliche Ausbildung vorweisen konnten.

A4 - Kinder und Jugendliche in Risikolagen

Zahlreiche Studien belegen für Deutschland den Zusammenhang zwischen den familiären Lebensverhältnissen und der Bildungsbeteiligung bzw. dem Lernerfolg bei Kindern. Beispielsweise zeigen die Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) 2011 und die Erhebung

„Trends in International Mathematics and Science Study“ (TIMSS) 2011, dass das Leseverhalten und die mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen der Kinder nach wie vor deutlich von ihrer sozialen Herkunft¹³ abhängen.¹⁴

Der nationale Bildungsbericht 2012¹⁵ geht auf die folgenden drei Risikolagen hinsichtlich der Bildungschancen von Kindern ein:

- das Risiko der Bildungsferne, wenn kein Elternteil über einen Bildungsabschluss des Sekundarbereichs II oder über einen entsprechenden beruflichen Abschluss verfügt (mindestens ISCED 3)
- das soziale Risiko, wenn kein Elternteil erwerbstätig ist
- das finanzielle Risiko, wenn das Einkommen unter der Armutsgefährdungsgrenze von 60% des Durchschnittsäquivalenzeinkommens¹⁶ liegt.

In Deutschland waren 2010 29% der Kinder von mindestens einer Risikolage und 3% der Kinder von allen drei Risikolagen betroffen. Verschiedene Personengruppen sind diesen Risikolagen überdurchschnittlich häufig ausgesetzt. So sind beispielsweise 58% der Kinder Alleinerziehender in Deutschland von mindestens einer und 11% von allen drei Risikolagen betroffen. 48% der Kinder mit Migrationshintergrund sind mindestens einer und 7% allen drei Risikolagen ausgesetzt. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass nicht der Migrationshintergrund oder der Familienstand „Alleinerziehend“ an sich als Risikolage betrachtet werden. Jedoch sind Menschen dieser Bevölkerungsgruppen häufiger von finanziellen, sozialen oder bildungsspezifischen Härten betroffen.

Kinder in Haushalten von allein erziehenden Elternteilen

Insgesamt leben am 31.12.2012 in Freiburg 9.253 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in Haushalten Alleinerziehender. Allein erziehend im Sinne der vorliegenden Definition sind Personen, die ohne Partner oder Partnerin aber ggf. zusammen mit weiteren Personen im Haushalt leben. Bezogen auf die Gesamtzahl der Kinder und Jugendlichen in Freiburg lebt etwa jedes vierte Kind unter 18 Jahren (27,4%) bei einem allein erziehenden Elternteil. Der Anteil in 2012 ist gegenüber den Vorjahren gestiegen: 2008 waren es 23,6%, 2009 23,2%, 2010 23,0% und 2011 22,7 %. Von den Haushalten mit Kindern wird etwa jeder dritte Haushalt (32%) von einem allein erziehenden Elternteil geführt. Wie zuvor erwähnt, sind laut dem nationalen Bildungsbericht 2012 Kinder von Alleinerziehenden überdurchschnittlich häufig von finanziellen und sozialen Risikolagen und vom Risiko der Bildungsferne bedroht.

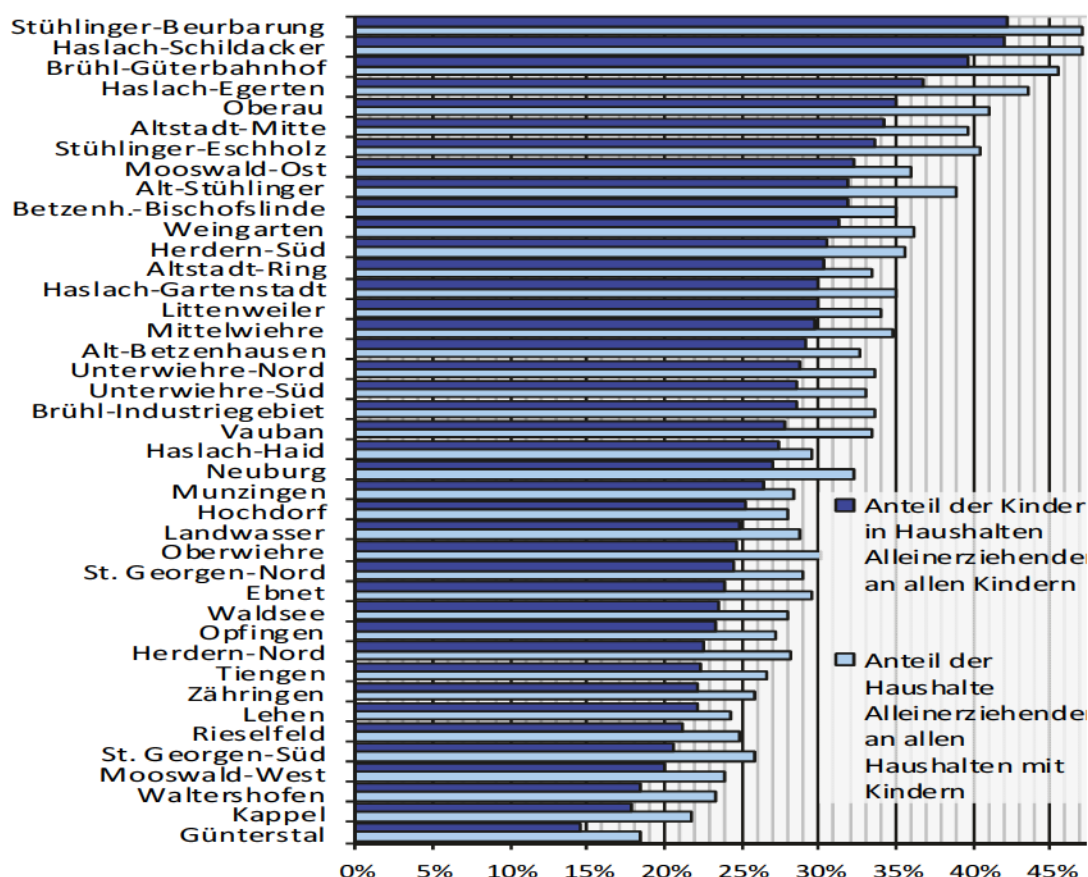
¹³ Indikatoren der sozialen Herkunft: Buchbesitz nach Angabe der Eltern, Bildungsniveau der Eltern (ISCED), Berufsstatus der Eltern (HISEI)

¹⁴ Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS), IEA – Progress in international Reading Literacy Studie (PIRLS)/Trends in International Mathematics and Science Study (TIMSS), © IGLU/TIMSS 2011, online: http://www.ifs-dortmund.de/assets/files/presse/IGLU_TIMSS_2011_Pressekonferenz.pdf [04.03.2013]

¹⁵ Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2012; online: <http://www.bildungsbericht.de/> [12.03.2013]

¹⁶ Rechengröße, die Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar macht. Dabei erhält die erste erwachsene Person das Gewicht 1, weitere Erwachsene und Kinder ab 14 Jahren das Gewicht 0,5, und Kinder unter 14 Jahren das Gewicht 0,3.

Abb. A4-1: Kinder in Haushalten Alleinerziehender in Freiburg i. Br. am 31.12.2012 (in %)



Hinweis: Die Abbildung zeigt nicht den Stadtbezirk Mundenhof, da einige Werte kleiner als drei sind.

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg i. Br., FR.ITZ-Online-Statistik, eigene Abbildung

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen von allein erziehenden Elternteilen an allen Kindern unter 18 Jahren ist in Stühlinger-Beurbarung (202 Kinder, 42,3%), Haslach-Schildacker (45 Kinder, 42,1%) und Brühl-Güterbahnhof (302 Kinder, 39,8%) stadtweit am höchsten. Diese drei Stadtbezirke weisen auch die höchsten Anteile der Haushalte Alleinerziehender auf. Der Freiburger Anteil liegt über dem Landesdurchschnitt: Laut Mikrozensus 2011¹⁷ leben in Baden-Württemberg annähernd 14% der Minderjährigen bei einem allein erziehenden Elternteil. In Weingarten (651), Rieselfeld (589), Vauban (417), St. Georgen-Nord (411) und Haslach-Gartenstadt (398) leben besonders viele Kinder bei nur einem Elternteil (vgl. **Tab. A4-4A**).

Anhand der folgenden Tabelle lässt sich erkennen, dass die Anzahl Bedarfsgemeinschaften in Weingarten mit 1012 am höchsten ist, gefolgt von den Stadtbezirken Alt-Stühlinger (641), Haslach-Gartenstadt (616) und Haslach-Egerten (569). Weingarten und Haslach-Gartenstadt weisen auch die höchsten Werte bei der Anzahl der alleinerziehenden erwerbsfähigen Hilfebedürftigen auf: 224 bzw. 117 Personen. Gegenüber dem Bildungsbericht 2010 ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen: Die Gesamtzahl der Bedarfsgemeinschaften sank um 8,6% von 9.249 auf 8.451. Die Anzahl der alleinerziehenden erwerbsfähigen Hilfebedürftigen ging um 5,6% von 1.610 auf 1.526 Personen zurück.

¹⁷ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Erster Baden-Württembergischer Kindergipfel am 23. Juni 2012, online: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Pressemitt/2012189.asp>

Tab. A4-1: Bedarfsgemeinschaften SGB II insgesamt und mit Kindern nach Stadtbezirken 2012 (Anzahl)

Stadtbezirk	Bedarfsgemeinschaften insgesamt	Bedarfsgemeinschaften mit einem Kind	Bedarfsgemeinschaften mit zwei und mehr Kindern	Alleinerziehende erwerbsfähige Hilfebedürftige
111 Altstadt-Mitte	106	7	3	7
112 Altstadt-Ring	127	7	8	7
120 Neuburg	72	8	10	7
211 Herdern-Süd	103	15	11	19
212 Herdern-Nord	93	17	4	18
220 Zähringen	224	29	27	26
231 Brühl-Güterbahnhof	360	65	47	65
232 Brühl-Industriegebiet	89	7	6	8
240 Hochdorf	172	32	39	44
310 Waldsee	106	21	18	26
320 Littenweiler	198	32	30	45
330 Ebnet	61	12	6	14
340 Kappel	43	3	3	3
410 Oberau	173	14	8	12
421 Oberwihre	174	14	5	16
422 Mittelwihre	71	5	4	5
423 Unterwihre-Nord	104	12	6	8
424 Unterwihre-Süd	292	48	47	59
430 Günterstal	29	3		3
511 Stühlinger-Beurbarung	221	57	36	71
512 Stühlinger-Eschholz	220	33	13	27
513 Alt-Stühlinger	641	66	79	70
521 Mooswald-West	103	12	12	17
522 Mooswald-Ost	255	33	42	47
531 Betzenh.-Bischofslinde	317	60	61	80
532 Alt-Betzenhausen	206	24	17	25
540 Landwasser	324	54	87	64
550 Lehen	48	7	8	11
560 Waltershofen	34	7		4
611 Haslach-Egerten	569	65	61	75
612 Haslach-Gartenstadt	616	108	76	117
613 Haslach-Schildacker	80	12	8	10
614 Haslach-Haid	180	37	34	39
621 St. Georgen-Nord	246	32	24	39
622 St. Georgen-Süd	33	6	1	6
630 Opfingen	137	26	23	37
640 Tiengen	70	15	7	18
650 Munzingen	82	13	23	21
660 Weingarten	1.012	216	218	224
670 Rieselfeld	305	63	82	81
680 Vauban	134	35	29	44
Nicht zuordenbar	21	6	1	7
Gesamt	8.451	1.338	1.224	1.526

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, zitiert nach Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg, Beiträge zur Statistik, Statistisches Jahrbuch 2013, eigene Tabelle

Ungünstige Bildungschancen werden häufig mit sozialen, finanziellen und kulturellen Risikolagen in Verbindung gebracht. In Freiburg i. Br. lebten am 31.12.2012 9.253 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in Haushalten Alleinerziehender. Bezogen auf die Gesamtzahl der Kinder und Jugendlichen in Freiburg lebte etwa jedes vierte Kind unter 18 Jahren (27,4%) bei einem alleinerziehenden Elternteil. Den höchsten Anteil weisen die Stadtteile Stühlinger-Beurbarung (42,3%), Haslach-Schildacker (42,1%) und Brühl-Güterbahnhof (39,8%) auf. Die höchste Anzahl von Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit einem Kind gibt es in Weingarten (216) und Haslach-Gartenstadt, mit zwei und mehr Kindern in Weingarten (218) und in Landwasser (87).

B - FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG

Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen und Tagespflege unterliegt seit einigen Jahren großen Veränderungen. Während die Bildungsbeteiligung bei den 3- bis 5-jährigen Kindern in Freiburg i. Br. schon 2007 und 2010 bei über 96% lag, ergeben sich neue Herausforderungen vor allem hinsichtlich der Kinder im Alter von unter drei Jahren und der Kinder mit Migrationshintergrund, denen hier weiter nachgegangen werden soll. Für die Öffentlichkeit wie für die Steuerung des Bildungssystems ist dabei der Ausbau der Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige von herausgehobener Relevanz. Dieser steht nicht zuletzt deshalb im Blickfeld der öffentlichen Aufmerksamkeit, weil seit August 2013 bundesweit ein bedarfsdeckendes Angebot zur Verfügung stehen muss. Inwieweit in der Stadt Freiburg i. Br. die Ausbaubemühungen diesem Benchmark gerecht werden und mit der ebenfalls wachsenden Nachfrage Schritt halten können, soll in diesem Kapitel genauer analysiert werden. Somit stehen Fragen des Angebots von Betreuungsplätzen und der Bildungsbeteiligung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege sowie Strukturinformationen zur Kindertagesbetreuung in Freiburg (Trägerschaft, Personalausstattung) im Vordergrund, also Informationen zu Input und Prozessen im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung.

Die Möglichkeiten, die Ergebnisse (Output) frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung operationalisiert, d. h. auf einer verlässlichen Datenbasis, darzustellen, sind sehr begrenzt. Eine der wenigen Möglichkeiten einer Annäherung an Ergebnisse frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung ist die Analyse der Einschulungssituation, weil davon ausgegangen werden kann, dass die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen insgesamt wie auch die speziellen Förderangebote und -maßnahmen in der fristgerechten Einschulung bzw. bei Zurückstellungen sichtbar werden. Darüber geben neben Informationen zu fristgerechten oder verspäteten Einschulungen bzw. Zurückstellungen insbesondere auch die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen Aufschluss. Das soll der zweite Schwerpunkt in diesem Kapitel sein.

Im Kapitel B werden dementsprechend zwei Indikatoren dargestellt:

B1 - Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung

B2 - Übergänge in die Schule

B1 - Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung

Obwohl die Nutzung von Angeboten an Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege freiwillig ist, gehört sie zunehmend zu einer Normalbiografie von Kindern. Dies wird durch die Umsetzung des Kinderförderungsgesetzes (KiföG) seit dem 1. August 2013 auch auf die unter 3-Jährigen ausgeweitet. Im Folgenden wird daher für Freiburg i. Br. analysiert, wie sich Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung entwickeln und welche täglichen Besuchszeiten in Anspruch genommen werden. Da Kindertageseinrichtungen Orte der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund sind, wird dementsprechend auch die Bildungsbeteiligung dieser Kinder thematisiert. Aufgrund der neuen gesetzlichen Grundlage des KiföG muss mit einer deutlichen Nachfrage für Angebote von unter 3-Jährigen gerechnet werden. Abschließend werden daher die zu erwartenden Ausbaudimensionen in Freiburg aufgezeigt.

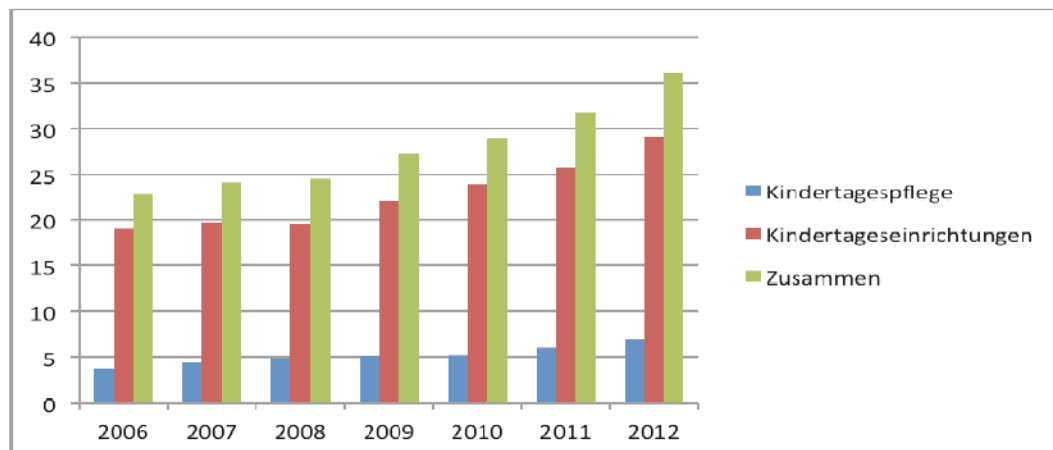
In Freiburg i. Br. standen 2012 für je 100 Kinder insgesamt 75 genehmigte Plätze in Kindertagesbetreuungseinrichtungen (ohne Schülerhorte) zur Verfügung.¹ Das ist in Baden-Württemberg eine eher unterdurchschnittliche Relation von genehmigten Plätzen zu Kindern unter 6 Jahren. Der Landesdurchschnitt lag bei fast 78 und der „Spitzenreiter“ Tübingen verfügte über fast 88 Plätze. Im Folgenden sollen daher Angebot und Nutzung von Kita-Plätzen in Freiburg etwas genauer betrachtet werden.

Bildungsbeteiligung der Kinder im Alter von unter 3 Jahren

Mitte der 2000er Jahre wurde eine intensive Diskussion über den Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege geführt. Dies führte dann dazu, dass zunächst durch das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) ein konditionierter Rechtsanspruch und dann durch das KiföG ein Rechtsanspruch für die 1- und 2-Jährigen rechtlich verankert wurde. Für die Umsetzung wurde den Ländern und Kommunen ein Zeitraum bis August 2013 eingeräumt.

Der Ausbau der Angebote für unter 3-Jährige hat sich auch in Freiburg in den letzten Jahren deutlich gezeigt. Wurden im Jahr 2006 1.326 unter 3-Jährige insgesamt in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege betreut, waren es im Jahr 2012 bereits 2.292 unter 3-Jährige. Damit stieg die Quote der Inanspruchnahme von Angeboten von etwa 23% im Jahr 2006 auf über 36% im Jahr 2012 (**Abb. B1-1**), was einer Zunahme von mehr als 13 Prozentpunkten entspricht und über dem bundesweiten Ausbauziel (35% bis August 2013)² liegt.³ Im Interesse der Vergleichbarkeit und einer Zeitreihe stützen sich diese und die folgenden Zahlen auf die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik und weichen damit von den Zahlen in der Stadt Freiburg (Amt für Kinder, Jugend und Familie, vgl. Fußnote 2) ab.

Abb. B1-1: Kinder unter 3 Jahre in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. 2006 bis 2012 (in % der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012 und Dortmund 2013; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

¹ Vgl. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Baden-Württemberg. Bildungsberichterstattung 2013. Landesamt für Schulentwicklung, Stuttgart 2013, S. 76

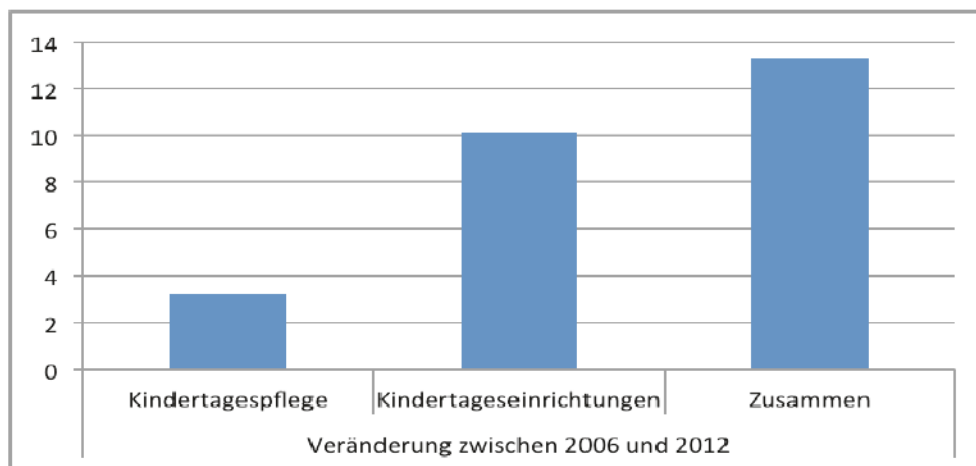
² In Freiburg gilt das Ausbauziel von 38% bis Dezember 2012 und von 44% per 31.12.2013 (Ausbauziel der Stadt Freiburg gemäß Drucksache G-12/053).

³ Die berichteten Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik weichen von denen gemäß Drucksache G-13/036 Kindertagesstättenbedarfsplanung für das Jahr 2013/2014 in Freiburg ab. Im Interesse der Vergleichbarkeit und einer Zeitreihe werden im Folgenden die Daten der KJH-Statistik zugrunde gelegt. Zudem unterscheidet sich die Datenerhebung in der KJH-Statistik methodisch von der in Freiburg (und in anderen Kommunen) üblichen.

Die Angebote der Kindertagespflege in Freiburg nutzten im Jahr 2006 insgesamt 220 unter 3-Jährige. Dies waren knapp 17% aller Angebote in der Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige. Bis zum Jahr 2012 hat sich die Anzahl der Kinder, die entsprechende Angebote in der Tagespflege in Anspruch genommen haben, auf 444 unter 3-Jährige verdoppelt (Anstieg um 102%). Zugleich ist die Nutzung der Angebote in den Tageseinrichtungen ebenfalls deutlich gestiegen (Anstieg um 67%). Dadurch erhöhte sich der prozentuale Anteil der Tagespflege im genannten Zeitraum lediglich auf 19,4% aller genutzten Angebote in der Kindertagesbetreuung (**Tab. B1-1A**).⁴

Die Veränderung in der Nutzung verfügbarer Plätze bei der U3-Betreuung zwischen 2006 und 2012 um mehr als 13 Prozentpunkte wird in **Abb. B1-2** deutlich. Die Abbildung zeigt, dass die wachsende Inanspruchnahme besonders ausgeprägt ist für die Kindertageseinrichtungen (Wachstum um 10 Prozentpunkte).

Abb. B1-2: Veränderung der Quote der Inanspruchnahme von Plätzen für Kinder unter 3 Jahren in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. 2006 bis 2012 (in Prozentpunkten)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012 und Dortmund 2013; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

In Baden-Württemberg hat in der Zeit von 2006 bis 2012 ebenfalls eine deutliche Ausweitung der Angebote stattgefunden. Die durchschnittliche Quote der Inanspruchnahme von 23,2% liegt allerdings deutlich unter der Quote von Freiburg (**Abb. B1-3**).

⁴ Durch die methodisch unterschiedlichen Datenerhebungsweisen weichen auch diese Angaben der KJH-Statistik von den in der Stadt Freiburg erhobenen Daten ab. Auf der Grundlage der Drucksache G-13/036 Kindertagesstättenbedarfsplanung 2013/2014 in Freiburg lautet die vorherige Passage: „Bis zum Jahr 2012 hat sich die Anzahl der Kinder, die entsprechende Angebote in der Tagespflege in Anspruch genommen haben, auf 378 unter 3-Jährige erhöht (Anstieg um 72%). Zugleich ist die Nutzung der Angebote in den Tageseinrichtungen ebenfalls deutlich gestiegen (Anstieg um 93%). Dadurch ist die Quote in der Tagespflege im genannten Zeitraum sogar auf 15,4% aller genutzten Angebote in der Kindertagesbetreuung gesunken.“

Abb. B1-3: Kinder unter 3 Jahre in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in % der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012 und Dortmund 2013; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Für Baden-Württemberg ist gemäß einer repräsentativen Elternbefragung des Deutschen Jugendinstituts damit zu rechnen, dass nach der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz im August 2013 voraussichtlich für 36,8%⁵ der unter 3-Jährigen Angebote vorgehalten werden müssen. Erfahrungsgemäß schwanken der Betreuungswunsch und der daraus resultierende Betreuungsbedarf zwischen den Kommunen sehr stark.⁶ Um die spezifischen Betreuungsbedarfe in Freiburg festzustellen, wurde eine Elternbefragung aller Eltern mit Kindern unter 3-Jahren durchgeführt. Die Befragung kam zu dem Ergebnis, dass mit einem Betreuungsbedarf für ca. 47% der unter 3-Jährigen zu rechnen ist, wenn die Eltern ab August 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz haben. Somit verblieb für die Zeit von März 2012 bis August 2013 ein Ausbaubedarf von ca. 10 Prozentpunkten. Bezogen auf den Bevölkerungsbestand Ende 2012 sind dies etwas über 600 Plätze. Gemäß den Planungen im Jahr 2013 mit den Trägern der Kindertageseinrichtungen in Freiburg ist davon auszugehen, dass im Kita-Jahr 2013/2014 ausreichend Plätze zur Verfügung stehen werden (Drucksache G-13/036: Kindertagesstättenbedarfsplanung der Stadt Freiburg für das Kindergartenjahr 2013/2014).

Bildungsbeteiligung der Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren

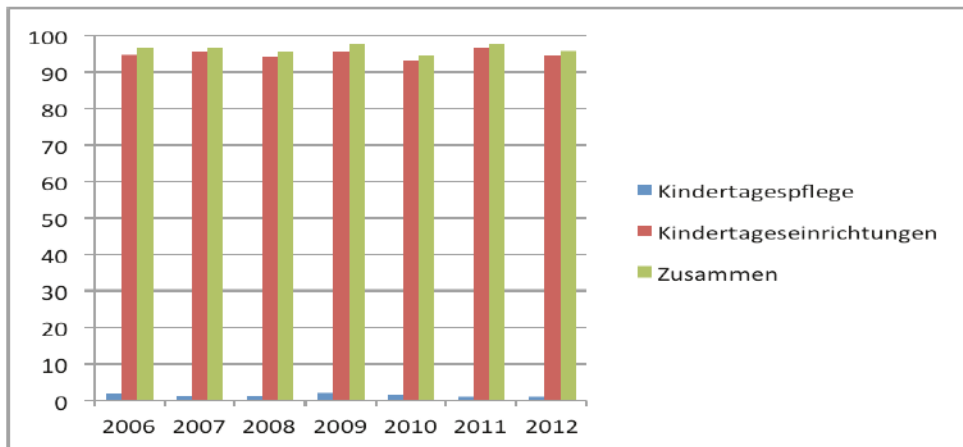
Nach §24 SGB VIII besteht seit 2005 ein Anspruch auf den Besuch einer Tageseinrichtung. Für Freiburg zeigt sich, dass die Quote der Inanspruchnahme zwischen 2006 und 2012 konstant auf einem hohen Niveau geblieben ist (zwischen 96% und 98%). Die leichten Schwankungen dürften sich durch die unterschiedlichen Stichtage der Bevölkerungsstatistik (31.12.) und der Erhebung der Kinder in der Kindertagesbetreuung (01.03.2013) ergeben. Grundsätzlich ist in Freiburg von einer Vollversorgung ab dem 3. Lebensjahr seit 2006 auszugehen (**Abb. B1-4**). Die Quote der Inanspruchnahme wurde sogar noch leicht gesteigert, da die Anzahl der Kindergartenkinder entgegen dem Landestrend nicht abnahm, sondern leicht zunahm. Gab es 2006 insgesamt 5.455 Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in der Bevölkerung (31.12. des Vorjahres), so waren es 2012 sogar 5.708. Die Abbildung zeigt, dass bei den Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren der Besuch der Kindertageseinrichtungen dominiert. Die Tagespflege spielt bei der Be-

⁵ http://www.dji.de/dasdji/home/DJI_Kifoeg_Laenderstudie_2012-11.pdf

⁶ Vgl. Begemann, M.-C./Kaufhold, G. (2012): Erstaunliche Unterschiede – Befunde einer U3-Vor-Ort-Elternbefragung, in: KomDat Jugendhilfe Heft 3/12, S. 7-10.

betreuung von Kindern dieser Altersgruppe in Freiburg eine sehr untergeordnete Rolle und die entsprechenden Betreuungsquoten sind sogar leicht rückläufig.

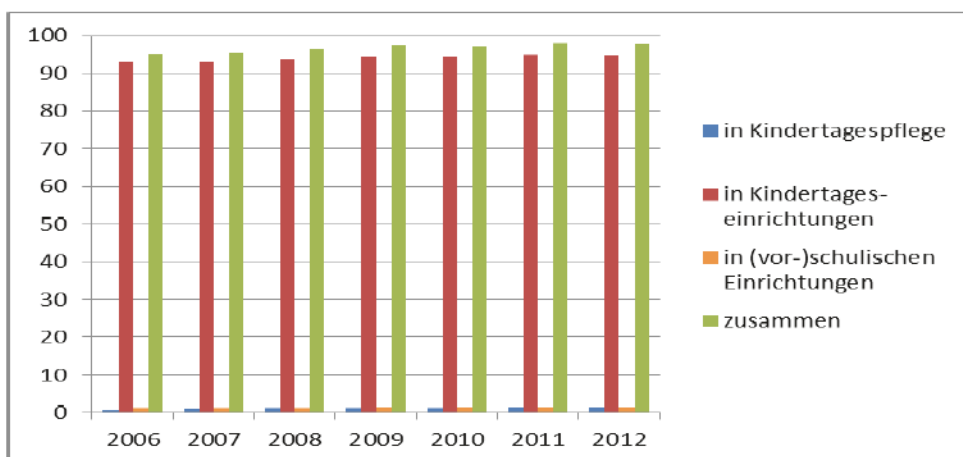
Abb. B1-4: Kinder von 3 bis unter 6 Jahren in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Freiburg i. Br. 2006 bis 2012 (in % der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012 und Dortmund 2013; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Im Land insgesamt hat sich eine etwas andere Entwicklung vollzogen. Dort ist die Quote der Inanspruchnahme von 95 auf 98% gestiegen (**Abb. B1-5**). Dies ist allerdings nicht das Ergebnis eines weiteren Ausbaus der Angebote für Kinder von 3 bis unter 6 Jahren, sondern ergibt sich durch den demografischen Rückgang der Anzahl der Kinder im Kindergartenalter in Baden-Württemberg von 313.000 auf 282.00, was einem Rückgang um fast 10% entspricht (**Tab. B1-2A**).

Abb. B1-5: Kinder von 3 bis unter 6 Jahre in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in % der altersgleichen Bevölkerung)

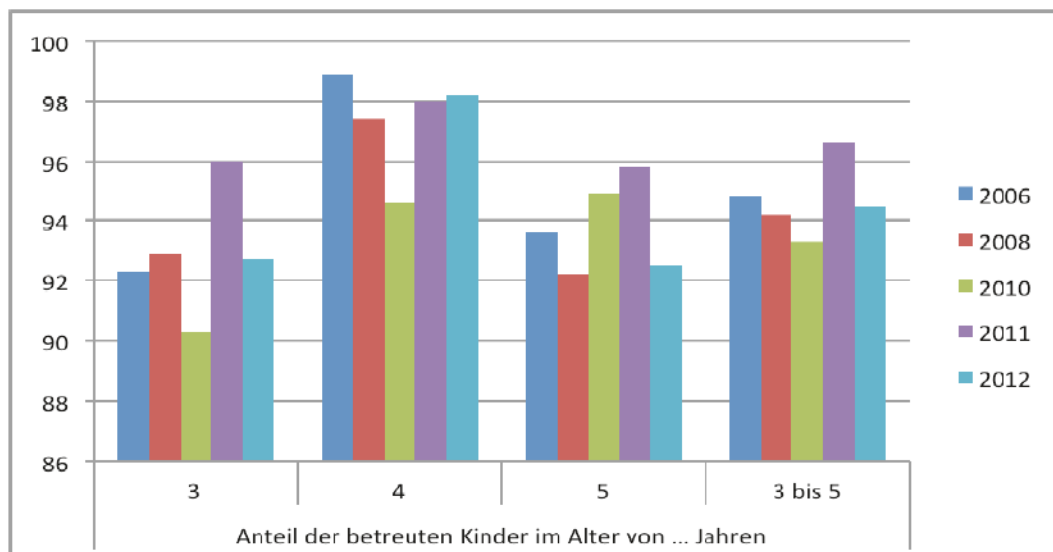


Quelle: Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Die ausgewiesene Durchschnittsquote für Freiburg i. Br. verdeckt die Tatsache, dass die Quoten der Inanspruchnahme für die einzelnen Altersjahre leichte Unterschiede aufweisen. Auch bei einer faktischen Vollversorgung zeigt sich, dass zum Stichtag 1. März noch nicht alle 3-jährigen eine Kindertageseinrichtung besuchen (**Abb. B1-6**). Das kann mehrere Ursachen haben und hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, dass es organisatorisch nicht immer möglich ist, Kinder direkt nach ihrem dritten Geburtstag in eine Einrichtung aufzunehmen. Die geringere

Quote bei den 5-Jährigen könnte sich möglicherweise durch die vorzeitigen Einschulungen erklären.

Abb. B1-6: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in Kindertageseinrichtungen (ohne Kindertagespflege) nach Altersjahren in Freiburg i. Br. 2006-2012 (in % der altersgleichen Bevölkerung)*



* Um die Unterschiede in den einzelnen Altersjahrgängen und Jahren deutlicher sichtbar zu machen, wurde die Skalierung der y-Achse so geändert, dass nur die Prozentwerte ab 86% angezeigt werden.

Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012 und Dortmund 2013; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

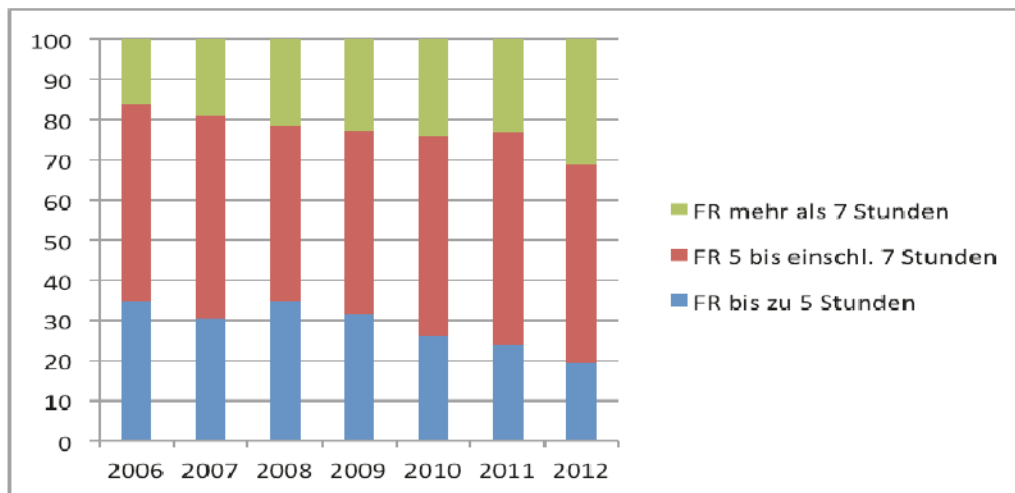
Tägliche Betreuungszeiten bei Angeboten für unter 3-Jährige

Die Kinderbetreuungsangebote richten sich in der Regel nach den Bedarfslagen der Eltern. Daraus ergeben sich unterschiedliche tägliche Betreuungszeiten als Angebote und eine unterschiedliche Nutzung dieser Angebote. Bei den Betreuungszeiten reicht das Spektrum der Angebote von bis zu 5 Stunden am Vormittag (halbtags), über die Betreuung zwischen 6 und 7 Stunden täglich bis hin zu über 7-stündigen ganztägigen Angeboten mit Mittagessen (ganztags). Eine Zwischenform ist die Vor- und Nachmittagsbetreuung ohne Mittagsbetreuung.

In Freiburg stand bisher bei den unter 3-Jährigen der tägliche Betreuungsumfang von 5 bis einschließlich 7 Stunden im Vordergrund (Abb. B1-7). Der Anteil schwankte über die Jahre zwischen 44% (2008) und 53% (2011). Die Ganztagsangebote sind von 16% (2006) auf über 31% (2012) gestiegen; in absoluten Zahlen: von 179 auf 579.⁷ Dieser Trend wurde bereits im Bildungsbericht 2010 festgestellt, in dem es heißt, dass „die Betreuungszeiten über 7 Stunden in dem Maße wachsen wie die Nutzung der Angebote von 5 bis 7 Stunden Betreuung abnehmen“. Die Anzahl der Halbtagsangebote ist zahlenmäßig weitgehend konstant geblieben, allerdings ist ihr prozentualer Anteil durch die Zunahme der Angebote insgesamt von 35% auf 19% gesunken.

⁷ Nach Freiburger Zahlen ist der Anteil der Ganztagsangebote von 16% im Jahr 2006 auf ca. 42% (2012) gestiegen; in absoluten Zahlen: von 179 auf 865. Die Halbtagsangebote sind danach auf 16% gesunken.

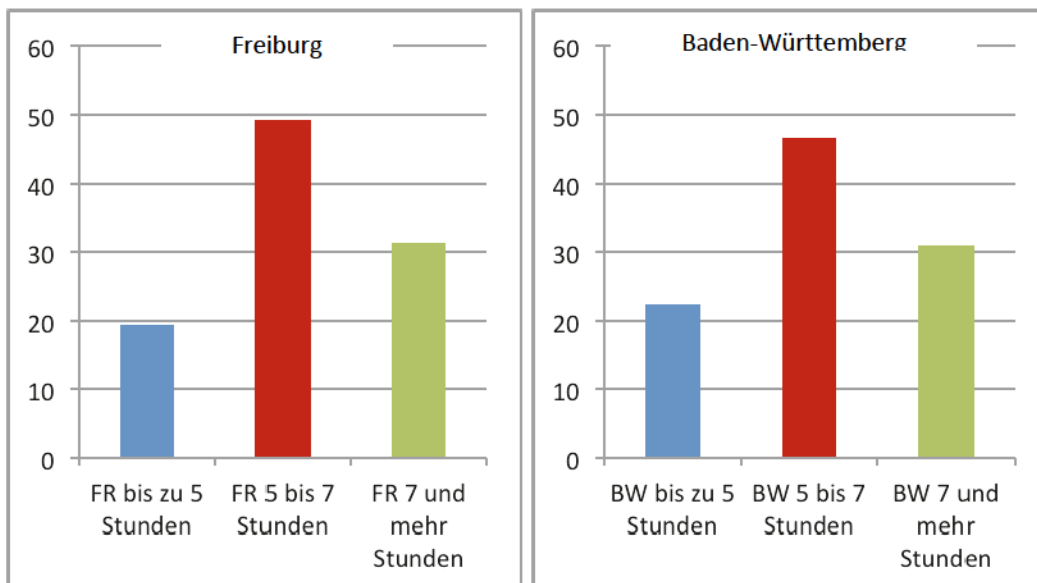
Abb. B1-7: Kinder im Alter von unter 3 Jahren nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. 2006 bis 2012 (in %)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Die Verteilung zwischen den drei Betreuungszeiten für das aktuell verfügbare Jahr in der Kinder- und Jugendhilfestatistik, dem Jahr 2012, in Freiburg und in Baden-Württemberg zeigt **Abb. B1-8**. Danach sind kaum gravierende Unterschiede zu erkennen. Lediglich der Anteil der Betreuungszeiten zwischen 5 und 7 Stunden ist in Freiburg sichtbar höher und dementsprechend der Anteil unter 5 Stunden geringer.

Abb. B1-8: Kinder im Alter von unter 3 Jahren nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Jahr 2012 (in %)

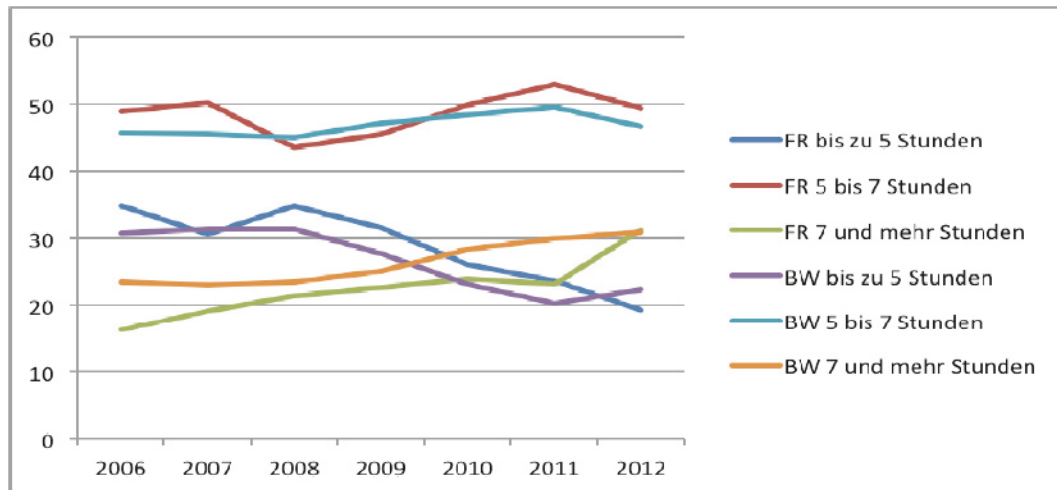


Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

In einer Gegenüberstellung der Betreuungszeiten für unter 3-jährige von Freiburg i. Br. und dem Land insgesamt über den Zeitraum 2006 bis 2012 zeigen sich hingegen einige Unterschiede: Der Anteil der Betreuungszeiten unter 5 Stunden sinkt in Freiburg anders als im Landesdurchschnitt kontinuierlich. Der Anteil der Betreuungszeiten zwischen 5 und 7 Stunden ist Freiburg im betrachteten Zeitraum seit 2009 höher als in Baden-Württemberg. Auffällig ist auch die deutliche

Zunahme des Anteils der Betreuungszeiten von 7 und mehr Stunden in Freiburg von 2011 zu 2012 (Anstieg um 8 Prozentpunkte). Es lässt sich also feststellen, dass in Freiburg i. Br. die Ganztagsbetreuung anders als im Landesdurchschnitt erst später an Bedeutung gewinnt. Im Landesdurchschnitt ist dieser Anteil im genannten Zeitraum kontinuierlich angewachsen (**Abb. B1-9**).

Abb. B1-9: Kinder im Alter von unter 3-Jahren nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in %)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

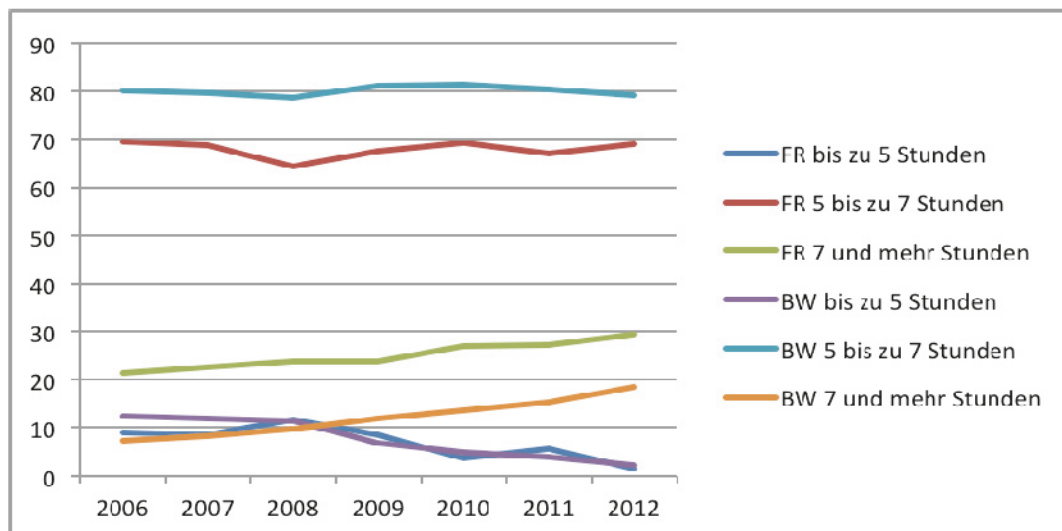
Tägliche Betreuungszeiten für Kinder im Kindergartenalter

In Freiburg sind im betrachteten Zeitraum deutliche Veränderungen bei der Nutzung von Halbtags- und Ganztagsangeboten zu beobachten. Die vorrangigen täglichen Betreuungszeiten der 3- bis unter 6-Jährigen im Kindergarten liegen in Freiburg bei 5 bis einschließlich 7 Stunden mit einem Anteil von fast 70%, der sich über die Jahre kaum verändert hat (**Abb. B1-10**). Gesunken ist der Anteil der Betreuungszeiten unter 5 Stunden bei gleichzeitiger Zunahme der Ganztagsbetreuung. Der Anteil der genutzten Halbtagsangebote (unter 5 Stunden) ist von 9%⁸ auf 1,4% gesunken und spielt praktisch keine Rolle mehr. Gestiegen ist der Anteil der Nutzung von Ganztagsangeboten von 22% auf fast 30%⁹. Bezogen auf die Anzahl der Kinder bedeutet dies, dass gegenüber 2006 im Jahr 2012 insgesamt 487 Kinder mehr einen Ganztagsplatz in Anspruch genommen haben.

⁸ Bedarfsplanung 2013/2014: 3,5%

⁹ Bedarfsplanung 2013/2014: 34,5%

Abb. B1-10: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in %)*



* Hierin sind auch die geteilten Betreuungszeiten (vor- und nachmittags ohne Mittagessen) enthalten, die durch die Sonderauswertung nicht ausgewiesen werden können.

Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Faktisch die gleiche Entwicklung zeigt sich im Landesdurchschnitt, wobei allerdings der Anteil der Ganztagsbetreuung in Baden-Württemberg insgesamt langsamer wächst. Im Vergleich zu Freiburg ist im Landesdurchschnitt der Anteil der Ganztagsangebote mit 19% deutlich geringer. Die Tendenz, dass so gut wie keine Halbtagsangebote mehr existieren, zeigt sich auch im Landestrend (**Abb. B1-10**). Deutlich ausgeprägter als in Freiburg dominieren in Baden-Württemberg Betreuungszeiten zwischen 5 und 7 Stunden. Sie sind mehr als 10 Prozentpunkte höher als in Freiburg.

Kinder mit einem Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen

Der Situation der Kinder mit einem Migrationshintergrund bzw. einem Zuwanderungshintergrund wird in der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik dadurch abgebildet, dass für jedes Kind gefragt wird, ob mindestens ein Elternteil nicht deutscher Herkunft ist. Zudem wird nach der vorwiegend in der Familie gesprochenen Sprache gefragt. Bei den unter 3-jährigen die eine Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege besuchen, beläuft sich der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil nicht deutscher Herkunft in Freiburg auf 27% und liegt somit etwas über dem Landesdurchschnitt (25%). Bei den Kindern im Alter von 3 Jahren bis unter 6 Jahren liegt der Anteil dieser Kinder in Freiburg bei 42%. In dieser Altersgruppe ist der Anteil höher als im Landesdurchschnitt, der etwa bei 36% liegt.

Eine besondere Herausforderung für die pädagogische Arbeit in den Tageseinrichtungen bedeutet es allerdings, wenn die Kinder mit einem Zuwanderungshintergrund zu Hause nicht deutsch sprechen. In diesen Fällen ist der Förderung der Kinder insbesondere hinsichtlich der Entwicklung der deutschen Sprache im pädagogischen Alltag besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dieser Gruppe, also den Kindern in der Kindertagesbetreuung, die nicht deutscher Herkunft sind und bei denen die Familiensprache nicht Deutsch ist, soll daher im Folgenden etwas genauer nachgegangen werden.

Im Freiburg betrifft dies bei den unter 3-Jährigen in Kindertageseinrichtungen nur eine kleine Gruppe von 13,7% der betreuten Kinder (im Jahr 2012), wobei deren Anteil seit 2006 kontinuierlich wuchs.¹⁰ Waren die Anteile dieser Kinder von 2006 bis 2009 im Land insgesamt höher als in Freiburg, sind seit 2011 die Anteile dieser Kinder in Freiburg höher als im Landesdurchschnitt (**Abb. B1-11**).

Abb. B1-11: Kinder unter 3 Jahre, die eine Tageseinrichtungen besuchen, mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in % aller betreuten Kindern)

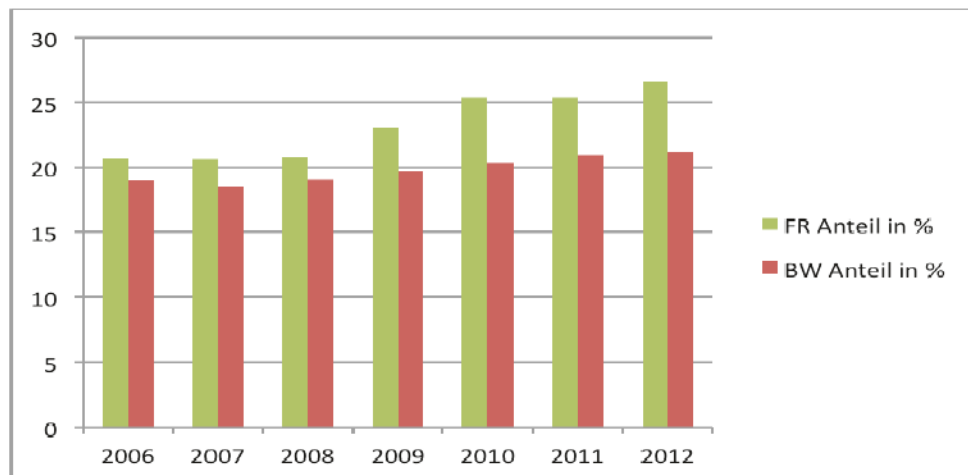


Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Bei den Kindergartenkindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren lag der Anteil im Freiburg zuletzt bei 26,6% und ist somit in den letzten Jahren noch angestiegen, 2006 lag der Anteil noch bei 20,7%. Im Landesdurchschnitt ist dieser Anteil mit 21,2% etwa 5 Prozentpunkte geringer (**Abb. B1-12**). Die Anteile dieser Kinder sind in Freiburg schneller gewachsen als im Land insgesamt.

¹⁰ Aufgrund der sehr kleinen Zahlen in der Kindertagespflege werden diese hier nicht ausgewiesen. Die 13,7% beziehen sich nur auf die Kinder in Tageseinrichtungen.

Abb. B1-12: Kinder von 3 bis unter 6 Jahren, die eine Tageseinrichtung besuchen, mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in % aller betreuten Kinder)

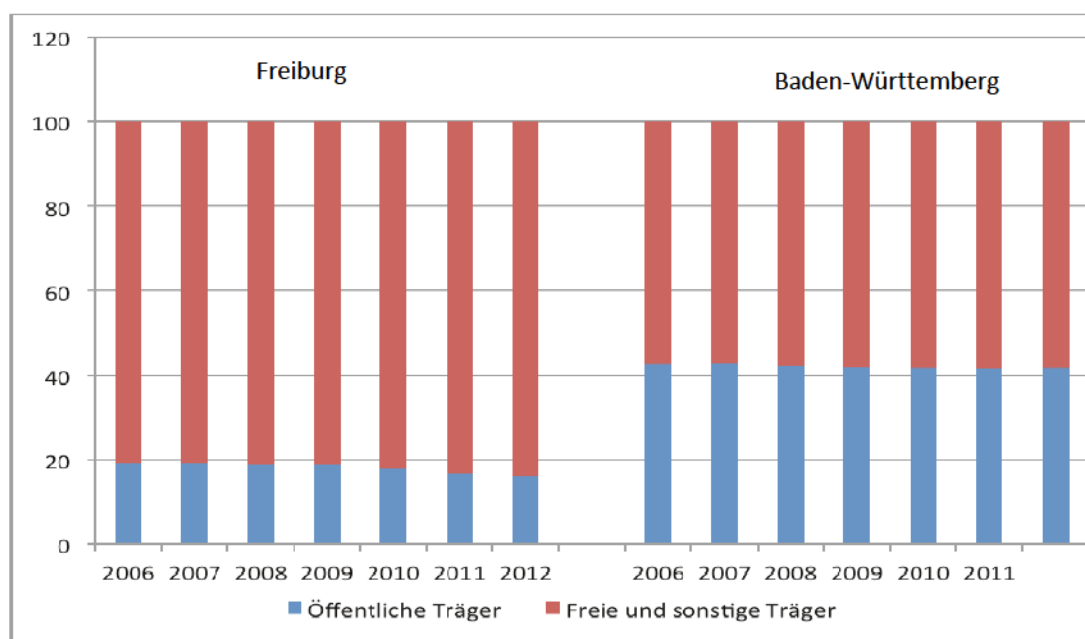


Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Entwicklung der Trägerschaft von Kindertageseinrichtungen

In der Regel haben in den westdeutschen Ländern, so auch in Baden-Württemberg, die Träger der freien Jugendhilfe Anteile in der Trägerschaft. Auch in Freiburg ist dies so, allerdings mit der Besonderheit, dass der Anteil der freien Träger mit 84% im Jahr 2012 sehr hoch war. Dieser Anteil ist seit 2006 – seinerzeit belief er sich auf 81% – noch weiter gestiegen. In Einrichtungen der öffentlichen Träger wurden 2012 lediglich 16% der Kinder unter 6 Jahren betreut.

Abb. B1-13: Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen nach Art der Trägergruppe in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in %)



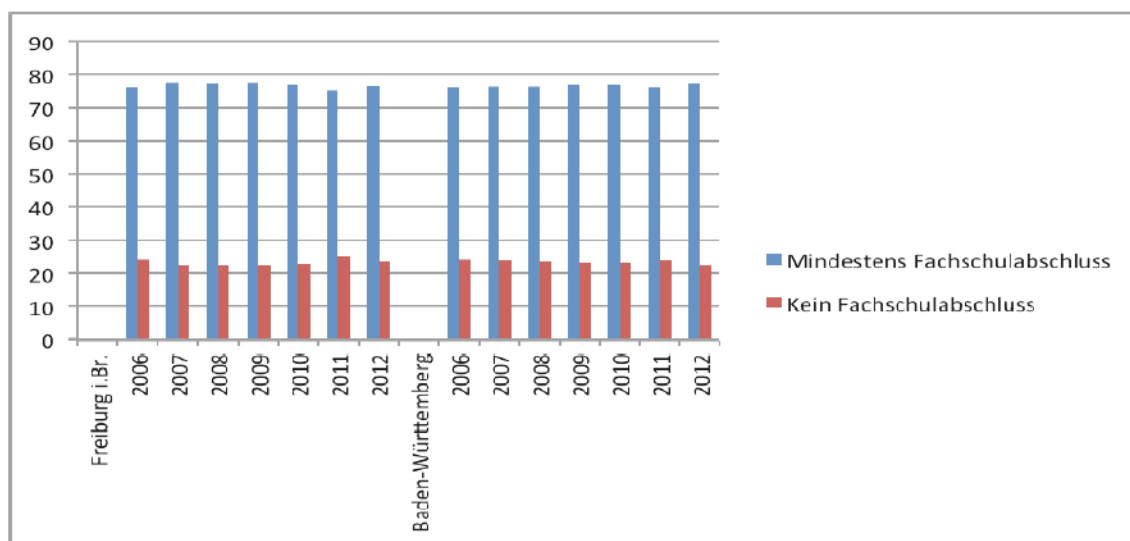
Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Der Vergleich mit dem Landesdurchschnitt für Baden-Württemberg hebt noch einmal die besondere Rolle der Träger der freien Jugendhilfe in Freiburg hervor. Im Land Baden-Württemberg beträgt der Anteil der freien Träger über die Jahre hinweg konstant 58%. Der deutlich höhere und weiter steigende Anteil freier und sonstiger Träger von Kindertageseinrichtungen in Freiburg wirft die Frage nach einem optimalen Verhältnis von öffentlicher und freier Trägerschaft auf.

Das Personal in Kindertageseinrichtungen

Der Anteil der pädagogisch tätigen Personen in den Kindertageseinrichtungen in Freiburg, die mindestens über einen Fachschulabschluss verfügen, lag im betrachteten Zeitraum 2006 bis 2012 stets um 76 - 77%. Dieser Wert hat sich zwischen 2006 und 2012 kaum verändert (**Abb. B1-14**). Im Vergleich zu den Durchschnittswerten für das Land insgesamt zeigt sich faktisch die gleiche Quote. Allerdings war sie 2012 im Landesdurchschnitt etwas höher als in Freiburg. Diese Qualifikationsstruktur ist eine sehr wichtige Voraussetzung für die Qualität der Bildung, Betreuung und Erziehung in den Kindertageseinrichtungen. Im Umkehrschluss bedeutet dies allerdings auch, dass ca. 20% der Erzieherinnen in Freiburg über keine Erzieherinnenausbildung mit mindestens Fachschulabschluss (Kinderpflegerinnen, Sozialassistentinnen, Kurzausbildungen) verfügen bzw. noch in Ausbildung sind oder über keine entsprechende Ausbildung verfügen.

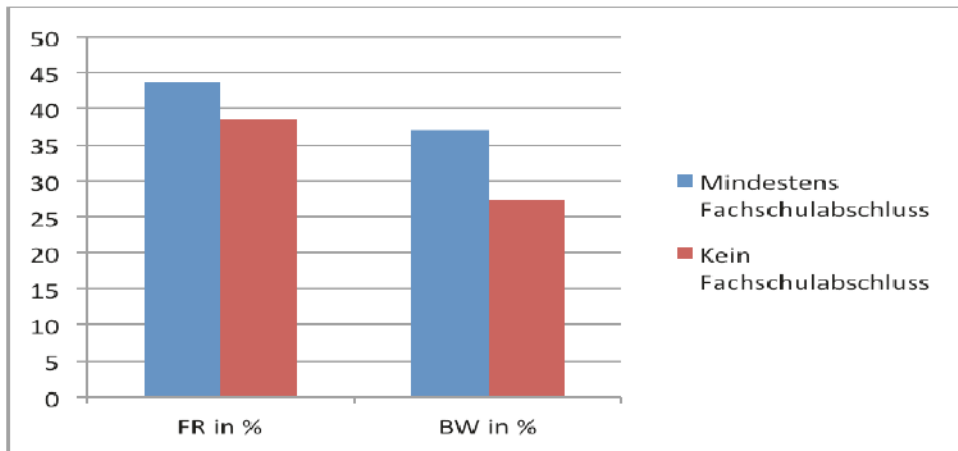
Abb. B1-14: Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen nach Ausbildungsabschluss im Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (in %)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

Mit pädagogischen Aufgaben waren 2012 insgesamt 1.755 Personen in Kindertageseinrichtungen in Freiburg tätig. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich ihre Anzahl um 523 Personen erhöht, was einer prozentualen Steigerung um 42,5% entspricht (**Abb. B1-15; Tab. B1-3A**). Im Durchschnitt des Landes Baden-Württemberg hat sich die Anzahl des Personals um 34,7% erhöht. Die Veränderung des Anteils aller pädagogisch tätigen Personen in Kindertageseinrichtungen in Freiburg von 2006 bis 2012 von 1.232 Personen auf 1.755 verdeutlicht den personellen Aufwuchs in diesem Bildungsbereich. Bei den pädagogisch Tätigen in Kindertageseinrichtungen mit mindestens Fachschulabschluss (Erzieherinnen/Erzieher, BA/MA soziale Arbeit bzw. Kindheitspädagoginnen) stieg die Anzahl sogar von 937 (2006) auf 1.346 (2012) und bei denen ohne Fachschulabschluss von 295 auf 409. Die Veränderungen von 2012 zu 2006 zeigt **Abb. B1-15**.

Abb. B1-15: Veränderung der Anzahl der pädagogisch tätigen Personen in Kindertageseinrichtungen nach Ausbildungsabschluss in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg zwischen 2006 und 2012 (in %)



Quelle: DJI: Kinderbetreuungsatlas, München 2012, Dortmund 2013; Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, Wiesbaden, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von M. Schilling

In den letzten Jahren gab es in Freiburg einen deutlichen quantitativen Ausbau des frühkindlichen Bereichs. Mit einer Versorgungsquote bei der Betreuung unter 3-Jähriger von 36% im Jahr 2012 hat Freiburg frühzeitig das gesetzliche Ausbauziel erreicht. In Baden-Württemberg hat in der Zeit von 2006 bis 2012 ebenfalls eine deutliche Ausweitung der Angebote stattgefunden. Die durchschnittliche Quote der Inanspruchnahme von 23% liegt allerdings deutlich unter der Quote von Freiburg. Laut einer repräsentativen Elternbefragung des Deutschen Jugendinstituts ist damit zu rechnen, dass nach der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz voraussichtlich für ca. 37% der unter 3-Jährigen im Landesdurchschnitt Angebote vorgehalten werden müssen, um dem Bedarf gerecht zu werden. Eine im Mai 2013 vom Forschungsverbund DJI/TU Dortmund durchgeführte Elternbefragung in Freiburg kam zu dem Ergebnis, dass mit einem Betreuungsbedarf für ca. 47% der unter 3-Jährigen zu rechnen ist, wenn die Eltern ab August 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz haben. Gemäß den Planungen im Jahr 2013 mit den Trägern der Kindertageseinrichtungen in Freiburg ist davon auszugehen, dass im Kita-Jahr 2013/2014 ausreichend Plätze zur Verfügung stehen werden.

Beim Ausbau der U3-Betreuung spielte die Kindertagespflege eine größere Rolle als im Land Baden-Württemberg. Die Angebote der Kindertagespflege in Freiburg haben sich von 220 im Jahr 2006 auf 444 im Jahr 2012 verdoppelt. Die Quote der Inanspruchnahme durch Kinder unter drei Jahren, die in Freiburg in der Tagespflege betreut werden, lag 2012 bei 7%, die entsprechende Quote im Landesdurchschnitt bei etwas über 3%. Eine Gegenüberstellung der Betreuungszeiten für unter 3-Jährige von Freiburg und dem Land insgesamt über den Zeitraum 2006 bis 2012 zeigt, dass der Anteil der Betreuungszeiten unter 5 Stunden in Freiburg anders als im Landesdurchschnitt kontinuierlich sinkt. Der Anteil der Betreuungszeiten zwischen 5 und 7 Stunden ist in Freiburg seit 2009 höher als in Baden-Württemberg. Auffällig ist die deutliche Zunahme des Anteils der Betreuungszeiten von 7 und mehr Stunden in Freiburg von 2011 zu 2012 (Anstieg um 8 Prozentpunkte). In Freiburg gewinnt die Ganztagsbetreuung für unter 3-Jährige anders als im Landesdurchschnitt erst später an Bedeutung.

Bei den Kindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren kann faktisch von einer Vollversorgung der Kindertagesbetreuung ausgegangen werden. Die Quote der Inanspruchnahme lag zwischen 2006 und 2012 stets bei 96-98%, wobei die Quote bei den 4-Jährigen im gesamten Zeitraum 2006 bis 2012 am höchsten war. Der Anteil der Kinder in der Tagesbetreuung in Freiburg stieg in den letzten Jahren sogar noch leicht, da die Anzahl der Kindergartenkinder entgegen dem Landestrend nicht abnahm,

sondern etwas zunahm. Die vorrangigen täglichen Betreuungszeiten der 3- bis unter 6-Jährigen im Kindergarten liegen in Freiburg bei 5 bis einschließlich 7 Stunden mit einem Anteil von fast 70%, der sich über die Jahre kaum verändert. Gesunken ist der Anteil der Betreuungszeit unter 5 Stunden, die faktisch bedeutungslos ist, bei gleichzeitiger Zunahme der Ganztagsbetreuung.

Bei den unter 3-Jährigen die eine Kindertageseinrichtung oder die Kindertagespflege besuchen, beläuft sich der Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil nicht deutscher Herkunft in Freiburg auf 27% und liegt somit etwas über dem Landesdurchschnitt (25%). Bei den Kindern im Alter von 3 Jahren bis unter 6 Jahren liegt der Anteil dieser Kinder in Freiburg bei 42% und damit deutlich höher als im Landesdurchschnitt mit etwa 36%. Der Anteil der Kinder unter 3 Jahre, die eine Tageseinrichtung besuchen, bei denen mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in deren Familie nicht deutsch gesprochen wird, stellt eine besondere Herausforderung für die pädagogische Arbeit in den Tageseinrichtungen dar. In Freiburg betraf dies bei den unter 3-Jährigen eine eher kleine Gruppe von knapp 14% der betreuten Kinder (im Jahr 2012), wobei deren Anteil seit 2006 kontinuierlich angewachsen ist. Bei den Kindergartenkindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren lag der Anteil in Freiburg 2012 bei 27% (2006 knapp 21%). Im Landesdurchschnitt betrug er 21%.

Mit pädagogischen Aufgaben waren 2012 insgesamt 1.755 Personen in Kindertageseinrichtungen in Freiburg tätig. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich ihre Anzahl um 523 Personen erhöht, was einer prozentualen Steigerung um 42,5% entspricht. Eine hohe Qualifikationsstruktur ist eine sehr wichtige Voraussetzung für die Qualität der Bildung, Betreuung und Erziehung in den Kindertageseinrichtungen. Der Anteil der pädagogisch tätigen Personen in den Kindertageseinrichtungen in Freiburg, die mindestens über einen Fachschulabschluss verfügen, lag 2006 bis 2012 stets um 77%, was faktisch der gleichen Quote wie im Landesdurchschnitt entspricht.

Vor allem nicht-konfessionelle und konfessionelle Träger haben in Freiburg eine große Bedeutung für die Bereitstellung von frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangeboten. Der Anteil der freien Träger war im Jahr 2012 mit 84% sehr hoch. In Einrichtungen der öffentlichen Träger wurden 2012 lediglich 16% der Kinder unter 6 Jahren betreut. Im Land Baden-Württemberg betrug der Anteil der freien Träger seit 2006 konstant 42%. Der sehr hohe und weiter steigende Anteil freier und sonstiger Träger von Kindertageseinrichtungen in Freiburg wirft die Frage nach einem optimalen Verhältnis von öffentlicher und freier Trägerschaft auf.

B2 - Übergänge in die Schule

Wie eingangs zu diesem Kapitel beschrieben, stellt die Analyse der Einschulungssituation eine der wenigen Möglichkeiten dar, die Ergebnisse frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung wenigstens im Sinne einer Annäherung darzustellen. Der Übergang in die Schule wird in individueller Perspektive als ein markanter Einschnitt im Leben von Kindern und ihren Familien empfunden, in systemischer Perspektive macht er in Form fristgerechter Einschulungen bzw. Zurückstellungen in gewisser Weise sichtbar, wie erfolgreich die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen insgesamt wie auch die speziellen Förderangebote und -maßnahmen waren. In der öffentlichen Diskussion stellen sich mit diesem Übergang z. B. Fragen nach dem richtigen Zeitpunkt, nach dem optimalen Arrangement des Wechsels vom Kindergarten in die Grundschule, nach der besten Passung sowie nach dem Umgang mit eventuell erforderlichen Förderangeboten und Fördermaßnahmen.

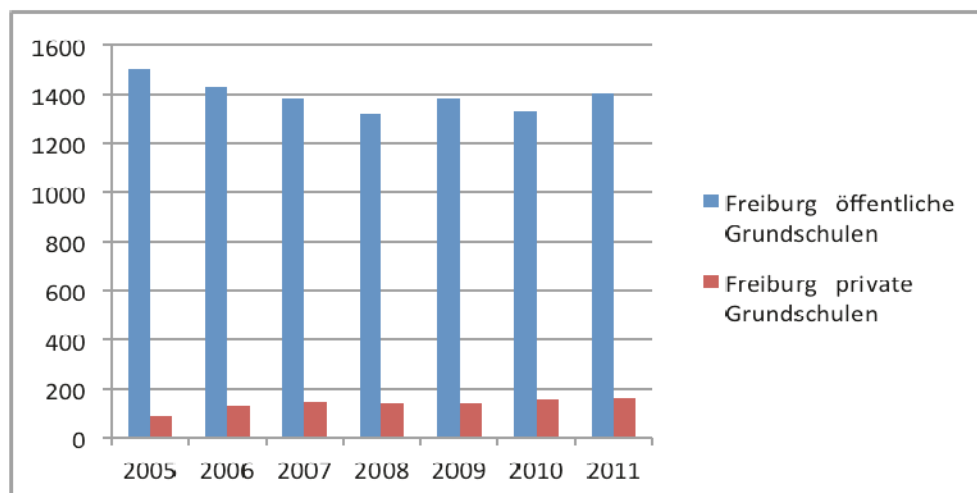
Im ersten Teil des Indikators wird daher dargestellt, wie sich die Einschulungssituation in Freiburg in den letzten Jahren entwickelt hat, insbesondere auch im Vergleich zum Land Baden-

Württemberg insgesamt. Vor allem soll nachgezeichnet werden, wie die Situation hinsichtlich der fristgemäßen, der vorzeitigen und der verspäteten Einschulung sowie der Zurückstellung von der Einschulung ist und welche Unterschiede sich bei Jungen und Mädchen zeigen. Zudem werden die Anteile der eingeschulten deutschen und nicht-deutschen Kinder in den Schuljahren ab 2005/06 in der Stadt und im Land insgesamt verdeutlicht. Abschließend werden ausgewählte Befunde der Einschulungsuntersuchungen für Freiburg berichtet.

Schulanfänger an öffentlichen und privaten Grundschulen

Zunächst wird ein Überblick über die Entwicklung der Anzahl der Schulanfänger zwischen 2005/06 und 2011/12 in öffentlichen und privaten Grundschulen in Freiburg und im Land Baden-Württemberg gegeben. Damit soll auch der Frage nachgegangen werden, ob und wenn ja, wie die Anzahl der Schulanfänger an privaten Schulen zugenommen hat. Wie **Abb. B2-1** zeigt, steigt die Anzahl der Schulanfänger an privaten Schulen im betrachteten Zeitraum zwar und stellt im Schuljahr 2011/12 (161) gegenüber 2005/06 (87) fast eine Verdopplung dar, jedoch verläuft der Zuwachs eher moderat. Etwa jeder zehnte Schulanfänger in Freiburg wurde 2011/12 in eine Grundschule in privater Trägerschaft eingeschult. Im gleichen Zeitraum nimmt die Anzahl der Schulanfänger an privaten Grundschulen im Land insgesamt von 1.725 (2005/06) auf 2.149 (2011/12) zu. Im Schuljahr 2011/12 waren damit ca. 2,6% aller eingeschulten Kinder in Baden-Württemberg Schulanfänger an privaten Grundschulen (vgl. **Tab. B2-7A**).

Abb. B2-1: Entwicklung der Anzahl der Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in öffentlichen und privaten Grundschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2005/06 bis 2011/12 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Vorzeitige, fristgemäße und verspätete Einschulungen sowie Zurückstellungen von der Einschulung

In Baden-Württemberg wurde in den letzten Jahren der Stichtag der Einschulungen schrittweise verändert: zum Schuljahr 2005/06 vom 30. Juni auf den 31. Juli, zum Schuljahr 2006/07 vom 31. Juli auf den 31. August und zum Schuljahr 2007/08 auf den 30. September (§73 Abs. 1 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg vom 01.08.1983, zuletzt geändert durch das Gesetz vom 21.12.2011¹¹). Seit dem Schuljahr 2005/2006 gibt es zudem eine Erweiterung der Stichtagsflexibilisierung auf das gesamte sechste Lebensjahr (vom 1. Oktober bis 30. Juni). In diesem Zeit-

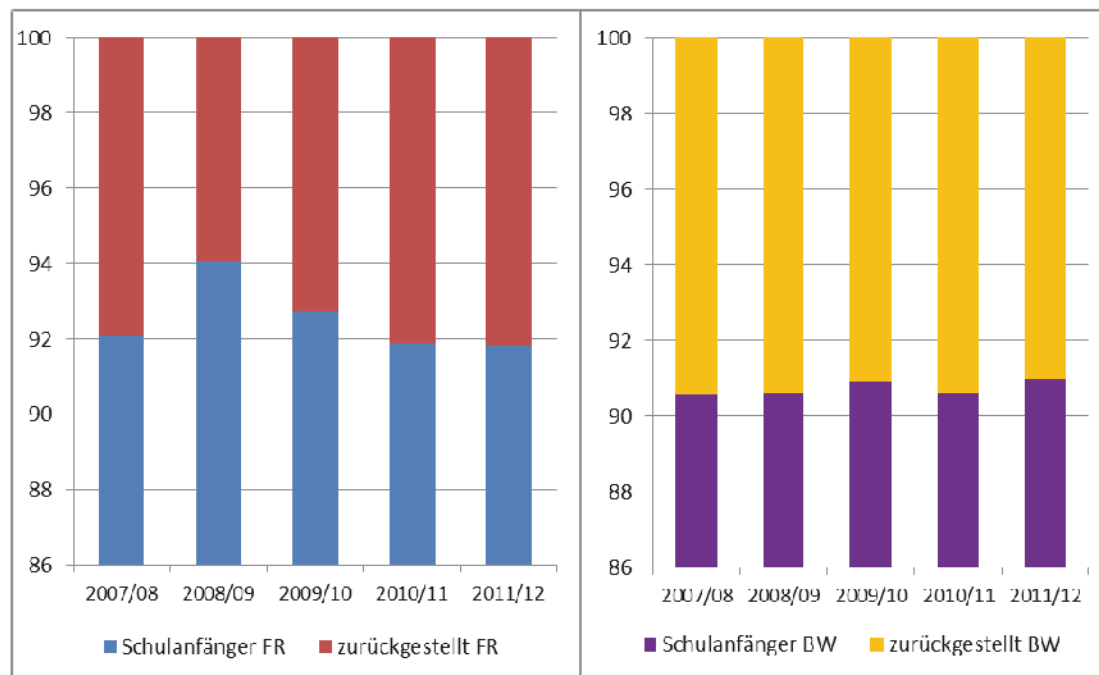
¹¹ Vgl. GBl. Baden-Württemberg 2011, 22, S. 570 f.

korridor können die Eltern die Schulpflicht selbst auslösen. Auf Antrag der Erziehungsberechtigten können Kinder, die gemäß §73 Abs. 1 noch nicht schulpflichtig sind, zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn sie den für den Schulbesuch erforderlichen geistigen und körperlichen Entwicklungsstand besitzen (vorzeitige Einschulung). Die Entscheidung über den Antrag trifft die Schule unter Hinzuziehung eines Gutachtens des Gesundheitsamts (vgl. §74 Abs. 1). Kinder, die bei Beginn der Schulpflicht geistig oder körperlich nicht genügend entwickelt sind, um mit Erfolg am Unterricht teilzunehmen, oder bei denen sich dies während des ersten Schulhalbjahres zeigt, können um ein Jahr vom Schulbesuch zurückgestellt werden (§74 Abs. 2).

Zurückgestellte Kinder sind jene, die schulpflichtig sind, jedoch noch nicht eingeschult werden, sondern voraussichtlich erst im darauffolgenden Schuljahr die Schule besuchen. Als früh eingeschulte Kinder gelten die, die eingeschult werden, aber erst nach dem Stichtag 30.09. sechs Jahre alt werden. Spät eingeschulte Kinder sind jene, die im Vorjahr zurückgestellt wurden, nun aber eingeschult werden. Alle anderen Kinder, also die große Mehrheit, werden als normal oder fristgerecht eingeschulte bezeichnet (vgl. auch Bildung in Baden-Württemberg 2011, S. 69).

Angesichts der genannten Veränderungen in den Stichtagen der Einschulung ist eine Analyse der Einschulungen im Zeitverlauf im Prinzip erst ab dem Schuljahr 2007/08 begründet, da hier der gleiche Stichtag galt. Gleichwohl werden zur Information, auch in Fortschreibung von Befunden aus den ersten beiden Bildungsberichten für Freiburg, frühere Schuljahre berichtet. Im Folgenden wird zunächst ein Überblick gegeben, wie sich in den einzelnen Schuljahren ab 2007/08 für die zur Einschulung vorgesehenen Kinder die Relationen zwischen den tatsächlichen Schulanfängern und den zurückgestellten Kindern in Freiburg und in Baden-Württemberg insgesamt entwickelt haben (**Abb. B2-2**).

Abb. B2-2: Schulanfänger und zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2007/08 bis 2011/12 (in %)*



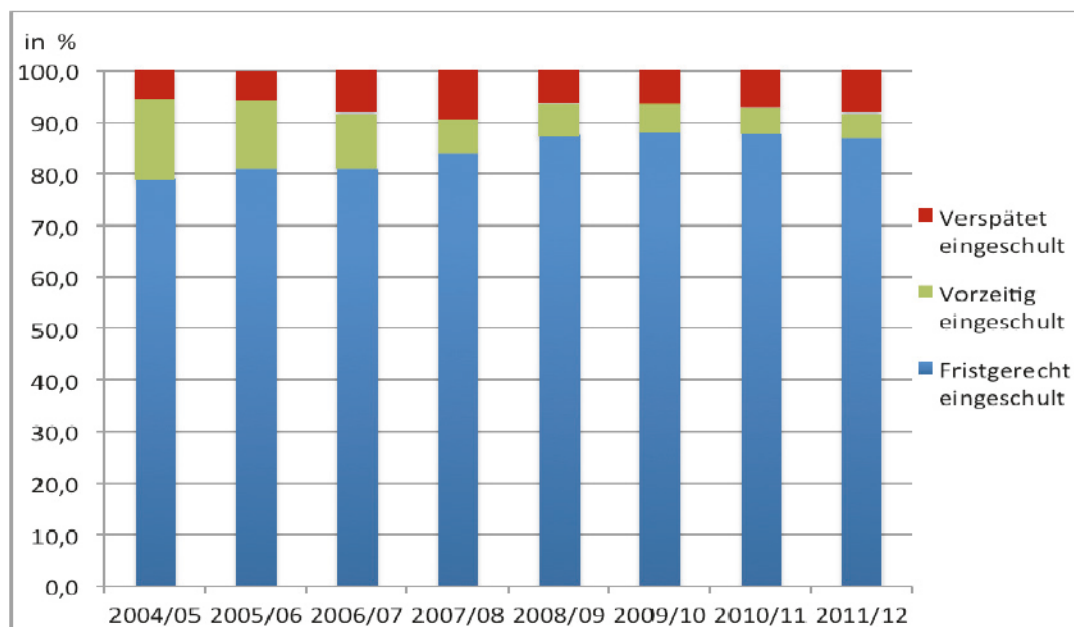
* Um Unterschiede in den Anteilen der zurückgestellten Kinder besser sichtbar zu machen, wurde die Skalierung der y-Achse der Abbildung so geändert, dass sie bei 86% beginnt.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Die Abbildung zeigt, dass der Anteil der von der Einschulung zurückgestellten Kinder in Freiburg im Zeitraum 2007/08 bis 2011/12 im Durchschnitt um 8% liegt. Im Schuljahr 2008/09 war der Anteil um ca. drei Prozentpunkte geringer. In Baden-Württemberg ist im Vergleich zu Freiburg sowohl insgesamt wie auch in jedem der betrachteten Jahre der Anteil der zurückgestellten Kinder um etwa 1,5 Prozentpunkte höher.

Wird die allgemeine Kategorie „Schulanfänger“ eines Schuljahres etwas differenzierter nach vorfristig, fristgerecht und verspätet in einer Zeitreihe betrachtet¹², zeigen sich einige interessante Verteilungsmuster: Mit der Einführung des neuen Stichtags 30.09. seit Schuljahr dem 2007/08 hat sich der Anteil der vorzeitig eingeschulten Kinder faktisch halbiert. Der Anteil der fristgerecht eingeschulten Kinder hat sich logischerweise um diesen Anteil erhöht. Bei den verspätet eingeschulten Kindern schwankt im betrachteten Zeitraum 2004/05 bis 2011/12 der Anteil an den Schulanfängern zwischen 6 und 8% mit einer leichten Tendenz zur Zunahme (Abb. B2-3).

Abb. B2-3: Schulanfänger in Freiburg i. Br. an öffentlichen und privaten Schulen nach fristgerechter, vorzeitiger und verspäteter Einschulung in den Schuljahren 2004/05 bis 2011/12* (in %)



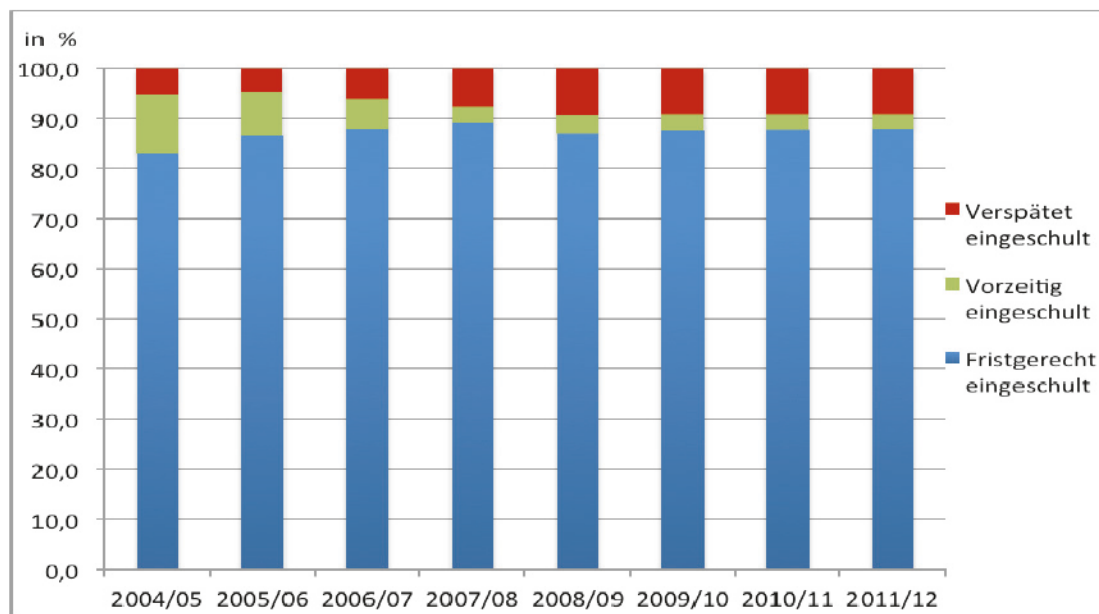
* Veränderung der Einschulungstichtage: zum Schuljahr 2005/06 vom 30. Juni auf den 31. Juli, zum Schuljahr 2006/07 vom 31. Juli auf den 31. August und zum Schuljahr 2007/08 auf den 30. September

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich im Land insgesamt. Mit der letzten Stichtagsveränderung in Baden-Württemberg zum Schuljahr 2007/08 hat sich der Anteil der vorfristig eingeschulten Kinder deutlich reduziert. Zudem ist er geringer als in Freiburg. Der Anteil der verspätet eingeschulten Kinder ist im Landesdurchschnitt um 1-2 Prozentpunkte höher als in Freiburg (Abb. B2-4).

¹² Die Schulanfänger eines Schuljahres werden hier gleich 100% gesetzt.

Abb. B2-4: Schulanfänger in Baden-Württemberg an öffentlichen und privaten Schulen nach fristgerechter, vorzeitiger und verspäteter Einschulung in den Schuljahren 2007/08 bis 2011/12* (in %)

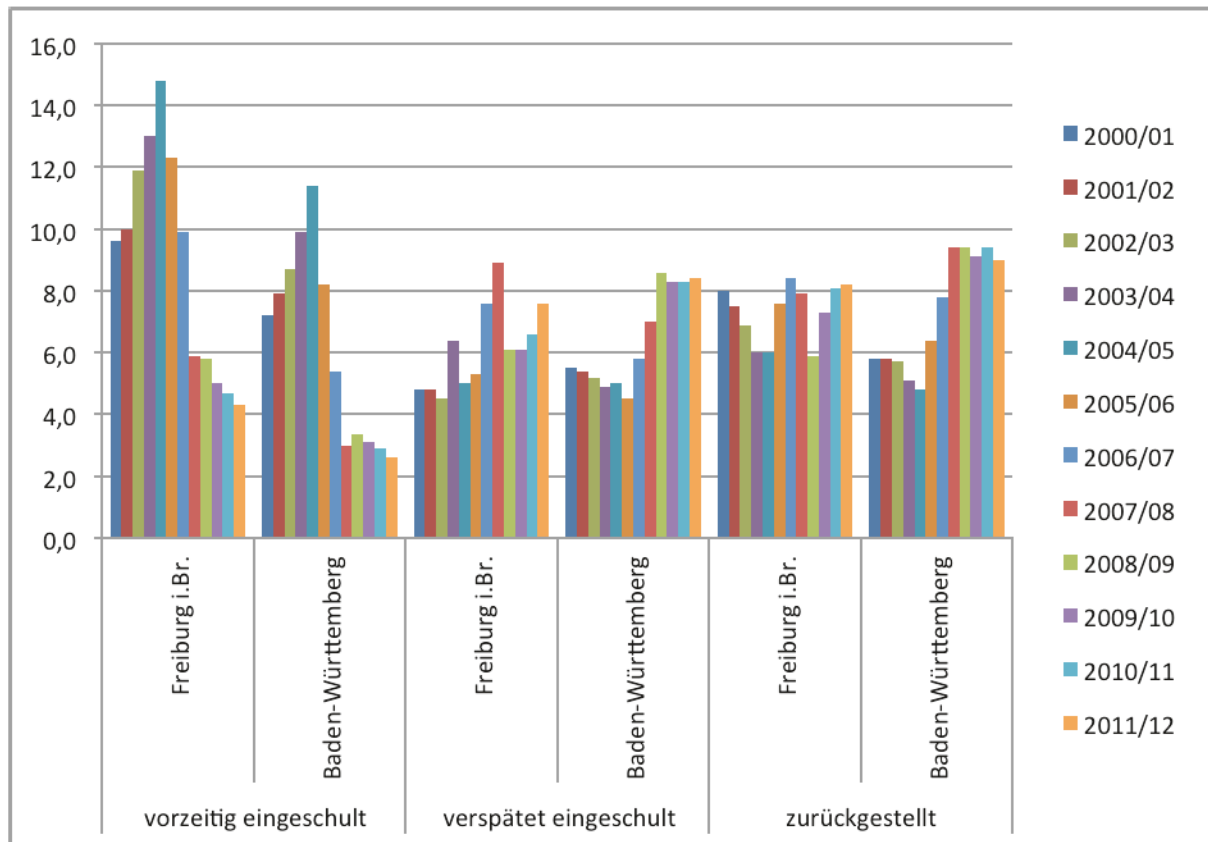


* Veränderung der Einschulungstichtage: zum Schuljahr 2005/06 vom 30. Juni auf den 31. Juli, zum Schuljahr 2006/07 vom 31. Juli auf den 31. August und zum Schuljahr 2007/08 auf den 30. September

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Was den Anteil fristgerecht eingeschulter Kinder im Land insgesamt und in Freiburg angeht, zeigen sich seit 2007/08 keine oder nur sehr geringe Unterschiede. Daher sollen im Folgenden die drei Einschulungsgruppen, bei denen es Unterschiede zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt gibt, einander gegenüber gestellt werden. Dabei gilt es zu beachten, dass die zurückgestellten Kinder nicht zu Beginn des jeweiligen Schuljahres eingeschult werden, die anderen beiden Gruppen hingegen schon. Die Zusammenstellung soll lediglich die Relationen zwischen den drei Gruppen einzuschulender Kinder in einer Zeitreihe verdeutlichen (**Abb. B2-5**).

Abb. B2-5: Anteile vorzeitig und verspätet eingeschulter sowie zurückgestellter Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg an öffentlichen und privaten Schulen in den Schuljahren 2000/2001 bis 2011/2012 (in %)*



* In Prozent aller zur Einschulung vorgesehenen Kinder

Freiburg: 2000/01 N=1784, 2001/02 N=1713, 2002/03 N=1700, 2003/04 N=1923, 2004/05 N=1886, 2005/06 N=1997, 2006/07 N=1966, 2007/08 N=1857, 2008/09 N=1723, 2009/10 N=1832, 2010/11 N=1797, 2011/12 N=1911

Baden-Württemberg: 2000/01 N=119633, 2001/02 N=115394, 2002/03 N=117805, 2003/04 N=122276, 2004/05 N=117765, 2005/06 N=117884, 2006/07 N=116948, 2007/08 N=114227, 2008/09 N=106422, 2009/10 N=103831, 2010/11 N=101172, 2011/12 N=100276

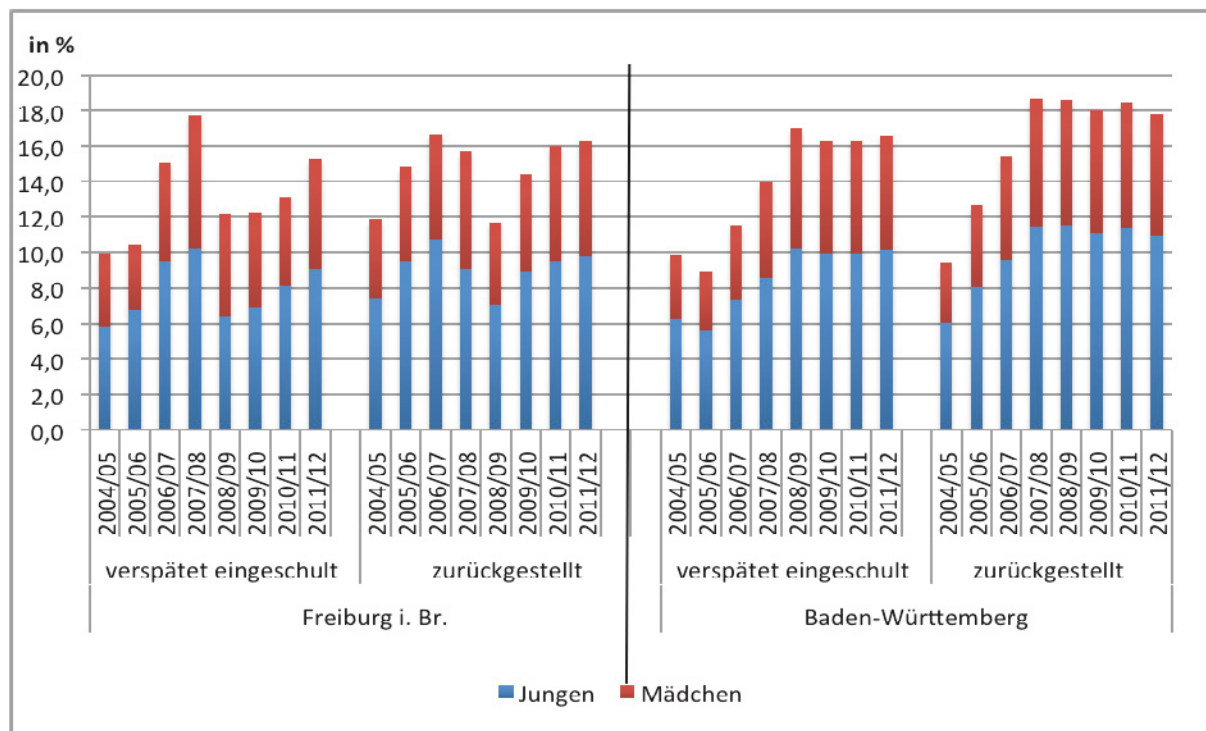
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Die Abbildung macht deutlich, dass mit Einführung des neuen Stichtags 30.09. zum Schuljahr 2007/08 der Anteil zurückgestellter Kinder im Landesdurchschnitt deutlich zugenommen hat (ca. 3 Prozentpunkte) und seither um etwa 1,5 Prozentpunkte über dem Anteil entsprechender Kinder in Freiburg liegt. Eine ähnliche Situation zeigt sich bei den verspätet eingeschulerten Kindern. Auch hier sind die Anteile im Land insgesamt höher als in Freiburg, wobei sich in Freiburg in den letzten beiden Schuljahren 2010/11 und 2011/12 die genannte tendenzielle Zunahme zeigt.¹³

¹³ Exkurs: Im Bildungsbericht 2010 wurde dargestellt, dass für das Schuljahr 2009/10 insgesamt 133 Kinder (84 Jungen und 49 Mädchen) von der Einschulung zurückgestellt wurden. Diese hätten folglich zum Schuljahr 2010/11 als verspätet eingeschult werden müssen. Jedoch wurden insgesamt 119 Kinder (77 Jungen und 42 Mädchen) verspätet eingeschult. Mit den derzeitigen statistischen Angaben (Summendaten, selbst bei Umstellung auf Individualdaten) lässt sich diese Differenz nicht erklären. Über den Verbleib dieser Kinder sind derzeit keine Angaben möglich. Erforderlich wäre dazu eine Individualstatistik mit einer stark anonymisierten Personenkennung (codierter ID).

Im Folgenden soll nun der Frage nachgegangen werden, ob und welche geschlechtsspezifischen Unterschiede sich bei der Einschulung zeigen. Dazu werden die beiden Gruppen von Kindern ausgewählt, bei denen sich hinsichtlich der Einschulung Probleme zeigten. Für die Schuljahre 2004/05 werden im Folgenden daher die Anteile der verspätet eingeschulten sowie der im jeweiligen Schuljahr zurückgestellten Jungen und Mädchen betrachtet (**Abb. B2-6**). Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede bei den verspätet eingeschulten sowie den zurückgestellten Kindern nach Geschlecht. Es sind sowohl in Freiburg als auch im Land insgesamt deutlich mehr Jungen als Mädchen, die verspätet eingeschult sowie zurückgestellt werden. Eine verspätete Einschulung betrifft vor allem die Jungen. Zugleich nehmen sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen die Anteile verspätet eingeschulter sowie zurückgestellter Kinder tendenziell zu, sieht man von einigen Schwankungen in Freiburg ab. Im Landesdurchschnitt ist diese Zunahme noch ausgeprägter. Zudem sind die jeweiligen Anteile im Land insgesamt etwas höher als in Freiburg.

Abb. B2-6: Anteile verspätet eingeschulter sowie zurückgestellter Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg an öffentlichen und privaten Schulen in den Schuljahren 2004/2005 bis 2011/2012 nach Geschlecht (in %)



Die Anzahl der zur Einschulung vorgesehenen Kinder in:

Freiburg: 2004/05 N=1886, 2005/06 N=1997, 2006/07 N=1966, 2007/08 N=1857, 2008/09 N=1723, 2009/10 N=1832, 2010/11 N=1797, 2011/12 N=1911

Baden-Württemberg: 2004/05 N=117765, 2005/06 N=117884, 2006/07 N=116948, 2007/08 N=114227, 2008/09 N=106422, 2009/10 N=103831, 2010/11 N=101172, 2011/12 N=100276

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Anteil ausländischer Schulanfänger und Schulanfängerinnen¹⁴

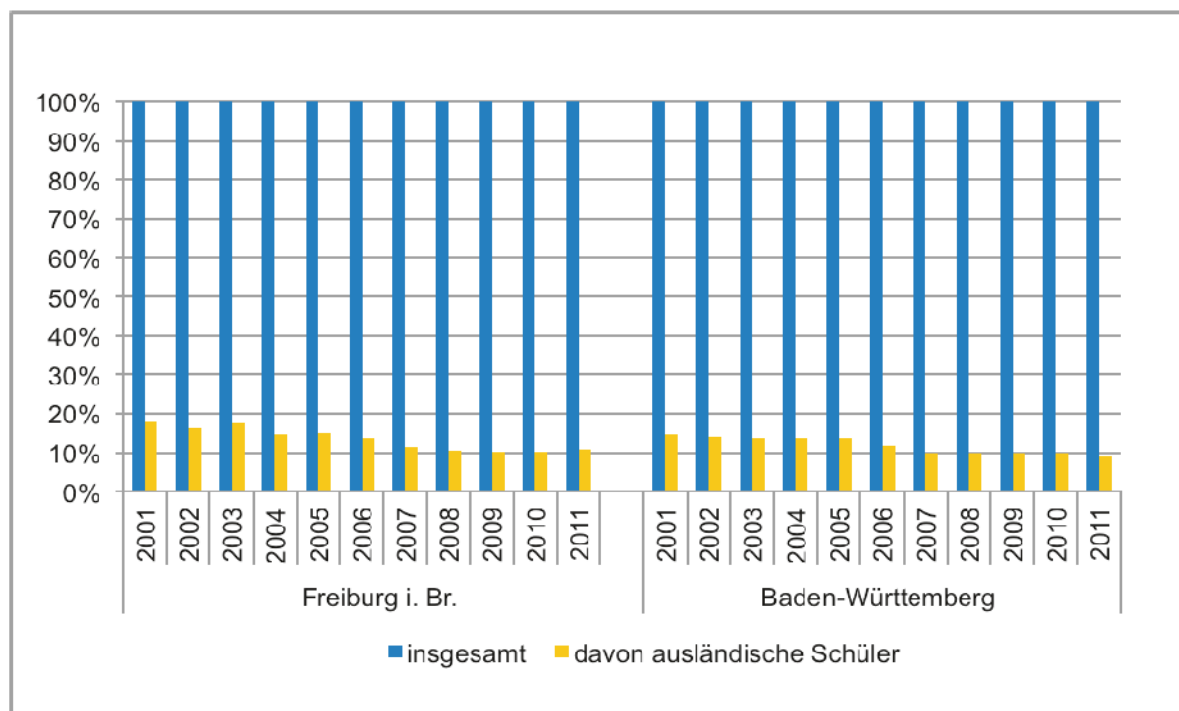
Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, welche Anteile bei den Einschulungen seit 2001/02 deutsche und nicht-deutsche Kinder haben. Da zur Einschulung entsprechende Daten

¹⁴ Da hier auf die amtliche Schulstatistik zurückgegriffen wird, ist nur eine Differenzierung nach Deutsche und Ausländer möglich.

nicht vorliegen, wird auf die Anteile deutscher und ausländischer Schülerinnen und Schüler in den 1. Klassen der Grund-, Freien Waldorf- und Sonderschulen zurückgegriffen.

Schaut man sich zunächst die Entwicklung der jeweiligen Anteile in Freiburg an (**Abb. B2-7**), dann zeigt sich, dass der Anteil der in die 1. Klasse eingeschulten nicht-deutschen Kinder in den Jahren etwa ab dem Schuljahr 2006/07 geringer geworden ist (von ca. 18% 2001/02) und seither um 10% liegt.¹⁵ Zugleich bedeutet dies, dass die Anteile deutscher Schülerinnen und Schüler gestiegen sind. Tendenziell die gleiche Entwicklung zeigt sich im Land insgesamt. Auch hier nehmen die Anteile der nicht-deutschen Schüler ab und die der deutschen Schüler zu. Allerdings ist der Anteil der eingeschulten nicht-deutschen Schülerinnen und Schüler im Land etwas geringer als in Freiburg.

Abb. B2-7: Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg 2001/02 bis 2011/12 (in %)

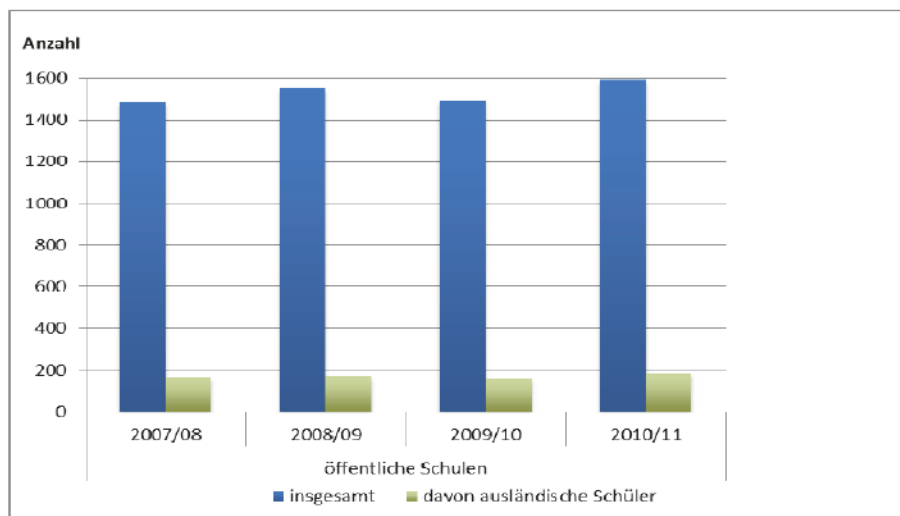


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Der Blick auf die Anzahl ausländischer Kinder in der 1. Klasse der öffentlichen und der privaten Schulen, was nicht zuletzt hinsichtlich zusätzlicher Ressourcenausstattung der Schulen von Bedeutung ist, zeigt, dass ausländische Schülerinnen und Schüler vor allem an öffentlichen Schulen eingeschult werden (**Abb. B2-8, Abb. B2-9**). Liegt der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler in den 1. Klassen öffentlicher Schulen im betrachteten Zeitraum bei 11% oder knapp darüber, bewegt er sich an privaten Schulen je nach Schuljahr zwischen 1 und 5%.

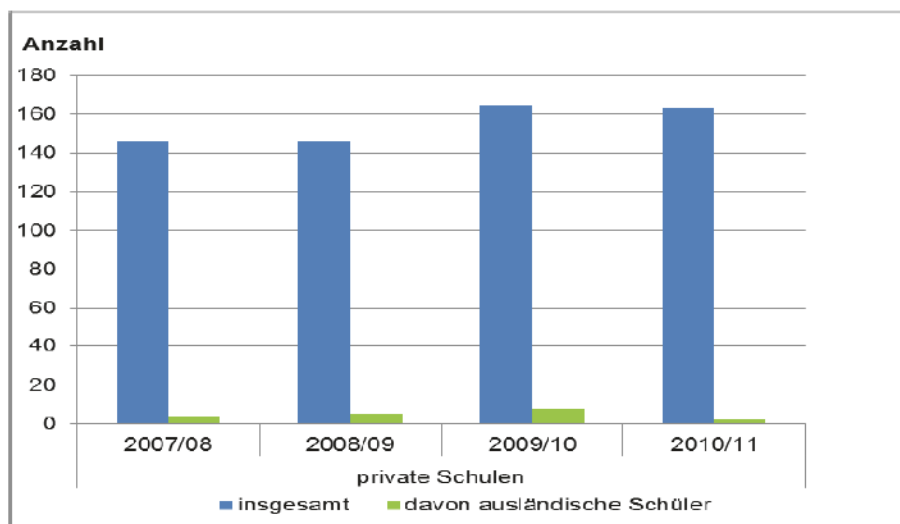
¹⁵ Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass seit 2000 das Einbürgerungsgesetz gilt, wonach alle Kinder ausländischer Eltern, die in Deutschland geboren sind, Deutsche sind. Sie können mit dem 18. Geburtstag über ihre Staatsbürgerschaft selbst entscheiden („Optionsmodell“).

Abb. B2-8: Deutsche und ausländische Schüler in der 1. Klasse in Freiburg i. Br. 2007/08 bis 2010/11 an öffentlichen Schulen (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Abb. B2-9: Deutsche und ausländische Schüler in der 1. Klasse in Freiburg i. Br. 2007/08 bis 2010/11 an privaten Schulen (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

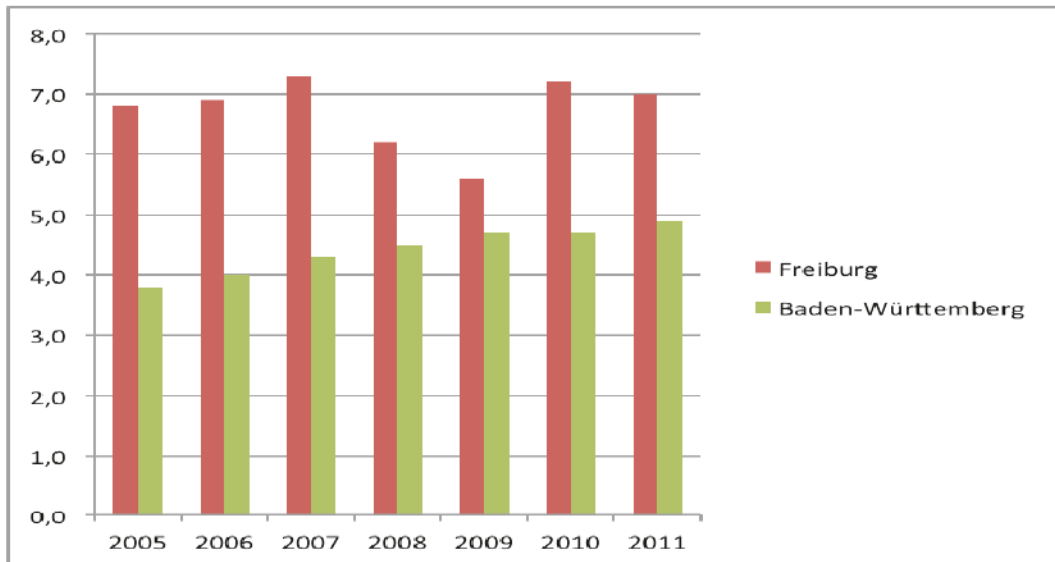
Im Landesdurchschnitt zeigt sich eine analoge Verteilung der Schülerschaft: Auch hier machen die ausländischen Schülerinnen und Schüler im betrachteten Zeitraum einen Anteil von etwa 10% in der 1. Klasse an öffentlichen und von ca. 4% an privaten Schulen aus.

Einschulungen in die 1. Klasse an Sonderschulen

Im Bildungsbericht 2010 wurde festgestellt, dass sich zwischen Freiburg und dem Landesdurchschnitt in Bezug auf den Anteil der Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse, der in Sonderschulen unterrichtet wird, deutliche Unterschiede zeigen. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass ein Teil der eingeschulten Erstklässler an Freiburger Sonderschulen aus dem Umland kommen, was mit der "Sammelfunktion" bestimmter Sonderschulen (Sprachheilschule, Sonderschule für Geistig Behinderte und Erziehungshilfeschule) zusammenhängt. In den Jahren 2007 bis 2009 sank der entsprechende Anteil in Freiburg während er gleichzeitig im Land insgesamt kontinu-

ierlich stieg. In den beiden Schuljahren 2010/11 und 2011/12 hat sich der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die in die 1. Klasse der Sonderschulen eingeschult werden, in Freiburg wieder erhöht und das Niveau von 2007/08 erreicht (**Abb. B2-10**). Angesichts der verstärkten bildungspolitischen Orientierung auf inklusive Bildung muss diese Entwicklung kritisch hinterfragt werden.

Abb. B2-10: Anteil der Schülerinnen und Schüler in der 1. Klasse in öffentlichen und privaten Sonderschulen in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Jahren 2005 bis 2011 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2005 bis 2013, eigene Berechnungen

Beherrschung der deutschen Sprache beim Übergang in die Schule: Befunde aus den Einschulungsuntersuchungen 2011 (Untersuchungsjahr 2009/2010) und 2012 (Untersuchungsjahr 2010/11)

In Baden-Württemberg ist die Einschulungsuntersuchung gemäß §91 Schulgesetz (SchG) verpflichtend für alle Kinder, die eingeschult werden sollen. Dasselbe gilt für Kinder, die nach Schuljahresbeginn bis zum 30. September des laufenden Kalenderjahres das vierte Lebensjahr vollendet haben. Mit ihr sollen gesundheitliche Einschränkungen oder mögliche Entwicklungsverzögerungen des Kindes festgestellt werden, die die Teilnahme am Unterricht beeinträchtigen können. Besonders wichtig ist dabei die Möglichkeit, Kinder frühzeitig zu fördern oder gezielt behandeln zu können, um den schulischen Erfolg so wenig wie möglich zu beeinträchtigen. In Baden-Württemberg wurde im Laufe des Jahres 2008 für Schulanfänger eine neue Einschulungsuntersuchung (ESU) eingeführt. Die neu konzipierte Einschulungsuntersuchung wird in zwei Schritten durchgeführt:

- a) Der erste Schritt der Untersuchung findet im vorletzten Kindergartenjahr (24 bis 15 Monate vor der Einschulung) bei allen Kindern statt, so dass bei Bedarf noch genügend Zeit für eine gezielte Förderung bis zur Einschulung zur Verfügung steht. Das Gesundheitsamt führt bei allen Kindern ein Screening durch, zu dem auch ein Sprachtest (HASE-Screening) gehört. Ärzte und Ärztinnen des Gesundheitsamtes bewerten die Untersuchungsergebnisse und führen bei im Sprachscreening auffälligen Kindern ein Sprachdiagnoseverfahren durch. Zentraler Bestandteil des ersten Schrittes sind ein Eltern- sowie ein Erzieherinnenfragebogen zum Entwicklungsstand des Kindes.
- b) Soweit bei Analyse der vorliegenden Ergebnisse aus „Schritt 1“ notwendig, wird bei einem kleineren Teil der Kinder nochmals eine schulärztliche Untersuchung zur aktuellen Schulfähigkeit etwa 3 Monate vor dem Einschulungstermin durchgeführt (2. Schritt der

Einschulungsuntersuchung). Untersucht werden hier auch Kinder, die keine Kindertageseinrichtung besuchen oder besucht haben.

Neben anderen Untersuchungsschwerpunkten wird der Sprachentwicklung sehr großer Raum geschenkt. In Freiburg wird im Alter zwischen 4 und 5 Jahren das Heidelberger Auditive Screening in der Einschulungsuntersuchung (HASE) und der Sprachentwicklungstest für 3- bis 5-jährige Kinder (SETK 3-5) eingesetzt. Die Erhebung zur Sprachentwicklung (HASE-Screening) wird mit speziellen Untertests (Nachsprechen von Sätzen, Zahlen, Kunstwörtern) durchgeführt; zudem werden eine Überprüfung der Artikulation und der Spontansprache vorgenommen. Die durchgeführten Sprachentwicklungstests für 3- bis 5-Jährige (SETK 3-5) bestehen aus den Untertests „Verstehen von Sätzen“, „Satzgedächtnis“, „Morphologische Regelbildung“ und „Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter“. Sie werden nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund ausgewertet und ein entsprechender Förderbedarf errechnet.

Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen 2011, 2012 und 2013 (als Vorabauswertung)¹⁶ sollen im Folgenden auszugsweise berichtet werden. Zunächst werden einige grundlegende demografische Informationen dargestellt, bevor auf ausgewählte Ergebnisse zur Sprachentwicklung eingegangen wird.

Für Freiburg/Stadt zeigt sich, dass in den drei Untersuchungsjahren 2010, 2011 und 2012 die Anzahl der untersuchten bzw. in der Landesauswertung berücksichtigten Kinder zugenommen hat und in allen drei Jahren etwas mehr Mädchen als Jungen untersucht wurden (**Tab. B2-1**).

Tab. B2-1: Untersuchte Kinder in Freiburg i. Br. nach Geschlecht, Schulanfänger 2011, 2012 und 2013 (Untersuchungsjahre 2010, 2011 und 2012, Anzahl, in %)

Schulanfänger	Untersuchte Kinder	Jungen		Mädchen	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %
2011	1.694	841	49,6	853	50,4
2012	1.733	849	49,0	884	51,0
2013 ¹⁾	1.802	876	48,6	926	51,4

1) Vorläufige Berechnungen auf der Grundlage einer Vorabauswertung

Quelle: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Auswertung für Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Gesundheitsamt

Die folgende Betrachtung richtet den Blick auf die Nationalität der untersuchten Kinder. In der Regel waren die untersuchten Kinder 4 (in der Mehrzahl) und 5 Jahre alt. Im Durchschnitt der Stadt waren bei den Schulanfängern 2011 (Untersuchungsjahr 2010) ca. 89% aller untersuchten Kinder Deutsche. Ihr Anteil ist zu 2012 (Untersuchungsjahr 2011) weitgehend stabil geblieben (87%). 2013 hat sich der Anteil der deutschen Kinder um ca. 5 Prozentpunkte gegenüber 2012 auf 92,1% erhöht. Die Anteile der Kinder anderer Nationalität waren zu den drei Untersuchungszeitpunkten recht gering. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Freiburg zu den drei Untersuchungszeitpunkten überwiegend deutsche Kinder eingeschult wurden. Nur sehr wenige Kinder waren türkischer, italienischer und griechischer Herkunft bzw. stammten aus dem früheren Jugoslawien (**Tab. B2-2**).

¹⁶ Hier ist Frau Dr. Ulmer vom Fachbereich Kinder- & Jugendärztlicher Dienst des Landratsamts Breisgau-Hochschwarzwald für die Bereitstellung ausgewählter Daten der Einschulungsuntersuchungen sowie Frau Dr. Leher vom Landesgesundheitsamt in Stuttgart für die Vorabauswertung 2013 herzlich zu danken. Die Werte für 2013 werden noch berechnet und zu einem späteren Zeitpunkt ergänzt.

Tab. B2-2: Untersuchte Kinder in Freiburg i. Br. nach Nationalität, Schulanfänger 2011, 2012 und 2013 (Untersuchungsjahre 2010, 2011 und 2012, Anzahl, in %)

Jahr	D		T		I		G		FJ		So		DuA		kA	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
2011	1.504	88,8	5	0,3	1	0,1	0	0	14	0,8	67	4,0	100	5,9	3	0,2
2012	1.504	86,8	15	0,9	5	0,3	2	0,1	18	1,0	81	4,7	99	5,7	9	0,5
2013 ¹⁾	1.660	92,1	19	1,1	14	0,8	0	0	17	0,9	224	12,4	kA		kA	

1) Vorläufige Berechnungen auf der Grundlage einer Vorabauswertung

Legende: D=Deutsch; T=Türkisch; I=Italienisch; G=Griechisch; FJ=früheres Jugoslawien; So=Sonstige; DuA=Deutsch und Andere; kA=keine Angaben

Quelle: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Auswertung für Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Gesundheitsamt

Deutlich anders und differenzierter stellt sich die Situation aber hinsichtlich der in der Familie gesprochenen Sprache dar (**Tab. B2-3**). Von den Schulanfängern 2011 sprechen demnach 63%, von den Schulanfängern 2012 ca. 60% und von den Schulanfängern 2013 über 67% in der Familie deutsch. Deutsch und andere Sprachen (2011 23,3%, 2012 knapp 21%, 2013 über 27%), andere Sprachen (2011 5,1% und 2012 8,5% sowie 2013 4,7%) deutsch und russisch (2011 4,5%, 2012 4,3%, 2013 3,3%) sowie deutsch und türkisch (2011 2,1%, 2012 2,3%, 2013 1%) sind die weiteren vorherrschenden Familiensprachen der untersuchten Kinder.

Tab. B2-3: Untersuchte Kinder in Freiburg i. Br. nach Familiensprache, Schulanfänger 2011, 2012 und 2013* (Untersuchungsjahre 2010, 2011 und 2012, Anzahl, in %)

Jahr	D		T		DuT		Ru		DuRu		A		DuA		kA	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
2011	1.071	63,2	6	0,4	36	2,1	7	0,4	76	4,5	86	5,1	393	23,3	18	1,1
2012	1.054	60,8	14	0,8	39	2,3	19	1,1	74	4,3	147	8,5	362	20,9	24	1,4
2013	1.121	67,5	7	0,4	17	1,0	19	1,1	55	3,3	78	4,7	326	19,6	37	2,2

* Vorläufige Berechnungen auf der Grundlage einer Vorabauswertung

Legende: D=Deutsch; T=Türkisch; DuT=Deutsch und Türkisch; Ru=Russisch; DuRu=Deutsch und Russisch; A=Andere; DuA=Deutsch und Andere; kA=keine Angaben

Quelle: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Auswertung für Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Gesundheitsamt

Auf der Grundlage der kurz skizzierten demografischen Angaben soll im Folgenden auf einige ausgewählte Befunde der Einschulungsuntersuchungen aufmerksam gemacht werden:

Die Befunde der Einschulungsuntersuchungen weisen keine differenzierten Angaben z. B. nach Alter, Geschlecht und Nationalität für Freiburg aus. Die differenzierten Angaben zu Befunden in den Einschulungsuntersuchungen beziehen sich stets auf Freiburg/Stadt und den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald zusammen.

Hinsichtlich des Verhaltens während der Untersuchung wurde in der Einschulungsuntersuchung 2011 bei 3,4% von untersuchten 1.616 Jungen und bei 1,7% von untersuchten 1.492 Mädchen intensiver Förderbedarf festgestellt. Bei 4,7% der Jungen und 3,1% der Mädchen wurde ein Arztbesuch empfohlen. Während für 2,3% der deutschen Kinder (N=2.809) intensiver Förderbedarf festgestellt wurde, waren es bei den türkischen bzw. deutsch-türkischen Kindern 10%

(N=19) und bei den Kindern anderer Nationalitäten 5,2% (N=174). Bezogen auf die Familiensprache hatten 1,9% der Kinder mit der Familiensprache Deutsch (N= 2.092), jedoch 6% (N=6 von 100) mit der Familiensprache Türkisch bzw. Deutsch und Türkisch intensiven Förderbedarf. Mit den Familiensprachen Deutsch und Englisch sowie Deutsch und Französisch hatten 4,1% (von 49) sowie 3,2% (von 63) solchen Förderbedarf aufzuweisen.

In Freiburg/Stadt hatten insgesamt 3,0% von 1.552 untersuchten Kindern intensiven Förderbedarf.

Die Einschulungsuntersuchung 2012 zeigt ein leichtes Anwachsen des Anteils der Jungen mit intensivem Förderbedarf auf 4,0% (von 1.857 untersuchten Kindern) und einen leichten Rückgang auf 1,4% (von 1.973) bei den Mädchen. Auch die Empfehlungen für einen Arztbesuch bei Jungen (5,4%) haben zugenommen. Ein deutlicher Anstieg auf 7,2% (von 3.510) ist bei den deutschen Kindern festzustellen. Bei den Nationalitäten Deutsch und andere betrug der Anteil 15,5% (von 129) und bei den Sonstigen 14,5% (von 165). Auch bezogen auf die Familiensprache finden sich Anstiege: bei der Familiensprache Deutsch auf 6,3% (von 2.669), bei Türkisch bzw. Deutsch und Türkisch auf 12,5 % (16 von 128) sowie bei den Familiensprachen Deutsch und Englisch bzw. Deutsch und Französisch auf 5,8% (von 52) bzw. 6,8% (von 73 untersuchten Kindern).

Auch der Anteil der Kinder mit intensivem Förderbedarf in Freiburg/Stadt ist deutlich auf 11,7% (N=1.733) gestiegen.

Die Vorabauswertung der Einschulungsuntersuchung 2013 zeigt, dass der Anteil der Jungen mit intensivem Förderbedarf auf 4,0% und der der Mädchen auf 2,3% gestiegen ist. Eine Empfehlung zum Arztbesuch haben 2013 3,6% der Jungen und 1,0% der Mädchen erhalten.

Hinsichtlich des Untersuchungsaspekts „Artikulation“ wurde 2011 22,3% der Jungen und 15,1% der Mädchen ein Arztbesuch empfohlen. Der Durchschnittswert für Freiburg/Stadt betrug 18,5% (N=1.552). In der Untersuchung 2012 lagen die Jungen bei 28% und die Mädchen bei 20,4%. Auch der Durchschnittswert für Freiburg/Stadt ist auf 22,4% (N=1.733) gestiegen. Die sich hier andeutende Entwicklung gilt es künftig genauer im Blick zu behalten.¹⁷

Für eine Gruppe von Kindern wurde der Sprachentwicklungstest SETK 3-5 durchgeführt. In Freiburg betraf das in der Einschulungsuntersuchung 2011 315 Kinder (18,2% von 1.731) und in der Einschulungsuntersuchung 2012 278 Kinder (16% von 1.736). Von den getesteten Kindern hatten 2011 207 (71,1% von 291)¹⁸ einen intensiven Sprachförderbedarf. Bei 34% (der mit dem SETK getesteten Kinder) wurde ein Arztbesuch empfohlen. Ein Jahr später waren es 219 (78,8% von 278) mit intensivem Sprachförderbedarf und 45% mit der Empfehlung für einen Arztbesuch.¹⁹

Schaut man sich nun in beiden Untersuchungsjahren die Gesamtbewertung Sprache für alle untersuchten Kinder an, dann zeigt sich, dass in beiden Jahren mehr Jungen als Mädchen in der Region intensiven Sprachförderbedarf haben. Wie die beiden Tabellen (**Tab. B2-4** und **Tab. B2-5**) zeigen, sind die Anteile sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen von 2011 zu 2012 gesunken.

¹⁷ Die Vorabauswertung enthält noch keine Daten zu 2013.

¹⁸ Die Differenzen erklären sich zum Teil aus fehlender Mitarbeit der Kinder.

¹⁹ Auch hierzu liegen für 2013 noch keine Daten vor. Zu beachten ist: Die Empfehlung für einen Arztbesuch kann unabhängig von der Feststellung eines intensiven Sprachförderbedarfs erfolgen.

Tab. B2-4: Gesamtbewertung Sprache bei allen untersuchten Kinder in Freiburg/Stadt und im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Schulanfänger 2011 (Anzahl, in %)

	Untersuchte Kinder	Arztbesuch empfohlen		Intensiver Förderbedarf	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	In %
Jungen	1.616	322	19,9	412	25,5
Mädchen	1.492	212	14,2	342	22,9
Nat. Deutsch	2.809	468	16,7	594	21,1
Nat. Türk/D-Türk	19	7	36,8	12	63,2
FamSpr Deu	2.092	328	15,7	273	13
FamDSpr Türk	18	1	5,6	14	77,8
FamSpr Deu-Türk	82	25	30,5	56	68,3
Freiburg/Stadt.	1.552	244	15,7	374	24,1

Legende: Nat. Deutsch=Nationalität Deutsch; Nat. Türk/D-Türk=Nationalität Türkisch sowie Deutsch und Türkisch; FamSpr=Familiensprache

Quelle: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Auswertung für Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Gesundheitsamt

Nach der Einschulungsuntersuchung 2011 (**Tab. B2-4**) ist mit 21% der Anteil der Kinder deutscher Nationalität mit intensivem Sprachförderbedarf recht hoch. Selbst bei denjenigen, bei denen die Familiensprache Deutsch ist, weisen 13% intensiven Sprachförderbedarf auf. In Freiburg hatten 2011 24% der untersuchten 1.552 Kinder einen intensiven Sprachförderbedarf.

Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung 2012 (**Tab. B2-5**) verweisen hinsichtlich der Gesamtbewertung Sprache auf einige hoffnungsvolle Tendenzen: Der Anteil der Jungen und Mädchen mit intensivem Sprachförderbedarf ist zurückgegangen. Auch bei den Kindern mit deutscher Herkunft (von 21,1% ESU 2011 auf 17,1% ESU 2012) sowie bei den Kindern mit der Familiensprache Deutsch (von 13% auf 9,4%) finden sich geringere Anteile mit intensivem Sprachförderbedarf gegenüber 2011.

Tab. B2-5: Gesamtbewertung Sprache bei allen untersuchten Kindern in Freiburg/Stadt und im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Schulanfänger 2012 (Anzahl, in %)

	Untersuchte Kinder	Arztbesuch empfohlen		Intensiver Förderbedarf	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Jungen	1.860	439	23,6	433	23,3
Mädchen	1.974	308	15,6	356	18,0
Nat. Deutsch	3.514	654	18,6	601	17,1
Nat. Türk/D-Türk	*				
FamSpr Deu	2.671	465	17,4	251	9,4
FamSpr Türk	30	14	46,7	25	83,3
FamSpr Deu-Türk	98	31	31,6	63	64,3
Freiburg/Stadt	1.736	337	19,4	405	23,3

* 2012 nicht explizit ausgewiesen

Legende: Nat. Deutsch=Nationalität Deutsch; Nat. Türk/D-Türk=Nationalität Türkisch sowie Deutsch und Türkisch; FamSpr=Familiensprache

Quelle: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Auswertung für Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Gesundheitsamt

Die Vorabauswertung für 2013 lässt bereits Aussagen zum Sprachförderbedarf und zu den Empfehlungen für einen Arztbesuch unter geschlechtsspezifischem Aspekt für Freiburg/Stadt zu (Tab. B2-6). Die Tabelle zeigt, dass die Anteile der Kinder mit intensivem Sprachförderbedarf sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen gegenüber 2012 wieder angestiegen sind.

Tab. B2-6: Gesamtbewertung Sprache bei allen untersuchten Kindern in Freiburg/Stadt, Schulanfänger 2013* (Anzahl, in %)

	Untersuchte Kinder	Arztbesuch empfohlen		Intensiver Förderbedarf	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Jungen	876	121	13,8	213	24,3
Mädchen	926	80	8,6	182	19,7

* Vorläufige Berechnungen auf der Grundlage einer Vorabauswertung

Quelle: Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Auswertung für Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Gesundheitsamt, eigene Berechnungen

In Freiburg i. Br. werden Schulanfänger ganz überwiegend in öffentliche Grundschulen eingeschult. Im Schuljahr 2011/12 kamen auf eine Einschulung in eine Grundschule in privater Trägerschaft zehn Einschulungen in Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft. Jedoch hat sich die Anzahl der Schulanfänger an privaten Schulen vom Schuljahr 2005/06 (87) zum Schuljahr 2011/12 (161) fast verdoppelt.

In Freiburg wurden in den letzten Jahren über 85% der einzuschulenden Kinder fristgerecht eingeschult. Etwa 6 bis 8% wurden im gleichen Zeitraum verspätet (in der Regel Zurückstellungen aus dem Vorjahr) und etwa 4-5% vorfristig eingeschult. Der Anteil der aus unterschiedlichen Gründen von der Einschulung zurückgestellten Kinder belief sich seit 2007/08 auf etwa 8% der zur Einschulung vorgesehenen Kinder. Sowohl bei den verspätet eingeschulten als auch bei den zurückgestellten Kindern zeigen sich deutliche Unterschiede nach Geschlecht. Es sind sowohl in Freiburg als auch im Land insgesamt deutlich mehr Jungen als Mädchen, die verspätet eingeschult sowie zurückgestellt werden. Nicht fristgemäße Einschulung ist also vor allem ein Problem der Jungen.

Der Anteil der in die 1. Klasse eingeschulten nicht-deutschen Kinder ist in den Jahren etwa ab dem Schuljahr 2006/07 geringer geworden und liegt seither um 10% der einzuschulenden Kinder. Sie werden ganz überwiegend in öffentliche Grundschulen eingeschult. Zugleich bedeutet dies, dass die Anteile deutscher Schülerinnen und Schüler gestiegen sind. Tendenziell die gleiche Entwicklung zeigt sich im Land insgesamt.

Der Anteil von ca. 7% eingeschulter Kinder in die 1. Klassen der Sonderschule in Freiburg in den Schuljahren 2010/11 und 2011/12 ist relativ hoch und signalisiert angesichts der bildungspolitischen Orientierung auf inklusive Bildung Handlungsbedarf, zumal im Schuljahr 2009/10 der Anteil schon auf 5,5% zurückgegangen war. Dass ein Teil der eingeschulten Erstklässler an Freiburger Sonderschulen aus dem Umland kommt, mildert das Problem zwar, lässt es aber nicht gegenstandslos erscheinen.

Die Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2011 und 2012 zeigten, dass in Freiburg bei ca. 23 - 24% der untersuchten Kinder ein intensiver Sprachförderbedarf diagnostiziert wurde. Für die Region Freiburg/Stadt und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald wurde bei mehr Jungen als Mädchen intensiver Sprachförderbedarf festgestellt mit einem Rückgang von 2012 zu 2011. Auch bei den Kindern deutscher Herkunft sowie bei den Kindern mit der Familiensprache Deutsch finden sich geringere Anteile mit intensivem Sprachförderbedarf gegenüber 2011. Auffällig ist vor allem der Rückgang bei den Kindern mit Sprachförderbedarf deutscher Herkunft von 21,1 auf 9,4%. Eine Vorabauswertung der Einschulungsuntersuchung 2013 (Untersuchungsjahr 2011/12) zeigt, dass die Anteile der Kinder mit intensivem Sprachförderbedarf sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen gegenüber 2012 wieder leicht angestiegen sind.

C - ALLGEMEINBILDENDE SCHULE

In der Bildungsbiografie von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen besitzt die Schule eine zentrale Bedeutung. Sie ist nicht nur Bildungseinrichtung, sondern gibt durch ihren Erziehungsauftrag Orientierung und ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe. Mit der Zunahme von Ganztagschulen und der Einführung der Gemeinschaftsschule gewinnt die Schule als Lebensraum zunehmend an Bedeutung. Wie sehr dieser Lebensraum zum Gelingen jeder einzelnen Bildungsbiografie beiträgt, wird maßgeblich auch dadurch bestimmt, wie die Übergänge in die Schule hinein, von der Grundschule in die weiterführende Schule und von der weiterführenden Schule in die Ausbildung bzw. ins Studium gestaltet sind.

Mit dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 2012/13 ist der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule besonders in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt.

Das folgende Kapitel widmet sich daher zunächst dem Übergangsgeschehen von der Grundschule in die weiterführende Schule (C1). Anschließend wird über den Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler sowie Schulabbrecherinnen und -abbrecher in Freiburg informiert (C2), bevor die Entwicklung der Abgängerquoten nach Abschlussarten an allgemeinbildenden Schulen dargestellt wird (C3). Die sonderpädagogische Förderung und die inklusive Bildung (C4) sowie die Qualität schulischer Arbeit (C5) werden am Ende des Kapitels analysiert.

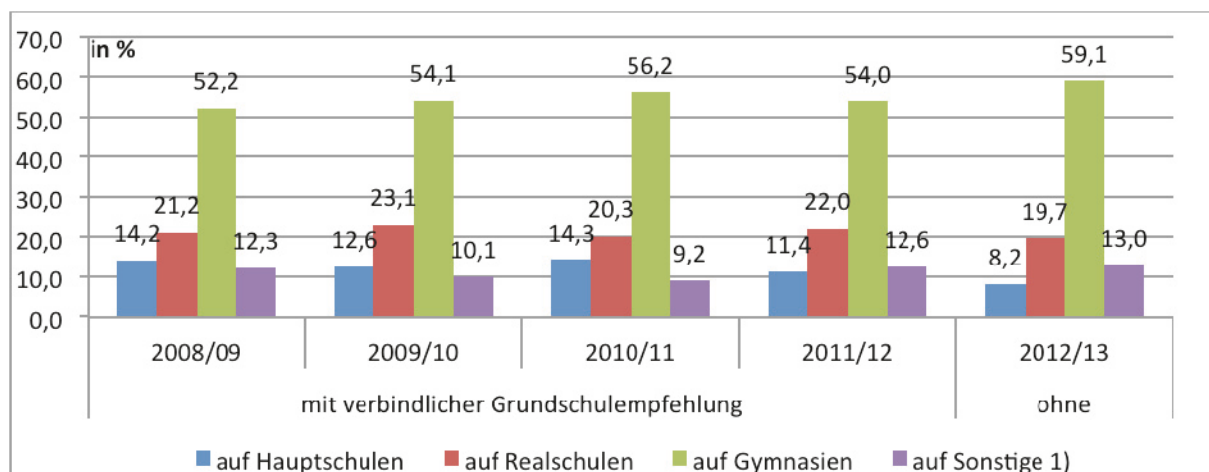
C1 - Übergänge und Wechsel an Freiburger Schulen

Übergang auf weiterführende Schulen

Der Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule wird von den Eltern deutlich als weichenstellende Bildungswegentscheidung wahrgenommen. Durch die Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlungen wird einerseits die Rolle des Elternwillens gestärkt, andererseits entsteht hieraus die Notwendigkeit, Eltern noch besser zu informieren, zu beraten und zu unterstützen, gemeinsam mit ihrem Kind eine qualifizierte Entscheidung über den künftigen Bildungsweg zu treffen.

Wie sich die Übergänge aus den Grundschulen in die verschiedenen Schularten des Sekundarbereichs I in den letzten Jahren entwickelt haben, zeigt **Abb. C1-1 (Tab. C1-5A)**.

Abb. C1-1: Schulübergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen auf weiterführende Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 (in %)



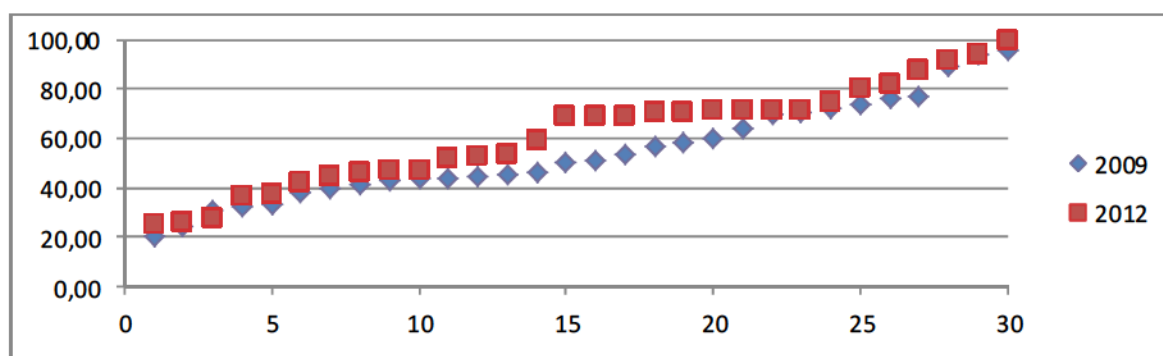
1) Übergänge auf integrierte Schulformen und Sonderschulen sowie Wiederholerinnen und Wiederholer der Klassenstufe 4 der Grundschule

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

In Freiburg bestätigt sich, was mit dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung prognostiziert wurde: eine signifikante Steigerung der Übergangsquote auf das Gymnasium. In den Schuljahren 2008/09 bis 2011/12 lag die Übergangsquote etwa um 54%. Schaut man sich die letzten beiden Schuljahre an, dann zeigt sich: Während der Übergang auf das Gymnasium im Schuljahr 2011/12 bei 54% lag und damit 2,2 Prozentpunkte unter dem Wert des Vorjahres 2010/11, steigerte sich die Übergangsquote im Schuljahr 2012/13 um 5,1 Prozentpunkte auf insgesamt 59,1%.

Seit dem Schuljahr 2010/11 ist eindeutig der Trend einer rückläufigen Übergangsquote auf die Freiburger Hauptschulen zu erkennen: Wechselten zum Schuljahr 2010/11 noch 14,3% der Grundschüler und Grundschülerinnen auf eine Hauptschule im Stadtgebiet, so sind es zwei Schuljahre später nur noch 8,2% und damit 6,1 Prozentpunkte weniger. Die Realschulen in Freiburg verzeichnen im Schuljahr 2012/13 eine Übergangsquote von 19,7%. Das sind 2,3 Prozentpunkte weniger als im vorangegangenen Schuljahr 2011/12. Das heißt, die höheren Übergangsquoten auf das Gymnasium in Freiburg gehen zu Lasten der anderen beiden Schularten. Die Entwicklung der Übergangsquoten auf das Gymnasium für die einzelnen Freiburger Grundschulen in den Schuljahren 2009 und 2012 zeigt **Abb. C1-2**.

Abb. C1-2: Übergangsquoten der einzelnen öffentlichen Grundschulen auf Gymnasien in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2009 und 2012 (in%)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Wie die Abbildung zeigt, lassen sich hinsichtlich des Übergangsverhaltens im Wesentlichen drei Gruppen von Grundschulen in Freiburg ausmachen: Eine erste Gruppe hat Übergangsquoten von 20 bis 50%. In dieser Gruppe ist das Übergangsverhalten auch relativ stabil. Wenn überhaupt, zeigt sich nur ein geringes Anwachsen der Übergangsquote im betrachteten Zeitraum. Eine zweite Gruppe von Grundschulen weist Übergangsquoten zwischen 50 und 70% auf. In dieser Gruppe finden sich auch die Grundschulen mit den am stärksten gestiegenen Übergangsquoten (Steigerungen um fast 20 Prozentpunkte). Eine dritte Gruppe von Grundschulen verfügt über sehr hohe Übergangsquoten von 70 bis fast 100%.

Grundschulempfehlung und tatsächlicher Übergang

Bis einschließlich Schuljahr 2011/12 gaben die Freiburger Grundschulen unter Berücksichtigung des Elternwunsches eine verbindliche Empfehlung für den Besuch einer weiterführenden Schule ab. Dabei wurden neben dem Notendurchschnitt in den Fächern Deutsch und Mathematik (3,0 für Realschule, 2,5 für Gymnasium) auch das Lern- und Arbeitsverhalten, die gesamte schulische Leistung sowie die bisherige Entwicklung berücksichtigt. Entsprach die Grundschulempfehlung nicht den Vorstellungen der Eltern, wurde ein Beratungsverfahren auf der Grundlage normierter Tests eingeleitet. Außerdem gab es die Möglichkeit einer Aufnahmeprüfung an der Wunschscheule der Eltern.

Mit dem Schuljahr 2012/13 verlor die Grundschulempfehlung den Verbindlichkeitscharakter. Zwar gibt die Grundschule weiterhin eine entsprechende Empfehlung ab. Die Eltern sind jedoch bei ihrer Übergangsentscheidung nicht mehr an diese gebunden. Sie entscheiden eigenverantwortlich. Zudem liegt es in der Entscheidung der Eltern, der aufnehmenden Schule Auskunft darüber zu geben, mit welcher Empfehlung sie ihr Kind anmelden. Auf Wunsch der Eltern können zusätzliche Beratungen in Anspruch genommen werden.

Die öffentlichen und privaten Freiburger Grundschulen sprachen in den Jahren 2009 bis 2011 für durchschnittlich 16% der Schülerinnen und Schüler eine Hauptschulempfehlung, für 23% eine Realschulempfehlung und für über 61% eine Empfehlung für das Gymnasium aus. Der tatsächliche Übergang lag in diesem Zeitraum bei den Hauptschulen bei 13%, bei den Realschulen bei 20% und bei den Gymnasien bei 58% der Schülerinnen und Schüler. Eine andere Schulart wählten 10,3%. Die durchschnittlichen Quoten des jeweiligen entsprechenden Elternwunsches lagen beim Übergang auf die Hauptschule (14%) oder auf die Realschule (22,5%) somit nur leicht unter der jeweiligen Quote der ausgesprochenen verbindlichen Grundschulempfehlung. Einzig beim Übergang auf das Gymnasium wünschten mehr Eltern den Besuch dieser Schulart im Vergleich zu den ausgesprochenen Empfehlungen der Grundschulen. Dieser Wunsch war in den Jahren 2009-2011 annähernd gleich hoch (63,3% - 63,7%) (**Tab. C1-1**).

Tab. C1-1: Vergleich von Grundschulempfehlung, Elternwunsch und tatsächlichem Übergang in Freiburg i. Br. in den Jahren 2009 bis 2011 an öffentlichen und privaten Schulen (Anzahl; in %)

Weiterführende Schule	Grundschulempfehlung			Elternwunsch			Tatsächlicher Übergang		
	2009	2010	2011	2009	2010	2011	2009	2010	2011
	Anzahl								
Hauptschule	265	289	242	208	246	205	215	237	187
Realschule	429	355	388	392	327	340	352	294	322
Gymnasium	1.083	1.056	1.000	1.036	1.007	956	973	957	932
andere Schulart	–	–	–	–	–	–	151	143	162
Insgesamt	1.777	1.700	1.630	1.636	1.580	1.501	1.691	1.631	1.603
Weiterführende Schule	in %								
	2009	2010	2011	2009	2010	2011	2009	2010	2011
	in %								
Hauptschule	14,9	17,0	14,8	12,7	15,6	13,7	12,7	14,5	11,7
Realschule	24,1	20,9	23,8	24,0	20,7	22,7	20,8	18,0	20,1
Gymnasium	60,9	62,1	61,3	63,3	63,7	63,7	57,5	58,7	58,1
andere Schulart	–	–	–	–	–	–	8,9	8,8	10,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Der Trend kontinuierlich steigender Übergangsquoten auf das Gymnasium der Jahre 2007 bis 2009 lässt sich zumindest für das Jahr 2010 (58,7%; +1,2 Prozentpunkte) bestätigen. Das schon hohe Niveau, das 2009 mit 57,5% erreicht wurde, bleibt bestehen und liegt im Zeitraum bis 2011 bei durchschnittlich 58,1%.

Bei genauerer Betrachtung der tatsächlichen Übergangsquoten von der Grundschule auf die weiterführende Schule in den Jahren 2010 und 2011 (**Tab. C1-2**) zeichnet sich für die Realschulen ein etwas heterogeneres Bild ab: In die Realschulen wechseln sowohl Schülerinnen und Schüler mit einer Empfehlung für die Hauptschule (2010: 2,3%; 2011: 2,4%), für die Realschule (2010: 84,5%; 2011: 87,3%) und für das Gymnasium (2010: 13,2%; 2011: 10,3%). Tendenziell sinkt die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Realschulen mit einer Gymnasialempfehlung. Gleichzeitig erhöht sich die Quote derer, die mit einer Realschulempfehlung tatsächlich auch auf diese weiterführende Schulform gehen.

Tab. C1-2: Tatsächliche Übergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen auf weiterführende Schulen nach Grundschulempfehlung in Freiburg i. Br. in den Jahren 2010 und 2011 (Anzahl; in %)

Grundschul- empfehlung für	2010							
	Tatsächlicher Übergang auf							
	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		andere Schulart	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Hauptschule	237	96,7	8	2,3	0	0	44	30,8
Realschule	8	3,3	294	84,5	7	0,7	46	32,2
Gymnasium	0	0,0	46	13,2	957	99,3	53	37,1
Insgesamt	245	100,0	348	100,0	964	100,0	143	100,0

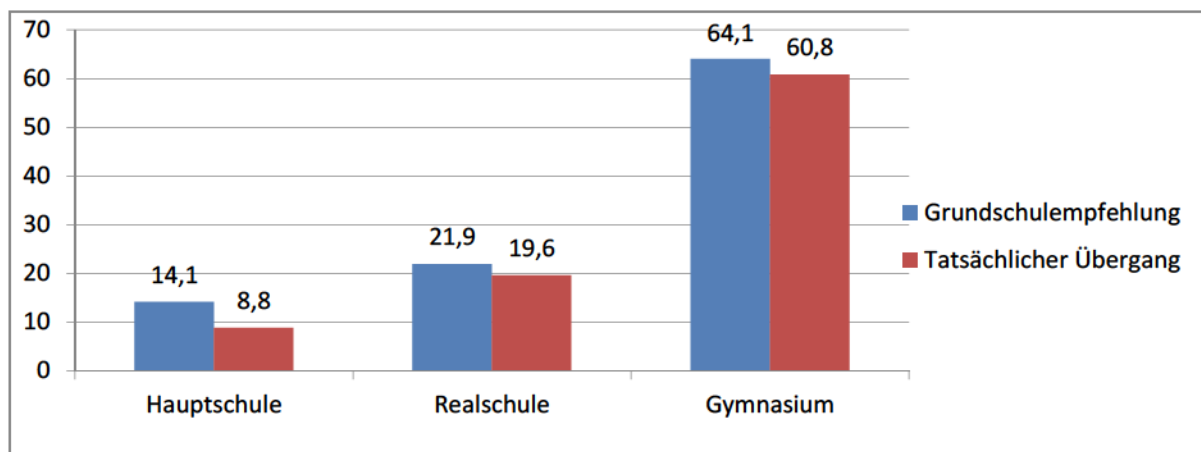
Fortsetzung Tab. C1-2:

Grundschul- empfehlung für	2011							
	Tatsächlicher Übergang auf							
	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		andere Schulart	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Hauptschule	187	97,9	9	2,4	0	0	45	27,8
Realschule	4	2,1	322	87,3	9	1,0	53	32,7
Gymnasium	0	0	38	10,3	923	99,0	64	39,5
Insgesamt	191	100,0	369	100,0	932	100,0	162	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Das in **Abb. C1-3 (Tab. C1-7A)** dargestellte Diagramm vergleicht die Empfehlungen der öffentlichen Freiburger Grundschulen mit dem tatsächlichen Übergang auf eine weiterführende Schule im Schuljahr 2012/13. Der Elternwunsch wird durch den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung nicht mehr statistisch erhoben.

Abb. C1-3: Grundschulempfehlung und tatsächlicher Übergang an eine weiterführende Schule im Schuljahr 2012 (in %)



Quelle: Amtliche Schulstatistik der Stadt Freiburg, eigene Berechnungen

Die Werte für die Hauptschule, Realschule und für das Gymnasium machen deutlich, dass die jeweiligen Grundschulempfehlungen etwas höher liegen als die Quoten für den tatsächlichen Übergang an die jeweils empfohlene weiterführende Schule. Die Differenz liegt zwischen 2,3 Prozentpunkten bei den Realschulen und 5,3 Prozentpunkten bei den Hauptschulen. Beim Übergang auf das Gymnasium haben 920 Schülerinnen und Schüler für diese Schulart eine Empfehlung erhalten. 883 von ihnen haben den tatsächlichen Wechsel dorthin vollzogen. Das sind 3,3 Prozentpunkte weniger als empfohlen.

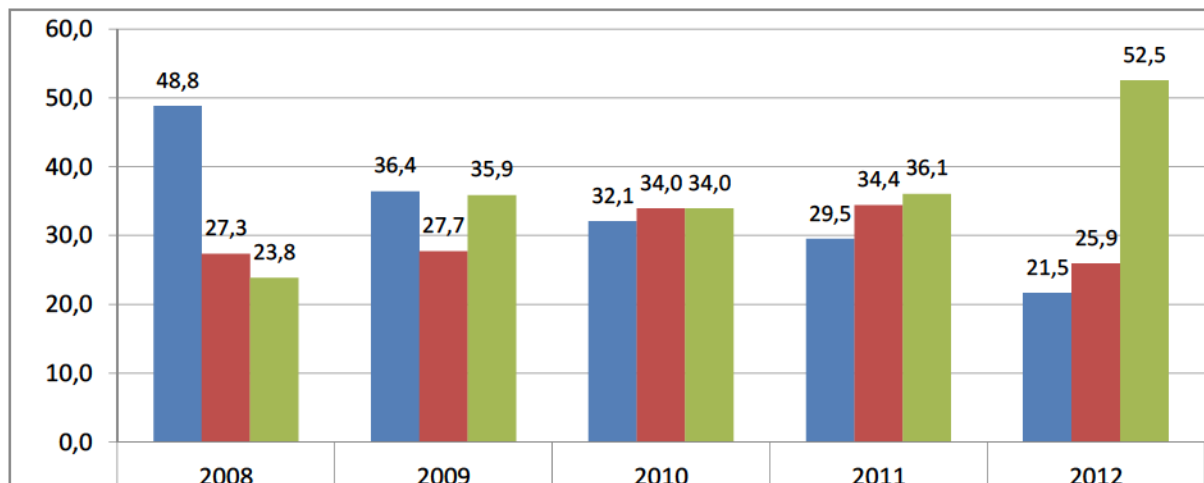
Übergänge bei ausländischen und deutschen Schülerinnen und Schülern

Das Übergangsverhalten und die damit verbundenen Übergangsquoten von deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern unterscheiden sich weiterhin deutlich. Dennoch ist seit 2010 die Hauptschule nicht mehr die am meisten besuchte Schule der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Anschluss an die Grundschule. Im Schuljahr 2010 verzeichneten die Realschulen hingegen eine deutliche Steigerung der Übergangsquote im Vergleich zum Vorjahr 2009 von 6,3 Prozentpunkten. Im Schuljahr 2010 und 2011 wechselten jeweils mehr als ein Drittel der ausländischen Schülerinnen und Schüler auf eine Realschule oder ein Gymnasium. Der Weg-

fall der verbindlichen Grundschulempfehlung im Schuljahr 2012 führt bei dieser Gruppe von Schülern zu bemerkenswerten Übergangsquoten auf das Gymnasium von über 50%.

Der im 2. Bildungsbericht 2010 angedeutete Trend hin zu einem höheren Bildungsabschluss bei ausländischen Schülerinnen und Schülern bestätigt sich somit. Von 2008 bis 2012 hat sich deren Übergangsquote auf die Hauptschule um mehr als die Hälfte auf 21,5% reduziert.

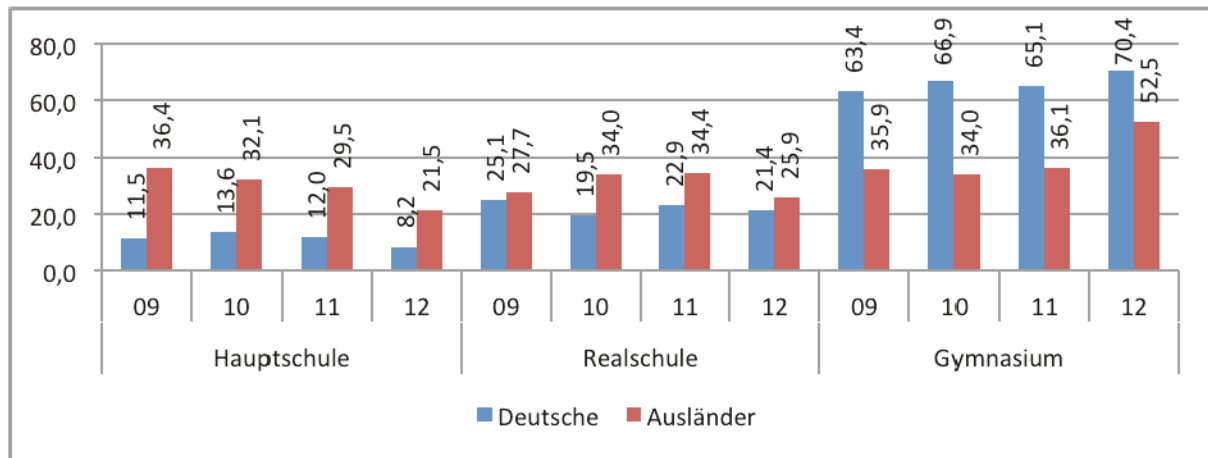
Abb. C1-4: Tatsächliche Übergänge von ausländischen Schülerinnen und Schülern aus öffentlichen Grundschulen auf Hauptschule, Realschule und Gymnasium in Freiburg i. Br. 2007 - 2011 (in%)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Trotz rückläufiger Übergangsquoten wechseln im Vergleich zu den deutschen Schülerinnen und Schülern weiterhin verhältnismäßig mehr ausländische Schülerinnen und Schüler auf eine Hauptschule. Von 2008 bis 2012 hat sich jedoch der Unterschied zwischen beiden Gruppen von ehemals ca. 25% auf ca. 13% reduziert. Gleichzeitig hat sich der prozentuale Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler beim Übergang auf eine Realschule von 2009 bis 2011 deutlich erhöht. In den Jahren 2010 und 2011 lag dieser Anteil bei ca. 34% und damit ca. 12 - 15 Prozentpunkte höher als bei den deutschen Schülerinnen und Schülern (**Abb. C1-5, Tab. C1-6A**). Bemerkenswert beim Übergang auf die Realschule im Schuljahr 2012 ist, dass die Quote der deutschen Schülerinnen und Schüler im Vergleich zum Schuljahr 2011 nur wenig nach unten abweicht. Dafür liegt die Differenz im direkten Vergleich dieser beiden Schuljahre innerhalb der Gruppe der ausländischen Schülerinnen und Schüler bei 8,5 Prozentpunkten (2011: 34,4%; 2012: 25,9%).

Abb. C1-5: Tatsächliche Übergänge von deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern aus öffentlichen Grundschulen auf Hauptschule, Realschule und Gymnasium in Freiburg i. Br. 2009 - 2012 (in%)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

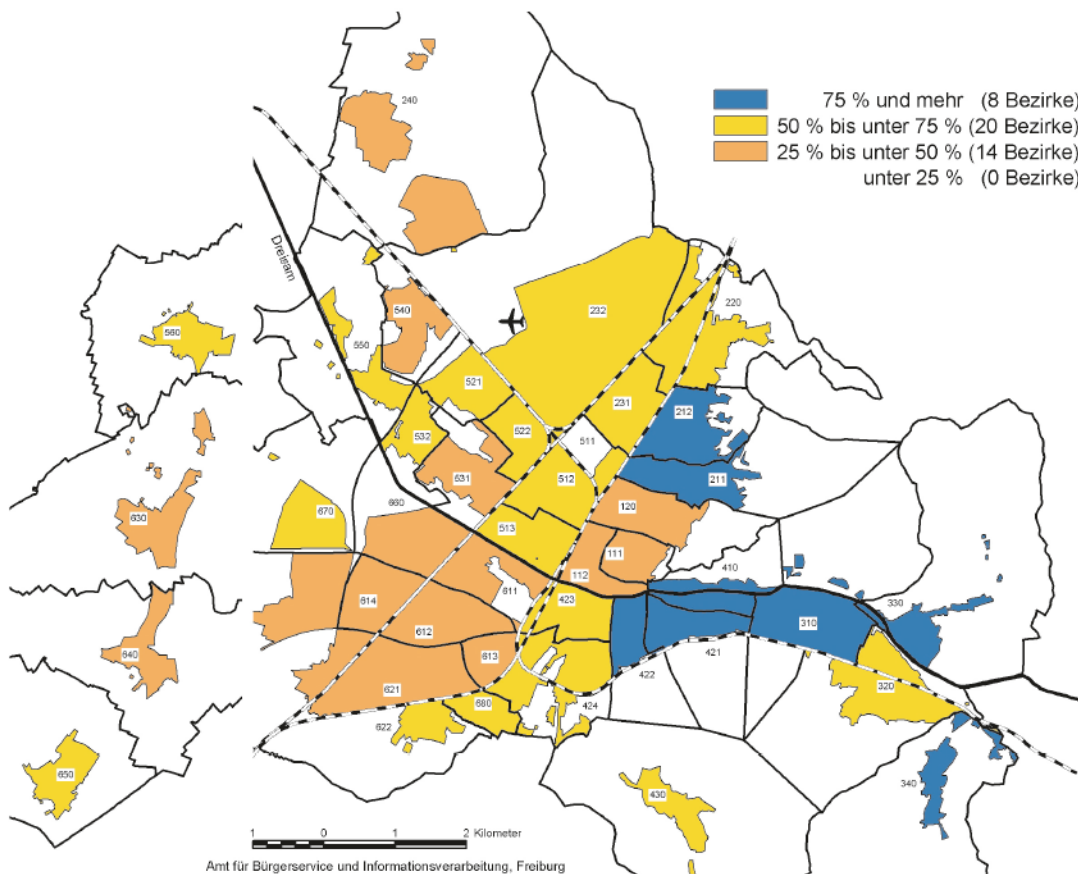
Übergangsquoten auf das Gymnasium nach Stadtteilen unter Berücksichtigung von sozial- und migrationsbedingten Kontexten

Die im 2. Bildungsbericht 2010 begonnene Darstellung der Korrelation von Bildungserfolg, Migrationshintergrund und sozialer Risikolage soll im Folgenden weitergeführt werden. Dabei werden die stadtteilbezogenen Quoten des tatsächlichen Übergangs auf das Gymnasium mit den Daten des Migrationshintergrunds bei Kindern zwischen 6 bis 10 Jahren (Grundschulalter) und den Quoten zum ALG II Bezug (Hartz IV) miteinander in Beziehung gesetzt. Die für den Übergang auf das Gymnasium dargestellten Daten beziehen sich auf das Schuljahr 2012.

Nach wie vor ist es aus Gründen des Datenschutzes nicht möglich, individuelle Bildungsverläufe statistisch nachzuverfolgen. Außerdem beruhen die Planungsdaten des Landes Baden-Württemberg bezogen auf den Migrationshintergrund weiterhin einzig auf dem Kriterium „Ausländer/ Deutscher“. Hingegen berücksichtigt das Freiburger „Kernhaushaltekonzept“, das der Abbildung C1-7 zugrunde liegt, jene Kinder und Jugendliche, bei denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist.

Es sei darauf hingewiesen, dass die unterschiedlichen Werte der Übergangsquoten sich aus vielfältigen primären und sekundären Einflussvariablen ergeben (insbesondere durch die Kontextbezogenheit im Stadtteil) und keinerlei Rückschlüsse auf die Qualität der pädagogischen Arbeit in der jeweiligen Schule zulassen.

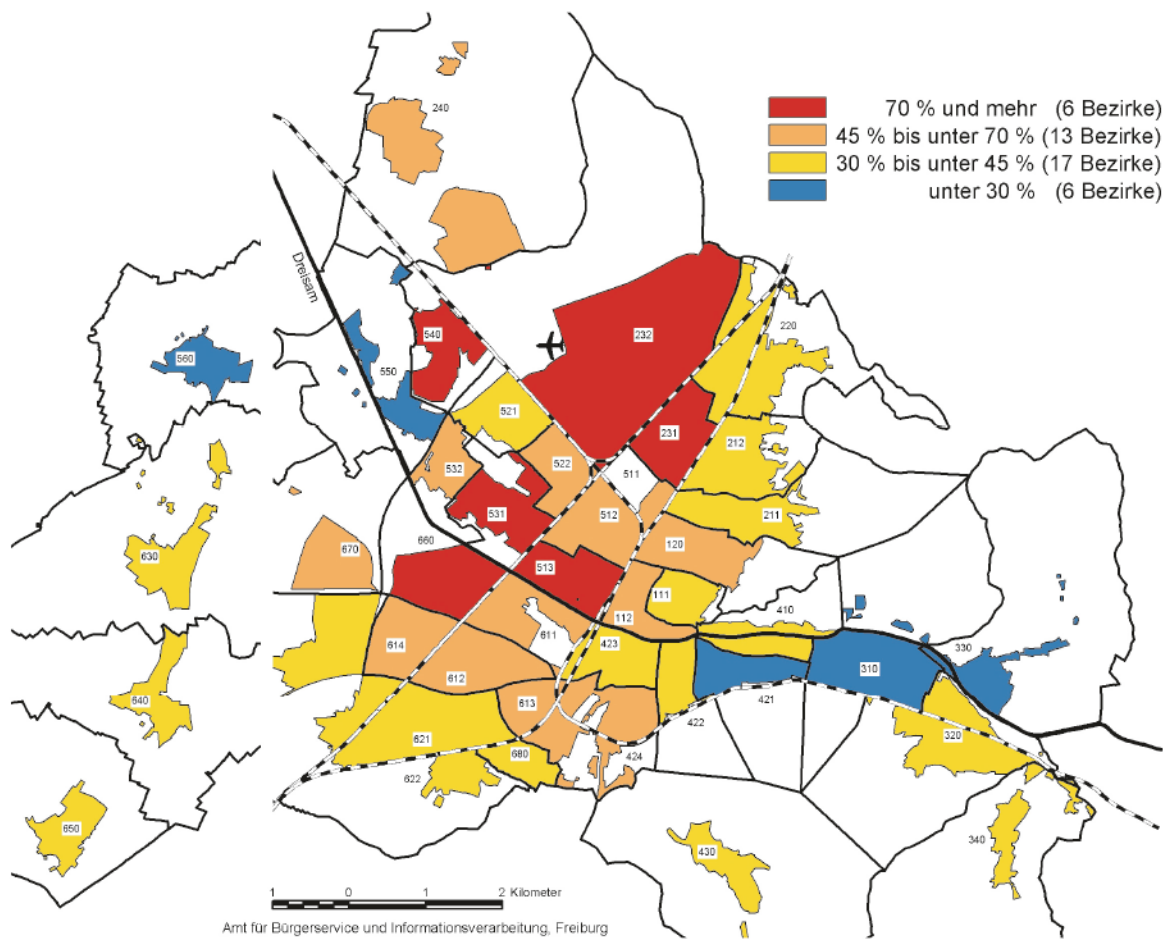
Abb. C1-6: Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium nach Stadtteilen in Freiburg i. Br. (Schuljahr 2012/2013)



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg

Nach wie vor befinden sich die Grundschulen mit einem Übergang auf das Gymnasium von über 75% (blau) im östlichen Teil der Stadt (Herdern, Oberau, Oberwiehre, Mittelwiehre, Waldsee, Ebnet, Kappel). Auf beiden Seiten der Güterbahnlinie von Brühl-Industriegebiet bis Alt-Stühlinger befinden sich knapp die Hälfte der 20 Bezirke, deren Übergang auf das Gymnasium zwischen 50% bis unter 75% liegt. Entlang dieser Linie weiter in Richtung Südwesten befinden sich wiederum etwa die Hälfte jener Stadtteile, deren Grundschulen einen Übergang zwischen 25 und 50% aufweisen (**Abb. C1-6, Tab. C1-4A**).

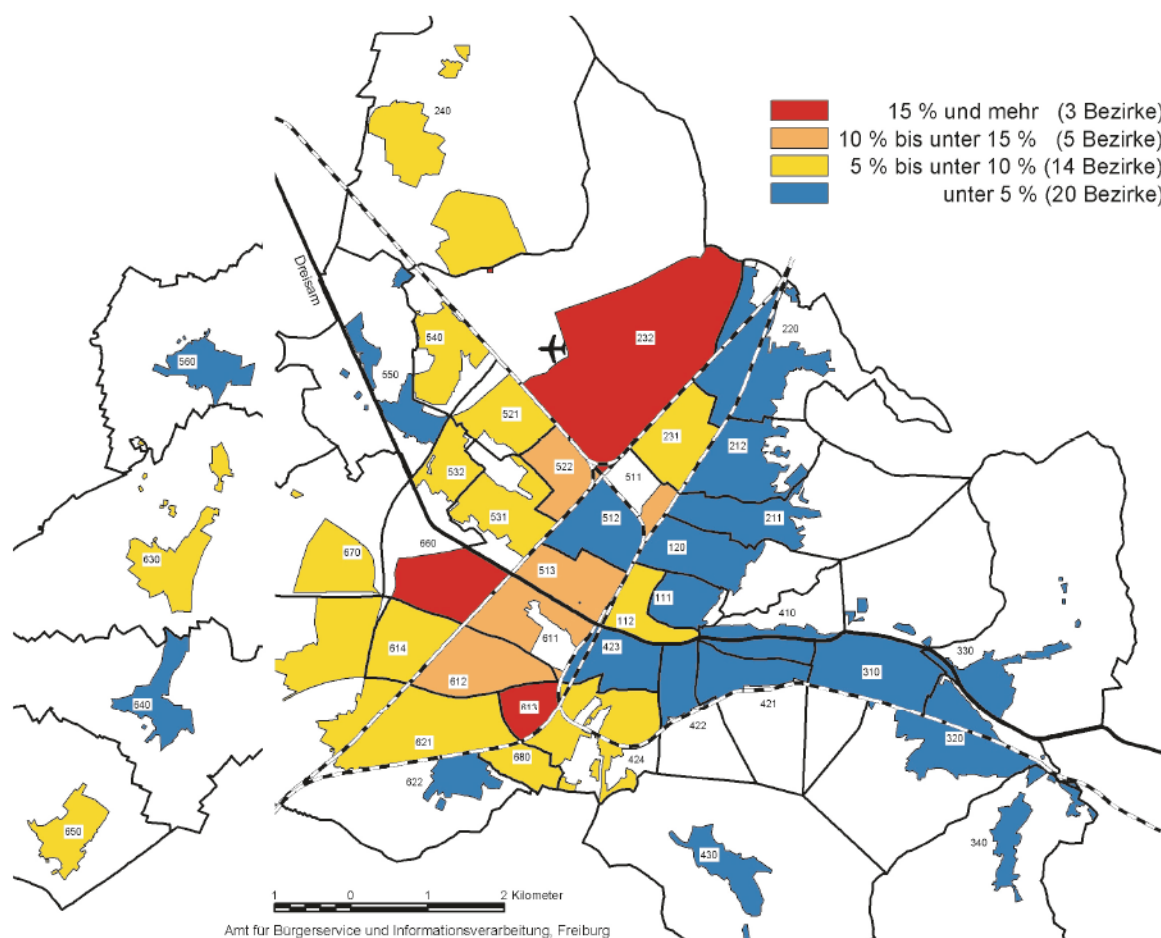
Abb. C1-7: Anteil Migrationshintergrund der 6- bis 10-Jährigen am 31.12.2012 in Freiburg i. Br. nach Stadtteilen



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg

Im Vergleich zu den Zahlen des 2. Bildungsberichts von 2010 haben sich die Bezirke, die einen Migrationsanteil bei den Grundschulkindern von über 45% besitzen, um ein Drittel erhöht. Einen entsprechenden Zuwachs an Grundschulkindern mit Migrationshintergrund verzeichnen im Bereich von 45% bis unter 70% die Stadtteile Neuburg, Altstadt-Ring, Rieselfeld und Mundenhof, Haslach-Egerten, Haslach-Haid und Hochdorf. Im Bereich zwischen 70% und mehr steigerte sich die Migrationsrate in den Bezirken Brühl-Güterbahnhof und Alt-Stühlinger. Gleich geblieben ist die Anzahl der Stadtteile mit einem Migrationsanteil der 6- bis 10-Jährigen von unter 30%.

Abb. C1-8: Anteil Bedarfsgemeinschaften (SGB II) der Haushalte am 31.12.2012 in Freiburg i. Br.



Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg

Sowohl östlich wie auch westlich der Bahnlinie hat sich die Anzahl der Stadtteile mit einem geringen Anteil von Bedarfsgemeinschaften (unter 5%) im Vergleich zum 2. Bildungsbericht 2010 um mehr als ein Drittel erhöht. Gleichzeitig ist die Zahl der Bezirke, die einen relativ hohen Anteil an Bedarfsgemeinschaften (15% und mehr) haben und ausschließlich westlich der Bahnlinie liegen von fünf auf drei gesunken. Insgesamt ging die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften in Freiburg von 9.294 zum Zeitpunkt 31.12.2009 auf 8.452 zum Ende des Jahres 2012 zurück.

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von 6 bis 10 Jahren ist seit 2009 um etwas mehr als 3 Prozentpunkte gestiegen. Damit erhöhte sich auch die Anzahl der Stadtteile, die einen Migrationsanteil bei den Grundschulkindern von 45% bis unter 70% besitzen, von 8 auf 13. Zu diesen Bezirken gehören Hochdorf, Haslach-Egerten, Haslach-Haid, Mooswald-Ost und Rieselfeld. Die beiden letztgenannten besitzen eine Übergangsquote von ca. 70%. Bei den Stadtteilen mit über 70% Migrationsanteil kamen zu den bestehenden vier zwei weitere (Brühl-Güterbahnhof und Alt-Stühlinger) dazu. Bei jeweils drei dieser sechs Bezirke geht mindestens jedes dritte beziehungsweise jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund auf ein Gymnasium.

Der Bezug zwischen den Quoten des Arbeitslosengelds II (Bedarfsgemeinschaften) und dem Übergang auf das Gymnasium wird im Folgenden beschrieben: Grundsätzlich hat die Anzahl der ALG II-Empfänger in Freiburg abgenommen. Bei den Bezirken mit einem Anteil von 15% und mehr ALG II-Beziehenden (Brühl-Industriegebiet, Weingarten und Haslach-Schildacker) liegt die Übergangsquote auf das Gymnasium zwischen 36,8% und 51,5%. In drei der fünf Stadtteile mit

einem Anteil von ALG II-Beziehenden zwischen 10% bis 15% (Mooswald-Ost, Stühlinger-Beurbarung und Alt-Stühlinger) wechselt mindestens jedes zweite Kind auf ein Gymnasium.

Bei den meisten der mittlerweile 20 Bezirke mit einer ALG II-Quote von unter 5% liegt die Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium zwischen 68,5% - 74,2%. Bei drei Bezirken mit niedriger ALG II-Quote liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die auf ein Gymnasium wechseln, zwischen 26% und 45%.

Schulartwechsel in Freiburg i. Br.

Im Vergleich der Schuljahre 2010 und 2011 hat sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 - 9, die von einem Gymnasium auf eine Realschule wechselten, um mehr als die Hälfte von 31 auf 14 reduziert. Ebenso ist die Quote des Wechsels von einer Realschule in die Haupt-/ Werkrealschule von 3,9% (=50 Schülerinnen und Schüler) auf 1,4% (=17 Schülerinnen und Schüler) im selben Zeitraum und in denselben Klassenstufen gesunken. Für die erwähnte Gruppe von Schülerinnen und Schülern gilt auch, dass ein aufsteigender Wechsel von einer Haupt-/Werkrealschule in eine Realschule im Schuljahr 2010 neun von ihnen und im Schuljahr 2011 dreien gelungen ist.

Der Trend kontinuierlich steigender Übergangsquoten auf das Gymnasium bestätigt sich: Das hohe Niveau der Übergangsquoten auf die Freiburger Gymnasien hat durch den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlungen im Vergleich zum Schuljahr 2011/12 und zum 2. Bildungsbericht 2010 noch einmal deutlich zugenommen. In ähnlichem Maße wie die Übergangsquote auf das Gymnasium steigt, sinkt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die auf eine Freiburger Hauptschule wechseln. Die Übergangsquote beträgt 2012/13 8%. Auch die Realschulen verzeichnen einen leichten Rückgang auf etwa 20%. Die Verteilung der Übergänge innerhalb der Freiburger Grundschulen zeigte zum Zeitpunkt des 2. Bildungsberichts 2010/11, dass mindestens jedes fünfte Kind im Anschluss an die vierte Klasse auf ein Gymnasium wechselte. Im Schuljahr 2012/13 besuchte mindestens jedes 4. Kind nach der Grundschulzeit das Gymnasium.

Seit dem Schuljahr 2010 ist die Hauptschule nicht mehr die am meisten besuchte Schule der ausländischen Schülerinnen und Schüler. Im Anschluss an die Grundschule besuchen mehr ausländische Schülerinnen und Schüler eine Realschule oder ein Gymnasium als eine Hauptschule. Im Schuljahr 2012, dem ersten Schuljahr ohne verbindliche Grundschulempfehlung, ist die Anzahl der ausländischen Schülerinnen und Schüler, die auf ein Gymnasium wechselten, um 16 Prozentpunkte auf über 52% gestiegen.

Die im Bildungsbericht 2010 beschriebene Tendenz, dass die Stadtteile in Freiburg mit einer hohen Quote von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und hohen ALG II-Quoten eine vergleichsweise niedrige Übergangsquote auf das Gymnasium aufweisen, bestätigt sich auch 2013. Zugleich zeigen sich einige interessante Entwicklungen: Im Vergleich zum 2. Bildungsbericht hat sich die Anzahl der Bezirke, die einen Migrationsanteil bei den Grundschulkindern von über 45% besitzen, um ein Drittel erhöht. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von 6 bis 10 Jahren ist seit 2009 um etwas mehr als 3 Prozentpunkte gestiegen. Damit erhöhte sich auch die Anzahl der Stadtteile, die einen Migrationsanteil bei den Grundschulkindern von 45% bis unter 70% besitzen, von 8 auf 13. Zu diesen Bezirken gehören Hochdorf, Haslach-Egerten, Haslach-Haid, Mooswald-Ost und Rieselfeld. Die beiden letztgenannten besitzen eine Übergangsquote auf das Gymnasium von ca. 70%. Bei den sechs Stadtteilen mit über 70% Migrationsanteil geht mindestens jedes dritte beziehungsweise jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund auf ein Gymnasium. Hingegen hat die Anzahl der ALG II-Empfänger in Freiburg abgenommen. Damit ist auch die Zahl der Bezirke, die einen relativ hohen Anteil an Bedarfsgemeinschaften (15% und mehr) haben, von fünf auf drei gesunken.

Bei diesen Bezirken (Brühl-Industriegebiet, Weingarten und Haslach-Schildacker) liegt die Übergangsquote auf das Gymnasium zwischen 37% und fast 52%.

Diese Entwicklungen verdeutlichen, dass es in Freiburg zunehmend gelingt, den Bildungserfolg, im Konkreten den Übergang ins Gymnasium, vom Migrationshintergrund und dem sozio-ökonomischen Kontext abzukoppeln. Das muss als Erfolg der Bildungspolitik in der Stadt und der pädagogischen Arbeit in den Grundschulen gewertet werden.

Die Zahl der Schularartwechsler ist weiterhin gering. Nach wie vor übertrifft die Quote der absteigenden Wechsel die der aufsteigenden.

C2 - Wiederholer und Abbrecher

Mit dem Indikator wird an Informationen aus den Bildungsberichten 2008 und 2010 angeknüpft und dargestellt, wie sich die Anteile nicht versetzter Schülerinnen und Schüler in Freiburg in den letzten drei Jahren entwickelt haben. Er soll Informationen darüber liefern, in welchen Schularten und in welchen Jahrgangsstufen nicht versetzte Schüler besonders auffällig sind und welche möglichen Entwicklungen dem voraus gehen. Der Indikator schafft damit eine Informationsgrundlage für gezielte Förderung und Intervention.¹

Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg im Überblick

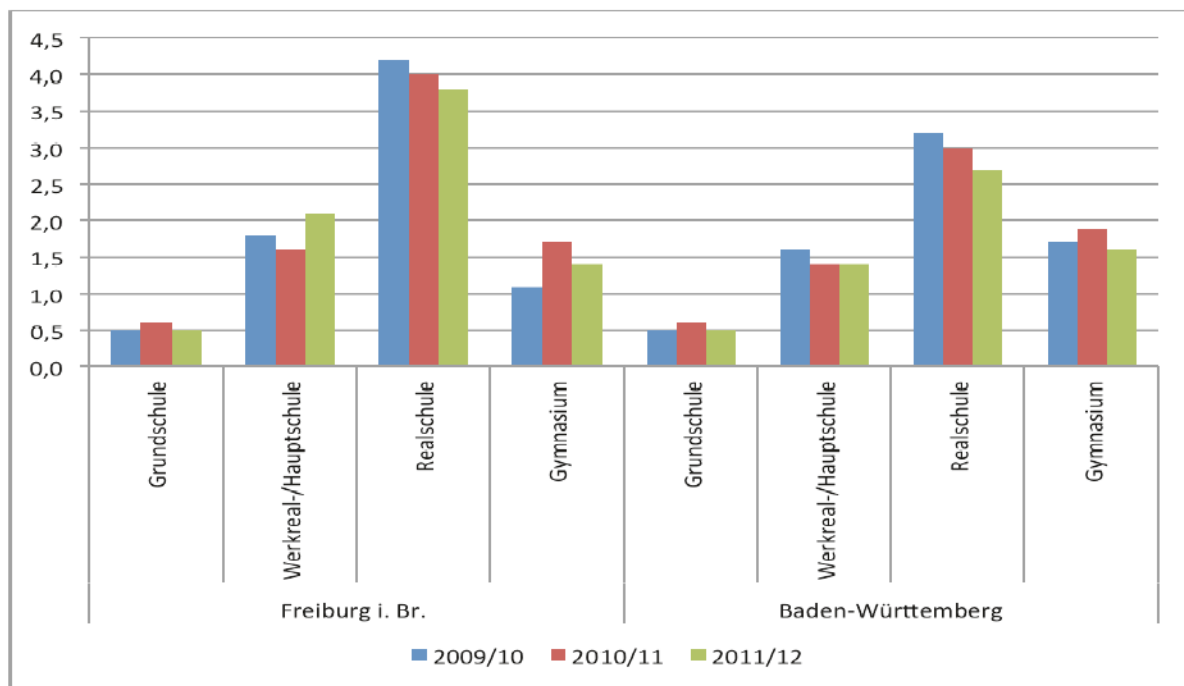
Im Bildungsbericht 2010² wurde konstatiert, dass sich die Situation hinsichtlich der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in Freiburg seit 2001 und vor allem seit dem Schuljahr 2007/08 verbessert hat: In allen drei Schulstufen fanden sich damals zum Teil deutliche Reduzierungen des Anteils nicht versetzter Schüler. Bezogen auf die drei Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium zeigte sich diese Reduzierung noch deutlicher: Während die geringe Quote der Nichtversetzten an den Gymnasien in Freiburg 2008/09 einen Spitzenwert in Baden-Württemberg darstellte, entwickelte sich auch die Quote der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an Haupt- und Realschulen in Richtung auf das Landesmittel.

Anknüpfend an die Darstellung und Interpretation der Wiederholerquoten im Bildungsbericht 2010 soll nunmehr betrachtet werden, wie sie sich in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 in den vier Schularten entwickelt haben (**Abb. C2-1**). Hier wird auf eine längere Zeitreihe verzichtet, da sich mit Einführung der flexiblen Schuleingangsphase die Berechnungsgrundlagen für die Grundschule und mit Einführung des G8 die Berechnungsgrundlagen für das Gymnasium geändert haben. Deutlich wird jedoch, dass es in Freiburg bis auf wenige Ausnahmen gelungen ist, den Anteil der Wiederholer an allen vier Schularten tendenziell zu verringern.

¹ Die Wiederholerquoten sind gegenwärtig eine der wenigen statistisch gesicherten Kennziffern zur Erfassung von Verläufen und Brüchen in schulischen Bildungsbiografien und zum Verlauf von Schulkarrieren. Zudem ermöglichen sie Aussagen zu unterschiedlichen schulischen Selektionsmustern.

² Im Bildungsbericht 2010 wurden bei den Grundschulen für die Jahre 2001/02 bis 2008/09 nur die Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen 2-4 betrachtet, da es ein Wiederholen in Klassenstufe 1 nicht gibt. Mit der Einführung der flexiblen Eingangsstufe werden ab dem Schuljahr 2009/2010 in der Statistik die Wiederholer nur in den Jahrgangsstufen 3 und 4 ausgewiesen.

Abb. C2-1: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 nach Schularten (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Die Abbildung zeigt, dass die Wiederholerquote an den Grundschulen in den drei Jahren im Landesmittel liegt. Im Prinzip gilt das auch für die Werkreal-/Hauptschulen und die Gymnasien, wobei sich die Quote an den Werkreal-/Hauptschulen etwas über und die an den Gymnasien etwas unter dem Landesdurchschnitt befinden. Allerdings ist die Entwicklung an den Werkreal-/Hauptschulen weiter zu verfolgen, da sich dort ein leichter Anstieg der Wiederholerquote zeigt. Der bereits im Bericht 2010 festgestellte Trend der Reduzierung der zuvor deutlich über dem Landesdurchschnitt liegenden Wiederholerquote an den Realschulen hält weiter an. Gleichwohl war im Schuljahr 2011/12 die Wiederholerquote an den Realschulen in Freiburg noch etwa einen Prozentpunkt höher als im Landesdurchschnitt.

Im Folgenden wird analog zum Bildungsbericht 2010 für die Realschule und das Gymnasium die differenzierte schulartbezogene Betrachtung weitergeführt: Zunächst wird für die Realschule die Entwicklung des Anteils nicht versetzter Schüler nach Geschlecht und in einer Zeitreihe vom Schuljahr 2009/10 bis 2011/12 dargestellt und anschließend eine Analyse des Anteils der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler nach Klassenstufen für das Gymnasium im genannten Zeitraum vorgenommen.

Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in den Realschulen nach Geschlecht³

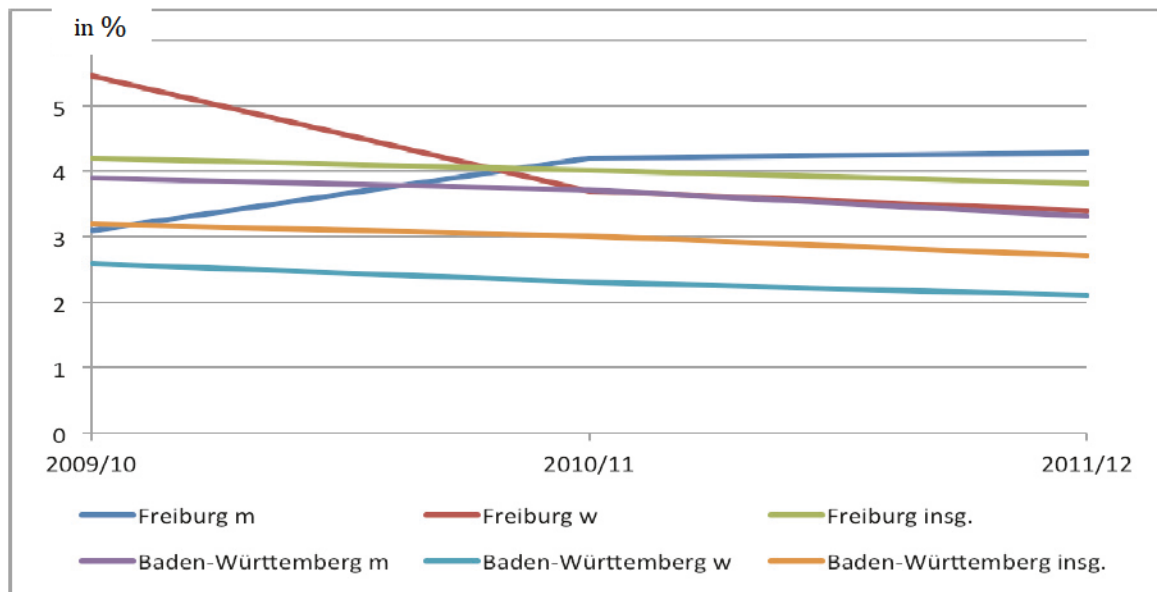
Generell lässt sich feststellen: Die Quote der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Freiburg ist von 2009/10 bis 2011/12 insgesamt gesunken (**Abb. C2-2**). Dahinter verbergen sich allerdings zwei unterschiedliche geschlechtsspezifische Entwicklungstendenzen. Im Schuljahr 2009/10 war die Wiederholerquote bei den Mädchen fast doppelt so hoch wie die bei den Jungen. Während sie sich bei den Mädchen von 2009/10 bis 2011/12 fast halbiert hat,

³ Eine Darstellung nach Migrationshintergrund ist nicht möglich, weil die Zahl der nicht versetzten Schüler generell (für alle Schularten) nicht getrennt für deutsche und ausländische Schülerinnen und Schüler erhoben wird.

ist sie im gleichen Zeitraum bei den Jungen leicht angestiegen. Die Wiederholerquote bei den Mädchen an Freiburger Realschulen lag 2011/12 im Landesdurchschnitt, die der Jungen etwas über dem Landesmittel.

Im Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler an Realschulen zeigt sich also ein deutlicher geschlechtsspezifischer Unterschied in Freiburg: Jungen werden in den letzten beiden Schuljahren in der Regel deutlich öfter nicht versetzt als Mädchen. Das gilt zwar auch für das Land Baden-Württemberg insgesamt, allerdings auf einem deutlich niedrigeren Niveau als in Freiburg.

Abb. C2-2: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler an Realschulen* in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 nach Geschlecht (in %)



* Klassenstufen 5 bis 10

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

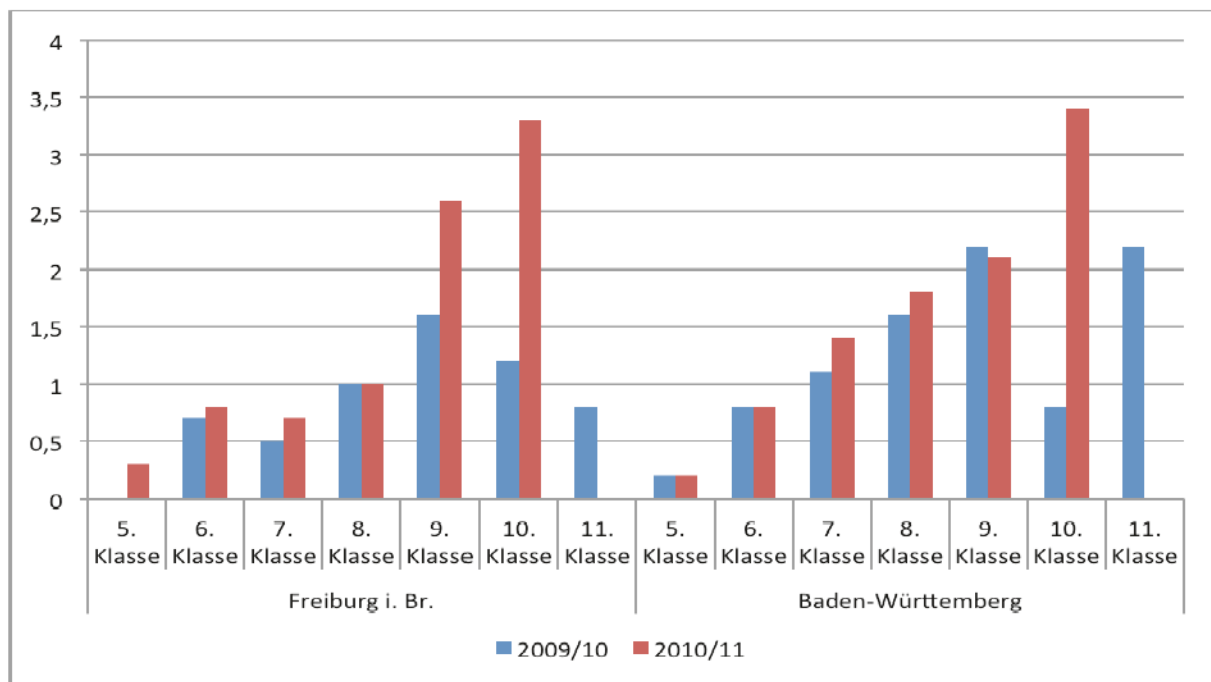
Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Gymnasien nach Klassenstufen

Im Folgenden soll die Entwicklung der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in den einzelnen Klassenstufen im Zeitraum von 2009/10 bis 2011/12 näher betrachtet werden (**Abb. C2-3**). Dabei gilt es zu beachten, dass sich auch hier eine veränderte Berechnungsgrundlage ergeben hat.⁴ Auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung wird angesichts der sehr geringen Fallzahlen verzichtet.

Deutlich wird schon auf den ersten Blick, dass das Sitzenbleiben in der Klassenstufe 5 faktisch keine Rolle spielt. Auffällig ist das Anwachsen der Anzahl nicht versetzter Schülerinnen und Schüler in den Jahrgangsstufen 7 und 8 im Schuljahr 2011/12. Im Gegensatz dazu ist deren Anzahl in der Jahrgangsstufe 9 im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 deutlich gesunken, um dann allerdings in Jahrgangsstufe 10 auf den doppelten Wert anzusteigen. Offenbar ist die Klassenstufe 10 in den Freiburger Gymnasien das „versetzungskritische“ Jahr.

⁴ Aufgrund der Umstellung von G9 auf G8 an Gymnasien sind ab dem Schuljahr 2010/2011 keine Wiederholer in Klassenstufe 11 ausweisbar.

Abb. C2-3: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2001/02 bis 2008/09 nach Klassenstufen (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

„Schulabbrecher“⁵ in Freiburg i. Br.

Schülerinnen und Schüler, die das allgemeinbildende Schulwesen verlassen, ohne einen Abschluss erworben zu haben, gelten als Schulabbrecher, da davon auszugehen ist, dass sie einen Bildungsgang nicht regulär zu Ende geführt und diesen somit abgebrochen haben. Allerdings gibt es hier eine Reihe von Ausnahmen.⁶ In der amtlichen Statistik wird überwiegend der Begriff der Schulabgänger, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, verwendet.

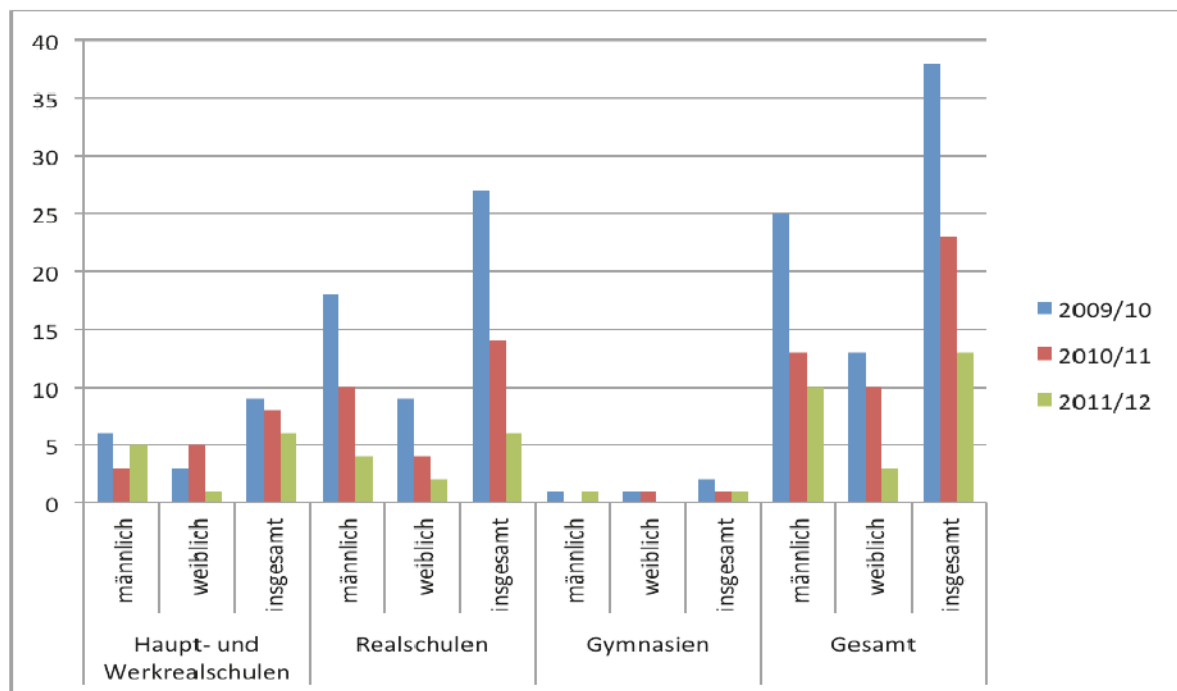
Hier wird analog zum Bildungsbericht 2010 der Begriff der Schulabbrecher auf die Schülerinnen und Schüler bezogen, die vor Vollendung ihrer Vollzeitschulpflicht die Schule verlassen. Die folgende Darstellung erfasst exemplarisch jene Schülerinnen und Schüler, die zum Ende der 8. Klasse die Schule verlassen haben⁷ (Abb. C2-4).

⁵ Die amtliche Statistik erlaubt derzeit keine exakten Angaben zu Abbrechern. Die Problematik der Abbrecher wird daher im Kontext der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss mit sichtbar.

⁶ Vgl. Wolf, Rainer: Anmerkungen zum Thema „Schulabbruch“. Unveröffentlichtes Manuskript vom 22.02.2011

⁷ Das Verlassen der Schule nach der 8. Klasse ist nicht eindeutig einem Schulabbruch zuzuordnen, sondern kann auch andere Gründe haben. Ohne Schülerindividualdaten mit (anonymer) Personenkennung sind keine exakten Aussagen über die entsprechenden Bildungsverläufe möglich.

Abb. C2-4: Schülerinnen und Schüler, die zum Ende der 8. Klasse in Freiburg i. Br. die Schule verlassen haben, Schuljahre 2009/10 bis 2011/12 nach Geschlecht (Anzahl)



Quelle: FR.ITZ Datenbank

Die Abbildung zeigt, dass es zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Jungen, die die Schule nach der 8. Klasse verlassen, und den Mädchen gibt: Vor allem in den Werkreal-/Hauptschulen (bis auf das Schuljahr 2010/11) und Realschulen verlassen deutlich mehr Jungen als Mädchen die Schule vorzeitig. Die Anzahl der Abgänger aus den Realschulen war in den beiden Jahren 2009/10 und 2010/11 deutlich höher als die aus den Werkreal-/Hauptschulen. Auch das verweist darauf, dass es sich hier nicht in erster Linie um „Abbrecher“ handelt. Insgesamt ist im betrachteten Zeitraum die Anzahl der Abgänger aus der 8. Klasse rückläufig und betrug 2011/12 nur noch ein Drittel der Anzahl von 2009/10. Von den Abgängern aus der 8. Klasse waren 2009/10 fünf, 2010/11 neun und 2011/12 sechs ausländischer Herkunft.

Die im Bildungsbericht 2010 angedeutete Reduzierung der Wiederholerquoten in Freiburg hat sich verstetigt. In Freiburg ist es bis auf wenige Ausnahmen gelungen, den Anteil der Wiederholer an allen vier Schularten tendenziell zu verringern.

Insbesondere der im Bericht 2010 festgestellte Trend der Reduzierung der zuvor deutlich über dem Landesdurchschnitt liegenden Wiederholerquote an den Realschulen in Freiburg hält weiter an. Vor allem gelang es, die Wiederholerquote bei den Mädchen von 2009/10 bis 2011/12 fast zu halbieren. Gleichwohl ist die Quote der Schülerinnen und Schüler, die eine Jahrgangsstufe wiederholen, an den Realschulen in Freiburg noch einen Prozentpunkt höher als im Landesdurchschnitt.

Die Wiederholerquoten an den Gymnasien liegen im Landesdurchschnitt, wobei das Sitzenbleiben in der Klassenstufe 5 faktisch keine Rolle spielt und die Klasse 10 das „kritische Jahr“ in Freiburg ist.

Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die nach der 8. Klasse die Schule verlassen haben, ist von 2009/10 zu 2011/12 um zwei Drittel geringer geworden. Überwiegend sind es Jungen aus Realschulen, die die Schule nach der 8. Klasse verlassen. Die Anzahl derjenigen, die die Schule nach der 8. Klasse verlassen, ist jedoch nicht mit einem Schulabbruch gleichzusetzen.

C3 - Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

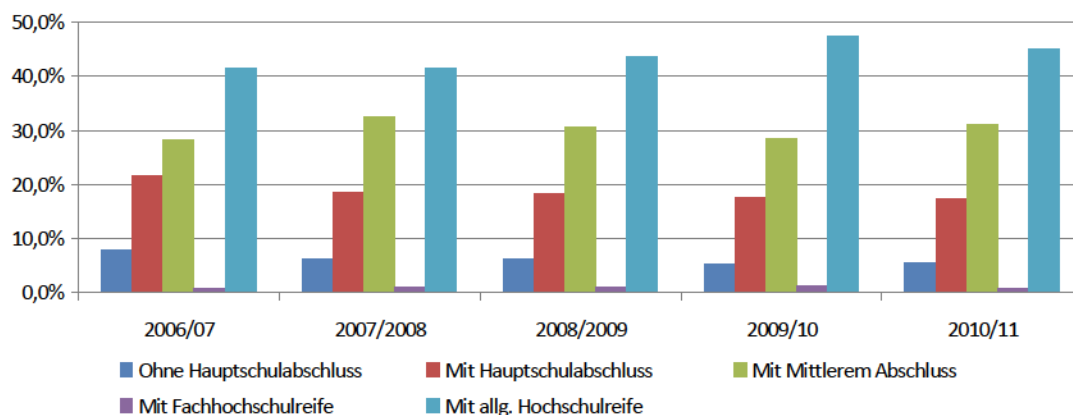
Schulabschlüsse an allgemeinbildenden Schulen bilden das Fundament für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie von Jugendlichen. Die Freiburger Bildungsberichterstattung verfolgt diesen Bereich über einen längeren Zeitraum hinweg, um wichtige Trends und Entwicklungen erkennen zu können. Auch im Bildungsbericht 2013 werden diejenigen Schülerinnen und Schüler wieder ausführlicher betrachtet, die eine allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, auch wenn ein großer Teil dieser Gruppe durch berufsvorbereitende Maßnahmen im beruflichen Schulwesen einen Hauptschulabschluss erreicht (vgl. Indikator D2).

Entwicklung der Abgängerquoten nach Abschlussarten im Überblick

An den allgemeinbildenden Schulen in Freiburg sind gegenüber dem Bildungsbericht 2010 interessante Entwicklungen festzustellen, die im Folgenden näher beschrieben werden sollen.

Im Schuljahr 2010/2011 haben 45% der Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildenden Schulen mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen. Dies bedeutet eine weitere Zunahme. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss sinkt dagegen nahezu kontinuierlich und liegt bei 5,6%. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil der Hauptschulabschlüsse. Im Schuljahr 2010/2011 beträgt die Quote 17,4%. Der mittlere Abschluss zeigt über die Jahre hinweg einen relativ konstanten Anteil von 30% (Abb. C3-1, Tab. C3-1A)⁸.

Abb. C3-1: Schulabgängerinnen und -abgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Abschlussart (in %)

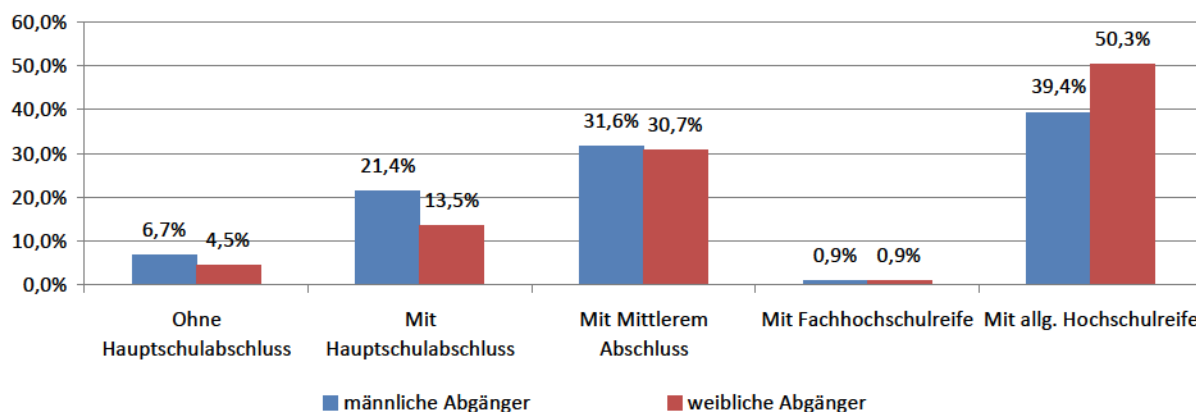


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Bei der Betrachtung der Abschlüsse nach dem Geschlecht sind nach wie vor Unterschiede zu erkennen: Bei der allgemeinen Hochschulreife dominieren deutlich die Mädchen mit einem Verhältnis von 50,3% zu 39,4% Jungen. Beim mittleren Bildungsabschluss ist die Differenz zwischen Mädchen und Jungen nur geringfügig. Beim Hauptschulabschluss hingegen kehrt sich das Geschlechterverhältnis um: Hier stehen 21,4% männliche Schulabgänger 13,5% Schulabgängerinnen gegenüber. Jungen verlassen die Schule auch geringfügig häufiger als Mädchen ohne Hauptschulabschluss (Abb. C3-2, vgl. auch Tab. C3-1A).

⁸ Der niedrige Wert der Fachhochschulreife ist damit zu erklären, dass in der Statistik der allgemeinbildenden Schulen die entsprechenden Werte der Berufsschulen nicht dargestellt sind.

Abb. C3-2: Abschlussquoten von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2010/11 nach Abschlussart und Geschlecht (in %)

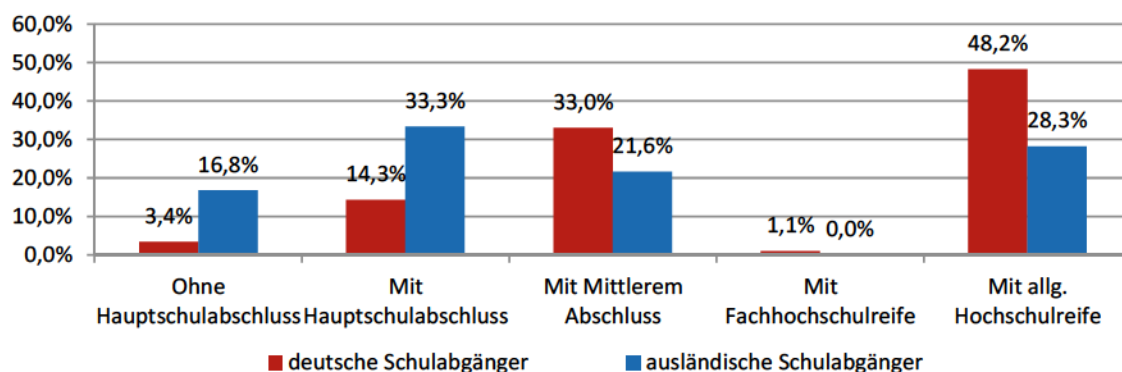


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Beim Vergleich der Abschlüsse in Bezug auf die Nationalität⁹ sieht man deutliche Unterschiede: Bei deutschen Schülerinnen und Schülern überwiegen die allgemeine Hochschulreife (48,2%) und der mittlere Abschluss (33,0%), bei den ausländischen Jugendlichen dominiert nach wie vor der Hauptschulabschluss (33,3%). Zugenommen hat bei dieser Gruppe ausländischer Schülerinnen und Schüler der Anteil derjenigen, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen. Lag dieser Wert im Schuljahr 2008/09 bei 12,5%, beträgt er im Schuljahr 2010/2011 16,8%.

Es lässt sich aber auch ein positiver Trend erkennen: Der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler, die die allgemeine Hochschulreife erwerben, hat zugenommen – von 19,0% im Schuljahr 2008/2009 auf 28,3% im Schuljahr 2010/2011 (**Abb. C3-3**).

Abb. C3-3: Abschlussquoten von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2010/11 nach Abschlussart und Nationalität (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

⁹ Die Schulstatistik unterscheidet hier nur zwischen Deutschen und Ausländern.

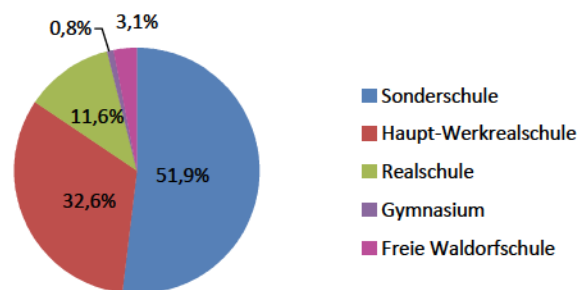
Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss

Am Ende des Schuljahres 2010/2011 haben im Stadtkreis Freiburg insgesamt 129 Schülerinnen und Schüler eine allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Das sind 5,6%¹⁰ aller Abgänger.

Abb. C3-4 zeigt eine Betrachtung dieser Gruppe nach der Schulart, aus der diese Schülerinnen und Schüler kommen. 67 Jugendliche, das entspricht einem Anteil von 44,2%, verlassen eine Sonderschule ohne Hauptschulabschluss. Von dieser Gruppe haben 34 einen Abschluss der Förderschule und 18 einen Abschluss der Schule für Geistig Behinderte.

Ein Teil der Jugendlichen aus Förderschulen besucht im Anschluss daran berufsvorbereitende Maßnahmen und findet auf diesem Weg den Übergang ins Berufsleben. Dies gilt zum Teil auch für Absolventinnen und Absolventen von Haupt- und Werkrealschulen ohne Abschluss (vgl. auch **D1**). Im Vergleich zum Bildungsbericht 2010 erkennt man eine Zunahme des prozentualen Anteils der Schülerinnen und Schüler, die von Sonderschulen (von 44,2% auf 51,9%) und von Hauptschulen (von 16,2% auf 32,6%) kommen. Deutlich abgenommen haben Realschülerinnen und Realschüler ohne Hauptschulabschluss (von 37,0% auf 11,6%)¹¹. Nur ein Jugendlicher hat ein Gymnasium ohne Hauptschulabschluss verlassen (0,8%). Vergleiche auch **Tab. C3-2A**.

Abb. C3-4: Schulabgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. ohne Hauptschulabschluss im Schuljahr 2010/11 nach Schulart (in %)



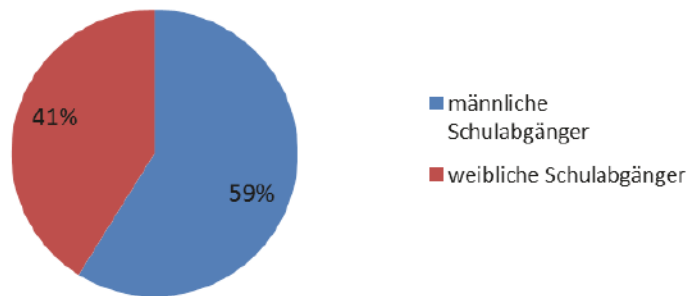
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Geschlechtsspezifische Unterschiede innerhalb der Gruppe der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss zeigt die nachfolgende Abbildung (**Abb. C3-5**):

¹⁰ Zum Vergleich die Quoten anderer Stadtkreise in Baden-Württemberg. Heidelberg: 3,2%; Stuttgart: 5,3%; Mannheim: 7,1%; Karlsruhe: 7,2%; Pforzheim: 7,3%. Der Landesdurchschnitt liegt bei 4,9%.

¹¹ Da in die neue Statistik die Freien Waldorfschulen mit aufgenommen wurden, sind die Prozentzahlen nicht exakt miteinander vergleichbar. Der Anteil an dieser Gruppe ohne Hauptschulabschluss beträgt 3,1% (4 Jugendliche).

Abb. C3-5: Schulabgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. ohne Hauptschulabschluss im Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

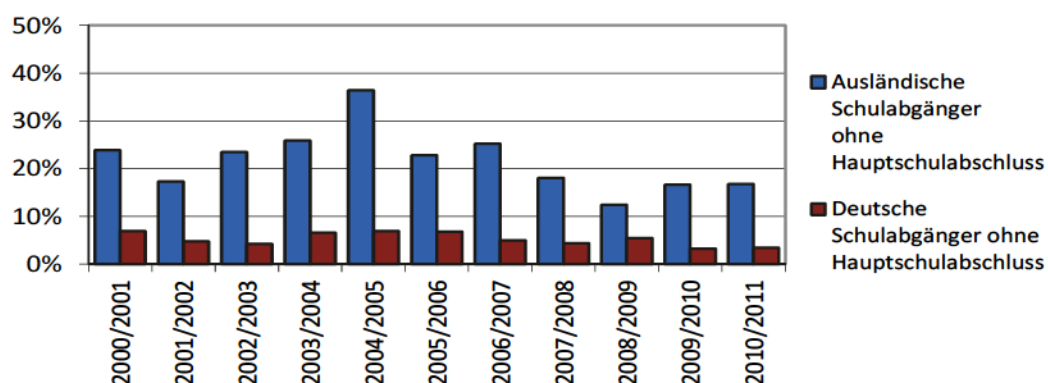
Wie in den vorangegangenen Schuljahren überwiegt weiterhin der Anteil der männlichen Schulabgänger (58,9%). Dieser Anteil hat sich gegenüber dem Schuljahr 2008/2009 sogar um 5 Prozentpunkte erhöht, so dass die Differenz zwischen den Geschlechtern im Schuljahr 2010/2011 knapp 18% beträgt.

Ausländische und deutsche Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss

Bei der Betrachtung der Gruppe der ausländischen Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss über einen Zeitraum von zehn Schuljahren ist folgende Entwicklung erkennbar: Nach einem Rückgang des Anteils der ausländischen Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss von 25,2% (Schuljahr 2006/2007) auf 12,5% (Schuljahr 2008/2009) ist in den beiden darauffolgenden Schuljahren wieder ein leichter Anstieg auf 16,7% (Schuljahr 2009/2010) bzw. 16,8% (Schuljahr 2010/2011) zu verzeichnen (63 Schülerinnen und Schüler).

Bei den deutschen Schülerinnen und Schülern liegt der Anteil derjenigen, die eine allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, deutlich niedriger. Über zehn Schuljahre hinweg betrachtet lagen die Höchstwerte bei jeweils 6,9% in den Schuljahren 2000/2001 und 2004/2005. Der niedrigste Wert wurde im Schuljahr 2009/2010 mit 3,2% erreicht. Der aktuelle Wert (Schuljahr. 2010/2011) beträgt 3,4% (**Abb. C3-6**). 66 Schülerinnen und Schüler gehören zu dieser Gruppe.

Abb. C3-6: Ausländische und deutsche Schulabgängerinnen und -abgänger von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. ohne Hauptschulabschluss, Schuljahre 2000/2001 bis 2010/2011 (in %)



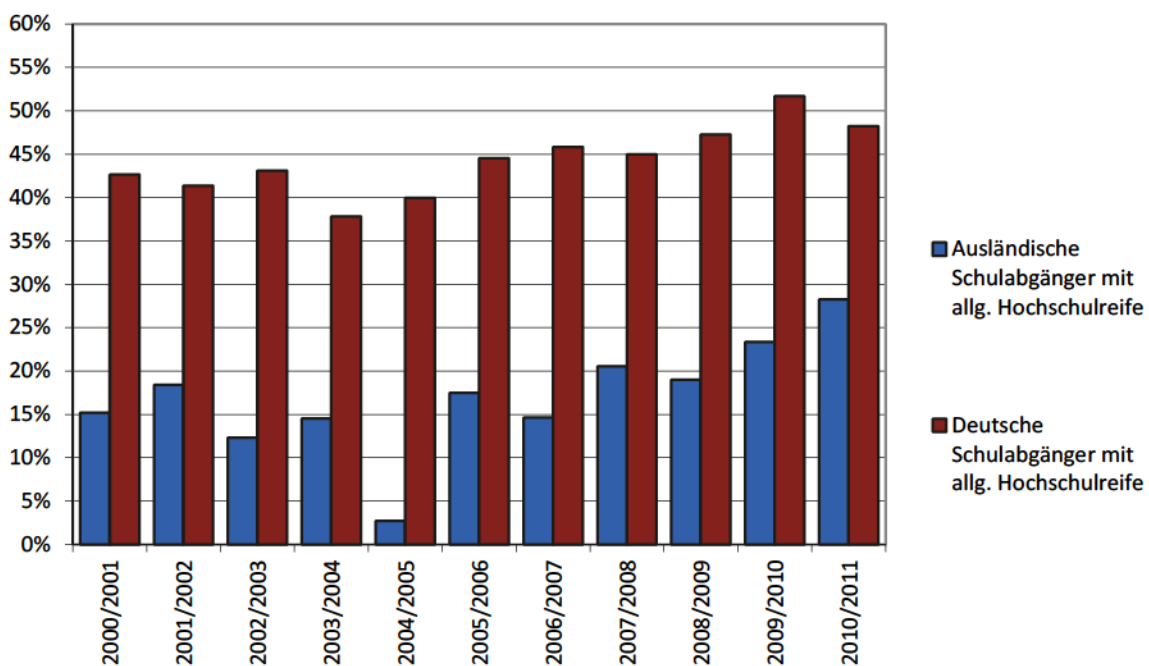
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Ausländische und deutsche Schülerinnen und Schüler mit allgemeiner Hochschulreife

Zum Vergleich wird im Folgenden die Entwicklung beim Erreichen der allgemeinen Hochschulreife in einer Zeitreihe von ebenfalls zehn Schuljahren dargestellt. Der bereits in Abbildung C3-3 beschriebene Unterschied zwischen deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern lässt sich so genauer verfolgen.

Bei den ausländischen Jugendlichen ist in den letzten drei Schuljahren des Berichtszeitraums ein deutlich steigender Trend beim Erwerb der allgemeinen Hochschulreife zu erkennen: von 19,0% im Schuljahr 2008/2009 zu 28,3% im Schuljahr 2010/2011. Bei den deutschen Schülerinnen und Schülern liegt der Anteil im gesamten Zeitraum zwar deutlich höher, mit einem Höchstwert von 51,7% im Schuljahr 2009/2010. Doch der Abstand bei diesem Schulabschluss ist im Langzeitvergleich tendenziell geringer geworden. Im Schuljahr 2010/2011 betrug die Differenz zwischen deutschen und ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern 19,9 Prozentpunkte. Im Schuljahr davor waren es 28,4 Prozentpunkte (Abb. C3-7).

Abb. C3-7: Ausländische und deutsche Schulabgänger und -abgängerinnen von allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg mit allgemeiner Hochschulreife, Schuljahre 2000/2001 bis 2010/2011 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler in Freiburg, die die allgemeinbildenden Schulen mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen, hat in den letzten Jahren weiter zugenommen und liegt derzeit bei etwa 45%. Dagegen sinkt der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss nahezu kontinuierlich und liegt nunmehr bei unter 6%. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil der Hauptschulabschlüsse. Der mittlere Abschluss zeigt über die Jahre hinweg einen relativ konstanten Anteil von fast einem Drittel aller Abschlüsse. Deutliche Unterschiede zeigen sich nach Geschlecht und Nationalität: Mädchen erreichen öfter die allgemeine Hochschulreife. Beim mittleren Bildungsabschluss ist die Differenz zwischen Mädchen und Jungen nur geringfügig. Beim Hauptschulabschluss hingegen

kehrt sich das Geschlechterverhältnis um: Deutlich mehr Jungen als Mädchen verlassen die Schule mit dem Hauptschulabschluss.

Beim Vergleich der Abschlüsse zwischen deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern zeigen sich deutliche Unterschiede: Bei den deutschen Schülerinnen und Schülern überwiegen die allgemeine Hochschulreife (48,2%) und der mittlere Abschluss (33,0%), bei den ausländischen Jugendlichen dominiert nach wie vor der Hauptschulabschluss (33,3%). Zugenommen hat in den letzten Jahren bei dieser Gruppe der Anteil derjenigen, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen. Lag dieser Wert im Schuljahr 2008/09 bei 12,5%, ist er inzwischen auf 16,8% gestiegen. Allerdings nimmt zugleich der Anteil der ausländischen Jugendlichen mit allgemeiner Hochschulreife zu.

C4 - Sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung

Der Indikator gibt einen Überblick über die sonderpädagogische Förderung in Freiburg insgesamt und im Vergleich zum Landesdurchschnitt und differenziert dabei zum Beispiel nach Trägerschaft, Geschlecht und Migrationshintergrund. Daran anschließend wird über die Entwicklung des gemeinsamen Unterrichts (Anteil der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen) informiert.

Sonderpädagogische Förderung im Schulalter im Überblick

Kinder und Jugendliche, die in ihren Bildungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten so beeinträchtigt sind, dass sie im Rahmen des üblichen Bildungsangebots der allgemeinen Schulen nicht hinreichend gefördert und unterstützt werden können, werden als sonderpädagogisch förderungsberechtigt diagnostiziert und haben somit einen Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot.

In Baden-Württemberg gibt es neun spezialisierte Sonderschultypen. Die Förderschule ist dabei der am häufigsten besuchte Sonderschultyp.

Im Land Baden-Württemberg ist die Förderung behinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder und Jugendlicher zunächst Aufgabe der allgemeinen Schule, die mit differenzierenden Lernangeboten auf die unterschiedlichen individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler eingehen soll. „Hierzu gehört auch der zusätzliche Unterstützungsbedarf, der sich aus einer Behinderung ergeben kann. Die allgemeinen Schulen¹² erhalten bei der individuellen Förderung behinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder die Unterstützung von Sonderpädagogen im Rahmen der „Sonderpädagogischen Dienste der Sonderschulen“ (vgl. Bildung in Baden-Württemberg 2011, S. 105).

Von diesen neun spezialisierten Sonderschultypen gibt es in Freiburg die folgenden Förderschwerpunkte für Kinder und Jugendliche im Schulalter: Lernen (Förderschule), geistige Entwicklung (Schule für Geistigbehinderte), Sprache (Schule für Sprachbehinderte), sozial-emotionale Entwicklung (Schule für Erziehungshilfe) sowie die Unterrichtung kranker Schülerinnen und Schüler (Schule für Kranke in längerer Krankenhausbehandlung). Dieses Förderangebot weicht insofern vom Landesangebot ab, als in Freiburg keine eigenständigen Schulen für Körperbehinderte, Blinde, Sehbehinderte und Hörgeschädigte existieren. Ein Vergleich mit den

¹² Im statistischen Sprachgebrauch in Baden-Württemberg wird zwischen allgemeinen Schulen und Sonderschulen unterschieden.

Landeswerten ist daher nur für die Förderschwerpunkte möglich, die auch in Freiburg angeboten werden.

Die jeweiligen Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen kommen nicht nur aus dem Stadtgebiet, sondern auch aus der Umgebung von Freiburg. Das Beispiel der Richard Mittermaier Schule soll das verdeutlichen: Die Richard-Mittermaier-Schule ist eine öffentliche Schule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche aus Freiburg und Umgebung in der Trägerschaft der Stadt Freiburg und des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald. Ein nicht geringer Teil der Schülerinnen und Schüler dieser Schule kommt aus dem Umland (**Tab. C4-1**):

Tab. C4-1: Schüler aus Freiburg und dem Umland an der Richard-Mittermaier-Schule in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 (Anzahl)

Schuljahr	Schüler aus Freiburg		Schüler aus dem Umland		Schüler gesamt
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl
2011/12	48	64,9	26	35,1	74
2012/13	46	65,7	24	34,3	70

Quelle: Angaben der Schulleitung

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Anzahl der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Freiburger Sonderschultypen gegeben, bevor ihre prozentualen Verteilungen betrachtet werden. **Tab. C4-2** verdeutlicht, dass die Anzahl der in Sonderschulen beschulten Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf seit 2005/06 in Freiburg insgesamt zurückgegangen ist (von 1.242 im Schuljahr 2005/06 auf 1.178 im Schuljahr 2011/12). Das ist insofern bemerkenswert, als bundesweit die Zahl der Sonderschüler eher steigt.

Tab. C4-2: Entwicklung der Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Sonderschulen in Freiburg i. Br. von 2005 bis 2011 (Anzahl)

Schuljahr	Förderschule		Sonderschule für Geistig behinderte		Sonderschule für Sprachbehinderte		Sonderschule für Erziehungshilfe		Sonderschule für Kranke	
	Öffentlich	Privat	Öffentlich	Privat	Öffentlich	Privat	Öffentlich	Privat	Öffentlich	Privat
2005	430		133	131	164		126	179	79	
2006	392		126	130	165		120	187	84	
2007	367		120	132	149		116	184	93	
2008	349		117	141	150		129	192	78	
2009	319		124	131	157		127	188	86	
2010	314		143	134	166		123	188	79	
2011	323		140	137	180		121	186	91	

Quelle: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg Abtlg. Informationsmanagement

Tab. C4-3 zeigt für die öffentlichen Sonderschulen im Schuljahr 2011/12 die Anzahl der Klassen und der Schülerinnen und Schüler je Klasse.

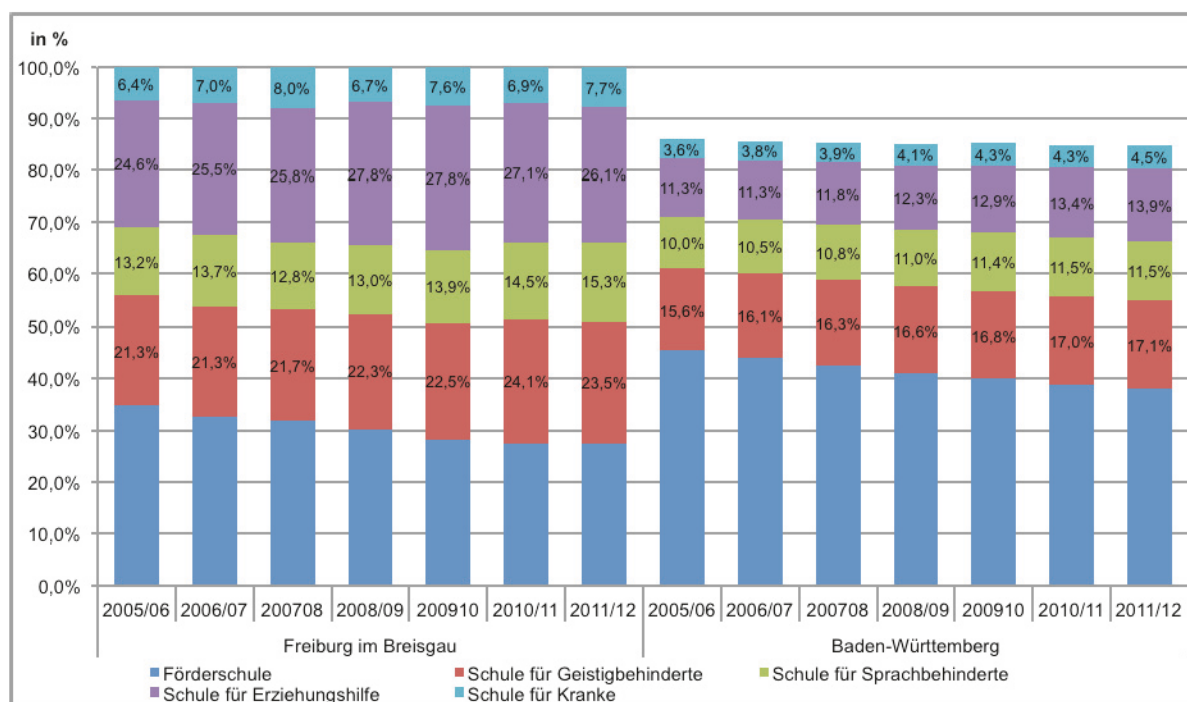
Tab. C4-3: Klassen sowie Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Sonderschulen in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2011/12 (Anzahl)

Schule für...	Klassen	Schülerinnen und Schüler	Schüler je Klasse
	Anzahl		
Lernbehinderte (Förderschule)	31	323	10,4
Geistigbehinderte	24	140	5,8
Sprachbehinderte	18	180	10,0
Erziehungshilfe	14	121	8,6

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Schaut man sich nun die Verteilung der Anteile der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den genannten Sonderschulen in Freiburg von 2005/06 bis 2011/12 an (**Abb. C4-1**), dann zeigt sich, dass im betrachteten Zeitraum der Anteil der Schüler in Förderschulen leicht abnimmt. Ein leichter Anstieg um etwas mehr als zwei Prozentpunkte findet sich bei der Schule für Geistigbehinderte. In dieser Größenordnung sind auch die Zuwächse bei den Anteilen der Schule für Sprachbehinderte und für Erziehungshilfe.

Abb. C4-1: Verteilung der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf die gleichen Sonderschultypen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg* in den Schuljahren 2005/06 bis 2011/12 (in %)



* Für das Land wurden nur die Sonderschultypen dargestellt, die auch in Freiburg existieren.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, FR.ITZ-Datenbank; eigene Berechnungen

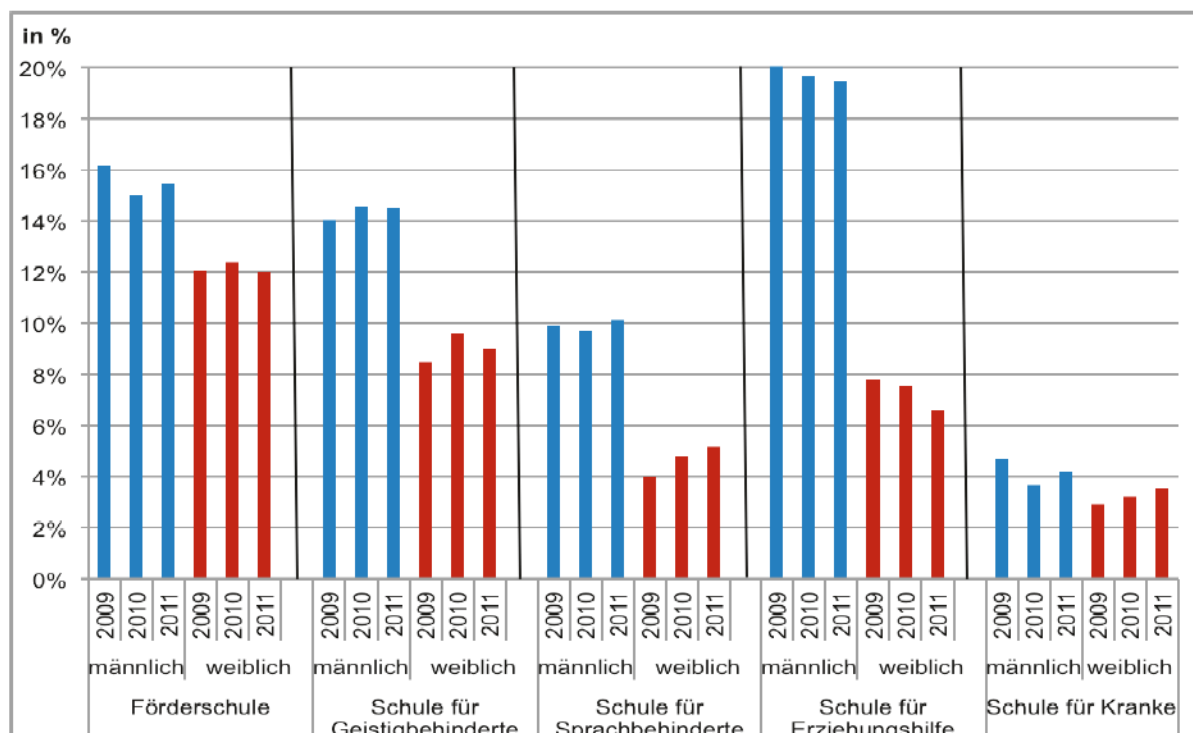
Vom Trend her kaum anders stellt sich die Situation im Landesdurchschnitt dar: Die Anteile der Förderschule nehmen ab, die der Schule für Geistigbehinderte, für Sprachbehinderte und für Erziehungshilfe nehmen im betrachteten Zeitraum zu. Allerdings zeigen sich über die Jahre hinweg deutliche Unterschiede zwischen Freiburg und dem Land Baden-Württemberg: Der Anteil der Förderschüler ist im Landesdurchschnitt deutlich höher als in Freiburg. Zugleich sind die

Anteile der Schülerinnen und Schüler der anderen vier Sonderschultypen deutlich geringer. Am Auffälligsten ist das bei der Schule für Erziehungshilfe, deren Anteil in Freiburg etwa doppelt so hoch ist wie im Landesmittel.

Sonderpädagogische Förderung nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf über die genannten Sonderschultypen hinweg zeigt, ähnlich wie im Bildungsbericht 2010, einige markante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Auf die Entwicklung seit 2009/10 soll nachfolgend genauer eingegangen werden (**Abb. C4-2**).

Abb. C4-2: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 nach Geschlecht (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, FR.ITZ-Datenbank; eigene Berechnungen

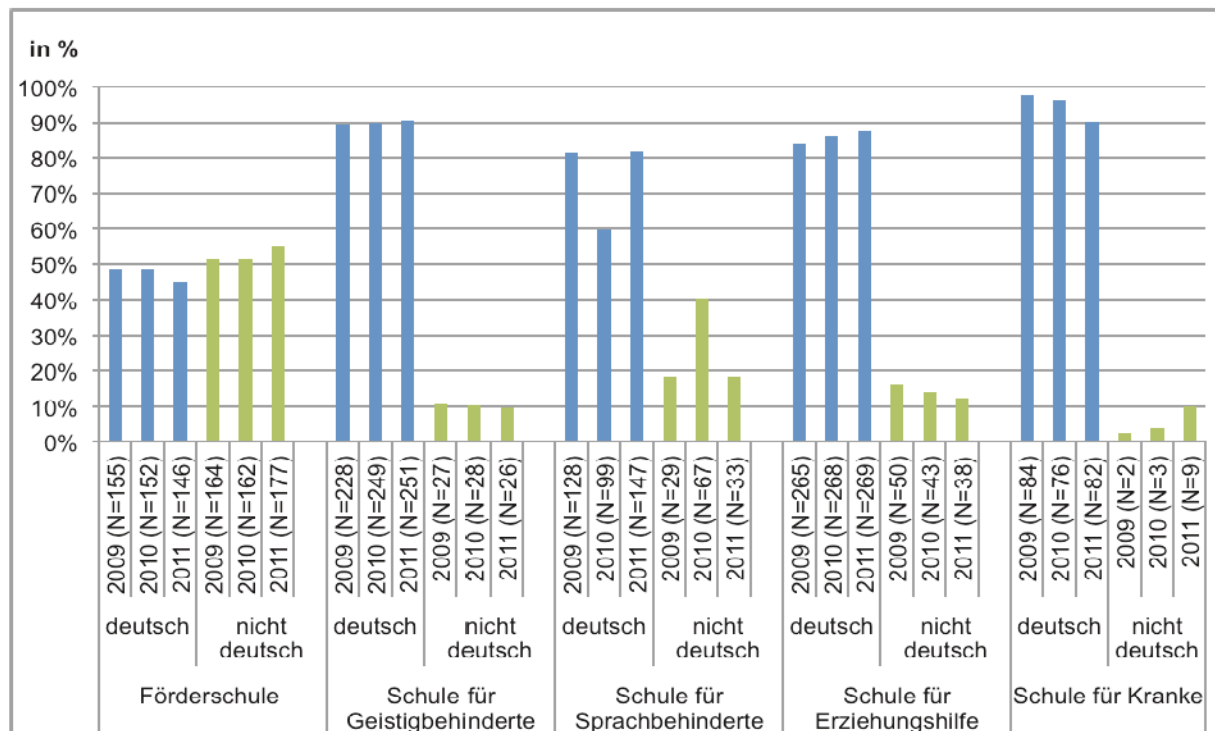
In allen hier betrachteten Sonderschulen sind in allen drei Schuljahren stets mehr Jungen als Mädchen. Diese Relation ist seit 2005/06 weitgehend konstant. Besonders groß sind die Differenzen zwischen Jungen und Mädchen in der Schule für Erziehungshilfe. Diesen Sonderschultyp besuchten in allen drei Schuljahren mehr als zweieinhalb Mal so viele Jungen wie Mädchen, wobei beide Anteile leicht rückläufig sind. Sieht man von eher üblichen jahrgangsspezifischen Schwankungen ab, sind die Anteile der Jungen und Mädchen im betrachteten Zeitraum weitgehend konstant. Lediglich in der Schule für Sprachbehinderte und in der Schule für Kranke steigen die Anteile der Mädchen über die drei Schuljahre hinweg.

Betrachtet man die Verteilung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den fünf Sonderschultypen nach der Zuwanderungsgeschichte¹³ der Schüler, dann fällt auf, dass sich der im Bericht 2010 dargestellte Befund, wonach etwas mehr als die Hälfte aller

¹³ Nach den Daten der amtlichen Statistik können hier nur Deutsche und Nicht-Deutsche (Ausländer) unterschieden werden.

Schüler an Förderschulen ausländischer Herkunft sind, in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 bestätigt hat. Er nimmt sogar leicht zu, während der Anteil deutscher Schüler demzufolge leicht sinkt. Deutlich anders sieht das in den übrigen Sonderschulen aus: Der Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher in den Schulen für Geistigbehinderte, Sprachbehinderte, Erziehungshilfe und Kranke ist im gleichen Zeitraum deutlich niedriger als der deutscher Schülerinnen und Schüler in diesen Sonderschulen. In der Schule für Erziehungshilfe nimmt der Anteil deutscher Schüler zu und der ausländischer Kinder und Jugendlicher ab (Abb. C4-3).

Abb. C4-3: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Sonderschulen* in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 nach Deutsche-Ausländer (in %)



* Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in der jeweiligen Sonderschule ist für jedes Schuljahr gleich 100% gesetzt und dementsprechend für Deutsche und Ausländer berechnet worden.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, FR.ITZ-Datenbank; eigene Berechnungen

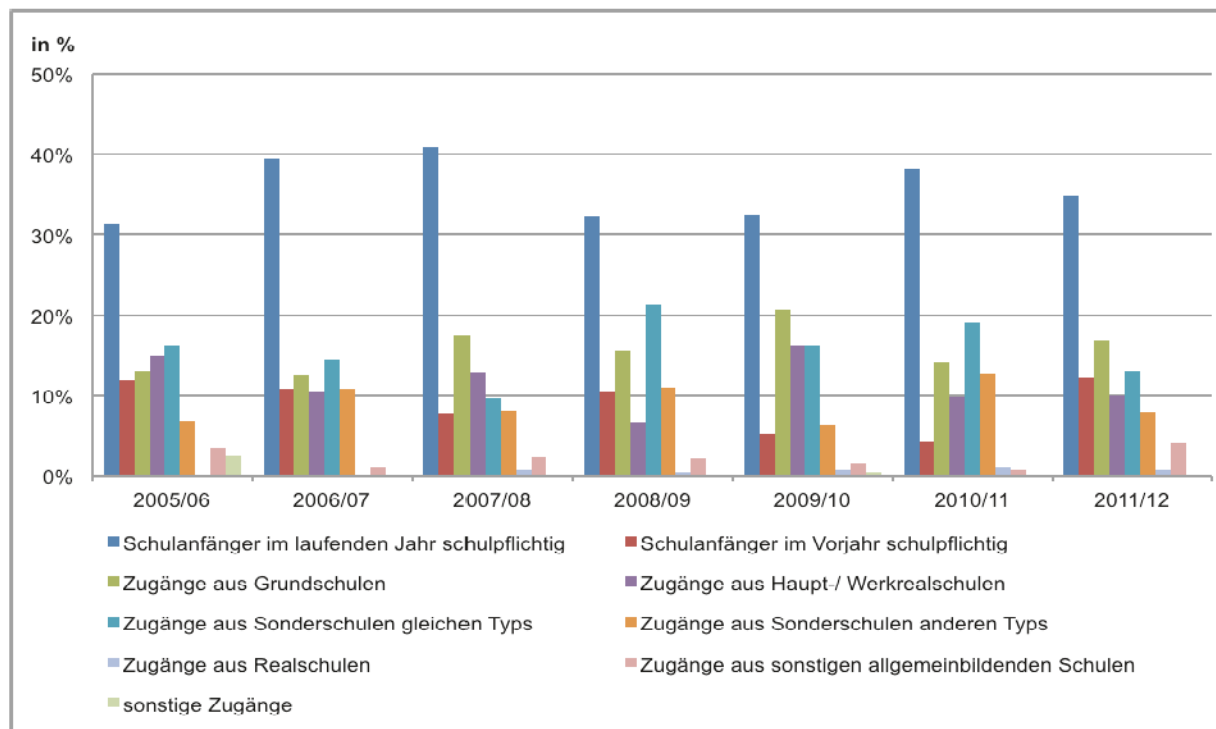
Wechsel an und von Sonderschulen

Analog zum Bericht 2010 soll den Fragen nachgegangen werden, woher, also aus welchen Schularten, die Zugänge an Sonderschulen in Freiburg erfolgen und wohin, also in welche Schularten, Sonderschüler eventuell wechseln (Abgänge).

Hinsichtlich aller Zugänge an Sonderschulen wird etwas mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler an Sonderschulen in Freiburg bereits bei der Einschulung in Sonderschulen eingeschult (Abb. C4-4). Die Quote schwankte im betrachteten Zeitraum immer zwischen knapp über 30 bis knapp über 40%. Der Anteil der Anfänger, die im vorherigen Schuljahr schulpflichtig wurden (in der Regel zurückgestellte und nicht versetzte Kinder), und nunmehr die Sonderschule besuchen, war in der Tendenz bis zum Schuljahr 2010/11 rückläufig, ist jedoch 2011/12 wieder angestiegen. Die Zugänge aus Grundschulen (zwischen 12 und 21%) und aus Werkreal-/Hauptschulen (zwischen 7 und 16%) schwanken im betrachteten Zeitraum deutlich. Zugänge aus Realschulen, sonstigen allgemeinbildenden Schulen und sonstigen Schulen sind zu vernachlässigen. Zwischen 9 (2007/08) und 21% (2009/10) sind Zugänge aus der Sonderschule des

gleichen Typs. Deutlich geringer sind die Zugänge aus anderen Sonderschulen (zwischen 6 und 13%).

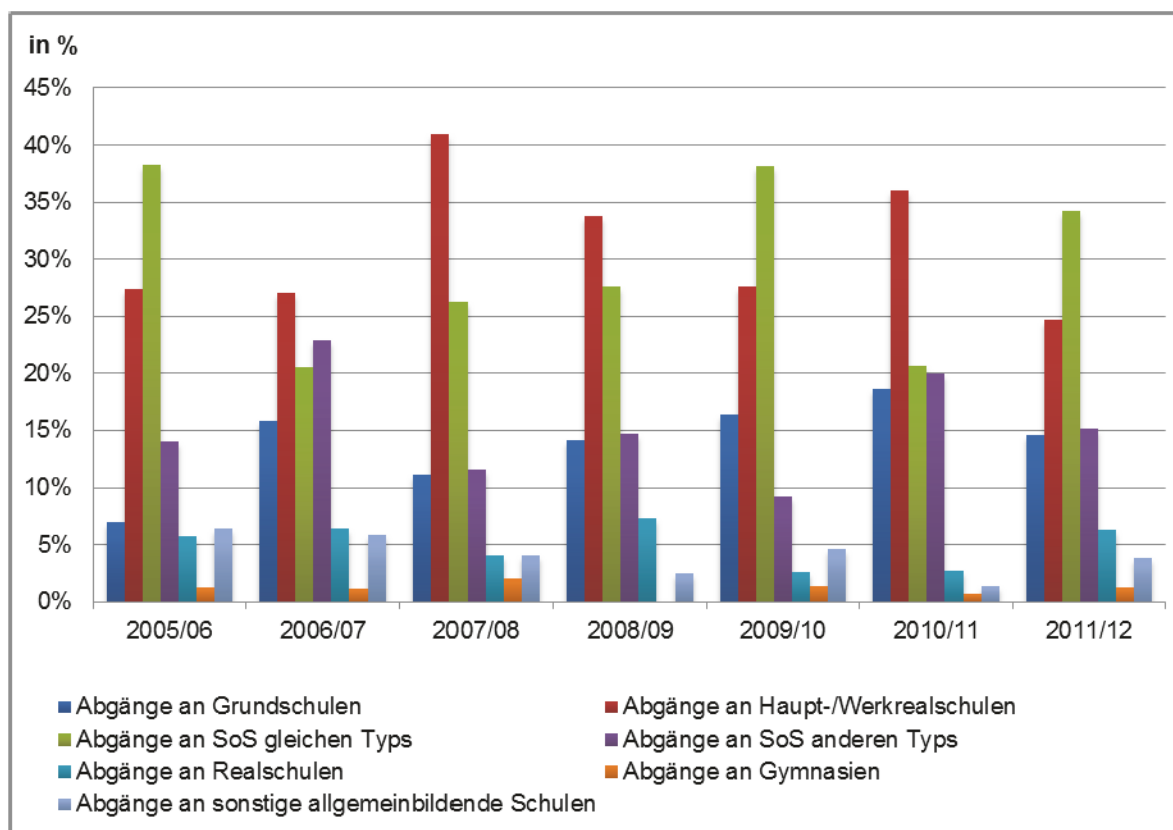
Abb. C4-4: Zugänge an Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2005/06 bis 2011/12 nach Schularten (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, FR.ITZ-Datenbank; eigene Berechnungen

Betrachtet man nun, in welche Schularten Schülerinnen und Schüler wechseln (Abgänge aus Sonderschulen), die zuvor die Sonderschule in Freiburg besucht haben, dann zeigt sich, dass die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler aus Sonderschulen in eine Sonderschule des gleichen Typs oder an eine Werkreal-/Hauptschule wechselt. Danach folgen die Abgänge an eine Sonderschule eines anderen Typs und an eine Grundschule, wobei die entsprechenden Quoten in den letzten beiden dargestellten Schuljahren etwa gleich groß sind (**Abb. C4-5**). Tendenziell ist der Anteil derjenigen, die an eine Grundschule wechseln, von 2005/06 bis 2010/11 sogar um 10 Prozentpunkte gestiegen. Ansonsten zeigen sich auch bei den Abgängen die schon bei den Zugängen beschriebenen Schwankungen.

Abb. C4-5: Übergänge von Sonderschulen auf allgemeine Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2005/06 bis 2011/12 nach Schularten* (in %)



* Ab dem Schuljahr 2009/10 werden vom Statistischen Landesamt auch die Übergänge von Sonderschulen auf die beruflichen Schulen erfasst. Da es sich in der Regel um Übergänge aus dem Bereich der allgemeinbildenden Schule in den Bereich der beruflichen Bildung, also in einen anderen Bildungsbereich, handelt, bleiben sie hier für den Bereich der allgemeinbildenden Schule unberücksichtigt.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, FR.ITZ-Datenbank; eigene Berechnungen

Inklusive Bildung in Freiburg i. Br.

Das Schulgesetz von Baden-Württemberg gibt, wie die Gesetze der anderen Bundesländer auch, einer integrativen Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Vorrang vor einer sonderschulischen Förderung, sofern die organisatorischen, personellen und sächlichen Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Im Folgenden soll daher der inklusiven Bildung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischen Förderbedarf in Freiburg genauer nachgegangen werden.

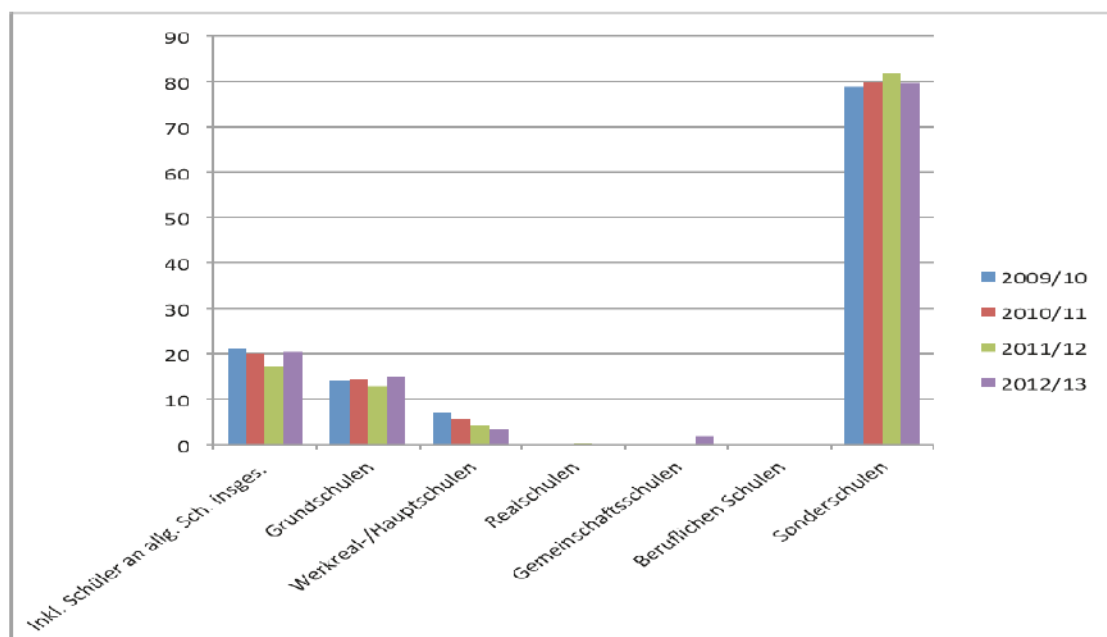
Unter inklusiver Bildung im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) von 2006 (gültig in Deutschland seit 2009) wird nach § 24 UN-BRK das garantierte Recht verstanden, innerhalb des allgemeinen, inklusiven, kostenlosen, wohnortnahen und auf Diversität setzenden Bildungssystems aufzuwachsen. In der aktuellen Diskussion wird dieses Verständnis als inklusive Bildung „in einem engeren Sinne“ bezeichnet. Im Unterschied dazu wird unter inklusiver Bildung „in einem weiten Sinne“ verstanden, allen Menschen – unabhängig von Behinderung, Geschlecht, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen oder ökonomischen Voraussetzungen – die gleichen Möglichkeiten zu eröffnen, an qualitativ hochwertiger Bildung zu partizipieren. Bei der Inklusion hingegen geht es in erster Linie darum, das Bildungssystem an die individuellen Bedürfnisse aller Lernenden (auch der mit Behinderungen) anzupassen. Mit diesem Anspruch ist inklusive Bildung eine bildungsbereichsübergreifende

Querschnittsaufgabe, bei deren Realisierung das Bildungssystem entsprechend den Bedürfnissen insbesondere von Menschen mit Behinderungen in allen Altersgruppen und in jeder Lebensphase gestaltet werden muss. Dieser Anspruch führt zwangsläufig zu gravierenden Veränderungen für die Konzeption von Schule und Unterricht.

Eine Darstellung der außerhalb der Sonderschulen an allgemeinen Schulen erfassten Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist schwierig, weil sich diese in sehr unterschiedlichen Lernsituationen befinden. Die Praxis reicht von Einzelinklusion über Kooperations- und Außenklassen bis zu Inklusionsklassen mit jeweils unterschiedlichen Förderschwerpunkten. Möglich sind auch Rückschulungen bzw. Schulbesuche zur Probe. Kaum erfassbar sind derzeit präventive Maßnahmen, die jedoch zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die folgenden Ausführungen stellen zum einen eine Fortschreibung der Informationen aus dem Bericht 2010 als auch Ergänzungen dar.

Wie **Abb. C4-6** zeigt, besuchten relativ konstant ca. vier Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Schuljahren 2009/10 bis 2012/13 eine Sonderschule. Etwa ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurde im genannten Zeitraum an allgemeinen Schulen unterrichtet. Das Verhältnis von 4:1 besagt, dass auf vier Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Sonderschulen einer an einer allgemeinen Schule kommt. Der Schwerpunkt der inklusiven Bildung in Freiburg liegt dabei eindeutig auf der Grundschule. Der Anteil an den Werkreal-/Hauptschulen ist im betrachteten Zeitraum rückläufig (**Abb. C4-6**).

Abb. C4-6: Behinderte oder von Behinderung bedrohte Schüler an allgemeinen Schulen und Sonderschulen in Freiburg i. Br. 2009/10 bis 2012/13* (in %)



* Da es sich hier um eine aktuelle Sonderauswertung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg handelt, konnte auch das Schuljahr 2012/13 dargestellt werden. Besonderer Dank gilt dafür Herr Dr. Wolf und Herrn Klostermann vom StLa.

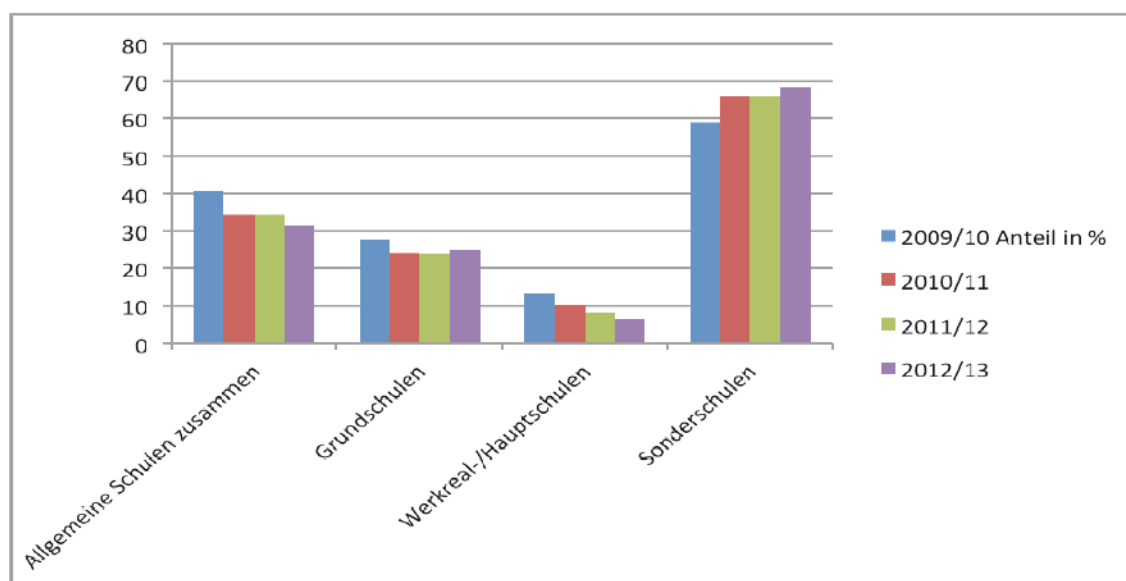
Abkürzung: Inkl. Schüler an allg. Sch. insges.=Inklusiv beschulte Schüler an allgemeinen Schulen insgesamt

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Von den insgesamt 20.940 Schülerinnen und Schülern an allgemeinen Schulen (Grundschulen, Werkreal-/Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien) im Schuljahr 2010/11¹⁴ in Freiburg lernten 286 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an diesen Schulen. Das ist ein Verhältnis von 73:1, d. h. auf 73 Schüler an allgemeinen Schulen kommt in Freiburg ein oder einer mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Zum Vergleich: Im Landesdurchschnitt von Baden-Württemberg war die Relation 58:1. Sowohl die in den letzten Jahren relativ konstanten Anteile von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen als auch die genannten Relationen verweisen auf Handlungsbedarf in Freiburg.

Im Folgenden soll die bisherige Betrachtung für die beiden Förderschwerpunkte (Sonderschul-typen), bei denen in anderen Staaten in der Regel eine inklusive Bildung realisiert wird, nämlich der Förderschwerpunkt „Lernen“ (Förderschule) und der Förderschwerpunkt „Sozial-emotionale Entwicklung“ (Schule für Erziehungshilfe), etwas weiter differenziert werden. Wie **Abb. C4-7** zeigt, sind etwa 60 bis 70% der Schüler im Förderschwerpunkt „Lernen“ an den Förderschulen. Dabei ist ihr Anteil von 2009/10 bis 2012/13 um etwa 10 Prozentpunkte gestiegen. Im gleichen Zeitraum ist ihr Anteil an allgemeinen Schulen von 40% auf etwas mehr als 30% zurückgegangen. Während der Hauptanteil der inklusiv beschulten Schüler in den Grundschulen und dort im betrachteten Zeitraum noch als konstant angesehen werden kann, ist er in den Werkreal-/Hauptschulen rückläufig.

Abb. C4-7: Behinderte oder von Behinderung bedrohte Schüler im Förderschwerpunkt „Lernen“ an allgemeinen Schulen und Förderschulen in Freiburg i. Br. 2009/10 bis 2012/13 (in %)



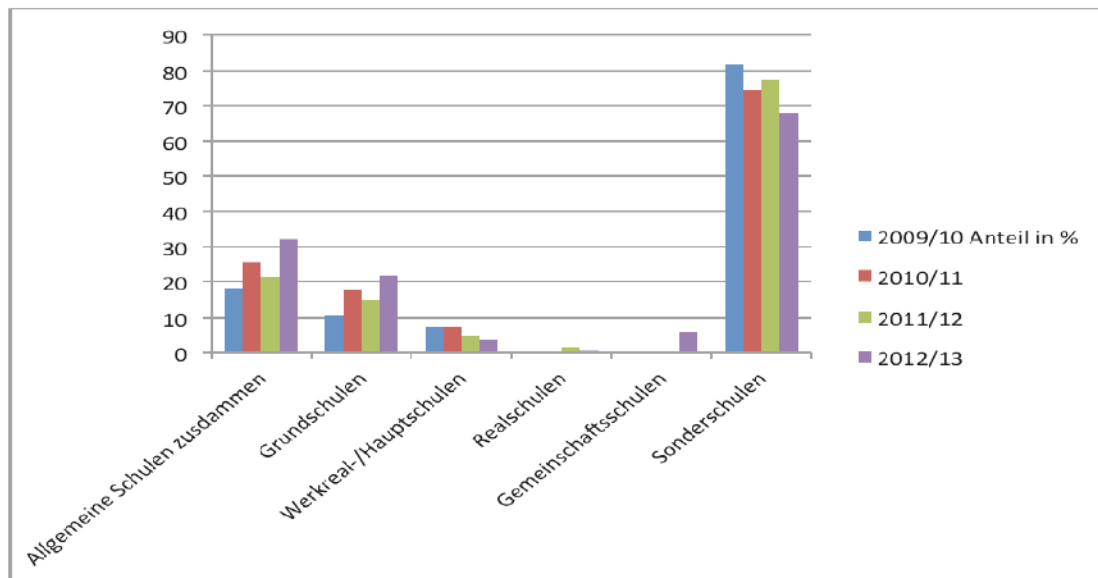
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Deutlich anders stellt sich die Situation im Förderschwerpunkt „Sozial-emotionale Entwicklung“ (Schule für Erziehungshilfe) dar. Hier ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Schule für Erziehungshilfe um fast 15 Prozentpunkte von 2009/10 bis 2012/13 deutlich zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum sind die Anteile dieser Schülerinnen und Schüler an den allgemeinen Schulen gestiegen und haben sich von 2009/10 bis 2012/13 fast verdoppelt. Dieser Anstieg ist auf das Anwachsen der entsprechenden Anteile in den Grundschulen zurückzuführen. Seit 2009/10 hat sich der Anteil inklusiv beschulter Schü-

¹⁴ Das Schuljahr 2010/11 wurde ausgewählt, weil die Statistik für 2012/13 noch keine Gesamtschülerzahlen ausweist und der Anteil inklusiv beschulter Schüler im Schuljahr 2011/12 am niedrigsten war.

ler dort verdoppelt. In den Werkreal-/Hauptschulen ist er hingegen gesunken. Mit der Einführung der neuen Gemeinschaftsschule gibt es ab 2012/13 auch einen Anteil von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an dieser Schulart (**Abb. C4-8**).

Abb. C4-8: Behinderte oder von Behinderung bedrohte Schüler im Förderschwerpunkt „Sozial-emotionale Entwicklung“ an allgemeinen Schulen und Schulen für Erziehungshilfe in Freiburg i. Br. 2009/10 bis 2012/13 (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Ergänzt man diese Betrachtung durch die Schülerinnen und Schüler in Außenklassen, dann gibt **Tab. C4-4** einen Überblick über die Entwicklung der Anzahl der Schulen, der Zahl der Klassen und die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Außenklassen von 2009/10 bis 2012/13.

Tab. C4-4: Außenklassen von Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2008/09 bis 2012/13 (Anzahl)

Schuljahr	Förderschulen			Schulen für Geistigbehinderte			Schulen für Sprachbehinderte			Schulen für Erziehungshilfe		
	Schulen	Klassen	Schüler	Schulen	Klassen	Schüler	Schulen	Klassen	Schüler	Schulen	Klassen	Schüler
2009/10	1	1	5	2	4	22	-	-	-	-	-	-
2010/11	-	-	-	2	5	25	-	-	-	-	-	-
2011/12	-	-	-	2	7	33	-	-	-	-	-	-
2012/13	-	-	-	2	7	38	-	-	-	-	-	-

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Während es im Land insgesamt auch Außenklassen für Schulen für Sprachbehinderte und Erziehungshilfe gibt¹⁵, sind in Freiburg Außenklassen für Kinder aus der Förderschule (nur im Schuljahr 2009/10) und für die Kinder aus der Schule für Geistigbehinderte eingerichtet. Bei letzterer stieg im betrachteten Zeitraum die Zahl der Klassen (von 4 auf 7) und die Zahl der Schüler (von 22 auf 38). Im Land insgesamt hat sich hinsichtlich der Außenklassen sowohl die Anzahl der Schulen als auch die Zahl der Klassen und der Schüler erhöht: für Förderschulen von 17 Schulen,

¹⁵ Darüber hinaus gibt es in Baden-Württemberg auch Außenklassen für Schulen für Körperbehinderte und Hörgeschädigte. Da diese in Freiburg nicht existieren, werden sie hier nicht einbezogen.

35 Klassen und 199 Schüler (2009/10) auf 34 Schulen, 74 Klassen und 351 Schüler (2012/13), für Schulen für Geistigbehinderte von 69 Schulen, 201 Klassen und 1.113 Schüler auf 76 Schulen, 254 Klassen und 1.362 Schüler, für Schulen für Sprachbehinderte von 4 Schulen, 10 Klassen und 90 Schüler auf 6 Schulen, 24 Klassen und 108 Schüler sowie für Schulen für Erziehungshilfe von 8 Schulen, 20 Klassen und 159 Schüler auf 20 Schulen, 59 Klassen und 377 Schüler.

Im Folgenden werden Daten des Amtes für Schule und Bildung der Stadt Freiburg dargestellt¹⁶, die die Daten des Statistischen Landesamtes ergänzen. Zuerst wird für das Schuljahr 2012/13 ein Überblick über die inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler nach den aufnehmenden Schularten gegeben (Tab. C4-5), danach wird die Form inklusiven Beschulung dargestellt (Tab. C4-6) und abschließend eine Differenzierung entsprechend den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten vorgenommen (Tab. C4-7).

Tab. C4-5: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2012/13 nach aufnehmender Schulart (Anzahl)

Schularten	Anzahl Schüler
Grundschulen	143
Haupt- und Werkrealschulen	36
Realschulen	26
Gymnasien und Staudingerschule	17
Berufliche Schulen	36
Sonderschulen	13
Insgesamt	271

Quelle: Stadt Freiburg im Breisgau, Amt für Schule und Bildung

Tab. C4-6: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2012/13 nach Form der inklusiven Beschulung (Anzahl)

Form der inklusiven Beschulung	Anzahl Schüler
1. Inklusionsklasse	98
2. Einzelinklusion	68
3. Kooperationsklassen	48
4. Aussenklassen	23
5. Rückschulung/ zur Probe/ Sonstiges	34

Quelle: Stadt Freiburg im Breisgau, Amt für Schule und Bildung

Tab. C4-7: Inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2012/13 nach sonderpädagogischem Förderschwerpunkt (Anzahl)

Sonderpädagogischer Schwerpunkt	Anzahl Schüler
a) Lernen	82
b) geistige Entwicklung	38
c) sozial-emotionale Entwicklung (Erz.hilfe, Autismus und ähnliches)	71
d) motorische Entwicklung	7
e) Sprache	23
f) Hören	9
g) Sehen	2
h) Zuordnung derzeit nicht bekannt	39

Quelle: Stadt Freiburg im Breisgau, Amt für Schule und Bildung

¹⁶ Diese sind durch eine andere Erhebungsmethodik etwas umfassender. Zudem werden auch die beruflichen Schulen mit erfasst.

Von den neun spezialisierten Sonderschultypen in Baden-Württemberg gibt es in Freiburg für Kinder und Jugendliche im Schulalter die Förderschule, die Schule für Geistigbehinderte, die Schule für Sprachbehinderte, die Schule für Erziehungshilfe sowie die Schule für Kranke in längerer Krankenhausbehandlung, wobei zu beachten ist, dass die jeweiligen Schülerinnen und Schüler nicht nur aus dem Stadtgebiet, sondern auch aus der Umgebung von Freiburg kommen. Jeweils knapp 30% der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchen die Förderschule und die Schule für Erziehungshilfe. Bei der Schule für Erziehungshilfe ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischer Förderung in Freiburg etwa doppelt so hoch wie im Landesmittel. Hingegen ist der Anteil der Schüler, die die Förderschule besuchen, im Landesdurchschnitt deutlich höher als in Freiburg. Bei allen betrachteten Förderschwerpunkten zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in Freiburg: In allen in Freiburg vorhandenen Förderschwerpunkten sind in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 stets mehr Jungen als Mädchen. Diese Relation ist seit 2005/06 weitgehend konstant. Besonders groß sind die Differenzen zwischen Jungen und Mädchen in der Schule für Erziehungshilfe. Diesen Sonderschultyp besuchen in Freiburg im Durchschnitt etwa zweieinhalb Mal so viele Jungen wie Mädchen, wobei beide Anteile leicht rückläufig sind.

Der im Bericht 2010 dargestellte Befund, wonach etwas mehr als die Hälfte aller Schüler an Förderschulen ausländischer Herkunft sind, hat sich in den Schuljahren 2009/10 bis 2011/12 bestätigt. Der Anteil nimmt sogar leicht zu, während der Anteil deutscher Schüler leicht sinkt. Deutlich anders sieht das in den übrigen Förderschwerpunkten aus: Der Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher in den Schulen für Geistigbehinderte, Sprachbehinderte, Erziehungshilfe und Kranke ist im gleichen Zeitraum deutlich niedriger als der deutscher Schülerinnen und Schüler in diesen Sonderschulen. In der Schule für Erziehungshilfe nimmt der Anteil deutscher Schüler zu und der ausländischer Kinder und Jugendlicher ab.

In Freiburg wird etwas mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler an Sonderschulen bereits bei der Einschulung in Sonderschulen eingeschult. Die übrigen Sonderschüler kommen aus Sonderschulen des gleichen Typs und aus Grundschulen. Geringer sind die Zugänge aus Werkreal-/Hauptschulen und Sonderschulen eines anderen Typs. Von den Schülerinnen und Schülern, die aus Sonderschulen in andere Schularten übergangen, wechselte in Freiburg die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in eine Sonderschule des gleichen Typs oder in eine Werkreal-/Hauptschule. Tendenziell zeigt sich eine Zunahme der Abgänge an Grundschulen: Von 2005/06 bis 2010/11 ist dieser Anteil sogar um 10 Prozentpunkte gestiegen.

In Freiburg wird etwa ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen unterrichtet (inklusive Bildung). Dieser Anteil ist seit Jahren relativ konstant. Der Schwerpunkt der inklusiven Bildung in Freiburg liegt dabei eindeutig auf der Grundschule. Der Anteil an den Werkreal-/Hauptschulen ist von 2009/10 bis 2012/13 sogar rückläufig. Was den Förderschwerpunkt „Lernen“ (Förderschule) angeht zeigt sich, dass der Anteil der Schüler an Förderschulen von 2009/10 bis 2012/13 um etwa 10 Prozentpunkte gestiegen ist (von ca. 60 bis 70%). Im gleichen Zeitraum ist ihr Anteil an allgemeinen Schulen von 40% auf etwas mehr als 30% zurückgegangen. Im Förderschwerpunkt „Sozial-emotionale Entwicklung“ (Schule für Erziehungshilfe) ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Schule für Erziehungshilfe um fast 15 Prozentpunkte von 2009/10 bis 2012/13 deutlich zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum sind die Anteile dieser Schülerinnen und Schüler an den allgemeinen Schulen gestiegen und haben sich von 2009/10 bis 2012/13 fast verdoppelt. Dieser Anstieg ist auf das Anwachsen der entsprechenden Anteile in den Grundschulen zurückzuführen. In den Werkreal-/Hauptschulen ist er hingegen gesunken.

Nach Angaben des Amtes für Schule und Bildung der Stadt Freiburg waren von den 271 inklusiv beschulten Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2012/13 mehr als die Hälfte (143) an Grundschulen, 36 an Haupt-/Werkrealschulen, 26 an Realschulen, 17 an Gymnasien und der Staudingerschule sowie 36 an beruflichen Schulen. Fast 100 von ihnen waren in einer Inklusionsklasse, 68 wurden in Einzelinklusion beschult und 46 in Kooperationsklassen.

C5 - Qualität schulischer Arbeit

In Baden-Württemberg liegt die Verantwortung für die Qualität schulischer Arbeit in den Händen der Einzelschule. Im „Orientierungsrahmen zur Schulqualität“ wird diese Aufgabe im Qualitätsbereich „Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung“ als schulische Querschnittsaufgabe durch die Kriterien „Pädagogische Grundsätze“, „Strukturen der schulischen Qualitätsentwicklung“, „Durchführung der Selbstevaluation“ und „Individualfeedback“ näher beschrieben.

Im Zusammenhang mit der systematischen Qualitätsentwicklung an Schulen wird das Instrument zur Selbstevaluation SEIS (Selbstevaluation in Schulen) den Schulen in Baden-Württemberg als eine so genannte Einstiegsoption empfohlen. Das Qualitätsverständnis von guter Schule, das dem Selbstevaluationsinstrument SEIS zugrunde liegt, ist abgestimmt auf den erwähnten Orientierungsrahmen zur Schulqualität. Es beinhaltet die Qualitätsbereiche „Ergebnisse“, „Lernen und Lehren“, „Schulkultur“, „Führung und Schulmanagement“, „Professionalität der Lehrkräfte“, „Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung“ und „Ganztag“.

Durch die Auseinandersetzung der Schulen mit den Ergebnissen der einzelnen Erhebungen erhalten diese wichtige Steuerungsimpulse für deren systematische Qualitätssicherung und -entwicklung. Bei der im Schuljahr 2012/13 durchgeführten Schulentwicklungsabfrage gaben die an der Bildungsregion beteiligten Schulen an, dass 64% der Schulentwicklungsschwerpunkte für das Schuljahr 2012/13 aus der Beschäftigung mit den Ergebnissen und der Interpretation der SEIS-Erhebung 2011 stammen.

Neben den Schulen erhält auch die Regionale Steuerungsgruppe der Bildungsregion Freiburg durch den anonymisierten Schulgruppenbericht relevante Steuerungsinformationen an die Hand, auf deren Grundlage sie Entscheidungen hinsichtlich der weiteren Ausgestaltung der Bildungsregion treffen kann.

Selbstevaluation an Freiburger Schulen

Seit 2006 ist das Selbstevaluationsinstrument SEIS in der Bildungsregion Freiburg etabliert. In den Jahren 2006 bis 2011 haben insgesamt vier Erhebungen an den ca. 70 beteiligten Schulen der Bildungsregion stattgefunden. Insgesamt wurden bisher 54.534 Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt. Der durchschnittliche Rücklauf liegt bei über 78%.

Die Datenbasis

Die letzte Erhebung innerhalb der Freiburger Schulgruppe mit dem Selbstevaluationsinstrument SEIS fand 2011 statt. Befragt wurden Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 3 bis 12, deren Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Rücklaufquoten der einzelnen Befragtengruppen sind außer bei der Gruppe der Lehrerinnen und Lehrer zurückgegangen. Insgesamt liegt die durchschnittliche Rücklaufquote bei der Befragung 2011 etwas über 75%. Dieser Wert ist zwar immer noch hoch, gleichzeitig jedoch der niedrigste seit Beginn der Erhebungen im Jahr 2006. Die Angaben über die Rücklaufquoten der Ausbilderinnen und Ausbilder fehlen bei der Befragung 2011 gänzlich.

Da es sich bei der Befragung mit SEIS um ein Instrument der Selbstevaluation handelt, liegt die Datenhoheit bei den befragten Schulen. Die hier dargestellten wichtigsten Ergebnisse aus dem Freiburger Schulgruppenbericht 2011 beruhen auf aggregierten Daten, die weder Rückschlüsse auf eine bestimmte Schule, noch eine Differenzierungen nach Schularten oder Schulen in bestimmten Stadtteilen zulassen.

Einen Überblick über die Anzahl der Befragten und die Rücklaufquote der jeweiligen SEIS-Erhebung gibt **Tab. C5-1**.

Tab. C5-1: Befragte und Rücklaufquoten bei den SEIS-Erhebungen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2006, 2007, 2008 und 2011 (Anzahl; in %)

Befragungsgruppe	SEIS-Erhebung							
	2006		2007		2008		2011	
	Befragte	Rück-lauf	Befragte	Rück-lauf	Befragte	Rück-lauf	Befragte	Rück-lauf
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Schüler	5.642	94,8	5.955	89,0	5.587	90,7	7.016	88,8
Eltern	5.396	81,9	5.532	69,0	5.239	69,6	5.085	61,0
Lehrerinnen und Lehrer	1.951	79,0	1.957	65,0	1.922	62,9	1.757	65,2
Ausbilderinnen und Ausbilder	121	35,5	239	26,0	106	51,0	k.A.	k.A.
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	195	72,8	247	71,0	270	66,7	317	61,5
Insgesamt	13.305	86,4	13.930	76,6	13.124	77,4	14.175	75,3

k.A.: keine Angaben

Quelle: SEIS – Schulgruppenbericht Freiburg i. Br., 2006, 2007, 2008, 2011

Stärken und Entwicklungsbedarfe nach Qualitätsbereichen

Im Folgenden werden die aktuellen Stärken und Entwicklungsbedarfe beschrieben. Darüber hinaus soll aufgezeigt werden, wie sich jene, die im Schulgruppenbericht 2008 dargestellt wurden, entwickelt haben.

Kompetenzerwerb in der Schule

Auch im Schulgruppenbericht 2011 zeichnen die hohen Zustimmungswerte bezüglich des Erwerbs von personalen Kompetenzen, Fachkompetenz, Lern- und Methodenkompetenz sowie praktischen Handlungskompetenzen ein sehr positives Bild der Freiburger Schulen. Die Zustimmungswerte der Fragen in diesen Bereichen, auf die der 2. Bildungsbericht 2010 Bezug genommen hat, konnten weitgehend ihr Niveau halten.

Die Zustimmungswerte der Schülerinnen und Schüler bewegen sich bei den personalen Kompetenzen (Zusammenarbeit mit anderen, Respektieren anderer Meinungen, Beteiligung an Gruppenarbeiten und Erkennen eigener Stärken und Schwächen) zwischen 70 und 88%. Außerdem können sich 84% von ihnen selber gut Ziele setzen, und 77% der Schülerinnen und Schüler vertrauen ihren eigenen Fähigkeiten.

Bezüglich des Erwerbs von Lern- und Methodenkompetenzen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die angeben, sie hätten gelernt, eigenständig an Aufgaben zu arbeiten, weiterhin sehr hoch (86%). Sowohl die Lehrerinnen und Lehrer als auch die Schülerinnen und Schüler geben in diesem Bereich fast übereinstimmend an (Zustimmungswerte von 80 bis 82%), dass die Schülerinnen und Schüler zudem gelernt haben, zu erkennen, worin sie gut sind und worin sie besser sein könnten und dass sie in der Lage sind, aus ihren Fehlern zu lernen.

Weniger Zustimmung als noch beim Schulgruppenbericht 2008 erhielt die Frage nach den Erfahrungen in der Arbeitswelt im Bereich der praktischen Handlungskompetenzen. Hier bewegen sich die Werte bei den Schülerinnen und Schülern von Klassenstufe 7-12 zwischen 51 und 85%.

Die im 2. Bildungsbericht 2010 formulierten Entwicklungsbedarfe auf Grundlage des SEIS-Schulgruppenberichts 2008 bestehen unverändert. Nach wie vor gibt nur ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer an, dass sie Lerninhalte und Methoden mit abgebenden bzw. aufnehmenden Schulen abstimmen. Ein weiteres Handlungsfeld liegt im Bereich der systematischen Schullaufbahnberatung. Hier bewegen sich die Zustimmungswerte bei den Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 7–12 und deren Eltern zwischen 42 und 45%.

Lehren und Lernen

Die positive Entwicklung im Bereich der Unterrichtsqualität seitens der Eltern in den Jahren 2007 von 71,6% und 2008 von 74,7% erlebt im Schulgruppenbericht 2011 nochmals eine Steigerung. 2011 geben 80,7% der befragten Eltern an, dass sie mit der Qualität des Unterrichts, den ihr Kind an der jeweiligen Schule erfährt, zufrieden sind. Beim Themenbereich „Selbstbestimmtes und selbstgesteuertes Lernen“ sind etwas mehr als 71% der Schülerinnen und Schüler der Meinung, dass sie selbst Lösungen für Probleme und Aufgabenstellungen finden. Zwei Drittel von ihnen bezeichnen die Schule als den Ort, der dazu beigetragen hat, auf verschiedene Arten Probleme lösen zu können.

Die Arbeit der Schülerinnen und Schüler mit Portfolios im Unterricht zur Bewertung der eigenen Arbeit ist bei der Erhebung 2011 leicht zurückgegangen. Bemerkenswert ist jedoch die hohe Transparenz der geforderten Leistungskriterien. 77% der befragten Schülerinnen und Schüler wissen, welche Leistungen sie erbringen müssen, um gute Noten erreichen zu können.

Im Bereich der Förderung von Schülerinnen und Schülern ist die Zahl der Lehrkräfte gestiegen, die individuelle Förderkonzepte für diese entwickeln. Im Vergleich zu den Daten, die dem 2. Bildungsbericht 2010 als Grundlage hierfür dienten, ist die Quote um ca. 5 Prozentpunkte auf 61,5% gestiegen.

Schulkultur und Zufriedenheit

Sowohl bei den Eltern wie auch bei den Lehrerinnen und Lehrern hat die Anzahl derer zugenommen, die der Aussage zustimmen, dass die Schule ein „sehr einladender und freundlicher Ort“ sei. Bei diesen Befragtengruppen lag die Steigerung zwischen 2 Prozentpunkten (Lehrerinnen und Lehrer) und etwas mehr als 6 Prozentpunkten (Eltern). Gleichzeitig ist die Zustimmung der Schülerinnen und Schüler zu dieser Aussage um 3 Prozentpunkte gesunken. (Tab. C5-2).

Tab. C5-2: Schule als einladender und freundlicher Ort in Freiburg i. Br. in den Jahren 2006, 2007, 2008 und 2011 nach Befragtengruppen (in %)

Befragungsgruppe	Die Schule ist ein sehr einladender und freundlicher Ort			
	2006	2007	2008	2011
	Zustimmung in %			
Schülerinnen und Schüler	55,3	64,6	61,3	58,3
Lehrerinnen und Lehrer	65,0	72,3	70,3	72,3
Eltern	64,6	68,0	71,0	77,3

Quelle: SEIS – Schulgruppenbericht Freiburg i. Br., 2006, 2007, 2008, 2011

Nach wie vor stimmen Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer der Aussage in hohem Maße zu, dass an der jeweiligen Schule wenig Unterricht ausfällt. Die Zustimmungswerte bewegen sich zwischen 70 und 75%.

Im Bereich „Wertschätzung und soziales Klima in der Schule und im Unterricht“ finden 72,4% der Schülerinnen und Schüler, dass ihre Schule vernünftige Verhaltensregeln hat. Außerdem geben 73% von ihnen an, sich untereinander zu akzeptieren und zu respektieren. Zurückgegan-

gen sind die Zustimmungswerte in Bezug auf die Aussage, dass Lehrkräfte und Schulleitung etwas dagegen tun, wenn „Schüler/innen von Mitschüler/innen geärgert oder körperlich und seelisch schlecht behandelt werden“. Von ehemals 73,2% im Jahr 2008 sank die Zustimmungquote bei den Schülerinnen und Schülern auf 65,7%.

Die Aussage, dass außerschulische Partner in die Gestaltung des schulischen Angebots mit einbezogen werden, hat bei Eltern wie bei den Lehrerinnen und Lehrern an Zustimmung gewonnen. Der Zuwachs liegt zwischen 2 Prozentpunkten bei den Lehrerinnen und Lehrern (insgesamt 80,8%) und 16 Prozentpunkten bei Eltern (insgesamt 59%).

Ein sehr hohes Maß an Zustimmung seitens der befragten Eltern erhalten die beiden Aussagen „Ich schicke meine/n Sohn/Tochter gerne auf diese Schule“ (87,8%) und „Ich würde die Schule anderen Eltern weiterempfehlen“ (80,2%). Außerdem konnte der Zufriedenheitswert bei den Lehrerinnen und Lehrern bezogen auf die Aussage „Ich arbeite gerne an dieser Schule“ noch einmal leicht zulegen und liegt jetzt bei 91,3%.

Schulleitungsmanagement und Qualitätsentwicklung

Im Bereich „Führungsverantwortung der Schulleitung“ bestätigen die befragten Eltern weiterhin in sehr hohem Maße (80,9%), dass die Schulleitung regelmäßig mit ihnen kommuniziert. Des Weiteren liegen die Zustimmungswerte bei allen Aussagen in diesem Bereich seitens der Lehrerinnen und Lehrer bei durchschnittlich knapp 80%. So bestätigen zum Beispiel 80,8% von ihnen, dass die Schulleitung zur Verfügung steht, um wichtige Aspekte der schulischen Arbeit wie Lehrplan und Unterricht zu besprechen, und 82% erleben, dass die Schulleitung Wert auf das Einhalten von Vereinbarungen legt.

Dass die Schule über klare Vorstellungen und Ziele verfügt, meinen mittlerweile ca. 70% der befragten Eltern (Erhebung 2008: 67%) und nach wie vor ca. 73% der befragten Lehrkräfte. Eine leichte Steigerung bei den Lehrerinnen und Lehrern auf 51,7% (Erhebung 2008: 50,8%) verzeichnet das Thema Unterrichtsentwicklung als Schwerpunkt der Schulentwicklung. Weiterhin bestätigen 44,8% der Lehrpersonen, dass an der jeweiligen Schule überwiegend in Teams gearbeitet wird.

Vorhandenen Entwicklungsbedarf signalisieren insbesondere die folgenden Befunde:

Nach wie vor bestätigt nur ein Drittel der befragten Lehrerinnen und Lehrer, dass es an ihrer Schule eine systematische Fortbildungsplanung gibt. Dass die Schule Evaluationen als Grundlage für Verbesserungen in der Schule nutzt, bejahen mittlerweile 52,2% der Schülerinnen und Schüler, 45,5% der Eltern und 44,7 % der Lehrpersonen. Nur 14,3% der befragten Lehrpersonen geben an, dass es an ihrer Schule üblich ist, dass die Lehrerinnen und Lehrer ihren Unterricht regelmäßig von den Schülerinnen und Schülern bewerten lassen.

Schulentwicklungsschwerpunkte der Freiburger Schulen

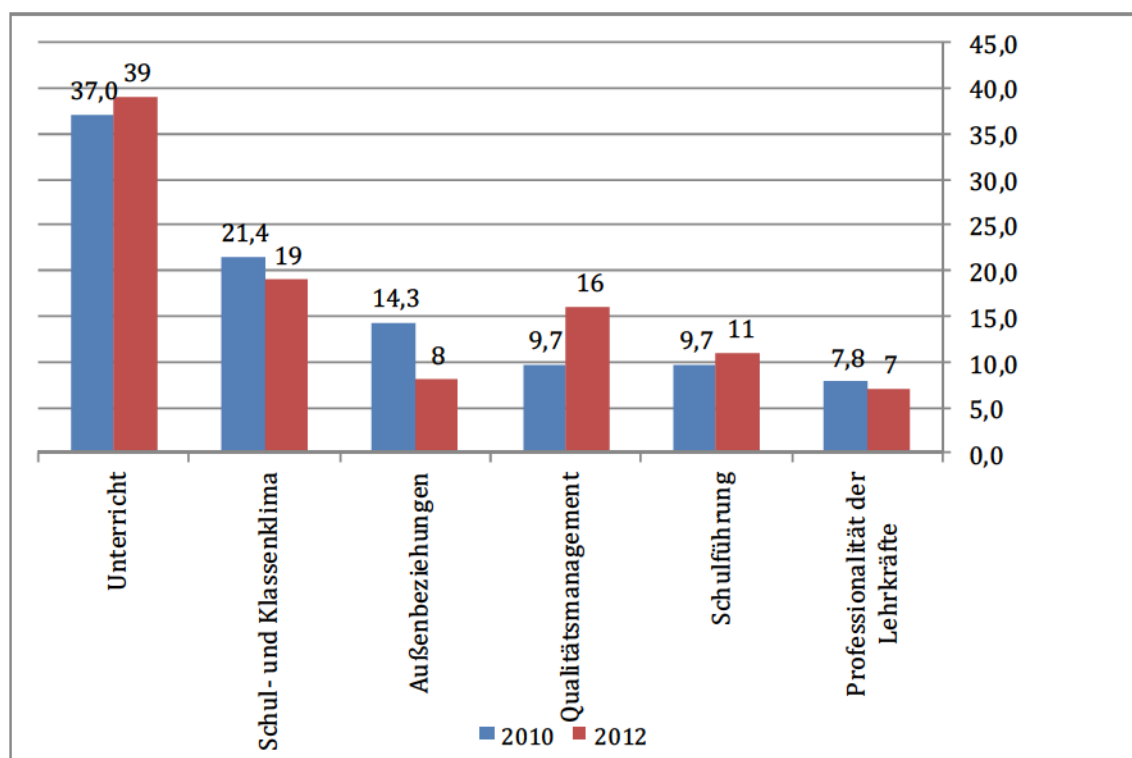
Zum Kontext

Teil der von den Schulen unterzeichneten Vereinbarung zur aktiven Mitarbeit im Netzwerk der Bildungsregion Freiburg ist eine jährliche Mitteilung über die jeweiligen Schulentwicklungsschwerpunkte. Auf der Grundlage dieser Übersicht kann die Steuerungsgruppe der Bildungsregion zukünftige Unterstützungsleistungen beschließen. Die erste Abfrage dieser Art erfolgte im Mai 2010 an den 70 Schulen aller Schularten, die der Bildungsregion Freiburg angehören. Die Rücklaufquote für die Schulentwicklungsabfrage im Schuljahr 2009/10 betrug ca. 84%. Im Schuljahr 2012/13 lag sie bei 99%.

Ergebnisse

Die Schulentwicklungsabfrage 2012 zeigt deutlich, dass der Qualitätsbereich I „Unterricht“ des „Orientierungsrahmens zur Schulqualität“ des Landes Baden-Württemberg weiterhin der am meisten bearbeitete Schulentwicklungsbereich der Freiburger Schulen ist. Im Vergleich zur Abfrage 2010 ist eine Steigerung um 2 Prozentpunkte zu verzeichnen (**Abb. C5-1, Tab. C5-3A**).

Abb. C5-1: Übersicht über die Schulentwicklungsschwerpunkte Freiburger Schulen 2010 (N=154) und 2012 (N=170) in %



Quelle: Abfrage des Regionalen Bildungsbüros Freiburg zu Schulentwicklungsschwerpunkten, 2010 und 2012

Bei der differenzierten Betrachtung der einzelnen Schulentwicklungsthemen innerhalb dieses Qualitätsbereichs gehören zu den am häufigsten genannten Themen, wie auch schon bei der Abfrage 2010, der Umgang mit Heterogenität, individueller Förderung und alternativer Formen der Leistungsrückmeldung.

Deutlich erkennbar ist auch eine Steigerung der Nennungen im Bereich der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Die dort genannten Entwicklungsthemen beziehen sich auf die Erstellung beziehungsweise Überarbeitung von Leitbildern, die Einführung kollegialer Unterrichtshospitation oder Auswertung der Ergebnisse der Fremdevaluation.

SEIS und Schulentwicklung

Die Rückmeldungen an das Regionale Bildungsbüro bezüglich der Frage, welche der genannten Schulentwicklungsschwerpunkte 2012 sich direkt aus den Ergebnissen der SEIS-Erhebung 2011 ergeben haben, bestätigen noch einmal den hohen Stellenwert, den die Selbstevaluation mit SEIS für die Gestaltung der inneren Schulentwicklung der Freiburger Schulen hat. Im Vergleich zu den Angaben im 2. Bildungsbericht 2010 gibt es hier eine Steigerung um mehr als 20 Prozentpunkte. Von den 170 genannten inhaltlichen Schwerpunkten haben 64% einen Bezug zur Selbstevaluation mit SEIS.

Seit 2006 ist das Selbstevaluationsinstrument SEIS in der Bildungsregion Freiburg etabliert. In den Jahren 2006 bis 2011 haben insgesamt vier Erhebungen an den beteiligten Schulen der Bildungsregion stattgefunden. Insgesamt wurden bisher 54.534 Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt. Der durchschnittliche Rücklauf liegt bei über 78%.

SEIS hat insbesondere für die Gestaltung der inneren Schulentwicklung der Freiburger Schulen eine hohe Bedeutsamkeit. Das zeigt auch die 4. SEIS-Erhebung 2011, auch wenn deren Rücklaufquote auf 75% leicht gesunken ist. Durch die Ergebnisse der SEIS-Erhebungen erhalten die Schulen selbst, die Regionale Steuerungsgruppe der Bildungsregion sowie alle Beteiligten wichtige Steuerungsinformationen.

Die hohen Zustimmungswerte bezüglich des Erwerbs von personalen Kompetenzen, Fachkompetenz, Lern- und Methodenkompetenz sowie praktischen Handlungskompetenzen im Schulgruppenbericht 2011 zeichnen ein sehr positives Bild der Freiburger Schulen.

Insbesondere die positive Entwicklung im Bereich der Unterrichtsqualität in den Jahren 2007 von 71,6% und 2008 von 74,7% erlebt nach Meinung der Eltern im Schulgruppenbericht 2011 nochmals eine Steigerung. 2011 geben 80,7% der befragten Eltern an, dass sie mit der Qualität des Unterrichts, den ihr Kind an der jeweiligen Schule erfährt, zufrieden sind. Bei den Eltern wie auch bei den Lehrerinnen und Lehrern hat die Anzahl derer zugenommen, die der Aussage zustimmen, dass die Schule ein „sehr einladender und freundlicher Ort“ sei, allerdings ist die Zustimmung der Schülerinnen und Schüler zu dieser Aussagen leicht gesunken.

Die SEIS-Erhebung 2011 zeigt jedoch auch, dass die bereits im Bildungsbericht 2010 formulierten Entwicklungsbedarfe auf Grundlage des SEIS-Schulgruppenberichts 2008 unverändert bestehen. Nach wie vor gibt nur ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer an, dass sie Lerninhalte und Methoden mit abgebenden bzw. aufnehmenden Schulen abstimmen. Ein weiteres Handlungsfeld liegt im Bereich der systematischen Schullaufbahnberatung. Hier bewegen sich die Zustimmungswerte bei den Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7–12 und deren Eltern zwischen 42 und 45%. Auch die Gestaltung der Übergänge von der Kindertagesstätte in die Grundschule und von der Grundschule in die weiterführende Schule bildet weiterhin ein Entwicklungsfeld.

Teil der von den Schulen unterzeichneten Vereinbarung zur aktiven Mitarbeit im Netzwerk der Bildungsregion Freiburg ist eine jährliche Mitteilung über die jeweiligen Schulentwicklungsschwerpunkte. Die Schulentwicklungsabfrage 2012 zeigt deutlich, dass der Qualitätsbereich I „Unterricht“ des „Orientierungsrahmens zur Schulqualität“ des Landes Baden-Württemberg weiterhin der am meisten bearbeitete Schulentwicklungsbereich der Freiburger Schulen ist. Die Bedeutung von Unterrichtsentwicklung als wichtigstes Thema der inneren Schulentwicklung nimmt in der Freiburger Schullandschaft zu. Deutlich erkennbar ist auch eine Steigerung der Nennungen im Bereich der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Der Anteil der Schulen, die ausdrücklich einen Zusammenhang zwischen den schulischen Entwicklungsthemen und der Selbstevaluation mit SEIS herstellen, ist von 40 auf 64% signifikant gestiegen.

D - BERUFLICHE BILDUNG

Die berufliche Bildung hat eine wichtige Funktion an der Schnittstelle zwischen allgemeinbildender Schule und der Einmündung in den Arbeitsmarkt. Darüber hinaus hält sie berufliche Weiterbildungsangebote zum Erwerb einer weiterführenden beruflichen Qualifikation wie einem Meisterabschluss bereit. Weiterhin ermöglicht sie den Jugendlichen nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule das Nachholen eines Schulabschlusses oder den Erwerb eines höheren Schulabschlusses, um die Chancen am Ausbildungsmarkt und im Wunschberuf zu verbessern. Attraktiv für Jugendliche sind auch die Angebote der beruflichen Schulen zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung, die gerade in Baden-Württemberg sehr stark ausgebaut sind. Die berufliche Ausbildung und ihre Institutionen erfüllen damit einerseits eine wichtige Bildungs- und Qualifizierungsfunktion und haben andererseits die Aufgabe, soziale Disparitäten in der Teilhabe an Bildung zu verringern.

Die Übergangswege von der allgemeinbildenden Schule in das berufliche Bildungssystem sind inzwischen vielfältig und teilweise auch unübersichtlich geworden. Es lassen sich jedoch vier Hauptwege kennzeichnen, und zwar der Weg von der allgemeinbildenden Schule in

- eine duale innerhalb des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) oder in eine vollzeitschulische Ausbildung außerhalb des BBiG;
- in ein berufliches Gymnasium verbunden mit dem Ziel des Erwerbs einer Hochschulzugangsberechtigung;
- eine der Maßnahmen des Übergangssystems, häufig verbunden mit dem Erwerb eines Hauptschulabschlusses oder eines weiterführenden Schulabschlusses und/oder mit der Anerkennung der erworbenen beruflichen Qualifikationen für eine nachfolgende berufliche Ausbildung;
- den Arbeitsmarkt ohne zunächst einen beruflichen Abschluss zu erlangen.

Insbesondere haben sich in den letzten Jahren die Übergangswege für diejenigen stark ausdifferenziert, die zunächst eine berufliche Ausbildung anstreben, aber aufgrund einer ungünstigen Angebots-Nachfrage-Relation und/oder aufgrund ungünstiger individueller Voraussetzungen vorerst keinen beruflichen Ausbildungsplatz oder eine vollzeitschulische Ausbildung gefunden haben. Diese Personen münden zumeist in eine der vielfältigen Angebote des sog. Übergangssystems, wobei unter dem Übergangssystem hier all jene Maßnahmen subsumiert werden, die nicht zu einem beruflichen Abschluss und nicht zu einer Hochschulzugangsberechtigung führen. D. h. es zählen auch die Angebote der Berufsfachschulen oder der Berufskollegs, die zu keinem beruflichen Abschluss führen, wohl aber die Möglichkeit des Erwerbs eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses anbieten. Auch ist häufig mit diesen Angeboten das Ziel verbunden, dort erworbene berufliche Qualifikationen auf eine spätere Ausbildung anrechnen zu lassen.

Die soziale Integrationsfunktion endet aber nicht mit einer erfolgreichen Einmündung in eine berufliche Ausbildung, sondern betrifft auch den Ausbildungsverlauf selbst. So werden beispielsweise nicht wenige Berufsausbildungen vorzeitig beendet; bundesweit betrifft dies etwa ein Viertel aller abgeschlossenen Ausbildungsverträge - mit jedoch großen Schwankungen zwischen den Branchen und Berufen sowie den individuellen Merkmalen der Jugendlichen.

Es wird daher in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt, wie sich die Ausbildungssituation in der Stadt Freiburg i. Br. in den letzten Jahren entwickelt hat (**D1**), welche Angebote die beruflichen Schulen bereithalten (**D2**) und wie sich die Stabilität im Ausbildungsverlauf und der Erfolg der beruflichen Bildungsangebote entwickelt hat (**D3**).

D1 - Übergänge in die berufliche Ausbildung

In den letzten beiden Dekaden war der Ausbildungsmarkt – bedingt durch einen Rückgang an Ausbildungsplätzen und die demografisch verursachte stark angestiegene Ausbildungsplatznachfrage – sehr angespannt. Diese Situation hat sich in den letzten drei bis vier Jahren deutlich geändert und wird sich infolge der demografischen Entwicklung weiter hin zu einem Anbietermarkt entwickeln. In diesem Indikator wird daher die Angebots-Nachfrage-Relation als eine wichtige Kennziffer für das Verhältnis von angebotenen und nachgefragten Ausbildungsplätzen diskutiert. Darüber hinaus werden im Besonderen die Entwicklung der berufsvorbereitenden Angebote an den Berufsschulen und die Entwicklung der Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit für nicht vermittelte Ausbildungsplatzbewerberinnen und -bewerber in Zeitreihe dargestellt. Diese Zahlen geben Auskunft darüber, ob es im Verlaufe der letzten Jahren besser gelungen ist, einen möglichst großen Anteil jener Jugendlichen, die eine berufliche Ausbildung anstreben, zu integrieren. Dabei werden auch sozial-strukturelle Merkmale der Jugendlichen in den Blick genommen, weil der Zugang in eine Ausbildung für die verschiedenen Gruppen unterschiedlich gut gelingt. Es wird daher die Teilnehmerstruktur auch nach Schulabschluss, Geschlecht und Ausländerstatus¹ dargestellt werden.

Angebots-Nachfrage-Relation

Eine wichtige Kennzahl für die Aufnahmefähigkeit des Ausbildungsmarktes ist die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) für betriebliche Ausbildungsplätze. Das Verhältnis von Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen gibt Auskunft darüber, ob die Jugendlichen auf ein breites und quantitativ gutes Ausbildungsangebot treffen, ob sie zwischen verschiedenen Ausbildungsangeboten wählen können oder ob sie in starker Konkurrenz zu anderen Ausbildungsplatznachfragern stehen. Die Angebots-Nachfrage-Relation erfasst die Zahl der Ausbildungsplätze, die auf je 100 nachfragende Jugendliche kommen. In die Berechnung der Ausbildungsplätze gehen die bis zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverträge und die bis dahin bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber nicht besetzten Ausbildungsplätze ein.

Die Angebots-Nachfrage-Relation liefert allerdings nur eine ungefähre Größenordnung der Lage am Ausbildungsmarkt, da als gemeldete Bewerberinnen und Bewerber nur diejenigen gelten, die im Berichtsjahr eine Vermittlung in eine duale Ausbildung wünschten und deren Eignung dafür geklärt ist. Bewerberinnen und Bewerber, die von der Bundesagentur für Arbeit als nicht ausbildungsreif eingestuft wurden, zählen damit nicht zu den Ausbildungsbewerberinnen und -bewerbern. Daher wird über die Angebots-Nachfrage-Relation die Lage am betrieblichen Ausbildungsmarkt positiver eingeschätzt, als sie ist, da die tatsächliche Nachfrage (einschließlich der als nicht ausbildungsreif erklärten Jugendlichen) höher liegt.

Bundesweit hat die Zahl der Ausbildungsplatzangebote deutlich stärker zugenommen als die Nachfrage. So wurden 2011 auf dem Ausbildungsmarkt 599.800 Ausbildungsplätze angeboten, 20.300 mehr als im Jahr zuvor. Vor allem konnte das betriebliche Ausbildungsangebot aufgrund der konjunkturellen Situation deutlich erweitert werden und – trotz Rückgangs öffentlich finanzierter außerbetrieblicher Ausbildung – eine solche positive Bilanz gezogen werden. Allerdings stellt sich die Situation für einzelne Regionen sehr unterschiedlich dar.

¹ Für den Bereich der beruflichen Bildung kann der Migrationshintergrund nur über das Merkmal der Staatsangehörigkeit abgebildet werden. Liegt nur eine ausländische und keine deutsche Staatsangehörigkeit vor, so hat die betreffende einen Ausländerstatus.

Im Arbeitsagenturbereich Freiburg i. Br. hat sich die Angebots-Nachfrage-Relation nach erweiterter Definition zwischen 2010 und 2011 deutlich verbessert. Kamen 2010 auf 100 Ausbildungsplatznachfrager rund 94,3 Ausbildungsplätze waren dies 2011 bereits 95,5. Damit liegt zwar im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. noch keine ausgeglichene Angebots-Nachfrage-Relation vor (Tab. D1-1), jedoch ist im Unterschied zu 2010 eine verbesserte Situation gegeben. Insgesamt stellt sich damit die Ausbildungssituation im Arbeitsagenturbereich Freiburg günstiger als in Baden-Württemberg dar, denn dort kommen nach erweiterter Definition von 94,3 Plätze auf 100 Bewerber. Von einer ausgeglichenen Bilanz wird gesprochen, wenn etwa 105 Ausbildungsplätze auf 100 Nachfrager kommen.

Tab. D1-1: Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) nach klassischer (alter) und nach erweiterter Definition² in Baden-Württemberg und im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. 2010, 2011 (in %)

Region	2010		2011	
	Klassische (alte) Definition	Erweiterte Definition	Klassische (alte) Definition	Erweiterte Definition
Baden-Württemberg	102,8	90,1	105,4	94,3
Arbeitsagenturbereich Freiburg i. Br.	102,4	89,6	108,6	95,5

Quelle: BIBB Datenreport 2011 und 2012, <http://datenreport.bibb.de/>

Neueintritte in berufliche Ausbildung

Die berufliche Bildung leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration von Jugendlichen und im Rahmen der Weiterbildungsangebote von Erwachsenen in den Arbeitsmarkt. In Freiburg i. Br. ist die Zahl der Neueintritte in die vielfältigen Programme der beruflichen Bildung sehr stabil geblieben und erreichte im Schuljahr 2011/12 ca. 8.400 Personen. Betrachtet man die Neueintritte nach Trägerschaft, so hat sich an den Proportionen zwischen den öffentlichen und privaten Trägern relativ wenig geändert.

Tabelle D1-2: Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 nach Trägerschaft (Anzahl)

Jahr (Beginn des Schuljahres)	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Trägerschaft	Anzahl						
Öffentlich	6.698	6.209	6.408	6.534	6.479	6.513	6.463
Privat	1.513	1.626	1.606	1.625	1.691	1.673	1.620
Sonstige	276	333	355	267	422	343	378
Insgesamt	8.487	8.168	8.369	8.426	8.592	8.529	8.461

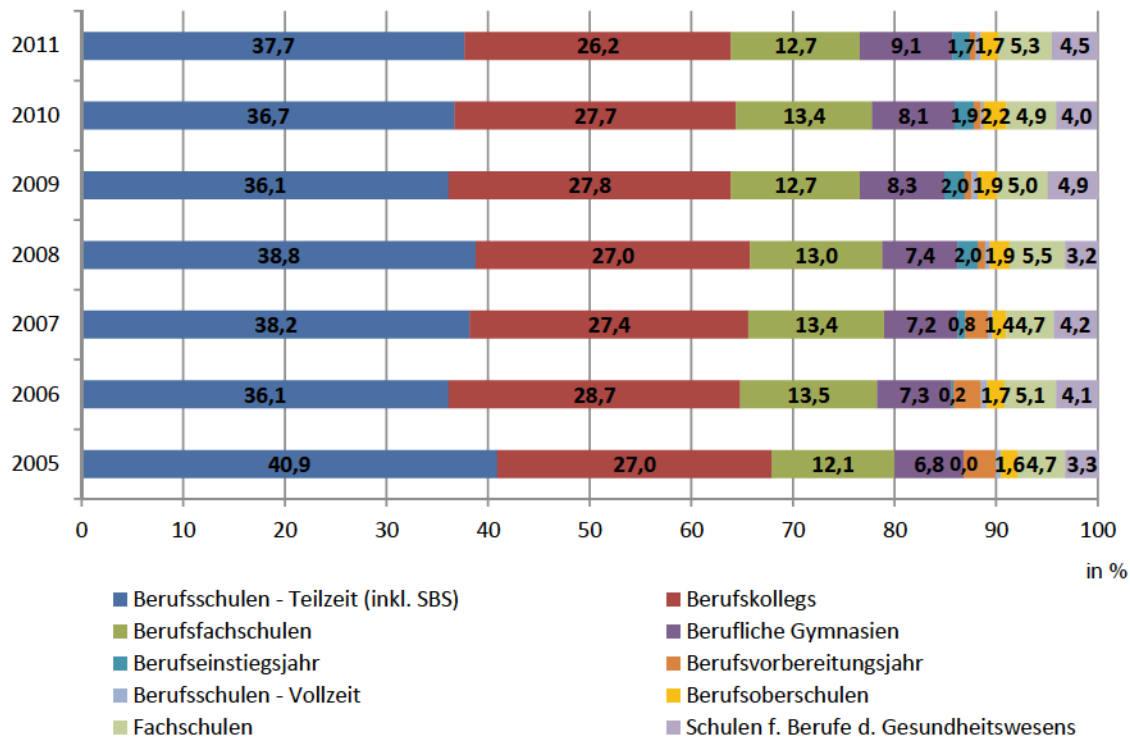
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

² **Klassische (alte) ANR:** Angebot = bis zum 30. September neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zuzüglich der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellen, die am 30. September noch nicht besetzt waren. Nachfrage = bis zum 30. September neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zuzüglich der am 30. September bei den Arbeitsagenturen gemeldeten und noch nicht vermittelten Ausbildungsstellenbewerberinnen und -bewerber (ohne Alternative).

Erweiterte ANR: Grundlage für die Berechnung der erweiterten ANR ist die erweiterte Nachfragedefinition Angebot = bis zum 30. September neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zuzüglich der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellen, die am 30. September noch nicht besetzt waren. Nachfrage = die bis zum 30. September neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zuzüglich der "unversorgten" Bewerber/-innen plus der bei den Arbeitsagenturen gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen, die vorläufig in eine Alternative zu einer Berufsausbildung einmünden (z. B. erneuter Schulbesuch, Praktikum, "Jobben"), aber von dort aus weiter nach einer Ausbildungsstelle suchen.

Bei den beruflichen Schulen (Teilzeit) hat sich der Anteil der neu eingetretenen Jugendlichen von knapp 41% auf 37,7% verringert, sehr stabil ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler an den Berufskollegs. Ein deutlich wachsender Trend ist für die beruflichen Gymnasien zu erkennen, deren Schüleranteil sich kontinuierlich von 6,8% im Jahr 2005 auf 9,1% im Jahr 2011 erhöht hat.

Abb. D1-1: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler in die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 nach Berufsschulart (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Einen besonders drastischen Rückgang gibt es im Betrachtungszeitraum im Berufsvorbereitungsjahr, das von 273 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2005/06 auf 52 Neuzugänge im Schuljahr 2011/12 gesunken ist. Dies ist zunächst erst einmal eine erfreulich Tendenz, da davon auszugehen ist, dass Jugendliche alternative Bildungs- und Berufsausbildungswege gefunden haben, die ihnen Anschlussperspektiven bieten, ohne den Weg über die Berufsvorbereitung zu gehen. Allerdings sind im gleichen Zeitraum andere berufsvorbereitende Maßnahmen wie das Berufseinstiegsjahr eingeführt worden, die zunächst zu einem raschen Anstieg der Schülerzahlen führten. So haben sich – ähnlich wie in Baden-Württemberg insgesamt – auch in Freiburg i. Br. mit der Einführung des Berufseinstiegsjahres im Schuljahr 2007/08 die Neuzugänge in den ersten Jahren der Einführung kontinuierlich erhöht. Das Berufseinstiegsjahr wurde für jene Jugendliche eingerichtet, die nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule mit einem Hauptschulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden können. Die Schülerinnen und Schüler können dort ihre Grundkompetenzen verbessern und sich zusätzlich mit einem spezifischen Berufsfeld vertraut machen. Voraussetzungen für die Aufnahme im Berufseinstiegsjahr sind ein Hauptschulabschluss und eine Praktikumsstelle bei einem Betrieb. Im Jahr 2007/08 wurden zunächst 68 Jugendliche in Freiburg i. Br. in dieses Programm aufgenommen; zwei Jahre später, 2009/10, mündeten bereits 174 Jugendliche dort ein. Inzwischen zeigt sich auch dort ein rückläufiger Trend, denn 2011/12 lag die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die neu in dieses Programm einmündet sind, bei 148 (**Tab. D1-5A**).

Die rückläufige Entwicklung der Neuzugänge im Berufsvorbereitungsjahr und im Berufseinstiegsjahr in den letzten beiden Jahren ist ein deutliches Indiz für die verbesserte Angebots-Nachfrage-Situation auf dem Ausbildungsmarkt. Möglicherweise wenden sich aber auch Unternehmen – vor dem Hintergrund einer demografisch sinkenden Nachfrage nach Ausbildungsplätzen – wieder Jugendlichen mit weniger günstigen Voraussetzungen zu. Sicherlich greifen hier aber auch die Vermittlungsbemühungen und vielfältigen Aktivitäten im regionalen Übergangsmanagement (z. B. „Erfolgreich in Ausbildung“ oder Jugendberufshilfe), wie sie in den nachfolgenden Abschnitten noch beschrieben werden.

Sozialstrukturelle Aspekte des Übergangs

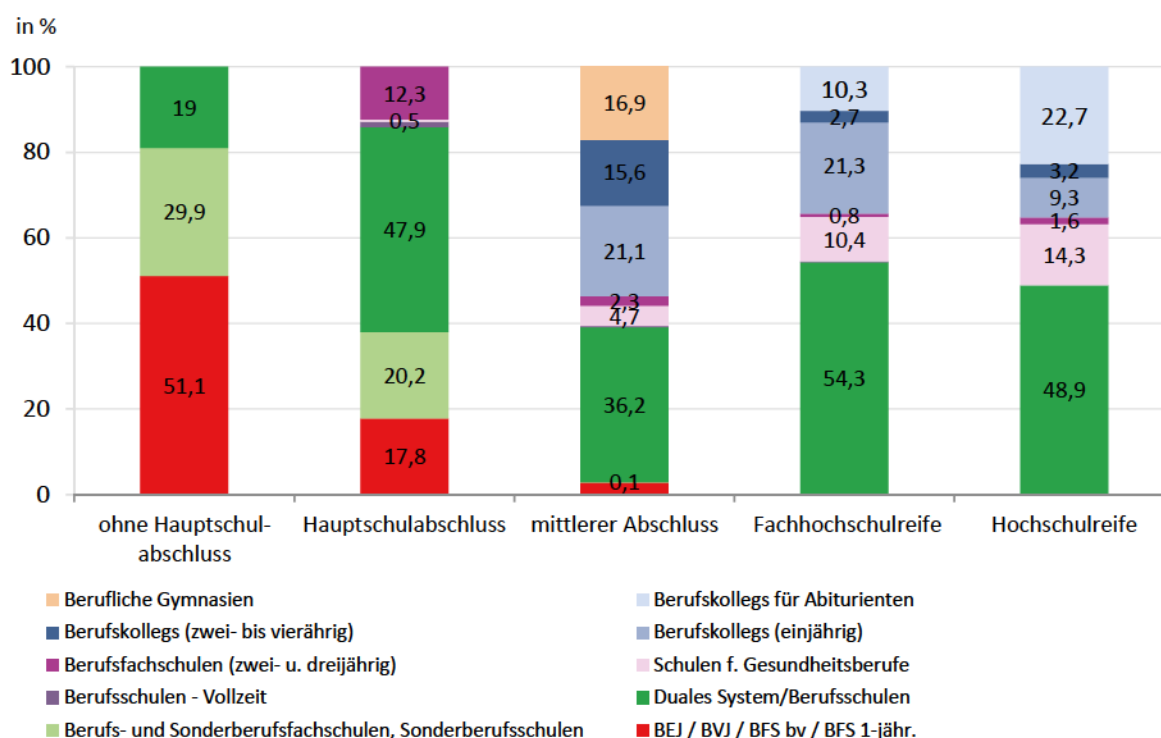
Übergänge in eine berufliche Ausbildung oder in ein weiterführendes Bildungsprogramm an beruflichen Schulen verlaufen für einzelne Gruppen von Jugendlichen recht unterschiedlich. Vielfach wurden Disparitäten in der Bildungsteilhabe und im Ausbildungszugang angeprangert und beklagt. Im nachfolgenden Abschnitt soll daher geprüft werden, inwiefern in Freiburg i. Br. Chancengleichheit im Übergang in eine berufliche Ausbildung vorliegt, oder ob auch hier bestimmte Gruppen erhebliche Probleme im Ausbildungszugang haben. Bereits im letzten Bericht wurde darauf verwiesen, dass z. B. Jugendliche ohne Schulabschluss kaum eine Chance haben, einen Ausbildungsplatz zu finden. Es wurde darüber hinaus aufgezeigt, dass junge Männer in Maßnahmen des Übergangssystems deutlich überrepräsentiert sind und ausländische Jugendliche am Ausbildungsmarkt offenbar höhere Hürden zu überwinden haben als Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit. Zwar konnte gezeigt werden, dass die Situation für die letztgenannte Gruppe in Freiburg i. Br. noch günstiger war als in Baden-Württemberg insgesamt, dennoch waren die Fiktionen für ausländische Jugendliche auch hier vor Ort unübersehbar. Aufgrund der verfügbaren Statistiken ist es leider nicht mehr möglich, den Ausbildungszugang für ausländische Jugendliche darzustellen, aber es werden sozialstrukturelle Aspekte des Ausbildungszugangs nach Schulabschluss und Geschlecht näher betrachtet.

Zunächst wird geprüft, mit welchen Schulabschlüssen die Schulabsolventen der allgemeinbildenden Schulen in die verschiedenen Programme der Berufsausbildung einmünden. **Abb. D1-2** veranschaulicht, dass Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, nur wenige Optionen offenstehen. Etwas mehr als Hälfte mündet in eine berufliche Vorbereitungs- oder Einstiegsmaßnahme oder in ein berufsvorbereitendes Angebot einjähriger Berufsfachschulen. Lediglich knapp einem Fünftel dieser Gruppe gelingt der direkte Einstieg in eine duale Berufsausbildung. Etwas günstiger stellt sich die Situation für Absolventinnen und Absolventen mit Hauptschulabschluss dar. Von dieser Gruppe mündeten im Jahr 2011 immerhin 48% in eine duale Ausbildung, rund 12% nahmen ein Angebot der zwei- und dreijährigen Berufsfachschulen wahr. Jeweils ein Fünftel mündete entweder in eines der berufsvorbereitenden Programme ein oder wechselte auf die Berufs- und Sonderberufsfachschulen einschließlich der Sonderberufsschulen (**Tab. D1-6A**).

Deutlich verbesserte Optionen haben Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss, da ihnen nicht nur das duale Ausbildungssystem, bei dem der mittlere Schulabschluss zur faktischen Zugangsberechtigung geworden ist, recht weit offen steht, sondern da sie auch die vielfältigen Angebote der mehrjährigen Berufsfachschulen und der Berufskollegs nutzen können. Zudem haben sie die Chance die Hochschulzugangsberechtigung an einem beruflichen Gymnasium zu erwerben. Nur ein sehr geringer Teil findet sich nach der Schule in einer berufsvorbereitenden Maßnahme. Rund 36% der Jugendlichen mit mittlerem Abschluss nehmen eine Ausbildung im dualen System ein. Ein fast ebenso hoher Anteil findet sich an einem der Berufskollegs wieder, die ein-, zwei- und dreijährige Programme in verschiedenen Berufsbereichen anbieten. Bei den einjährigen

Programmen, die immerhin ca. 21% der Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Abschluss besuchen, ist anzumerken, dass auch diese Angebote zum Teil Ausbildungsübergangsangebote sind, um die Chancen auf die gewünschte Ausbildung nach einem Jahr zu verbessern oder von einem Unternehmen in ein zweites Ausbildungsjahr übernommen zu werden. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler kann nach diesem Jahr in ein zweijähriges Berufskolleg wechseln und dort beispielsweise einen Abschluss in einem der Assistenzberufe erwerben.

Abb. D1-2: Verteilung der Neueintritte in die berufliche Ausbildung auf die verschiedenen beruflichen Sektoren und Programme* nach Vorbildung in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2011/12 (in %)



* ohne Oberschulen, Berufsaufbauschulen, Meister- und Technikerschulen und Akademie für handwerkliche Berufe

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen mit Fachhochschulreife nimmt eine Ausbildung im dualen System auf. Etwas mehr als 10% entscheiden sich für eine Ausbildung an einer der Schulen für Gesundheitsberufe, ein ebenso hoher Anteil mündet zunächst in das Berufskolleg für Abiturienten. Mehr als ein Fünftel der Fachhochschulabsolventen tritt in das einjährige Berufskolleg ein. Diejenigen, die nach dem Abitur nicht sofort ein Studium aufnehmen, fragen bestimmte duale Ausbildungsgänge verstärkt nach (49%), ein relativ hoher Anteil von 15% startet mit einer Ausbildung in einem der Gesundheitsberufe. 23% besuchen ein Berufskolleg für Abiturienten. Ein Anteil von 10% der Abiturienten mündet in ein einjähriges Berufskolleg und kleinere Anteile in Berufsfachschulen oder mehrjährige Berufskollegangebote ein.

Insgesamt existieren sehr vielfältige und breite Angebote im beruflichen Sektor, die allerdings auch für die betroffenen Jugendlichen von außen nur schwer zu überblicken sind. Hier wird sicherlich eine intensive Unterstützung und Beratung zur Orientierung im beruflichen Bereich erforderlich sein, um optimale Wege für jeden Einzelnen zu finden und Wartezeiten und zusätzliche Bildungsprogrammschleifen zu vermeiden, die für den Einzelnen auch einen Verlust an Lernmotivation und Zukunftsoptimismus bedeuten können. Freilich stehen außer Frage, dass

mit vielen Programmen versucht wird, Anschlüsse zum Arbeitsmarkt herzustellen und den Jugendlichen berufliche Perspektiven aufzuzeigen.

Insgesamt zeigen sich auch für Freiburg die wohlbekannten Disparitäten im Ausbildungszugang nach Schulabschluss, denn die soziale Integrationsfunktion einer betrieblichen Ausbildung für Jugendliche ohne Abschluss oder mit max. Hauptschulabschluss ist deutlich niedriger als für alle übrigen Gruppen. Hier werden auch auf mittlere Sicht Programme, Initiativen sowie strukturelle Angebote erforderlich sein, um gemeinsam mit den Betroffenen Wege in eine Ausbildung und eine befriedigende Berufslaufbahn zu finden.

Betrachtet man die Zugänge in eine berufliche Ausbildung nach Geschlecht, so zeigen sich weit bekannte Muster: Dazu gehört sicherlich, dass die jungen Männer häufiger in der dualen Ausbildung, also an Teilzeitberufsschulen zu finden als die jungen Frauen. Diese Situation war nicht schon immer so, denn im Jahr 2006 mündeten etwas mehr junge Frauen in die duale Ausbildung in Freiburg i. Br. ein als junge Männer. Bundesweit zeigt sich eine etwas größere Diskrepanz für die duale Ausbildung zugunsten der männlichen Jugendlichen. Dass in Freiburg i. Br. ein nur leichtes Übergewicht der jungen Männer gegeben ist, mag an der Struktur der hier angebotenen Ausbildungsberufe liegen. In jedem Fall kann von einer systematischen Benachteiligung junger Frauen am Ausbildungsmarkt nicht die Rede sein. Dieser Umstand ist vor allem den meist höheren Bildungsabschlüssen der Frauen und sicherlich auch der Dienstleistungsstruktur der Ausbildungsberufe zu verdanken (Tab. D1-3).

Tabelle D1-3: Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 für ausgewählte Schulformen nach Geschlecht (Anzahl; %)

Schulform	Teilzeitberufsschulen			Berufsvorbereitungsjahr			Berufliche Gymnasien			Berufskollegs			Berufsfachschulen		
	Ge-samt		Davon männlich in %	Ge-samt		Davon männlich in %	Ge-samt		Davon männlich in %	Ge-samt		Davon männlich in %	Ge-samt		Davon männlich in %
	N	N		N	N		N	N		N	N		N	N	
Jahr															
2005	3.468	2.702	59,7	273	144	52,7	579	237	40,9	2.289	836	36,5	1.027	502	48,9
2006	2.952	1.469	49,8	221	131	59,3	597	248	41,5	2.344	885	37,8	1.099	518	47,1
2007	3.193	1.604	50,2	185	111	60,0	600	259	43,2	2.295	822	35,8	1.125	536	47,6
2008	3.273	1.736	53,0	59	45	76,3	621	263	42,4	2.272	803	35,3	1.099	494	44,9
2009	3.100	1.622	52,3	57	40	70,2	714	306	42,9	2.387	886	37,1	1.091	486	44,5
2010	3.128	1.610	51,5	56	32	57,1	694	282	40,6	2.363	951	40,2	1.143	504	44,1
2011	3.188	1.697	53,2	52	36	69,2	769	295	38,4	2.217	891	40,2	1.076	516	48,0

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Ein deutliches Übergewicht haben die jungen Frauen an den beruflichen Gymnasien, wo sie einen Anteil von knapp 62% im Jahr 2011 ausmachen. Auch an den Berufskollegs sind sie viel häufiger als junge Männer zu finden. Etwas ausgewogener ist die Geschlechtersituation an den Berufsfachschulen.

Junge Männer sind hingegen überrepräsentiert im Berufsvorbereitungsjahr. Knapp 70% der Teilnehmer waren 2011 männlich, wobei der Anteil der jungen Männer - von einem beinahe ausgewogenen Geschlechterverhältnis im Jahr 2005 - seither kontinuierlich zugenommen hat. Hier scheint eine besondere Problemgruppe zu liegen, auch wenn sich der Anteil am Berufsvorbereitungsjahr insgesamt deutlich verringert hat und damit die absolute Zahl der Jugendlichen, bei denen sich Friktionen am Übergang in Ausbildung und Beruf zeigen, zurückgegangen ist.

Ausgewählte Programme zur Unterstützung des Übergangs in die berufliche Ausbildung

Nach wie vor werden auch in der Stadt Freiburg durch die öffentlichen und privaten Schulen sowie freien Träger für Jugendliche, die eine Ausbildung wünschen, aber keinen Ausbildungsplatz finden konnten, Programme und Unterstützungsmaßnahmen angeboten, die ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt verbessern sollen. Dies sind einerseits verschiedene Maßnahmen zum Nachholen eines Schulabschlusses oder zum Verbessern eines vorhandenen Abschlusses, andererseits Maßnahmen, die eine verstärkte Berufsorientierung und Berufsberatung bieten, die das Kennenlernen von Berufsfeldern ermöglichen und so die Entscheidungsfindung der Jugendlichen unterstützen. Nicht selten werden die Maßnahmen auch kombiniert.

Nachfolgend werden wichtige Programme für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag in der Stadt Freiburg i. Br. vorgestellt und es wird aufgezeigt, wie gut es gelingt, die gesetzten Ziele (z. B. schulische Abschlüsse, Vermeidung von Abbrüchen) zu erreichen. Sofern die Daten dies zulassen, werden deshalb die erfolgreichen Übergänge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in eine Ausbildung dargestellt.

Projekt „Erfolgreich in Ausbildung“ (EiA)

In den letzten Jahren hat sich bundesweit verstärkt die Erkenntnis durchgesetzt, dass Heranwachsende schon sehr früh auf den Übergang in eine berufliche Ausbildung vorbereitet werden müssen. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler erhält dabei im eigenen Elternhaus nicht immer die Unterstützung, die erforderlich wäre, um über Berufsoptionen nachzudenken, die Interessen und Kompetenzprofile der Jugendlichen vor dem Hintergrund der Anforderungen verschiedener Berufe abzuwägen und klare sowie realistische Berufspräferenzen zu entwickeln. Zunehmend stärker sind hier die allgemeinbildenden Schulen sowie staatliche Organisationen und Einrichtungen gefragt, um Unterstützung zu geben. Ein Projekt, das zu einem frühen Zeitpunkt in der Schulbiografie Jugendliche auf den Übergang in den Ausbildungsmarkt vorbereiten möchte, ist das Projekt „Erfolgreich in Ausbildung (EiA)“. Dieses Programm, das in Trägerschaft der Stadt Freiburg i. Br. im Schuljahr 2007/08 eingerichtet wurde, um eine vertiefte Berufsorientierung bei Schülerinnen und Schülern in 8. und 9. Klassen an Hauptschulen zu unterstützen, wird jeweils zur Hälfte aus Mitteln der Stadt Freiburg und der Bundesagentur für Arbeit finanziert. Die Jugendlichen werden von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch die am Technischen Rathaus 2010/11 eingerichteten zentralen Koordinierungs- und Beratungsstelle im Rahmen eines professionellen Übergangsmanagements unterstützt.

Tab. D1-4 gibt einen Überblick über die Anzahl und den Anteil an Hauptschülerinnen und Hauptschülern, die unmittelbar im Anschluss an die Schule erfolgreich in eine betriebliche Ausbildung vermittelt werden konnte und den Anteil derjenigen, die in andere Programme einmündeten.

Tab. D1-4: Vermittelte Jugendliche durch Projekt „Erfolgreich in Ausbildung (EiA)“ in Freiburg i. Br. in den Jahren 2009 bis 2012 (Anzahl, %)

Stichtag der Erhebung	Anzahl	In Ausbildung vermittelt						BEJ/ BVJ		Fsj / BFD		Werkrealschule		EQJ		Sonstige	
		Ausbildungsvertrag		Zusage vorliegend ¹⁾		Warteliste ²⁾											
		N	in %	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %		
30.09.09	332	40	12,1	138	41,6	0	0,0	105	31,6	2	0,6	38	11,5	2	0,6	9	2,7
30.09.10	302	50	16,6	131	43,4	0	0,0	61	20,2	4	1,3	44	14,6	0	0,0	10	3,3
30.09.11	284	55	19,4	114	40,1	9	3,1	67	23,6	0	0,0	34	12,0	0	0,0	6	2,1
30.09.12	302	47	15,6	85	28,1	0	0,0	26	8,6	1	0,3	106	35,1	0	0,0	36 ³⁾	11,9

1) zusammengefasst Bfs ohne Vortrag, Bfs mit Realschule, Bfs ohne Realschule

2) zusammengefasst Bfs, Bfs Ausbildungssuche, Bfs Widerspruch

3) inkl. Hauptschulabschluss in Klasse 10, nur für Stichtag 30.09.2012

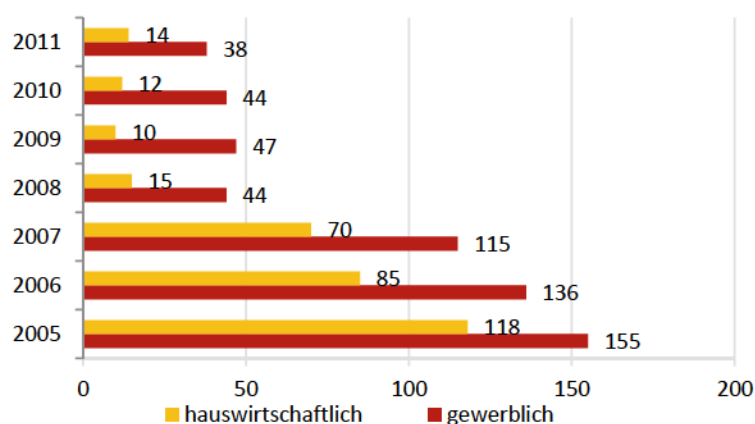
Quelle: Bildungsträger von „Erfolgreich in Ausbildung (EiA)“, eigene Berechnungen

Wie die Daten zeigen, konnte der Anteil der Jugendlichen, die erfolgreich in eine Ausbildung vermittelt wurden, kontinuierlich gesteigert werden, von zunächst 12% im Jahr 2009 auf rund 16 bis 19% in den Folgejahren. Einen deutlichen Zuspruch haben die Werkrealschulen erhalten, die nach der Reformierung im Schuljahr 2010/11 die Hauptschulen in Freiburg i. Br. ersetzt haben. Die Werkrealschule ermöglicht den Hauptschulabschluss in der 9. Klassenstufe und eröffnet die Option, die mittlere Reife zu erlangen.

Ausgewählte Angebote an beruflichen Schulen für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag

Für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz ergeben sich im Anschluss an die allgemeinbildende Schule vielfältige Möglichkeiten, die eigenen Voraussetzungen zu verbessern, um eine Passung zwischen Ressourcen und Anforderungen des gewünschten Berufs herzustellen und sich Klarheit über Berufsoptionen zu verschaffen. Jugendliche mit eher ungünstigen Abschlüssen und niedrigen Kompetenzen haben insbesondere im Berufsvorbereitungsjahr und im Berufseinstiegsjahr die Chance, ihre Grundkompetenzen zu verbessern und berufliche Felder und Tätigkeitsbereiche näher kennenzulernen. In Freiburg i. Br. beziehen sich die Berufsvorbereitungsangebote auf den hauswirtschaftlichen und gewerblichen Bereich (Abb. D1-3).

Abb. D1-3: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler in die Berufsvorbereitung in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 nach Berufsbereich (in %)

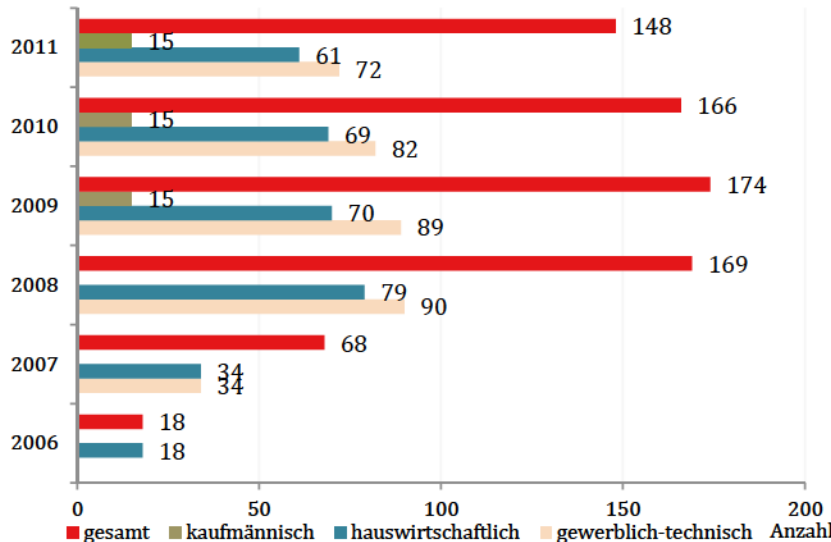


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Wie die Abbildung zeigt, ist in beiden Bereichen die Schülerzahl sehr stark rückläufig. Im Berufseinstiegsjahr hingegen ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler bis 2009 zunächst stark ange-

wachsen, danach jedoch kontinuierlich gesunken. Der quantitativ größte Bereich ist der gewerblich-technische Bereich, gefolgt von der Hauswirtschaft. Kaufmännische Berufseinstiegsangebote machen einen eher kleinen Umfang aus.

Abb. D1-4: Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler in das Berufseinstiegsjahr in Freiburg i. Br. 2006 bis 2011 nach Berufsbereich (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Jugendberufshilfe bei berufsvorbereitenden Maßnahmen (BVJ und BEJ)

Um die Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vor allem bei jenen Jugendlichen weiter zu fördern, die nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule keinen Ausbildungsplatz aufgrund unzureichender Ausbildungsreife finden konnten, engagiert sich die Jugendberufshilfe in Freiburg i. Br. im Rahmen des Berufseinstiegs- und des Berufsvorbereitungsjahres (BEJ, BVJ). Die Angebote der Jugendberufshilfe richten sich an Jugendliche unter 18 Jahren und beziehen sich neben den Regel-BEJ- und Regel-BVJ-Klassen auch die Kooperationsklassen Hauptschule BVJ sowie Förderschule BVJ mit ein.

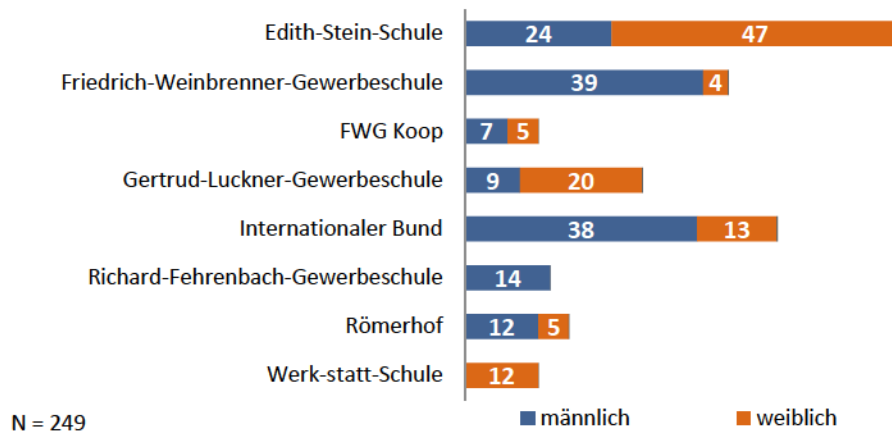
Im Schuljahr 2010/11 kooperierte die Jugendberufshilfe mit folgenden Trägern, beruflichen Schulen und Bildungszentren:

- Caritasverband Freiburg Stadt e.V. mit der Edith-Stein-Schule und der Internationalen Hauptschule im Römerhof,
- IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V. mit der Edith-Stein-Schule
- Internationaler Bund, Außenstelle Freiburg im IB Bildungszentrum an der Carlo-Schmid-Schule,
- Fördergesellschaft der Handwerkskammer an der Gertrud-Luckner-Gewerbeschule, der Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule, der Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule und der Werk-statt-Schule.

Im Rahmen der Jugendberufshilfe erhalten die Jugendlichen – neben der individuellen Beratung – schulische und außerschulische Angebote zur Entwicklung von Schlüsselqualifikationen wie Selbstständigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit etc. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendberufshilfe erarbeiten mit den Jugendlichen Stärken-Schwächen-Profile im Rahmen der Berufsorientierung und unterstützen diese in der Herstellung von Kontakten zu Betrieben bei

der Suche nach Praktikumsstellen, um erste betriebliche Erfahrungen zu sammeln. Sie vermitteln den Jugendlichen Strategien zur Informationsbeschaffung über den Ausbildungsmarkt, unterstützen diese beim Erstellen von Bewerbungen und bieten ein Vorbereitungstraining auf Bewerbungsgespräche. Darüber hinaus erfahren die Jugendlichen eine individuelle Begleitung und Betreuung in persönlichen Problemlagen oder bei Schwierigkeiten in der Schule.

Abb. D1-5: Anzahl Schülerinnen und Schüler im BEJ und BVJ, betreut durch die Jugendberufshilfe nach Schulen und Geschlecht (Anzahl)



Quelle: Jugendberufshilfe Freiburg i. Br.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendberufshilfe führen regelmäßig Befragungen bei den Absolventinnen und Absolventen des BEJ und BVJ durch, wobei die Befragungen jeweils im Dezember des Abgangsjahres oder im Januar des Folgejahres stattfinden, also knapp 4 Monate nach Beendigung des jeweiligen berufsvorbereitenden Angebots. Die Befragungen erfolgen telefonisch oder im persönlichen Kontakt.

Wie die vorangegangene Abbildung verdeutlicht, münden in die Klassen des Berufsvorbereitungs- und Berufseinstiegsjahres mehr Jungen als Mädchen ein; 57% der Betroffenen im Schuljahr 2011/12 waren männlich. Die berufsbezogenen Präferenzen der Jugendlichen spiegeln sich in der Verteilung auf die Schulen wider. So hat die Edith-Stein-Schule (Fachrichtungen Hauswirtschaft, Agrarwirtschaft, Sozialwesen und Verwaltung) aufgrund ihrer speziellen Fachrichtung einen deutlich höheren Anteil an weiblichen Jugendlichen, während an den gewerblichen Schulen wie der Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule, der Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule sowie am Römerhof die männlichen Jugendlichen dominieren. An der Werkstatt-Schule, die ebenfalls eine gewerblich-technische bzw. handwerkliche Ausrichtung hat, dominieren zwar die Mädchen, was jedoch mit dem speziellen Angebot für junge Frauen mit handwerklichen Interessen zusammenhängt (Tab. D1-7A).

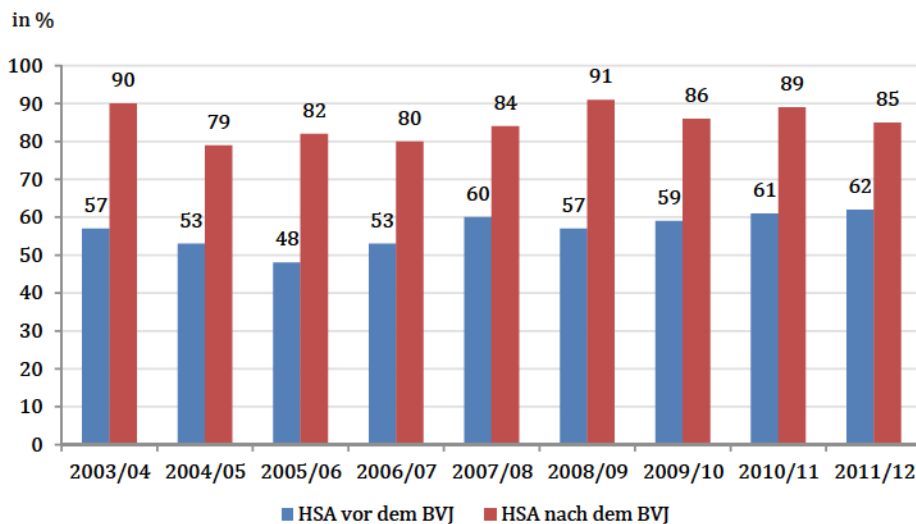
Wie in den meisten Angeboten des Übergangssystems bundesweit und in Baden-Württemberg, liegt auch in Freiburg in den BVJ-/BEK-Klassen der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund (ausländische Staatsangehörigkeit und/oder ein Elternteil im Ausland geboren) mit 58% über dem der Jugendlichen ohne Migrationsstatus. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Migrationsanteil noch um 4% erhöht.

Der Erfolg der Maßnahmen macht sich sicherlich an verschiedenen Kriterien fest, so gehören die emotionale und soziale Stabilisierung der Jugendlichen sicherlich ebenso dazu wie die Weiterentwicklung der kognitiven, metakognitiven und motivationalen Ressourcen und den Arbeitseinstellungen der Jugendlichen, aber auch die Förderung von Dispositionen wie Durchhalte- und

Konzentrationsvermögen, die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen und vieles mehr. Für den Eintritt in den Ausbildungsmarkt, bei dem sich der mittlere Schulabschluss zu einer faktischen Zugangsberechtigung entwickelt hat, ist entscheidend, ob mit dem Besuch berufsvorbereitender Angebote auch ein Schulabschluss für diejenigen erreicht wurde, die zu Beginn noch keinen hatten. Im Rahmen des BVJ besteht die Möglichkeit, einen Hauptschulabschluss zu erlangen. Jugendliche des BEJ verfügen seit der Änderung der Programm Voraussetzungen im Schuljahr 2008/09 bereits über einen solchen Abschluss.

Nachfolgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Schulabschlüsse im BEJ und BVJ, wobei eine erstaunlich stabile Tendenz zu erkennen ist. Es verlassen – mit Ausnahme des Schuljahres 2004/05 – jeweils mehr als 80% die beiden berufsvorbereitenden Maßnahmen mit einem Hauptschulabschluss oder einem gleichwertigen Abschluss; ab 2008/09 waren diese jeweils mindestens 85%.

Abb. D1-6: Hauptschluss bzw. dem Hauptschulabschluss gleichwertige Abschluss vor und nach dem BVJ/BEJ mit Jugendberufshilfe in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2003/04 bis 2011/12 (in %)



Quelle: Jugendberufshilfe Freiburg i. Br., eigene Berechnungen

Schülerinnen und Schüler, die am Ende der BVJ keinen Hauptschulabschluss aufweisen konnten, haben zumeist vorzeitig die Maßnahme abgebrochen. Aus den Berichten der Jugendberufshilfe geht hervor, dass beispielsweise im Schuljahr 2011/12 von den Jugendlichen im BVJ 60% (N=57 von 95) einen Hauptschulabschluss am Ende der Maßnahme aufweisen konnten. Von den 38 Schülerinnen und Schülern, die den Hauptschulabschluss nicht erreicht haben, brachen 12 das BVJ vorzeitig ab; dies entspricht einer Abbruchquote von knapp 13% bezogen auf alle Jugendlichen, die das BVJ 2011/12 begonnen haben. Der Anteil an den Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss oder einen gleichgestellten Abschluss erlangten, ist 2011/12 leicht rückläufig gewesen (von 71% im Schuljahr 2010/11 auf 60% im Schuljahr 2011/12).

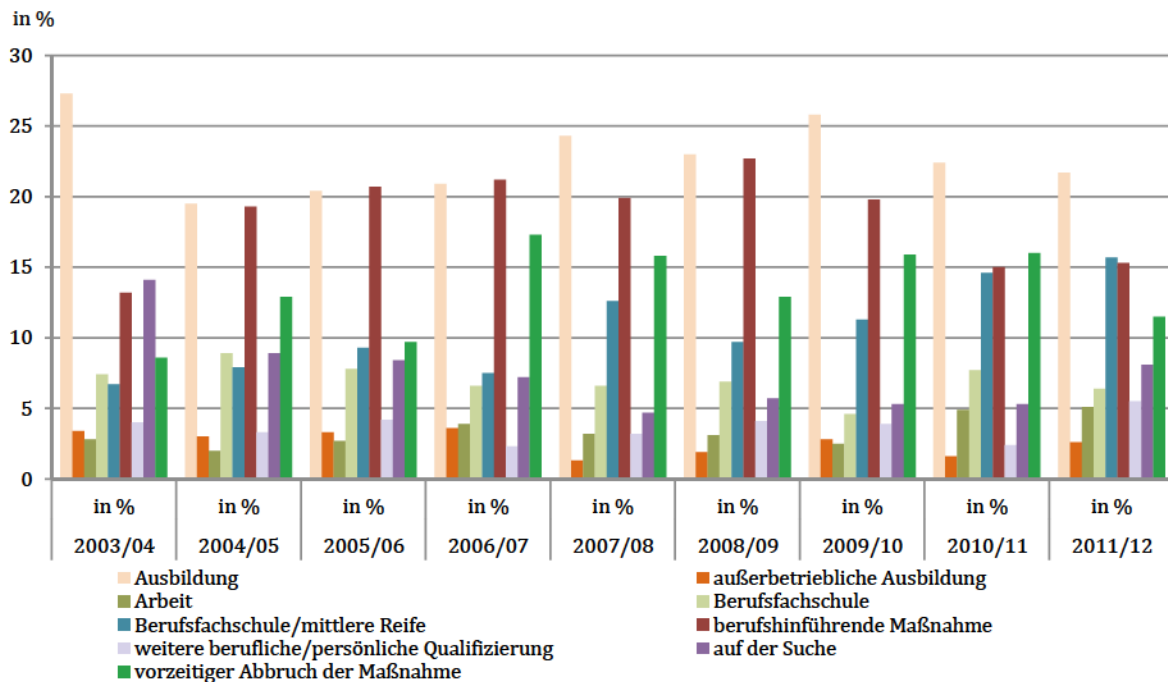
Programme und Lernangebote im Bereich der Berufsvorbereitung müssen sich stets daran messen lassen, wie gut es gelungen ist, den Jugendlichen berufliche Zukunftsperspektiven zu eröffnen. **Abb. D1-7** gibt einen Überblick darüber, welche Wege die Jugendlichen am Ende des BVJ bzw. des BEJ einschlagen.

Erfreulich an der Entwicklung in Freiburg i. Br. ist, dass – befragt vier Monate nach Verlassen der Maßnahme – am häufigsten der Weg in eine Ausbildung eingeschlagen wurde. Auch der Anteil der Jugendlichen, der im Anschluss an BVJ und BEJ eine berufshinführende Maßnahme

wahrnimmt, ist in den letzten beiden Jahren rückläufig, er sank von rund 23% im Jahr 2008/09 auf ca. 15% im Schuljahr 2011/12. An Attraktivität haben offenbar in den letzten beiden Jahren die Berufsfachschulen gewonnen, die sowohl in der ein- als auch in der zweijährigen Variante eine Erhöhung zu verzeichnen haben.

Positiv ist ebenso zu bewerten, dass die vorzeitigen Abbrüche im BVJ und BEJ deutlich abgenommen haben, nachdem sie im Schuljahr 2006/07 einen Spitzenwert von 17% hatten, sind sie bis 2011/12 auf ca. 11% gesunken (**Tab. D1-19A**).

Abb. D1-7: Verbleib der Jugendlichen nach dem BVJ/BEJ mit Jugendberufshilfe in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2003/04 bis 2011/12 (in %)



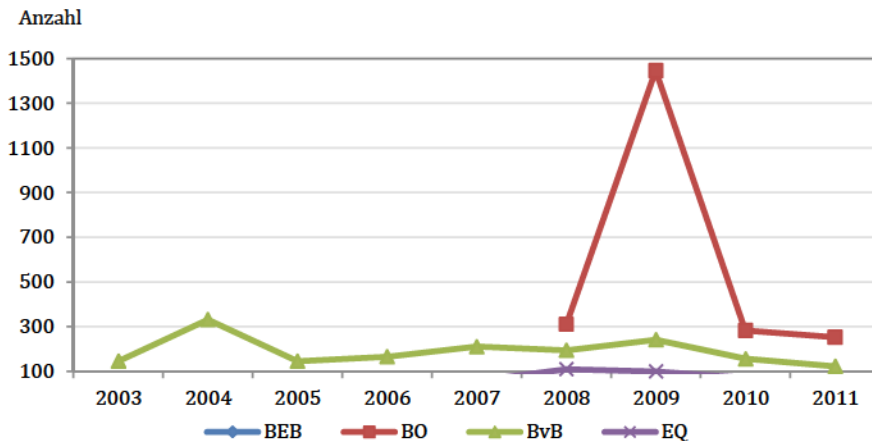
Quelle: Jugendberufshilfe Freiburg i. Br., eigene Berechnungen

Vor dem Hintergrund der Probleme und Schwierigkeiten, die gerade Jugendliche aus dem BEJ und BVJ haben, um in den Ausbildungsmarkt zu gelangen, wird hier – unterstützt durch die Jugendberufshilfe – von den beruflichen Schulen und Ausbildungsträgern in Freiburg i. Br. eine auf die individuellen Bedarfe der Jugendlichen zugeschnittene Arbeit geleistet, die offenkundig den Betroffenen neue Perspektiven eröffnen. Leider kann die Statistik keine Auskunft darüber geben, wie die mittelfristige Entwicklung gelingt, da Ausbildungsverläufe gerade für diese Gruppe tendenziell instabiler sind. Hier wäre eine etwas längere Beobachtung der Entwicklung wünschenswert, um noch gezielter mit Präventions- und Interventionsangeboten im Falle von Problemen und schwierigen Entwicklungen reagieren zu können.

Angebote der Bundesagentur für Arbeit für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag

Neben den Angeboten der beruflichen Schulen für Jugendliche, die keinen Ausbildungsvertrag erhalten konnten, gibt es eine Reihe von Angeboten der Bundesagentur für Arbeit, um den Übergang zwischen allgemeinbildender Schule und einer beruflichen Ausbildung zu unterstützen. Zu den quantitativ bedeutsamsten Maßnahmen gehören sicherlich die Berufsorientierung (BO), die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB), die Berufseinstiegsbegleitung (BEB) und die Einstiegsqualifizierung (EQ). **Abb. D1-8** gibt einen Überblick über die Entwicklung der Teilnehmerzahlen in diesen Maßnahmen.

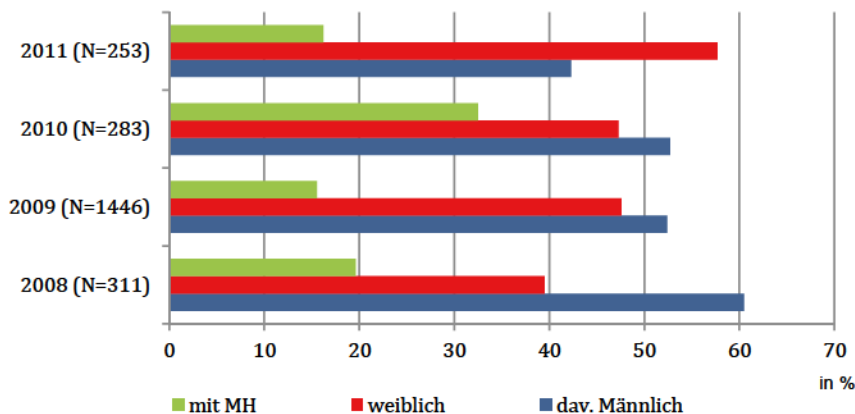
Abb. D1-8: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Maßnahmen der Berufseinstiegsbegleitung (BEB), der Berufsorientierung (BO), der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) und der Einstiegsqualifizierung im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. von 2003 bis 2011 (Anzahl)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Freiburg 2012

Die berufsorientierenden Maßnahmen haben sich in Freiburg i. Br. nach einem Höhepunkt im Jahr 2009 deutlich unterhalb des Niveaus von 2008 eingepegelt. Während im Jahr 2010 knapp ein Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Migrationshintergrund aufwiesen, waren dies 2011 rund 16%. Im Jahr 2011 waren auch mehr weibliche Jugendliche unter den Teilnehmern, während in den Jahren zuvor immer der Anteil an männlichen Jugendlichen überwog, und zwar sowohl bei den Jugendlichen mit als auch ohne Migrationshintergrund (Abb. D1-9, Tab. D1-10A).

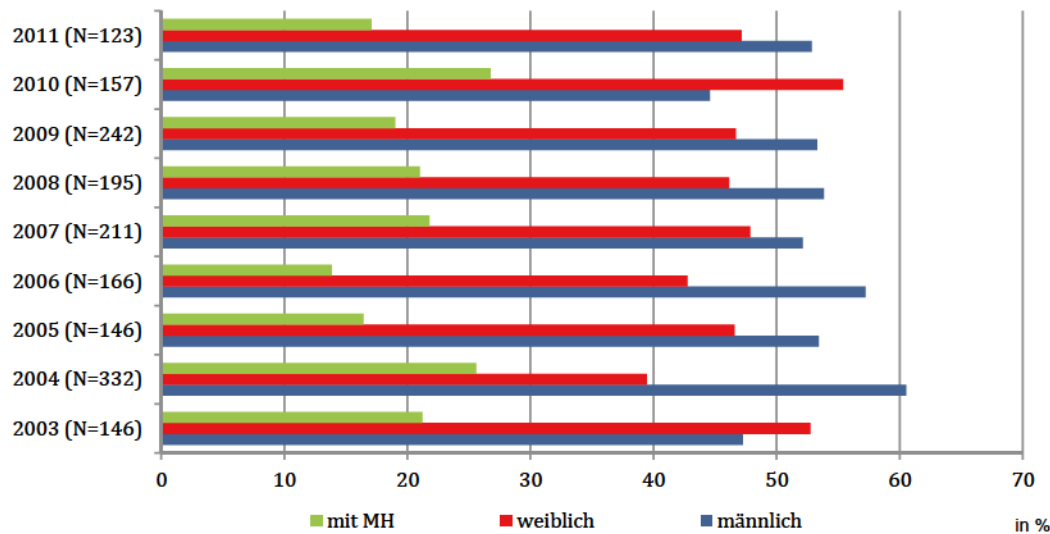
Abb. D1-9: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Berufsorientierung (BO) im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. von 2008 bis 2011 nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Anzahl; in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Freiburg i. Br. 2012

Die berufsvorbereitenden Maßnahmen (BvB) haben im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. im Jahr 2004 mit 332 Teilnehmern ihren Höhepunkt, fallen dann in den Folgejahren auf unter 200 Teilnehmer und steigen im Jahr 2009 nochmals auf 242 Teilnehmer an. In den Jahren 2010 und 2011 sinkt die absolute Zahl der Teilnehmer an BvB-Maßnahmen und erreicht 2011 mit 123 Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen vorläufigen Tiefststand. In dieser Entwicklung spiegeln sich einerseits Ressourcen, die durch die Bundesagentur für die BvB-Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden, aber die quantitative Entwicklung ist sicherlich immer auch Ausdruck der Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt.

Abb. D1-10: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. von 2008 bis 2011 nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Anzahl; in %)

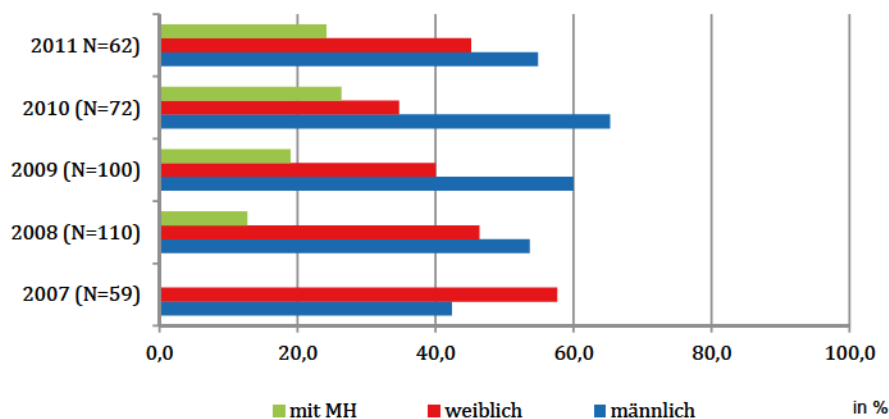


Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Freiburg i. Br. 2012

Da sich in den letzten Jahren eine deutliche Entspannung am Ausbildungsmarkt abzeichnet, spiegelt sich dies offenbar auch in den sinkenden Teilnehmerzahlen an Maßnahmen des Überbrückungssystems, denn sowohl in den Berufsorientierenden als auch in den Berufsvorbereitenden Maßnahmen ist - zumindest in den letzten beiden Jahren - eine deutliche Verringerung der absoluten Zahl der Teilnehmer zu beobachten. Bei den berufsvorbereitenden Maßnahmen halten sich junge Männer und junge Frauen in etwa die Waage, wobei im beobachteten Zeitraum von 2003 bis 2011 in den meisten Jahren ein etwas höherer Männeranteil zu beobachten ist. Eine Ausnahme bilden die Jahre 2003 und 2010. Der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund (Ausländer und Aussiedler) liegt im beobachteten Zeitraum um die 20%, in den meisten Jahren etwas darunter. Lediglich im Jahr 2010 machte der Anteil an ausländischen und ausgesiedelten Personen rund ein Viertel der Teilnehmer aus.

Ebenso wie bei den anderen Maßnahmen der Stützung des Übergangs in eine berufliche Ausbildung deutet die sinkende Zahl an Teilnehmern in der Einstiegsqualifizierung auf eine Entspannung des Arbeitsmarktes. Nach einem Höhepunkt in den Jahren 2008 und 2009, bei der 110 bzw. 100 Jugendliche am Programm der Einstiegsqualifizierung teilnahmen, sank die Zahl bis 2011 auf 62 Jugendliche. Während im ersten Jahr des Programms, nach der Ablösung des Berufseinstiegsjahres (EQJ) noch die weiblichen Jugendlichen den deutlich höheren Anteil ausmachten, veränderte sich in den Folgejahren die Situation. Die Einstiegsqualifizierung wird in Freiburg i. Br. überwiegend von den jungen Männern genutzt bzw. nachgefragt. Der Anteil an ausländischen Jugendlichen und jungen Aussiedlern (mit MH) betrug in den letzten beiden Jahren etwas mehr als ein Fünftel; in den ersten beiden Jahren nach Implementierung des Programms machte ihr Anteil weniger als ein Achtel aus, im ersten Jahr waren keine Jugendliche mit Migrationsgeschichte in die entsprechenden Maßnahmen integriert.

Abb. D1-11: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Einstiegsqualifizierung (EQ) im Arbeitsagenturbezirk Freiburg i. Br. von 2007 bis 2011 nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Anzahl; in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Freiburg i. Br. 2012

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Ausbildungssituation in Freiburg i. Br. im Vergleich der letzten drei Jahre deutlich verbessert hat. Dies macht sich in erster Linie an einer verbesserten Angebots-Nachfrage-Relation an betrieblichen Ausbildungsplätzen bemerkbar, aber auch im gestiegenen Anteil der Schülerinnen und Schüler an den Teilzeitberufsschulen unter den Neueintritten in die berufliche Ausbildung. Der günstigere Ausbildungsmarkt macht sich jedoch auch an einem quantitativen Rückgang von Jugendlichen in sogenannten Überbrückungsmaßnahmen bemerkbar.

Disparitäten im Ausbildungszugang sind dennoch nach dem Schulabschluss festzustellen. Hier haben Jugendliche ohne Hauptschulabschluss nach wie vor deutliche Probleme im Ausbildungszugang, etwas günstiger sieht die Situation für Jugendliche mit Hauptschulabschluss aus, von denen immerhin knapp die Hälfte einen betrieblichen Ausbildungsplatz nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule erhält. Junge Frauen haben in Freiburg i. Br. recht gute Ausbildungsaussichten, zwar sind sie in der dualen Ausbildung geringfügig unterrepräsentiert, zählt man jedoch die Ausbildungen außerhalb des BBiG hinzu, so weisen sie einen etwas höheren Anteil im Vergleich zu den jungen Männern auf.

Die beruflichen Gymnasien besitzen für Absolventen der allgemeinbildenden Schulen offenbar eine hohe Attraktivität, denn die Zahl der Neuzugänge in die beruflichen Gymnasien wächst kontinuierlich an, was jedoch auch eine Reaktion auf die Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre sein kann. Frauen sind mit rund 62% an den beruflichen Gymnasien deutlich überrepräsentiert. Hieran kann man sicherlich einen Beleg für die etwas erfolgreichereren Bildungsbiografien von Mädchen und Frauen sehen, denn auch an den allgemeinbildenden Gymnasien sind sie häufiger zu finden als unge Männer.

In der Stadt Freiburg i. Br. wurden vielfältige Initiativen gestartet, um Jugendliche beim Übergang in eine berufliche Ausbildung zu unterstützen. Das Projekt „Erfolgreich in Ausbildung“ konnte in den letzten Jahren ca. 300 Jugendliche beraten und im Übergang in eine berufliche Ausbildung oder eine berufsvorbereitende Maßnahme unterstützen. Leicht rückläufig im Vergleich zum Vorjahr war 2012 der Anteil derjenigen, der direkt in Ausbildung vermittelt werden konnte, hingegen wurden ein höherer Anteil an Jugendlichen an die neu eingerichteten Werkrealschulen vermittelt.

Positiv ist hervorzuheben ist, dass vorzeitige Abbrüche im BVJ und BEJ deutlich abgenommen haben, nachdem sie im Schuljahr 2006/07 einen Spitzenwert von 17% hatten, sind sie bis 2011/12 auf ca. 11% gesunken. Rund 60% der Jugendlichen sind männlich und ein ebenso hoher Anteil weist einen Migrationshintergrund auf. Allerdings ist auch der Anteil derjenigen, der unmittelbar nach einer sol-

chen Maßnahme in Ausbildung vermittelt wurde, rückläufig, dafür nahm der Anteil derjenigen, der noch weiter auf der Suche ist oder eine berufshinführende Maßnahme besucht, zu.

In den Programmen der Berufsvorbereitung und Berufsorientierung sind offenkundig bestimmte Gruppen überrepräsentiert. Hierzu zählen insbesondere Personen mit Migrationshintergrund und männliche Jugendliche, die u.a. aufgrund fehlender und ungünstiger Schulabschlüsse beträchtliche Schwierigkeit im Ausbildungszugang haben.

D2 - Berufliche Schulen

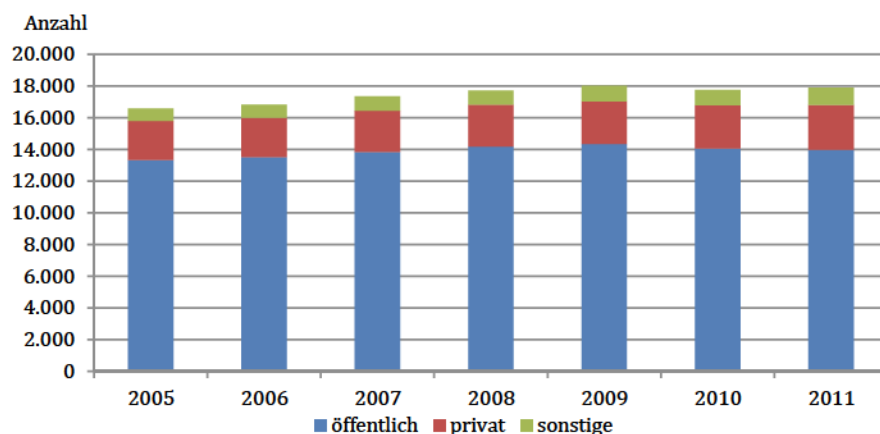
Die beruflichen Schulen stellen ein vielfältiges Angebot in den Bereichen des Berufsübergangs, auf dem Gebiet allgemeinbildender Programme zum Verbessern und Nachholen allgemeinbildender Schulabschlüsse, zum Erwerb der Fachhochschulreife oder Hochschulzugangsberechtigung, in der dualen und vollzeitschulischen beruflichen Ausbildung und in der beruflichen Weiterbildung bereit. In Freiburg i. Br. werden von den beruflichen Schulen in öffentlicher und privater Trägerschaft Angebote in den verschiedensten Berufsfeldern bzw. Berufsbereichen unterbreitet, so dass die Jugendlichen und Erwachsenen aus einer reichhaltigen und breiten Palette an Programmen nach ihren Interessens- und Bedürfnislagen sowie Qualifikationserfordernissen wählen können.

Der Indikator zu den beruflichen Schulen bietet daher Einblicke in die reichhaltige Angebotsstruktur der beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. Er enthält einen Überblick über die Entwicklung der Schülerzahlen an den Schulen in öffentlicher und privater Trägerschaft, differenziert die quantitative Entwicklung der Schülerzahlen nach Schulformen und Berufsbereichen aus, bildet sozialstrukturelle Merkmale der Teilnehmenden ab und gibt daher auch Auskunft über die soziale Integrationskraft der beruflichen Bildung in der Stadt. Ein besonderes Augenmerk gilt in diesem Bericht der Entwicklung der vollzeitschulischen Berufsausbildungsangebote außerhalb des BBiG, da diesen Angeboten einerseits eine Kompensationsfunktion in Zeiten ungünstiger Angebots-Nachfrage-Relationen in der betrieblichen Ausbildung zukommt, andererseits beziehen sich die dortigen Angebote vor allem auf den personenbezogenen Dienstleistungsbereich, für den jüngere Arbeitsmarktpagnosen eine wachsende Arbeitskräftenachfrage aufzeigen.

Infrastruktur der beruflichen Bildung

In Freiburg i. Br. befinden sich aktuell fast 18.000 Schülerinnen und Schüler in einem der Angebote der beruflichen Bildung. Der größte Teil der Schülerinnen und Schüler (knapp 14.000) nimmt an einem Angebot der öffentlichen Schulen teil. Während die öffentlichen Schulen seit 2008 stabile Schülerzahlen aufweisen, haben sich die Teilnehmerzahlen an den privaten und sonstigen Bildungsträgern in den letzten fünf Jahren kontinuierlich erhöht. Sie machen inzwischen einen Anteil von ca. 38% aus (**Abb. D2-1, Tab. D2-1A**).

Abb. D2-1: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg nach Trägerschaft in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 (Anzahl)

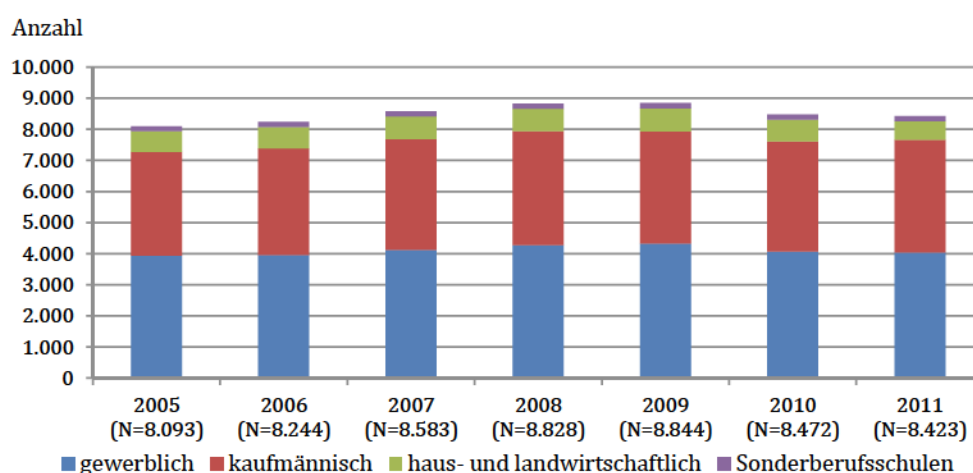


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Duale Berufsausbildung

Eine wichtige Säule in der Berufsausbildung ist das duale Ausbildungssystem mit den beiden Ausbildungspartnern Schule und Betrieb. Dieses Ausbildungsmodell ist auch in Freiburg i. Br. sehr gut ausgebaut, so dass Berufe in den verschiedensten Berufsfeldern angeboten werden können. Von den knapp 18.000 Schülerinnen und Schülern, die an der beruflichen Bildung in Freiburg i. Br. 2011 teilnahmen, befanden sich rund 8.400 Jugendliche in einem dualen Ausbildungsverhältnis und lernten damit an einer Berufsschule (inkl. Sonderberufsschulen) im gewerblich-technischen, kaufmännischen, haus- oder landwirtschaftlichen Bereich (**Abb. D2-1, Tab. D2-2A**). Die Daten zeigen, dass die kaufmännischen Ausbildungsangebote kontinuierlich zugenommen haben, während die gewerblich-technischen und hauswirtschaftlichen eine leicht rückläufige Tendenz aufweisen.

Abb. D2-1: Schülerinnen und Schüler Berufsschulen Teilzeit (inkl. Sonderberufsschulen) in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 (Anzahl)



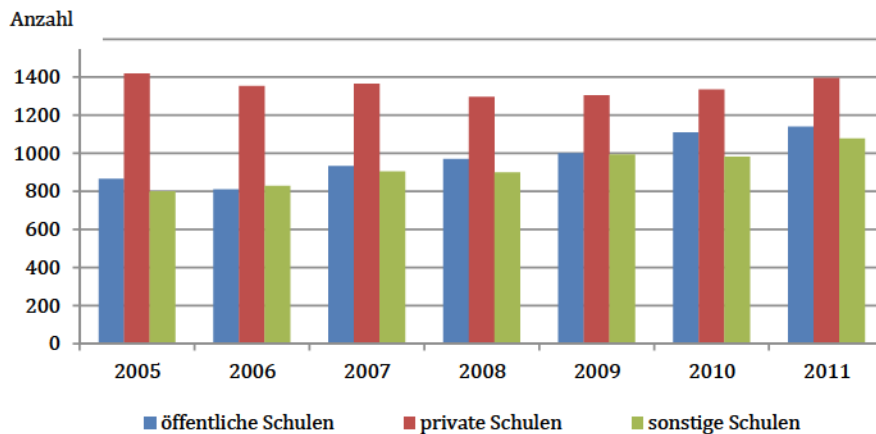
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Berufsausbildungen außerhalb des BBiG

Berufsausbildung außerhalb des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) erfreuen sich wachsender Schülerzahlen. Sowohl für Baden-Württemberg insgesamt als

auch für Freiburg i. Br. zeigen sich wachsende Schülerzahlen. Wurden in Freiburg i. Br. 2005 nur wenig mehr als 3.000 Jugendliche außerhalb des BBiG ausgebildet, waren dies sechs Jahre später bereits 3.600 Jugendliche (Abb. D2-2, Tab. D2-2A).

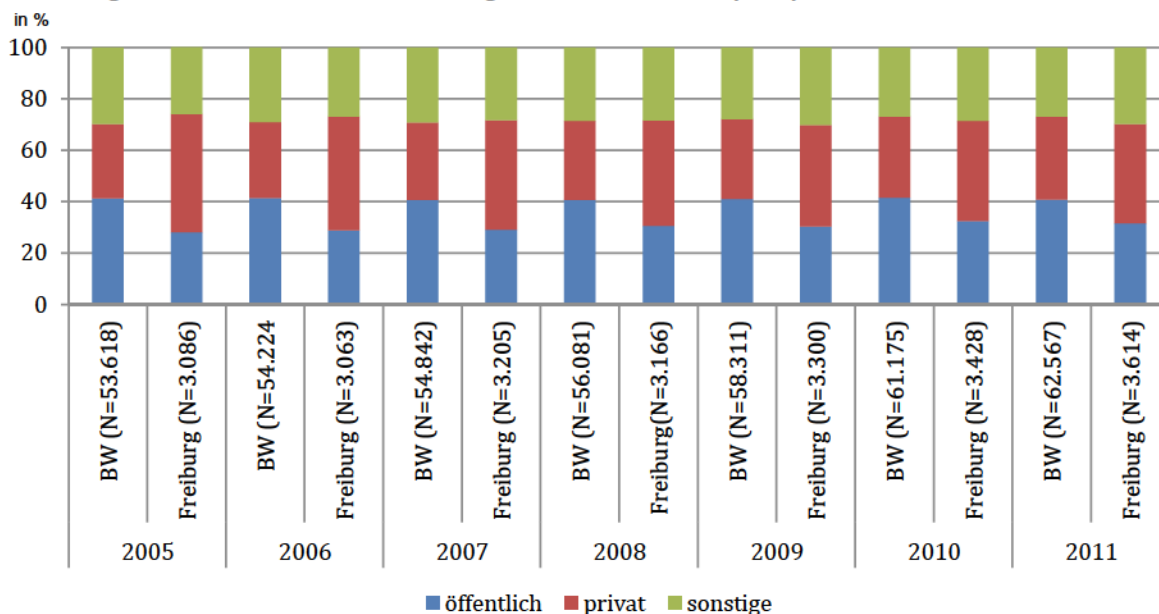
Abb. D2-2: Schülerinnen und Schüler in Berufsausbildungen außerhalb des BBiG nach Trägerschaft in Freiburg i. Br. von 2005 bis 2011 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Im Unterschied zu Baden-Württemberg fällt dabei in Freiburg auf, dass der Anteil an Schülerinnen und Schüler, die an einem privaten Bildungsträger ausgebildet werden, höher liegt als für das Bundesland insgesamt (39% in Freiburg i. Br.; 32% in Baden-Württemberg); dementsprechend niedriger ist der Schüleranteil an öffentlichen Angeboten außerhalb des BBiG (Abb. D2-3, Tab. D2-3A).

Abb. D2-3: Schülerinnen und Schüler in Berufsausbildungen außerhalb des BBiG nach Trägerschaft in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg von 2005 bis 2011 (in %)

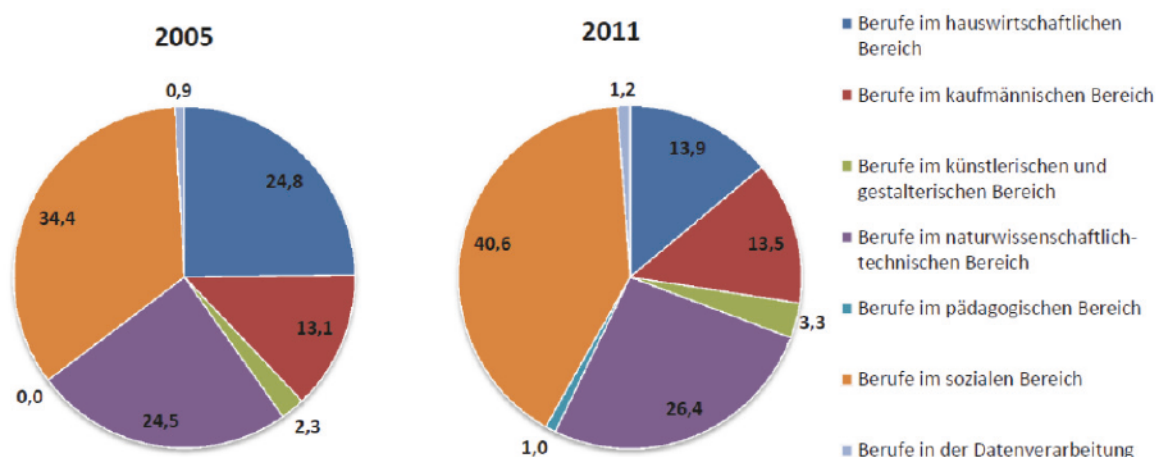


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Zwischen den Ausbildungsgängen außerhalb des BBiG zeigen sich innerhalb der letzten sechs Jahre interessante Entwicklungen ab. Insbesondere fällt auf, dass der Anteil an Ausbildungen im sozialen Bereich von 34 auf knapp 41% angestiegen ist; einen deutlichen Rückgang zeigen hin-

gegen die Berufe im hauswirtschaftlichen Bereich, die 2005 noch rund ein Viertel der Ausbildungen außerhalb des BBiG ausmachten, bis 2011 jedoch auf einen Anteil von 14% gesunken sind. Kleinere Zuwächse zeigen sich auch für Berufe im naturwissenschaftlich-technischen Bereich und auf künstlerischem und gestalterischem Gebiet (**Abb. D2-4, Tab. D2-4A**).

Abb. D2-4: Schülerinnen und Schüler in Berufsausbildungen außerhalb des BBiG nach Berufsbereichen in Freiburg i. Br. (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

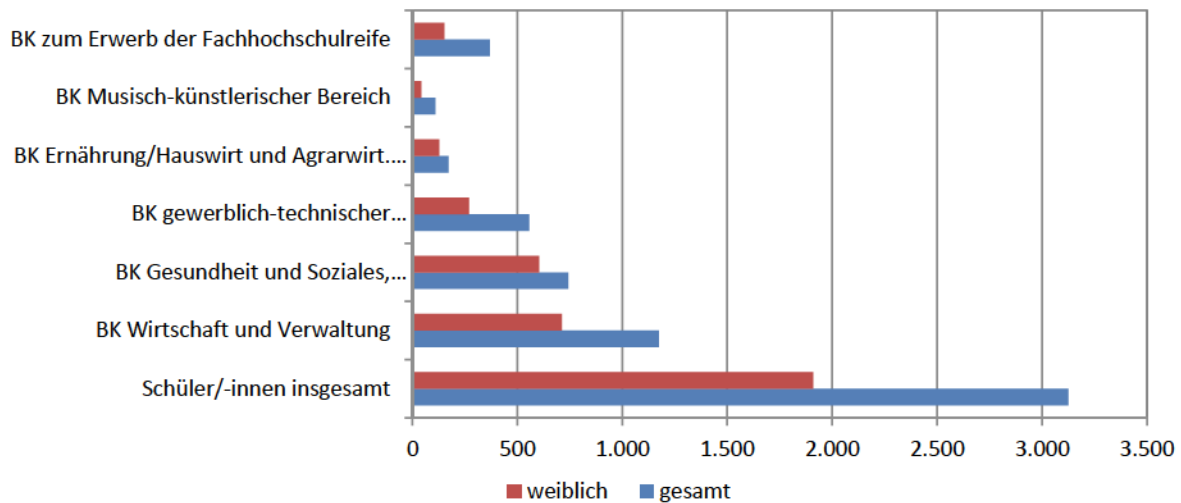
Berufsfachschulangebot

Die Schülerzahlen an den Berufsfachschulen haben sich von ca. 1.550 im Schuljahr 2005/06 auf etwa 1.760 bis 2011/12 erhöht. Die quantitativ bedeutsamsten Fachrichtungen sind mit 371 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Berufsfachschulen für Altenpflege und mit 352 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2011/12 die kaufmännischen Berufs- und Sonderberufsfachschulen. Während an den Berufsfachschulen für Altenpflege der Anteil ausländischer Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei 15% liegt, beträgt er an den kaufmännischen Berufs- und Sonderberufsfachschulen knapp 20%. Einen besonders hohen Anteil an ausländischen Teilnehmern hat die einjährige Berufsfachschule für Kosmetik mit ca. 61%, allerdings bei gleichzeitig insgesamt niedrigen Teilnehmerzahlen (2011/12: 28 Schülerinnen und Schüler). Eine ähnliche hohe soziale Integrationskraft zeichnet sich bei den gewerblichen berufsvorbereitenden Berufsfachschulen ab, jedoch auch dort mit insgesamt niedriger Teilnehmerzahl (**Tab. D2-5A**).

Angebote der Berufskollegs

Bei den Berufskollegs ist in den letzten sieben Jahren eine kontinuierliche Steigerung der Schülerzahl zu beobachten. Die spezifischen Angebote sprechen offenbar überwiegend weibliche Personen an, deren Anteil rund zwei Drittel beträgt. Der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler ist mit knapp 8% relativ niedrig, hat sich jedoch im betrachteten Zeitraum um mehr als 2 Prozentpunkte erhöht (**Abb. D2-5, Tab. D2-6A, Tab. D2-7A**).

Abb. D2-5: Schülerinnen und Schüler an Berufskollegs in Freiburg i. Br. nach beruflichen Fachrichtungen und Geschlecht im Schuljahr 2011/12 (Anzahl)



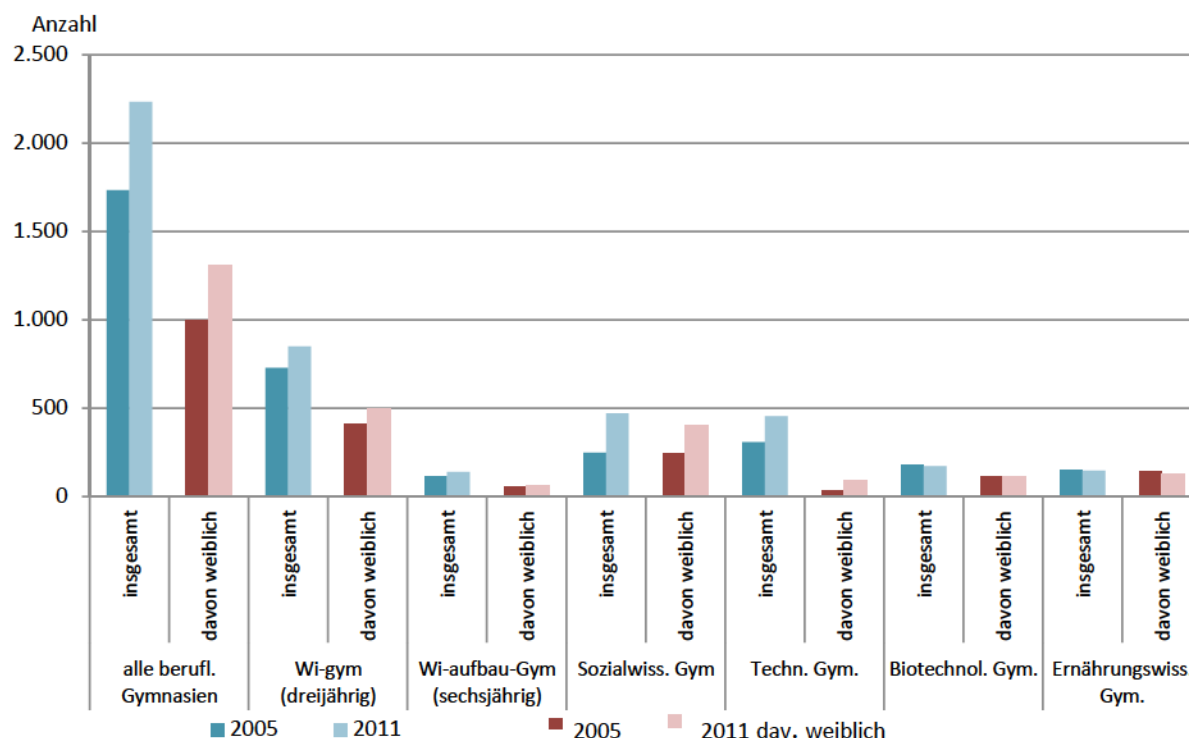
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Berufliche Gymnasien

Die Attraktivität der beruflichen Gymnasien ist in Freiburg weiter angestiegen, wie an den wachsenden Schülerzahlen zu erkennen ist. Den quantitativ größten Bereich stellen dabei die wirtschaftsberuflichen Gymnasien dar, auf die im Schuljahr 2011/12 38% aller Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien entfielen. Nimmt man das sechsjährige Wirtschaftsaufbaugymnasium hinzu, so liegt der Anteil bei ca. 44%. Mit jeweils rund 20% sind die sozialwissenschaftlichen und technischen Gymnasien ebenfalls stark nachgefragt. Beide Fachrichtungen haben in den letzten sechs Jahren ihren Anteil von 14 bzw. 11% damit deutlich erhöht. Relativ stabile Schülerzahlen zeigen sich hingegen mit 173 bzw. 146 Schülerinnen und Schülern im Jahr 2011 beim biotechnologischen und ernährungswissenschaftlichen Gymnasium (**Tab. D2-8A**).

Eine hohe soziale Integrationskraft besitzt das dreijährige Wirtschaftsgymnasium, das mit einem Anteil von über 7% den höchsten Ausländeranteil aufweist, während das sozialwissenschaftliche Gymnasium mit rund 1% den niedrigsten Anteil hat (**Tab. D2-9A**).

Abb. D2-6: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien in Freiburg i. Br. nach beruflichen Fachrichtungen und Geschlecht im Schuljahr 2005/06 und 2011/12 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Angebote im Bereich beruflicher Fort- und Weiterbildung

Im Rahmen der Fort- und Weiterbildung engagieren sich vor allem die Fachschulen unterschiedlichster beruflicher Fachrichtungen, die zum Teil zum Meisterabschluss führen. Diese weisen mit 748 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Jahr 2011 eine stabile Anzahl auf. Besonders stark nachgefragt sind die zweijährigen Fachschulen für Technik in Vollzeit, auf die rund ein Viertel der Teilnehmer insgesamt entfällt. Der zweitgrößte Bereich sind die Fachschulen für Sozialmanagement. Der Frauenanteil liegt mit 40% im Vergleich zu den anderen beruflichen Bildungsprogrammen, relativ niedrig. Dies dürfte jedoch mit der starken handwerklichen und gewerblich-technischen Ausrichtung der Angebote zusammenhängen. Sehr niedrig ist auch der Anteil an ausländischen Teilnehmern, wobei sich hier offenbar Disparitäten verstärken, da diese Gruppe insgesamt einen schlechteren Ausbildungszugang findet und sich offenkundig Disparitäten auch in der Weiterbildung fortsetzen, ein Befund, der sich bundesweit abzeichnet (Tab. D2-10A).

Die beruflichen Schulen in Freiburg i. Br. haben eine wichtige Integrations-, Qualifizierungs- und Bildungsfunktion. Im dualen Bereich erhöhten sich vor allem die Schülerzahlen in den kaufmännischen Ausbildungsangeboten, während die gewerblich-technischen und hauswirtschaftlichen leicht rückläufige Schülerzahlen aufweisen. Bei den Berufsausbildungen außerhalb des Berufsbildungsgesetzes fällt der bemerkenswerte Anstieg des Anteils an sozialen Ausbildungen auf, deren Anteil von 34% im Jahr 2005 auf knapp 41% bis 2011 an allen Schülerinnen und Schüler in Berufsausbildungen außerhalb des BBiG angestiegen ist. Kleinere Zuwächse zeigen sich auch für Berufe im naturwissenschaftlich-technischen Bereich und auf künstlerischem und gestalterischem Gebiet

Auch an den Berufsfachschulen ist innerhalb der letzten sechs Jahre ein Schüleranstieg zu verzeichnen, wobei die quantitativ bedeutsamsten Fachrichtungen die Bereiche Altenpflege und Wirtschaft sind. Bei den Berufskollegs ist in den letzten sieben Jahren eine kontinuierliche Steigerung der Schülerzahl zu beobachten.

Die beruflichen Gymnasien erfreuen sich wachsender Schülerzahlen, insbesondere sind die wirtschaftsberuflichen Gymnasien nachgefragt, das gleichzeitig mit 7% höchsten Anteil an ausländischen Schülerinnen und Schülern aufweist. Allerdings deutet dieser Wert auch an, dass die Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft an den beruflichen Gymnasien deutlich unterrepräsentiert sind. D.h. für diese Gruppe gelingt es offenbar noch nicht, Nachteile aus der Bildungsbiografie früherer Schulerfahrungen auszugleichen.

Stabile Teilnehmerzahlen zeigen sich im Bereich der beruflichen Fort- und Weiterbildung. Besonders nachgefragt sind die Fachschulen im technischen Bereich und auf dem Gebiet des Sozialmanagement.

D3 - Ausbildungsverläufe und Ausbildungserfolg

Bildungsberichterstattung will nicht nur dem Anspruch genügen, die Bildungsbeteiligung insgesamt und nach sozialen Gruppen sowie die verfügbaren Bildungsangebote als sogenannte Input-Indikatoren darstellen, wie sie für die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. in D1 und D2 aufgenommen wurden, sondern sie hat auch das Ziel, Prozesse und Ergebnisse näher zu beleuchten, um frühzeitig auf bildungspolitische und pädagogische Handlungsbedarfe aufmerksam zu machen.

Mit der 2007 neu implementierten individualisierten Berufsbildungsstatistik lässt sich erstmals ein Prozessindikator darstellen, der aufzeigt, wie kontinuierlich Ausbildungsverläufe der Jugendlichen sind, welche Berufe und welche Gruppen von Jugendlichen in besonderem Maße von Diskontinuitäten in der Ausbildungszeit betroffen sind. Eine erfolgreiche Einmündung in eine Ausbildung ist noch keine Garantie für einen erfolgreichen Abschluss, denn bundesweit werden ca. ein Viertel aller Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst, die meisten davon noch während der Probezeit und im ersten Ausbildungsjahr, aber ein substanzieller Anteil auch im zweiten und dritten Ausbildungsjahr. Freilich bedeutet ein aufgelöstes Ausbildungsverhältnis nicht zwangsläufig das Nichterlangen eines Ausbildungsabschlusses in der weiteren beruflichen Laufbahn, aber sie ist in jedem Fall mit Friktionen, Konfliktsituationen sowie auch direkten und indirekten Kosten für beide Ausbildungspartner, den Betrieben und den Jugendlichen, verbunden.

Nachfolgend sollen daher zwei Fragestellungen näher untersucht werden:

- Lassen sich bestimmte Berufsgruppen identifizieren, in denen Unterbrechungen der Ausbildung in Form von Vertragsauflösungen besonders stark auftreten, und mit welchen Merkmalen ihrer Auszubildenden sind sie verbunden?
- Setzen sich die in den bisherigen Bildungsberichten beschriebenen sozialen Disparitäten, die im letzten Jahrzehnt beim Übergang zu einer vollqualifizierenden Ausbildung zu beobachten waren, in den ersten Ausbildungsjahren in Form von Unterbrechungen der Ausbildung fort?

Abschließend wird im zweiten Teil dieses Indikators nach dem Erfolg der beruflichen Bildung in Form von erworbenen Abschlüssen und erfolgreich bestandenem Abschlussprüfungen gefragt. Hier werden für die verschiedenen beruflichen Bildungsangebote die Abschlussquoten nach

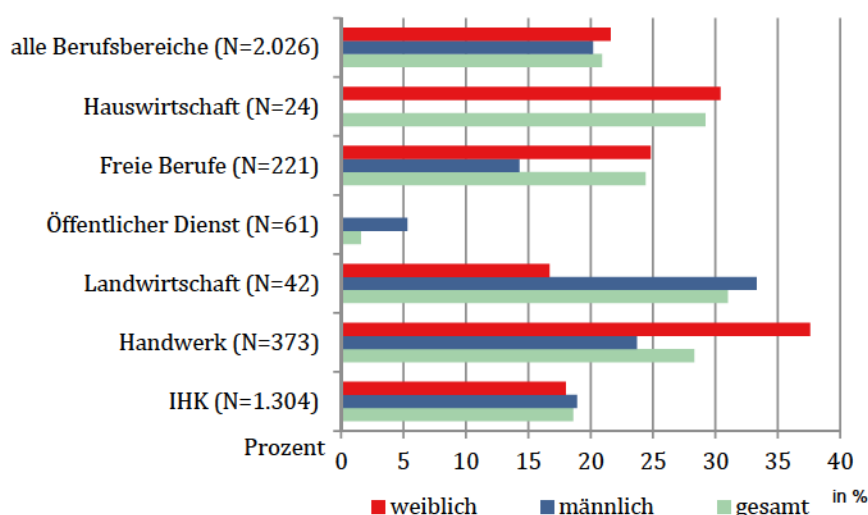
sozialstrukturellen Merkmalen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer analysiert und diskutiert. Da in Deutschland der Zugang zu weiterführender Bildung und in den Arbeitsmarkt sehr stark von formalen Zertifikaten abhängt, entscheiden sich mit dem erfolgreichen Bestehen oder Nichtbestehen von Prüfungen und dem Erwerb oder Nichterwerb von Abschlüssen berufliche Wege in Form von Integrationsoptionen und -chancen auf dem Arbeitsmarkt, aber auch Karrieremöglichkeiten.

Vorzeitiger Ausbildungsabbruch

Über alle Berufsbereiche hinweg wurden im Jahr 2011 rund 21% der bestehenden Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst. Dieser Wert liegt in etwa im Bereich des Landesdurchschnitts (und etwas oberhalb des Bundesdurchschnitts mit 19,2%). Betrachtet man die Vertragsauflösungsquoten nach Berufsbereichen, so wird das Bild deutlich differenzierter. Die höchsten Vertragsauflösungsquoten haben Ausbildungsverhältnisse in der Landwirtschaft, gefolgt vom Hauswirtschaftsbereich. Hier liegen die Anteile vorzeitig gelöster Verträge bei 31% bzw. bei 29%, allerdings sind beide Berufsbereiche mit 42 bzw. 24 Ausbildungsverträgen im Jahr 2011 insgesamt quantitativ kleine Bereiche.

Den mit Abstand größten Ausbildungsbereich in Freiburg i. Br. stellen die IHK-Berufe dar. Dort werden durchschnittlich knapp 19% aller abgeschlossenen Verträge wieder vorzeitig gelöst. Das Handwerk als zweitgrößter Ausbildungssektor – mit jedoch deutlich niedrigeren Ausbildungszahlen – hat eine wesentlich höhere Vertragsauflösungsquote von 36%. D. h. dort wird mehr als jeder dritte Ausbildungsvertrag vorzeitig, ohne Abschluss beendet. Damit liegt die Vertragsauflösungsquote im Handwerk deutlich über der bundesdeutschen Situation, wo (nur) jeder vierte Vertrag vorzeitig gelöst wird. In den freien Berufen beträgt der Anteil vorzeitiger Ausbildungsvertragslösungen in Freiburg i. Br. etwa 25% und erreicht damit ebenfalls einen deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegenden Wert (**Abb. D3-1, Tab. D3-1A**).

Abb. D3-1: Ausbildungsvertragslösungsquoten im Jahr 2011 insgesamt, nach Berufsbereichen und Geschlecht (in %)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Zunächst unterscheidet sich die Vertragsauflösungsquote insgesamt zwischen Männern und Frauen nicht wesentlich. Zwar werden auch für Freiburg i. Br. die bekannten Tendenzen einer höheren Vertragslösungsquote bei den Frauen sichtbar, allerdings sind die Differenzen über alle

Berufsbereiche hinweg minimal. So wurden bei den Frauen 2011 21,6% aller Verträge wieder gelöst, während bei den Männern der Anteil mit 20,9% geringfügig niedriger lag. Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Geschlechtern jedoch nach Berufsbereichen, und zwar vor allem für die Handwerksberufe und die freien Berufe.

Im Handwerk wurden 2011 bei den jungen Frauen knapp 38% der abgeschlossenen Ausbildungsverträge in Freiburg i. Br. vorzeitig gekündigt, unter den Männern lag der Anteil rund 14 Prozentpunkte niedriger bei knapp 26%. Bei der Betrachtung dieser Daten ist zu berücksichtigen, dass deutlich mehr männliche Jugendliche in eine handwerkliche Ausbildung einmünden als weibliche; das Verhältnis liegt bei etwa zwei Dritteln männlichen und einem Drittel weiblichen Auszubildenden über alle Ausbildungsjahre. Auch wenn die Statistiken die Gründe für den vorzeitigen Abbruch nicht näher beleuchten und somit nicht aufgeklärt werden kann, warum die Verträge von jungen Frauen im Handwerk zu einem so viel höheren Anteil als bei den männlichen Jugendlichen vorzeitig ohne Abschluss beendet werden, so markiert diese Entwicklung doch einen deutlichen Handlungs- und Steuerungsbedarf. Die Gründe für den Ausbildungsabbruch können vielfältig sein, etwa in Diskrepanzen zwischen den Vorstellungen der Betroffenen vom Ausbildungsberuf und den dann tatsächlich vorgefundenen Bedingungen und Anforderungen, aber auch aus Fehlallokationen durch unzureichende Berufsberatung und -orientierung resultieren oder aber durch innerbetriebliche Konflikte ausgelöst werden, wobei in diesem Falle die Vertragsauflösung nicht immer einen Wechsel des Berufs bedeuten muss. Auch ist denkbar, dass Jugendliche einen Ausbildungsplatz annehmen und sich weiter im Wunschberuf bewerben und in diesen Wechseln, sobald sie dort eine Zusage erhalten. Auch wenn über Vertragsauflösungen wichtige Korrekturen von Fehlentscheidungen und Fehlentwicklungen stattfinden, so sind sie doch sowohl für die Jugendlichen als auch für die ausbildenden Unternehmen mit Mühen, zusätzlicher Zeit und Kosten verbunden, die zumindest teilweise vermieden werden könnten. Daher wäre den Hintergründen vorzeitiger Ausbildungsabbrüche und den Wegen, die die betroffenen Jugendlichen anschließend einschlagen, genauer nachzugehen. Dies wäre vor allem dort erforderlich, wo die Abbruchquoten ungewöhnlich hoch liegen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Freien Berufe, in denen ebenfalls deutlich mehr junge Frauen den Ausbildungsvertrag vorzeitig lösen als junge Männer, allerdings ist hier der Männeranteil mit 3% unter den begonnenen Ausbildungsverträgen sehr gering. Eine hohe Stabilität in den Ausbildungsverhältnissen zeigt sich für den öffentlichen Dienst, wo insgesamt nur 6,1% der Verträge vorzeitig beendet werden. Allerdings liegt dieser Wert für Freiburg i. Br. wieder etwas oberhalb der Bundessituation von 5%.

Das Handwerk hat für ausländische Jugendliche eine hohe soziale Integrationskraft. In Freiburg i. Br. sind rund 15% der im Jahr 2011 bestehenden Ausbildungsverträge durch ausländische Jugendliche besetzt, in den IHK-Berufen liegt dieser Anteil mit 7% nur etwa halb so hoch. In beiden Bereichen liegt allerdings der Anteil vorzeitiger Vertragsauflösungen höher als bei den Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit, nämlich bei 24,1% unter den ausländischen Jugendlichen im Bereich der IHK-Berufe (Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit: 18,2%) und bei 36,7% in den Handwerksberufen (Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit: 27,1%) (**Tab. D3-2A**). Will man langfristig Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt integrieren, werden nicht nur Maßnahmen der Unterstützung beim Übergang für diese Gruppe notwendig sein, sondern vor allem auch begleitende Stützsysteme, da offensichtlich Ausbildungsverhältnisse für ausländische Jugendliche instabiler sind als für deutsche Jugendliche.

Betrachtet man die Vertragsauflösungsquoten nach Berufen, so zeigt sich eine schwierige Situation bei den Tiefbau-, Ausbau- und Gartenbauberufen, in denen mehr als jeder zweite Vertrag in Freiburg i. Br. wieder gelöst wird. Weitere Berufe mit einem Anteil vorzeitiger Vertragsauflösungen von 50% und teilweise etwas höher umfassen die Hotel- und Gaststättenberufe sowie die Ausbildungen zum Koch/zur Köchin. Niedrigere, aber immer noch hohe Auflösungsquoten zwischen 30 und 45% zeigen sich in Freiburg i. Br. für die Berufe des Landverkehrs, der Back-, Konditor- und Süßwarenherstellung, der Körperpflege sowie für Hochbauberufe, Metallberufe, feinwerktechnische und steinverarbeitende Berufe sowie Verkaufsberufe. Zu den quantitativ bedeutsamen Ausbildungsberufen gehören sicherlich die Bank- und Versicherungsberufe, deren Vertragsauflösungsquote mit 3,5% sehr niedrig liegt. Im gewerblichen Bereich gehören die Maschinenbau- und -wartungsberufe mit rund 7% zu jenen, die eine geringe Auflösungsquote haben (**Tab. D3-3A**).

An beruflichen Schulen erworbene Abschlüsse und Abgänge ohne Abschluss

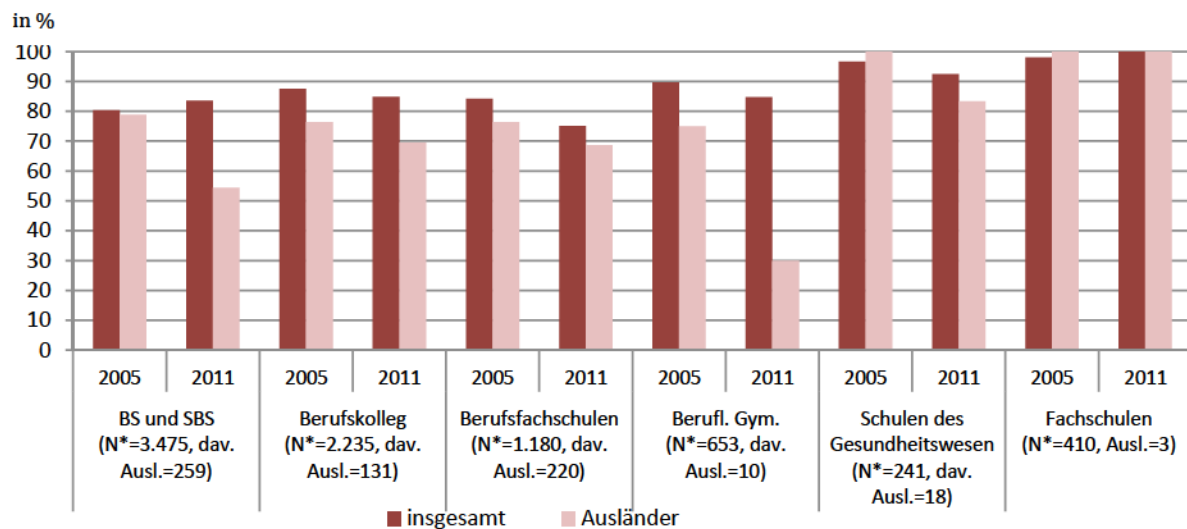
Die Stadt Freiburg i. Br. bietet den Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten, den Einstieg in das Erwerbsleben mit Erfolg zu bewältigen. Erfolgreiche Abschlüsse und erworbene Zertifikate sind dabei eine wichtige Voraussetzung für den weiteren Berufsweg dar. Im folgenden Abschnitt werden die an den unterschiedlichen beruflichen Schulformen erworbenen Abschlüsse und Abschlusszeugnisse dargestellt.

Nachfolgende Abbildung zeigt die Abschlussquoten für die quantitativ bedeutsamsten beruflichen Bildungsgänge, wobei jeweils die Quoten für die Jahre 2005 und 2011 dargestellt sind. Neben den institutionellen Quoten werden auch die Abschlüsse zwischen allen Jugendlichen und den ausländischen Jugendlichen dargestellt.

Betrachtet man die erfolgreichen Abschlüsse an den verschiedenen Schulformen in Freiburg i. Br. (**Abb. D3-3**), so fällt zunächst auf, dass in den meisten quantitativ bedeutsamsten Bildungsgängen mehr als 80% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer den angestrebten Abschluss erreichen. Allerdings zeigt sich bei den Berufsfachschulen ein kontinuierlicher Rückgang seit dem Schuljahr 2004/05 von rund 84% auf ca. 75% im Schuljahr 2010/11.

Besonders hohe Abschlussquoten werden an den Fachschulen erreicht, allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Angebote freiwillig besuchen und daher ein hohes Maß an Motivation und Interesse vorliegen dürfte. Auch an den Schulen des Gesundheitswesens und an den beruflichen Gymnasien werden hohe Abschlussquoten von ca. 90% bzw. 85% 2011 erreicht. An beiden Schulformen zeigte sich dabei in den letzten sechs Jahren allerdings ein leichter Rückgang der Erfolgsquote (**Tab. D3-7A, Tab. D3-12A**). Dies ist auch für die Berufskollegs und die Berufsfachschulen sichtbar (**Tab. D3-5A, Tab. D3-6A**). Bei Teilzeit-Berufsschulen (einschließlich Sonderberufsschulen) ist eine steigende Tendenz von 2005 bis 2010 von rund 80% auf bis 87% in den erfolgreichen Abschlüssen erkennbar, 2011 liegt der Anteil erfolgreicher Abschlüsse bei 79% (**Tab. D3-4A**).

Abb. D3-3: Erworbene Abschlüsse an ausgewählten beruflichen Schulformen in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 nach Ausländerstatus (in %)



*Angaben für Schuljahr 2010/11

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, eigene Berechnungen

Die Daten für Freiburg i. Br. zeigen weiterhin, dass die aus den Studien zum allgemeinbildenden Schulwesen bekannten Nachteile von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auch in den beruflichen Schulen fortwirken. Nicht nur haben Jugendlichen aus zugewanderten Familien mehr Schwierigkeiten im Ausbildungszugang und sind aufgrund ihrer niedrigeren Abschlüsse häufiger in berufsvorbereitenden Programmen zu finden, sondern sie beenden in der Regel die verschiedenen beruflichen Bildungsgänge auch weniger erfolgreich.

Wird von den Fachschulen einmal abgesehen, so zeigten sich im Schuljahr 2010/11 in allen Bildungsgängen niedrigere Abschlussquoten für die ausländischen Jugendlichen. Besonders deutliche Differenzen sind an den Teilzeit-Berufsschulen (einschließlich Sonderberufsschulen) zu erkennen, wo nur knapp die Hälfte der ausländischen Jugendlichen 2011 einen Abschluss erwarb. Eine auffällig niedrige Erfolgsquote zeigte sich für das genannte Betrachtungsjahr an den beruflichen Gymnasien für ausländische Jugendliche. Allerdings ist an den beruflichen Gymnasien der Anteil wie auch die absolute Zahl ausländischer Schülerinnen und Schüler besonders niedrig (2005 bis 2011 zwischen 3% und 1,5% (Tab. D3-7A).

In Freiburg i. Br. werden rund 21% der abgeschlossenen Ausbildungsverträge vorzeitig wieder gelöst, diese Quote liegt im Bereich des Landesdurchschnitts, aber etwas höher als der Bundesdurchschnitt und ist Ausdruck von Passungsproblemen zwischen Jugendlichen und Ausbildungsberuf oder ausbildenden Unternehmen. Nach Berufsbereichen weisen die Bereiche Landwirtschaft und Hauswirtschaft die höchsten Lösungsquoten mit 31% bzw. 29% auf, allerdings bei recht kleinen Ausbildungszahlen. Im IHK-Bereich, dem größten Ausbildungsbereich in Freiburg, werden rund ein Fünftel aller Verträge vorzeitig gelöst, im Handwerksbereich, dem zweitgrößten Ausbildungssektor liegt die Zahl mit 36% deutlich höher. Von extrem hohen Lösungsquoten sind Berufe des Hotel- und Gaststättenwesens betroffen, hier liegt die Lösungsquote bei rund 50%. Auch in den Berufen der Back-, Konditor- und Süßwarenherstellung, der Körperpflege sowie für Hochbauberufe, Metallberufe, feinwerktechnische und steinverarbeitende Berufe sowie Verkaufsberufe liegt die Lösungsquote noch deutlich über dem Gesamtdurchschnitt. Bei den genannten Berufen kann von einer Konfundierung zwischen Berufen, Vorbildungsniveau und Größe der Ausbildungsbetriebe ausgegangen werden, denn es

werden häufiger Ausbildungsverhältnisse in weniger attraktiven Berufen mit geringem Einkommen, ungünstigen Arbeitszeiten und eher begrenzten Aufstiegs- und Fortentwicklungsmöglichkeiten gekündigt als in attraktiven Berufen. Darüber hinaus sind häufiger Vertragsauflösungen bei Schülern ohne oder mit niedrigem Schulabschluss und bei kleineren Unternehmen zu beobachten.

Die Ausbildungsvertragslösungsquoten liegen bei den Frauen deutlich höher als bei den Männern, ausländische Personen haben höhere Lösungsquoten als Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.

In Freiburg i. Br. werden in den quantitativ bedeutsamsten Angeboten der beruflichen Bildung wie den Teilzeitberufsschulen einschließlich Sonderberufsschulen, den Berufskollegs, Berufsfachschulen, den beruflichen Gymnasien, den Schulen des Gesundheitswesens und den Fachschulen erfolgreiche Abschlussquoten von mind. 80% erreicht. Bei den beiden letztgenannten Schulformen liegt der Anteil erfolgreicher Abschlüsse bei deutlich über 90%. Allerdings sind nicht alle Schülergruppen gleichermaßen erfolgreich, denn es zeigt sich beinahe durchgängig für sämtliche Schulformen, dass die Erfolgsquote für ausländische Schülerinnen und Schüler niedriger ist als für jene mit deutscher Staatsangehörigkeit. Besonders massive Differenzen zeigen sich an den beruflichen Gymnasien, wo jedoch der Anteil dieser Schülergruppe sehr klein ist, und an den Berufs- und Sonderberufsschulen. An den Berufs- und Sonderberufsschulen hat sich Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler von 4,7 auf 7,5 % in den Jahren von 2005 bis 2011 erhöht, gleichzeitig ist der Anteil an Abgängern ohne Zeugnis innerhalb dieser Gruppe im betrachteten Zeitraum von 30% auf 46% angestiegen.

E - HOCHSCHULE

Hochschulen besitzen eine zentrale Bedeutung als Einrichtungen der Wissensproduktion, der Wissensvermittlung und der Innovation. Sie dienen unmittelbar der Bereitstellung gesellschaftlicher Humanressourcen, dem individuellen Kompetenzerwerb sowie der gesellschaftlichen Partizipation.

Das deutsche Hochschulsystem befindet sich gegenwärtig in einer Phase des tiefgreifenden Umbruchs. Vor allem drei Faktoren sind es, die diesen Umbruch bewirken und die Hochschulen zurzeit einem erheblichen Reform- und Wettbewerbsdruck aussetzen: Erstens ist durch den Bologna-Prozess das Studiensystem in eine grundlegende Umstrukturierung geraten, die deutlich über neue Studienstrukturen mit neuen Abschlüssen hinausgeht. Die Hochschulen sind zweitens einem stärkeren Wettbewerbsdruck ausgesetzt (Stichwort Exzellenzinitiative). Drittens vergrößern derzeit neue managementorientierte Steuerungskonzepte und -verfahren die institutionelle Selbständigkeit und Selbststeuerungsfähigkeit der Hochschulen.

Vor diesem Hintergrund gewinnen Fragen der Hochschulentwicklung deutlich auch an kommunalem Interesse. Zum einen geht es dabei um die quantitative Hochschulentwicklung. Unter den bildungspolitischen Akteuren hat sich in den letzten Jahren ein weitgehender Konsens ausgebildet, die Studienanfänger- und Absolventenquoten in Deutschland nachhaltig zu erhöhen und den Abstand zu anderen Industrieländern zu vermindern. Dies ist Ausdruck der sozioökonomischen Erwartungen an die Hochschulen: Im internationalen Wettbewerb gewinnen hochqualifizierte Arbeitskräfte volkswirtschaftlich zunehmend an Bedeutung. Dabei spielt auch die Frage eine Rolle, welche Studienfächer die Studienanfängerinnen und Studienanfänger wählen. Zum anderen ist es insbesondere aus kommunaler Perspektive bedeutsam, wo die jungen Menschen studieren, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg erworben haben.

Im folgenden Kapitel wird diesen Fragen anhand von drei Indikatoren genauer nachgegangen:

E1 - Studierende an Freiburger Hochschulen

E2 - Studienanfänger an Freiburger Hochschulen

E3 - Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg

E1 - Studierende an Freiburger Hochschulen

In Baden-Württemberg gibt es analog zum Hochschulsystem in Deutschland zwei Gruppen von Hochschulen: a) Universitäten und ihnen gleichgestellte spezialisierte Hochschulen (Pädagogische und Theologische Hochschulen sowie Kunst- und Musikhochschulen) und b) Fachhochschulen. In Freiburg haben fünf staatliche oder staatlich anerkannte Hochschulen ihren Standort:

- die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg,
- die Pädagogische Hochschule Freiburg,
- die Evangelische Hochschule Freiburg,
- die Katholische Hochschule Freiburg sowie
- die Hochschule für Musik Freiburg.

Im Folgenden werden für die fünf Freiburger Hochschulen (Albert-Ludwigs-Universität, Pädagogische Hochschule, Evangelische Hochschule, Katholische Hochschule sowie Hochschule für Musik) die Studierendenzahlen insgesamt sowie die Anteile der weiblichen Studierenden und

der ausländischer Herkunft vom Sommersemester 2008 bis zum Wintersemester 2011/12 dargestellt.

Studierende an den Freiburger Hochschulen nach Geschlecht und Ausländerstatus

In Freiburg studierten im Wintersemester 2011/12 mehr als 30.000 Studentinnen und Studenten. Die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ist mit ihren 11 Fakultäten (Theologische Fakultät, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät, Medizinische Fakultät, Philologische Fakultät, Philosophische Fakultät, Fakultät für Mathematik und Physik, Fakultät für Chemie und Pharmazie, Fakultät für Biologie, Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen und Technische Fakultät) sowie 16 Wissenschaftlichen Zentren die größte Hochschule in Freiburg. Im Wintersemester 2011/12 waren fast 23.000 Studierende eingeschrieben (**Tab. E1-1**). Zum gleichen Zeitpunkt studierten an den drei Fakultäten (Fakultät für Bildungswissenschaften, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften sowie Fakultät für Mathematik, Naturwissenschaften und Technik) der Pädagogischen Hochschule fast 5.000 junge Leute überwiegend Lehrämter aller Schularten. Die Katholische Hochschule Freiburg ist eine Hochschule, die Studiengänge für das Sozial- und Gesundheitswesen anbietet. Im Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung und in den sieben Forschungs- und Kompetenzzentren werden über 1.600 Studierende zu Berufen im Sozialwesen, in der Heilpädagogik, in der Pflege und im Management ausgebildet. Die Evangelische Hochschule bildet ihre über 800 Studierenden als Bachelor und Master of Arts in Sozialer Arbeit, Frühpädagogik, Religionspädagogik, Diakoniewissenschaften, Supervision und Sozialmanagement in den drei Fachbereichen Soziale Arbeit, Theologische Bildungs- und Diakoniewissenschaft sowie Pädagogik und Supervision aus. Die Hochschule für Musik Freiburg bietet für ihre über 500 Studierenden eine künstlerische, pädagogische und wissenschaftliche Ausbildung auf einer breit angelegten Palette musikalischer Berufsfelder in sieben Fachgruppen (Komposition/Musiktheorie/Musikwissenschaft/Musikpädagogik, Tasteninstrumente, Streichinstrumente/Zupfinstrumente/Harfe, Blasinstrumente/Schlagzeug, Gesang, Dirigieren und Rhythmik/Elementare Musikpädagogik). Ein Kanon von 35 Hauptfächern ermöglicht eine an den individuellen Ansprüchen und Begabungen orientierte Ausbildung. Sie ist organisiert in acht Studiengängen vom Bachelor of Musik bis zum Promotionsstudium.

Tab. E1-1: Studierende insgesamt an den Freiburger Hochschulen im Wintersemester 2011/12 (Anzahl)

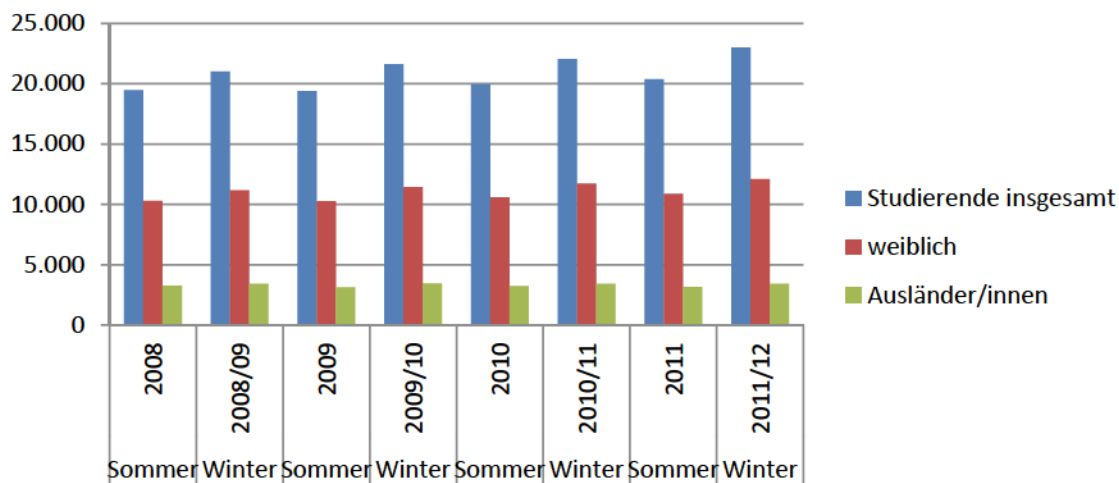
Hochschule	2011/12
Universität	22.992
Pädagogische Hochschule	4.963
Katholische Hochschule	1.671
Evangelische Hochschule	834
Hochschule für Musik	554

Quelle: Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2012

Schaut man sich die Entwicklung der Studierendenzahlen aller fünf Hochschulen seit dem Sommersemester 2008 hinsichtlich der Anteile weiblicher und ausländischer Studierender genauer an, zeigen sich sowohl jeweils spezifische Strukturen der Zusammensetzung der Studierenden als auch zum Teil erhebliche Veränderungen im Zeitverlauf.

Wie **Abb. E1-1 (Tab. E1-3A)** zeigt, schwanken die Studierendenzahlen an der *Universität Freiburg* je nach Sommer- oder Wintersemester. In den Wintersemestern sind sie durchschnittlich um zwei- bis dreitausend Studierende höher. Zu beiden Semesterzeitpunkten ist eine Tendenz der Zunahme der Studierendenzahlen festzustellen. Etwas mehr als die Hälfte der Studenten sind weibliche Studierende. Im Durchschnitt ist jeder sechste bis siebente Studierende ausländischer Herkunft.

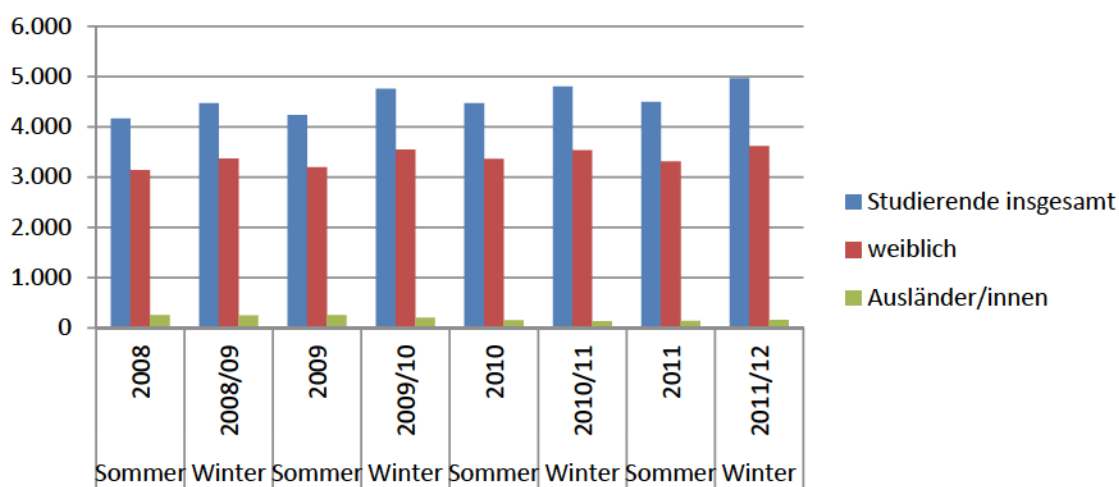
Abb. E1-1: Studierende der Universität Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus seit Sommersemester 2008 (Anzahl)



Quelle: Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2012

Deutlich anders stellt sich die strukturelle Zusammensetzung der Studierenden an der *Pädagogischen Hochschule* dar (**Abb. E1-2, Tab. E1-3A**). Auch hier finden sich die Differenzen zwischen Sommer- und Wintersemester sowie tendenziell zunehmende Studentenzahlen, aber der Anteil der weiblichen Studierenden ist deutlich höher als an der Uni. Er macht fast drei Viertel aller Studierenden aus. Etwa jeder 30. Studierende an der PH ist ausländischer Herkunft.

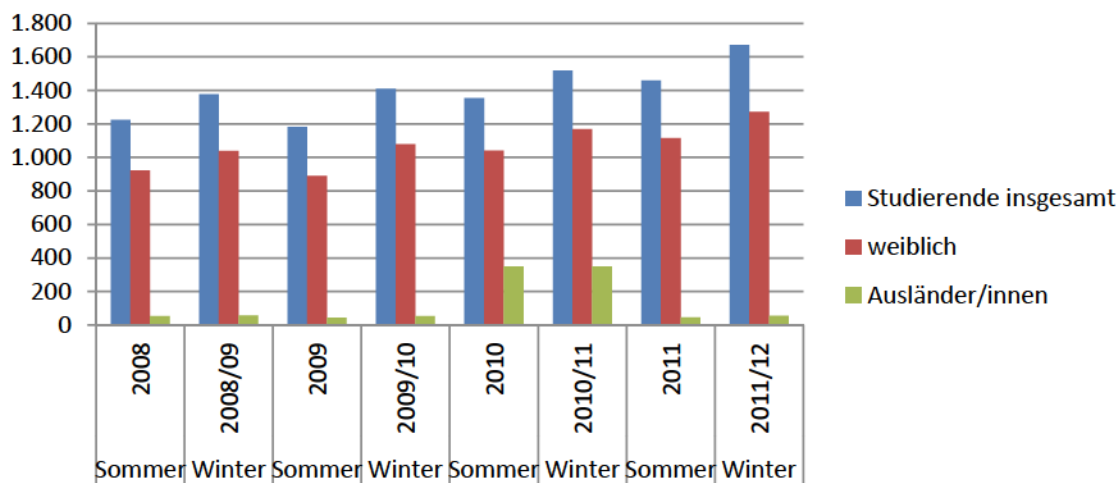
Abb. E1-2: Studierende an der Pädagogischen Hochschule Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus seit Sommersemester 2008 (Anzahl)



Quelle: Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2012

Auch an der *Katholischen Hochschule* in Freiburg steigen die Studierendenzahlen von 2008 bis 2011/12 zu beiden Semesterzeitpunkten deutlich. Der Anteil der weiblichen Studierenden ist dabei noch etwas ausgeprägter als an der PH: Er liegt bei über 75%. Auffällig sind die relativ hohen Anteile ausländischer Studierender im Sommersemester 2010 und im Wintersemester 2010/11. In den anderen Semestern ist er ähnlich wie in der PH: etwa jeder 30. Studierende ist ausländischer Herkunft.

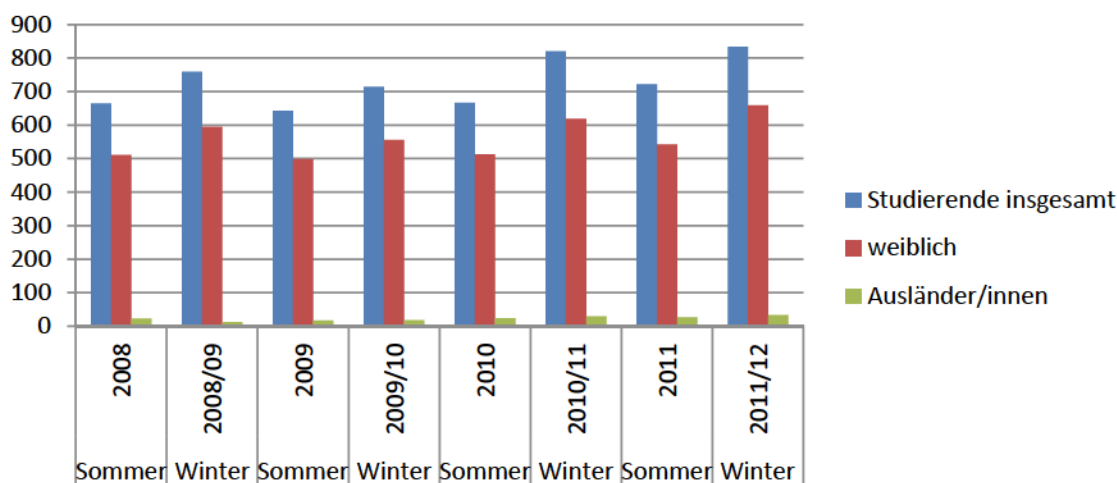
Abb. E1-3: Studierende an der Katholischen Hochschule Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus seit Sommersemester 2008 (Anzahl)



Quelle: Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2012

Die *Evangelische Hochschule* verfügt faktisch über die gleiche strukturelle Zusammensetzung ihrer Studentenschaft wie die Katholische Hochschule: Sehr hohe Anteile weiblicher Studierender (über 75%) und geringe Anteile ausländischer Studierender (etwa 4%) bei deutlich wachsenden Studierendenzahlen (**Abb. E1-4, Tab. E1-3A**).

Abb. E1-4: Studierende an der Evangelischen Hochschule Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus seit Sommersemester 2008 (Anzahl)

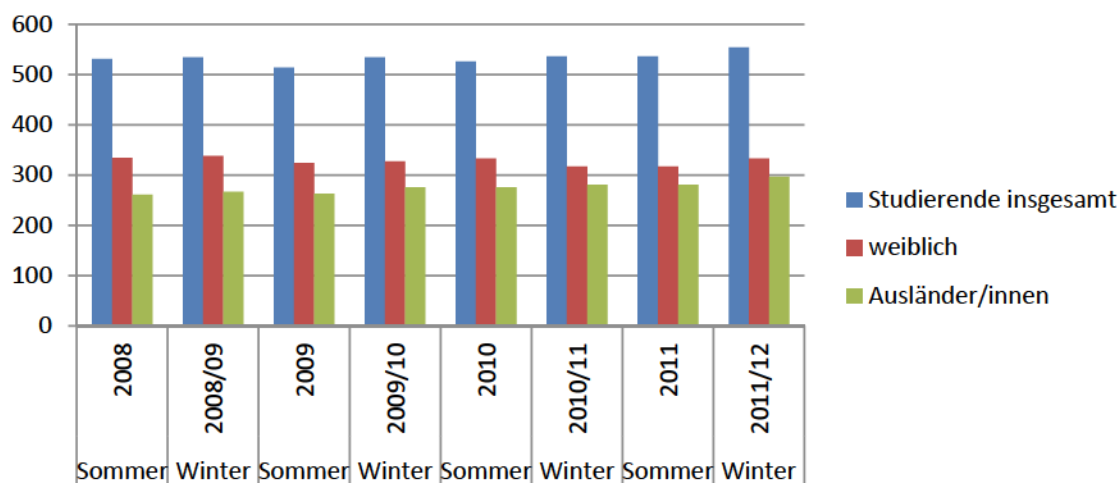


Quelle: Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2012

Die *Hochschule für Musik* weist entsprechend ihrem Charakter die höchsten Anteile ausländischer Studierender aller fünf Hochschulen in Freiburg auf: Mehr als die Hälfte aller Studierender

sind ausländischer Herkunft. Und etwa 60% der Studierenden sind Studentinnen (**Abb. E1-5, Tab. E1-3A**).

Abb. E1-5: Studierende an der Hochschule für Musik in Freiburg nach Geschlecht und Ausländerstatus seit Sommersemester 2008 (Anzahl)



Quelle: Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2012

Abgelegte Prüfungen im Studienjahr 2011¹

Abschließend soll ein Blick auf die im Studienjahr 2011, das sich aus dem Sommersemester 2011 und dem Wintersemester 2011/12 zusammensetzt, in ausgewählten Fachbereichen abgelegten Prüfungen geworfen werden (**Tab. E1-2**). Insgesamt wurden im Studienjahr 2011 über 59.000 Prüfungen an Hochschulen in Baden-Württemberg abgelegt, davon fast 6.000 (ca. 10%) an einer Hochschule in Freiburg.

Tab. E1-2: Abgelegte Prüfungen an Hochschulen in Freiburg i., Br. und Baden-Württemberg im Studienjahr 2011 (Anzahl)

	Baden-Württemberg	Freiburg	davon HZB in Freiburg
Sprach- und Kulturwissenschaften	8.607	1.900	195
Sport	740	137	11
Rechts-, Wirtschaft- und Sozialwissenschaften	20.183	1.146	126
Mathematik, Naturwissenschaften	10.962	1.179	179
Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften	3.655	898	77
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1.229	186	15
Ingenieurwissenschaften	11.625	172	33
Kunst, Kunstwissenschaften	2.283	331	41

Legende: HZB=Hochschulzugangsberechtigung

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Sonderauswertung 2013

Wie die Tabelle zeigt, entfallen fast ein Viertel aller im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften an Hochschulen in Baden-Württemberg im Studienjahr 2011 abgelegten Prüfungen auf den Hochschulstandort Freiburg. Im Fachbereich Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften

¹ Das Studienjahr 2011 ist das Studienjahr, zu dem in der amtlichen Statistik des Statistischen Landesamtes zum Zeitpunkt Mai 2013 aktuelle Daten gleichermaßen über alle fünf Hochschulen in Freiburg vorliegen.

ten ist es ebenfalls jede vierte Prüfung. In den Fachbereichen Sport, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften und Kunst, Kunstwissenschaften ist es jede sechste Prüfung an Hochschulen in Baden-Württemberg, die an einer Freiburger Hochschule abgelegt wurde. In den anderen dargestellten Fachbereichen ist der entsprechende Anteil geringer. Im Fachbereich Ingenieurwissenschaften, in dem faktisch nur jede 70. Prüfung auf den Hochschulstandort Freiburg entfällt, ist jedoch der Anteil der abgelegten Prüfungen mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg besonders hoch: Jede fünfte Prüfung an einer Hochschule in Freiburg wurde in dem Fachbereich von einer Studierenden bzw. einem Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg abgelegt. In den anderen Fachbereichen entfällt jede achte bis zehnte Prüfung auf eine von Studierenden mit einer in Freiburg erworbenen Hochschulzugangsberechtigung.

An den fünf Freiburger Hochschulen (Albert-Ludwigs-Universität, Pädagogische Hochschule, Evangelische Hochschule, Katholische Hochschule sowie Hochschule für Musik) studierten im Wintersemester 2011/12 mehr als 30.000 Studentinnen und Studenten, davon allein fast 23.000 an der Universität. Mit fast 5.000 Studierenden ist die Pädagogische Hochschule die zweitgrößte Hochschule in Freiburg. An allen Hochschulen überwiegt der Anteil der Studentinnen. Während er an der Universität und Hochschule für Musik etwas mehr als 50% beträgt, ist er an den drei anderen Hochschulen deutlich höher (fast 75%). Bis auf die Hochschule für Musik ist der Anteil an Studentinnen vom Sommersemester 2008 bis zum Wintersemester 2011/12 an allen Hochschulen in Freiburg gestiegen.

Bei den im Studienjahr 2011 abgelegten Prüfungen an Hochschulen in Baden-Württemberg entfallen relativ hohe Anteile auf Prüfungen, die in den Fachbereichen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften an Freiburger Hochschulen abgelegt wurden. Der Anteil derjenigen, die Prüfungen an einer Hochschule in Freiburg mit einer in Freiburg erworbenen Hochschulzugangsberechtigung ablegten, bewegt sich um 10 bis 12%, in den Ingenieurwissenschaften sogar bei 20%.

E2 - Studienanfängerinnen und -anfänger an Freiburger Hochschulen

Die Studienplatznachfrage, die Auslastung der Hochschulen und das Angebot an hochqualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern auf dem Arbeitsmarkt hängen maßgeblich von der Studierbereitschaft der Jugendlichen ab. Die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums wird von zahlreichen, oft individuell nur schwer abzuschätzenden Faktoren beeinflusst. Um die arbeitsmarkt- und bildungspolitisch angestrebte Erhöhung der Absolventenzahlen zu erreichen, ist es vor allem erforderlich, dass möglichst viele Studienberechtigte ihre Studienoption auch tatsächlich wahrnehmen.

Umfang und Entwicklung der jährlichen Studienanfängerzahlen hängen u. a. ab von der demografischen Entwicklung, der Anzahl der Jugendlichen mit einer Studienberechtigung, dem tatsächlichen Übergang der Studienberechtigten an die Hochschule, der Zuwanderung von Studienanfängern aus dem Ausland usw. Im langfristigen Zeitvergleich ist die Studierbereitschaft in Deutschland insbesondere ab dem Jahr 2000 deutlich zurückgegangen. In den letzten Jahren jedoch ist die Studierneigung wieder gewachsen. Zudem haben die doppelten Abiturjahrgänge zu deutlich höheren Studierendenzahlen geführt. Eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen für das deutsche Hochschulsystem insgesamt wie für die Hochschulen in Freiburg besteht darin, die nunmehr steigende Nachfrage nach Hochschulbildung zu bewältigen. Die nach-

folgenden Informationen zur Studienaufnahme in den Freiburger Hochschulen geben Hinweise darauf, wie sich die Studiennachfrage in verschiedenen Fachbereichen entwickelt. Der Indikator „Studienanfänger an Freiburger Hochschulen“ stellt damit wichtige Informationen über die Realisierung der gesellschaftlichen Nachfrage nach Hochschulbildung in Freiburg zur Verfügung. Die fachbereichsbezogene Zusammensetzung der Studienanfänger indiziert die jeweiligen Fächerpräferenzen und gibt Auskunft über die relative Attraktivität der Fachbereiche. In volkswirtschaftlicher Perspektive ist das ein Hinweis auf die fachliche Struktur des zukünftigen akademischen Humankapitals.

An den Beginn der Betrachtungen werden zunächst Informationen über die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Studierenden insgesamt an den Freiburger Hochschulen gestellt.

Studienanfängerinnen und -anfänger an den Hochschulen in der Stadt Freiburg im Studienjahr 2011² nach Geschlecht

Nachfolgend werden die Studienanfängerinnen und -anfänger im Studienjahr 2011 in den Blick genommen. Von den fast 5.000 Neueinschreibungen an der Universität Freiburg waren mehr als 50% Studienanfängerinnen (**Tab. E2-1**). Den höchsten Anteil an den Studienanfängerinnen weist die Evangelische Hochschule mit 85% auf. Die Pädagogische Hochschule und die Katholische Hochschule haben je einen Anteil von mehr als 75% Studienanfängerinnen. An der Hochschule für Musik entspricht der Anteil der Studienanfängerinnen dem Durchschnittswert weiblicher Studierender. Alle genannten Anteile an Studienanfängerinnen liegen faktisch über dem Durchschnittswert an weiblichen Studierenden der jeweiligen Hochschule. Der Anteil weiblicher Studierender nimmt in Freiburg also tendenziell zu.

Tab. E2-1: Studienanfängerinnen und Studienanfänger an den Freiburger Hochschulen im Studienjahr 2011 (Anzahl)

Hochschule	Studienjahr 2011		
	Gesamt	Weibliche Studierende	
	Anzahl	Anzahl	in %
Universität	4.896	2.528	51,6
Pädagogische Hochschule	953	751	78,8
Katholische Hochschule	355	276	77,7
Evangelische Hochschule	188	161	85,6
Hochschule für Musik	137	83	60,6

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Sonderauswertung 2013, eigene Berechnungen

Studienanfänger an den Freiburger Hochschulen im Studienjahr 2011 nach Fachbereichen³

Für das Studienjahr 2011 (Sommersemester 2011 und Wintersemester 2011/12) soll nun für die fünf Hochschulen genauer betrachtet werden, welche Fachbereiche die Studienanfänger 2011 besonders präferiert haben.

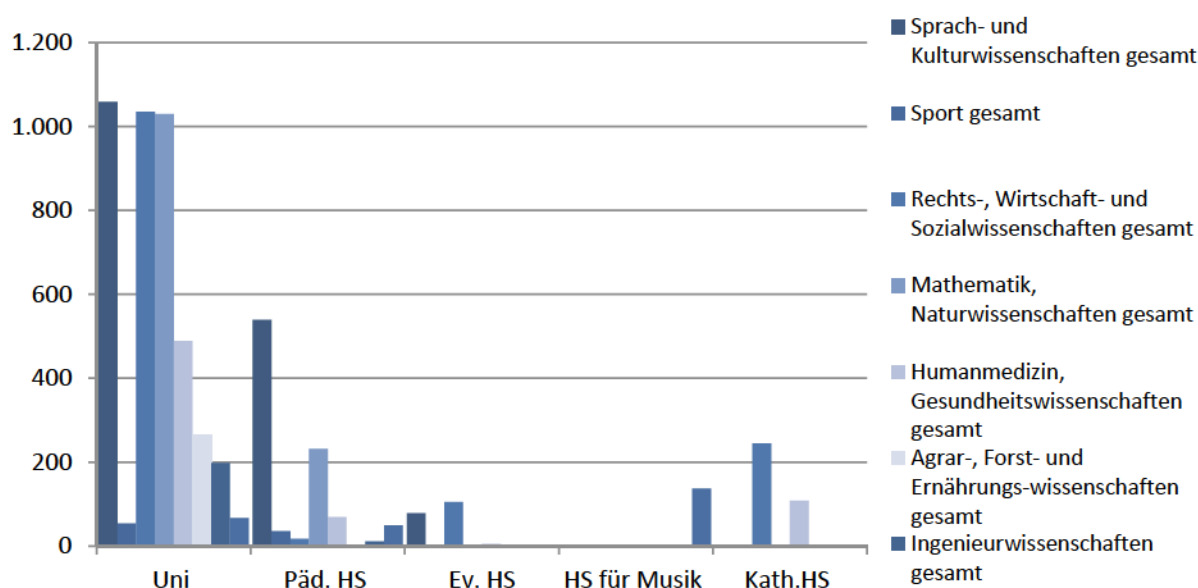
² Das Studienjahr 2011 setzt sich aus dem Sommersemester 2011 und dem Wintersemester 2011/12 zusammen.

³ In der Hochschul-Statistik werden die Fachbereiche als Fächergruppen bezeichnet. Fächergruppen setzen sich aus Studienbereichen und Studienfächern zusammen. Eine differenziertere Darstellung als nach Fächergruppen birgt die Gefahr in sich, dass bei wenigen Studierenden der einzelne Student oder die einzelne Studentin identifizierbar ist.

Wie **Abb. E2-1 (Tab. E2-3A)** zeigt, verteilt sich die große Mehrheit der Studienanfängerinnen und -anfänger an der Universität im Studienjahr 2011 auf die drei Fachbereiche Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften (je über 1.000 Studienanfängerinnen und -anfänger). Etwa halb so viele Studienanfänger gibt es im Fachbereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften.

An der Pädagogischen Hochschule dominiert eindeutig der Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften. Weniger als halb so viele Studienanfänger finden sich dort im Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften. An der Evangelischen und an der Katholischen Hochschule ist es der Fachbereich Sozialwissenschaften, der jeweils die meisten Studienanfänger zu verzeichnen hat.

Abb. E2-1: Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsesemester nach Fachbereichen (Fächergruppen)* an den Hochschulen in der Stadt Freiburg im Studienjahr 2011 (Anzahl)



* Die Zuordnung der Fächer zu Fächergruppen wurde vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg vorgenommen. Nach dieser Zuordnung zählen die Erziehungswissenschaft und insbesondere die Religionspädagogik zur Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften.

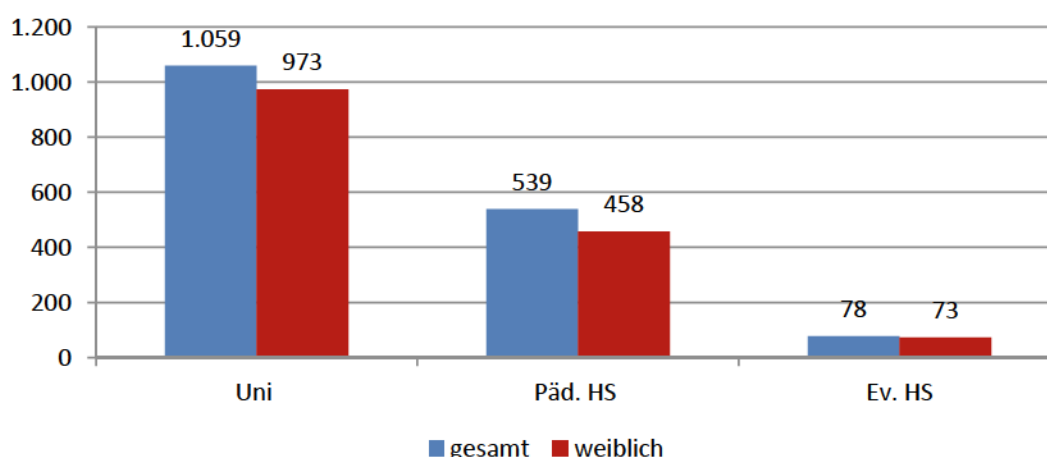
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Sonderauswertung 2013, eigene Berechnungen

Standen eben die Studienanfänger in den fünf Hochschulen und in ihnen die Fachbereiche mit den größten Studienanfängerzahlen im Blickpunkt, soll im Folgenden die Aufmerksamkeit auf einige ausgewählte⁴ Fachbereiche und die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Studienanfänger selbst gerichtet werden.

Ihr Studium im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften haben zum Studienjahr 2011 in Freiburg vor allem Studienanfängerinnen (fast 90%) an der Universität sowie an der Pädagogischen und an der Evangelischen Hochschule begonnen (**Abb. E2-2, Tab. E2-2A**).

⁴ Die mit den höchsten Anteilen an Studienanfängern 2011.

Abb. E2-2: Studienanfängerinnen und -anfänger im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften* im Studienjahr 2011 an Freiburger Hochschulen (Anzahl)

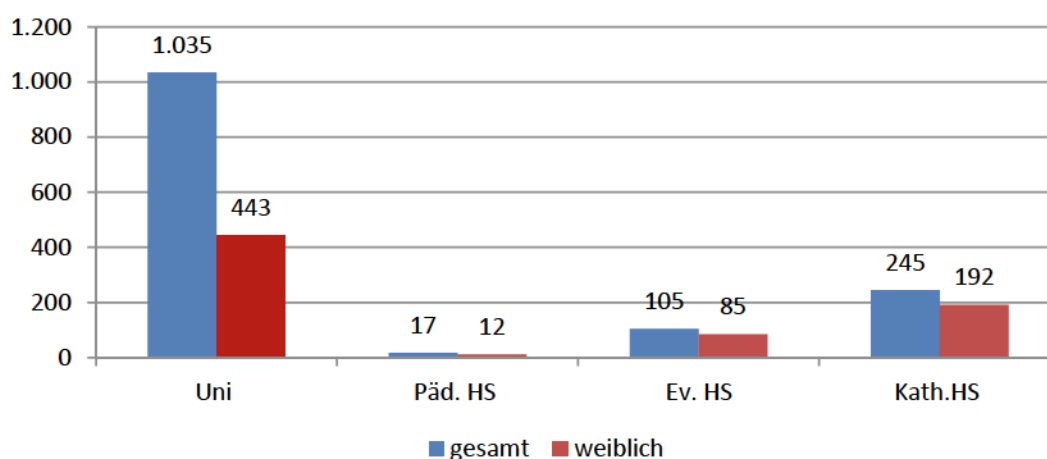


* Die Zuordnung der Fächer zu Fächergruppen wurde vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg vorgenommen. Nach dieser Zuordnung zählen die Erziehungswissenschaft und insbesondere die Religionspädagogik zur Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Sonderauswertung 2013, eigene Berechnungen

Studienfächer im Fachbereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften werden an vier der fünf Freiburger Hochschulen angeboten. Während an drei der vier Hochschulen die Zahl der Studienanfängerinnen deutlich überwiegt, zeigt sich an der Universität ein anderes Bild: In diesem Fachbereich sind die Studienanfänger in der Mehrzahl (**Abb. E2-3, Tab. E2-3A**).

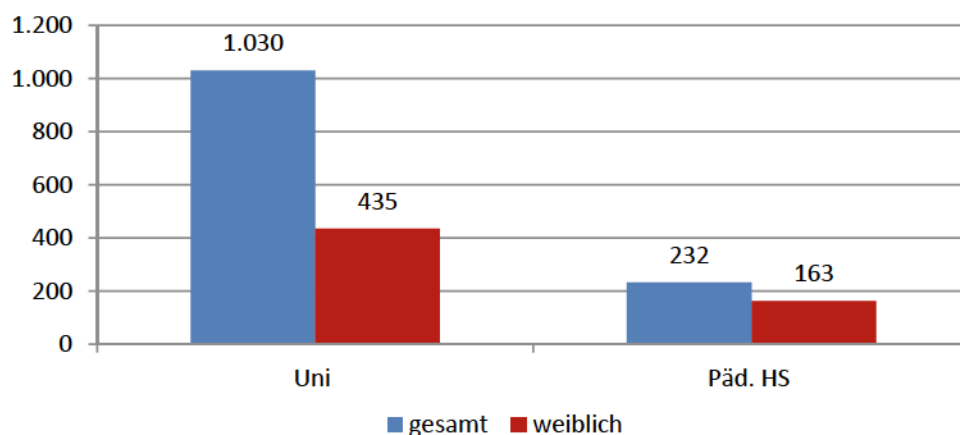
Abb. E2-3: Studienanfängerinnen und -anfänger im Fachbereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Studienjahr 2011 an Freiburger Hochschulen (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Sonderauswertung 2013, eigene Berechnungen

Im Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften gab es zum Studienjahr 2011 ebenfalls deutlich mehr Studienanfänger an der Universität als Studienanfängerinnen. An der Pädagogischen Hochschule hingegen überwiegen in diesem Fachbereich wieder die Studienanfängerinnen (**Abb. E2-4, Tab. E2-3A**).

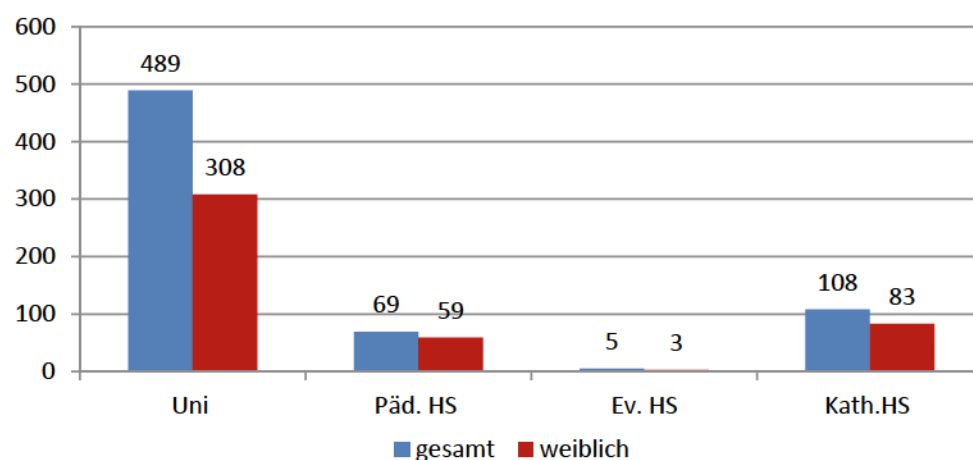
Abb. E2-4: Studienanfängerinnen und -anfänger im Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften im Studienjahr 2011 an Freiburger Hochschulen (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Sonderauswertung 2013, eigene Berechnungen

An den vier Freiburger Hochschulen, an denen Studienanfänger im Fachbereich Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften zum Studienjahr 2011 aufgenommen worden sind, sind die Studienanfängerinnen in der Mehrzahl (**Abb. E2-5, Tab. E2-3A**).

Abb. E2-5: Studienanfängerinnen und -anfänger im Fachbereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften im Studienjahr 2011 an Freiburger Hochschulen (Anzahl)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Sonderauswertung 2013, eigene Berechnungen

Der Anteil weiblicher Studierender nimmt an den fünf Hochschulen in Freiburg tendenziell zu. Vor allem an der Evangelischen Hochschule waren zum Studienjahr 2011 85% der Studienanfänger weiblich. Aber auch die Pädagogische Hochschule und die Katholische Hochschule hatten im Studienjahr 2011 je einen Anteil von mehr als 75% Studienanfängerinnen. An der Universität Freiburg waren hingegen nur knapp mehr als 50% der fast 5.000 Studienanfänger Studentinnen.

Diese Situation hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der Studienanfänger an der Universität, die sich deutlich von den vier anderen Hochschulen unterscheidet, ist auf Fachbereiche zurückzuführen, die vor allem von männlichen Studienanfängern gewählt werden. Das trifft insbesondere auf die Fachbereiche Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften zu, in denen die männlichen Studienanfänger deutlich überwiegen.

Die Mehrheit der Studienanfängerinnen und -anfänger an der Universität verteilt sich im Studienjahr 2011 auf die drei Fachbereiche Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften mit je über 1.000 Studienanfängerinnen und -anfängern. Der Fachbereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften hat etwa halb so viele Studienanfänger. An der Pädagogischen Hochschule haben die meisten Studienanfänger ihr Studium im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften begonnen. Knapp halb so viele Studienanfänger finden sich an der PH im Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften. An der Evangelischen und an der Katholischen Hochschule weist der Fachbereich Sozialwissenschaften die höchsten Studienanfängerzahlen auf.

E3 - Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg i. Br.

Nachdem in den beiden bisher dargestellten Indikatoren der Fokus auf die Hochschulen in Freiburg gerichtet war, soll nunmehr betrachtet werden, wo die Jugendlichen, die in Freiburg eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, studieren. Bei denjenigen, die an einer Hochschule in Freiburg oder in Baden-Württemberg studieren, kann vermutet werden, dass sie später als hochqualifizierte Arbeitskräfte dem örtlichen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Das ist nicht zuletzt auch mit Blick darauf, mit welchem künftigen qualifizierten Arbeitskräftepotenzial die Arbeitgeber in der Stadt rechnen können, von besonderem Interesse.

Studierende an Hochschulen in Deutschland mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg i. Br.

Junge Menschen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Freiburg erworben haben, studierten laut Hochschulstatistik im Wintersemester 2011/12 an insgesamt 322 der statistisch gelisteten 431 staatlichen und privaten Hoch- und Fachhochschulen in Deutschland. Von den 12.628 Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg waren 3.175 an der Universität und 707 an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg eingeschrieben. An der Katholischen Hochschule in Freiburg waren 248 Studierende mit einer in Freiburg erworbenen Hochschulzugangsberechtigung und an der Evangelischen Hochschule 90. Etwa 10 Studenten mit einer Freiburger Hochschulzugangsberechtigung studierten an der Hochschule für Musik.

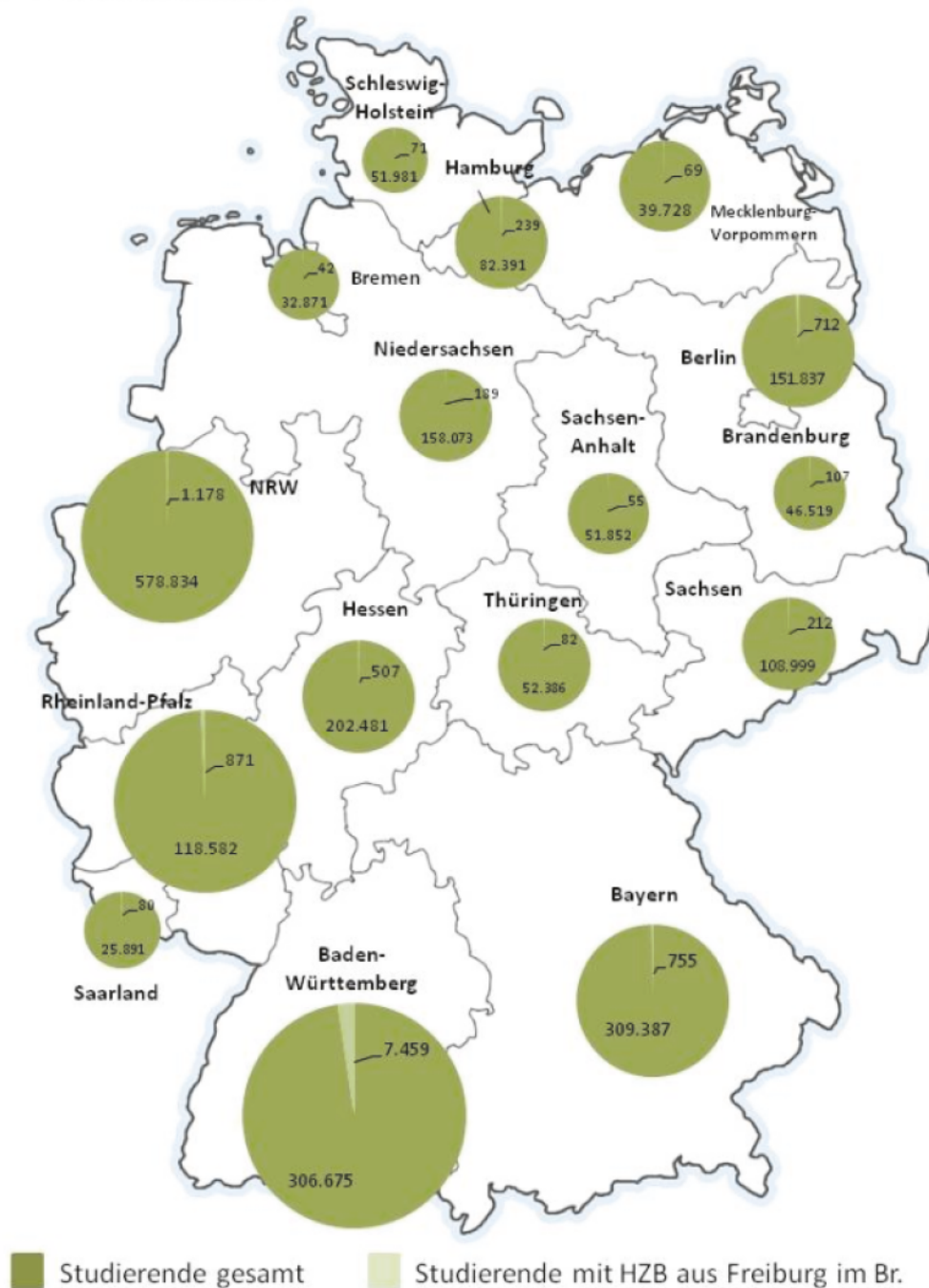
Auch außerhalb der Freiburger Hochschulen finden sich relativ hohe Anteile von Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg. Deutlich mehr als 400 Studierende aus Freiburg gibt es an der FH Offenburg und der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart. Mehr als 300 Studierende sind am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), der Fernuniversität Hagen sowie der FH Furtwangen eingeschrieben.

Im Folgenden wird der Studierendenanteil mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg an den Hochschulen in allen Bundesländern in Deutschland dargestellt.

Wie **Abb. E3-1 (Tab. E3-2A)** zeigt, finden sich die größten Anteile dieser Studierenden an Hochschulen in Baden-Württemberg (über 7.400). Hohe Anteile gibt es auch an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen (fast 2.200), Rheinland-Pfalz (fast 900), Bayern (ca. 750), Berlin (über 700) und Hessen (500). Selbst an Hochschulen in Hamburg sind noch deutlich über 200 Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg.

Abb. E3-1: Studierenden an Hochschulen in Deutschland und in den Bundesländern mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg (Anzahl)

Deutschland

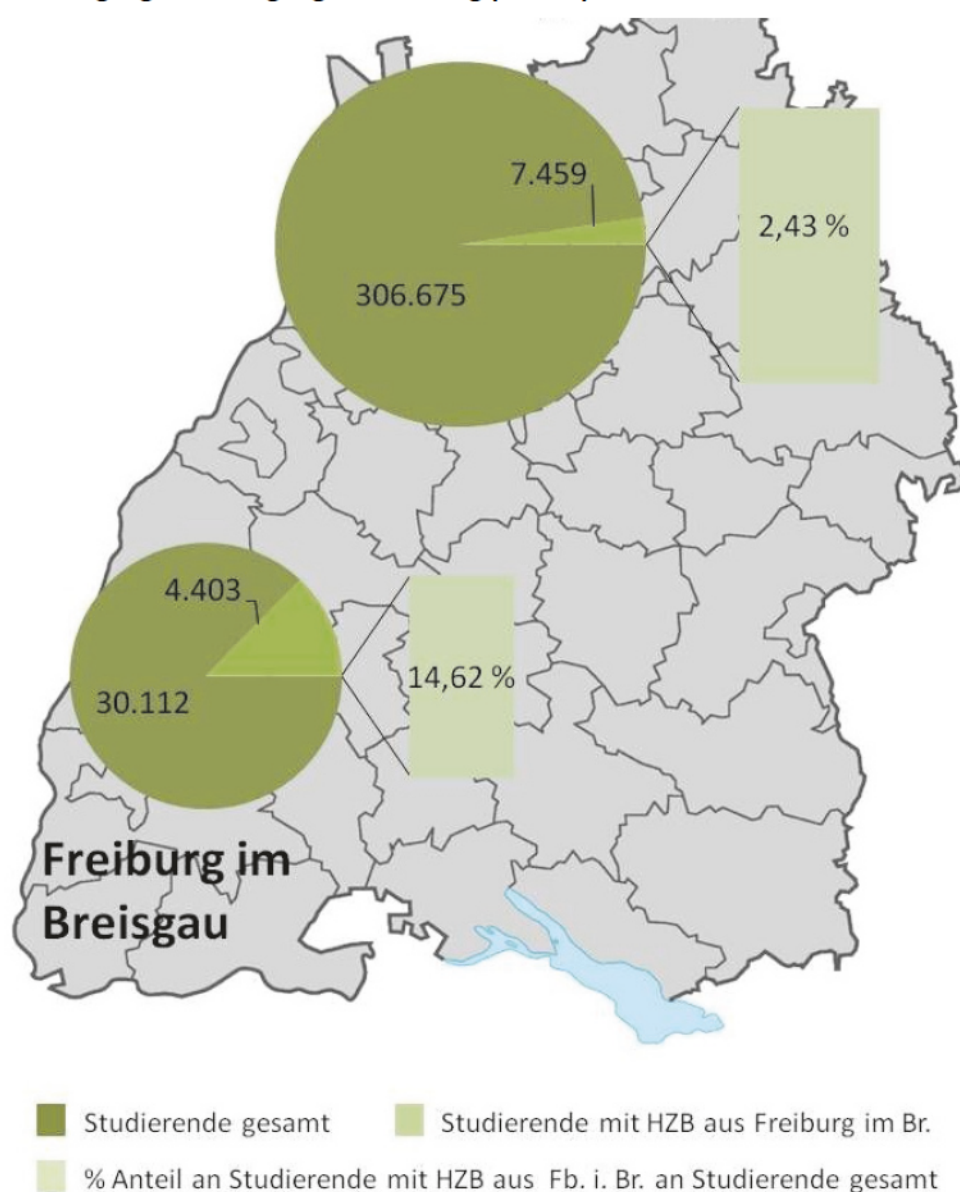


Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, eigene Berechnungen

Studierende an Hochschulen in Baden-Württemberg mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg i. Br.

Da weit mehr als die Hälfte aller Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg an einer Hochschule in Baden-Württemberg studiert, soll im Folgenden diesem Anteil genauer nachgegangen werden. Von den insgesamt 306.675 Studierenden im Wintersemester 2011/12 in Baden-Württemberg verfügten 7.459 (2,4%) über eine Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg. Deutlich höher ist ihr Anteil an den Hochschulen in Freiburg selbst. Im Wintersemester 2011/12 hatten 4.403⁵ der 30.112 Studierenden in Freiburg ihre Hochschulzugangsberechtigung auch in der Stadt erworben (14,6%), d. h. jeder siebente Studierende an den Hochschulen in Freiburg verfügte im Wintersemester 2011/12 über eine Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg (Abb. E3-2, Tab. E3-4A).

Abb. E3-2: Studierenden an Hochschulen in Baden-Württemberg und Freiburg i. Br. mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg (Anzahl)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulstatistik, eigene Berechnungen

⁵ Einschließlich der 35 Studierenden der Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik Freiburg i. Br.

Von den etwas über 12.600 Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg waren im Wintersemester 2011/12 etwa 4.500 an Hochschulen in der Stadt eingeschrieben. Damit studierte an den Freiburger Hochschulen jeder 7. Studierende (knapp 15%) mit einer Hochschulzugangsberechtigung, die in der Stadt erworben wurde (ca. 3.200 an der Universität, 700 an der Pädagogischen Hochschule, knapp 250 an der Katholischen Hochschule, 90 an der Evangelischen Hochschule und etwa 10 Studenten an der Hochschule für Musik).

Relativ große Anteile an Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung, die in Freiburg erworben wurde, waren an Hochschulen im unmittelbaren Umfeld der Stadt eingeschrieben. So gab es im Wintersemester 2011/12 mehr als je 450 Studierende an der FH Offenburg und der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart sowie mehr als 300 Studierende am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Insgesamt fast 7.500 der Studierenden an allen Hochschulen in Baden-Württemberg verfügten im Wintersemester 2011/12 über eine Hochschulzugangsberechtigung, die in Freiburg erworben wurde.

Relativ hohe Anteile von Studierenden mit einer in Freiburg erworbenen Hochschulzugangsberechtigung gab es auch an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen (fast 2.200), Rheinland-Pfalz (fast 900), Bayern (ca. 750), Berlin (über 700) und Hessen (500). Auch an Hochschulen in Hamburg fanden sich noch deutlich über 200 Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg.

F - WEITERBILDUNG

Weiterbildung, als wichtiger Teil des lebenslangen Lernens, hat in den letzten Jahren eine steigende Aufmerksamkeit in Bildungsdiskussionen und auf verschiedene Weise auch Einzug in bildungspolitische Konzepte gefunden. Das hat vielfältige Ursachen – politische ebenso wie bildungstheoretische, gesellschaftliche und ökonomische. Lernen im Erwachsenenalter hat insbesondere durch die aktuellen Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft an Bedeutung gewonnen. Begründet vor allem durch die demografische Entwicklung und den anhaltenden Trend zu wissensbasierten Gesellschaften werden national und international Bereitschaft und Fähigkeit der Individuen, sich kontinuierlich weiterzubilden, als essentielle Bedingung sowohl für ökonomische Entwicklung und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Volkswirtschaften als auch für die soziale Partizipation und Integration in einer Gesellschaft angesehen, in der immer mehr Menschen in der so genannten Nacherwerbsphase leben. Aber auch die allgemeine Weiterbildung bedarf größerer bildungspolitischer Aufmerksamkeit. Aufgrund der demografischen Veränderungen ist davon auszugehen, dass der Anteil bildungsinteressierter Menschen in der Nacherwerbsphase auch in der Stadt und in der Region Freiburg zunehmen wird und entsprechende Bildungsangebote nachgefragt werden.

Unter dieser Perspektive erscheint es notwendig, sich dem Thema Weiterbildung in seinen verschiedenen Facetten (z. B. allgemeine und berufliche bzw. betriebliche Weiterbildung) im Bildungsbericht genauer zuzuwenden. Das Thema Weiterbildung soll daher im Folgenden unter zwei Aspekten stärker akzentuiert werden:

- Erstens werden als tragender Bestandteil der allgemeinen Weiterbildung (F1) die Entwicklung der Weiterbildungsangebote der Volkshochschule und ihre Nutzung in der Stadt Freiburg dargestellt, einschließlich der detaillierten Betrachtung der Geschlechtsstruktur der Weiterbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer.
- Und zum Zweiten werden die Angebote für berufliche Weiterbildung (F2) in Freiburg unter verschiedenen Aspekten und Entwicklungstendenzen bei ihrer Nutzung betrachtet.

F1 - Allgemeine Weiterbildung

Die Volkshochschule (VHS) als traditionelle Einrichtung des öffentlichen Bildungswesens zur allgemeinen Weiterbildung bietet ein vielfältiges Weiterbildungsangebot, das sich an Erwachsene und Heranwachsende richtet. Aufgabe der Volkshochschule ist es, an der Verwirklichung von mehr Chancengleichheit mitzuwirken und einen Beitrag zum kulturellen und sozialen Ausgleich zu leisten¹. Sie soll den Arbeitsmarkt positiv beeinflussen, indem sie das Bildungspotenzial ihrer Region durch ein qualitativ und quantitativ bedarfsorientiertes Angebot fördert.² In diesem Sinne ist die Volkshochschule Freiburg seit ihrer Gründung im Jahr 1919 ein zentrales Element im Kultur- und Sozialleben der Stadt. Sie ist gemeinnützig und von parteilichen, politischen und religiösen Interessen unabhängig. Die VHS Freiburg versteht sich nicht nur als Zentrum der Fort- und Weiterbildung, sondern möchte auch die Hürden für die Teilhabe an Weiterbildung senken.

¹ Vgl. www.vhs-freiburg.de/Leitbild (Zugriff: 12.02.2013)

² Vgl. Thiele, A. (2006): Qualitätsmanagement im regionalen Bildungsnetz der Volkshochschulen Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr und Essen (DOME). DIE-Bonn. S. 4

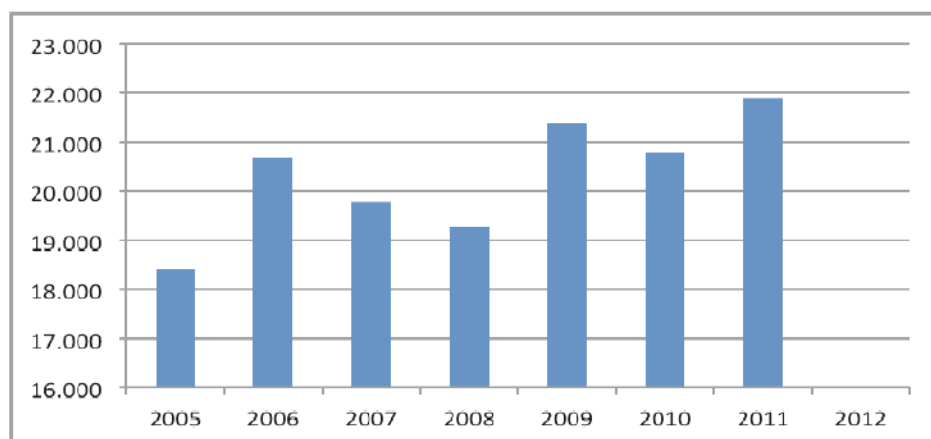
Ziel ist es, Anreize und Angebote für ein lebenslanges Lernen zu schaffen und somit die Chance zur persönlichen Weiterentwicklung und zum Gewinn neuer Perspektiven zu ermöglichen.³ Hinzu kommen Alphabetisierungskurse und Lehrgänge für junge Erwachsene, die den Hauptschulabschluss erwerben möchten. Gerade in der Förderung bildungsbenachteiligter Gruppen sieht die Volkshochschule einen wichtigen Schwerpunkt ihrer Arbeit.⁴

Mit den Angeboten der VHS in Freiburg soll die ganze Spanne der allgemeinen, politischen, beruflichen und kulturellen Weiterbildung sowie der Gesundheitsbildung abgedeckt werden. Im Folgenden wird über die Entwicklung der Angebote und der Teilnehmerzahlen der VHS in Freiburg ab 2005 informiert. Diese Betrachtung wird danach für die fünf Fachbereiche „Gesellschaft-Politik-Umwelt“, „Gesundheit“, „Arbeit-Beruf“, „Kultur-Gestalten“ und „Sprachen“ sowie für die Beteiligung im Fachbereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ in der Stadt und im Landesdurchschnitt differenziert. Dabei wird auch nach Herkunft („Deutsche“ und „Ausländer“) sowie nach Geschlecht unterschieden. Anschließend wird die Altersstruktur der Kursbelegungen in den Blick genommen.

Entwicklung der Angebote und der Teilnehmerzahlen der Volkshochschulen in Freiburg i. Br.

Derzeit bietet die Volkshochschule Freiburg über ein breit gefächertes und kundennahes Angebot, das auch die Eltern- und Familienbildung einschließt, besondere Weiterbildungsprogramme für einzelne Bevölkerungsgruppen an. Dazu gehören Kinder und Jugendliche, Frauen, Eltern und ältere Menschen. Die Anzahl der in der VHS angebotenen Kurse und Lehrgänge ist von etwas über 1.600 (2005) auf über 1.900 (2011⁵) angestiegen.⁶ Die **Abb. F1-1** gibt einen ersten Überblick über die Entwicklung der Kursbelegungen bei den Kursen und Lehrgängen.

Abb. F1-1: Teilnehmer an Kursen und Lehrgängen der VHS Freiburg im Zeitraum 2005 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Tendenziell sind die Belegungszahlen für die Kurse und Lehrgänge im betrachteten Zeitraum gestiegen, wobei dieser tendenzielle Anstieg deutliche Schwankungen aufweist. Diese Schwan-

³ Vgl. www.vhs-freiburg.de/Portrait (Zugriff: 12.02.2013)

⁴ Vgl. www.vhs-freiburg.de/Portrait (Zugriff: 12.02.2013)

⁵ Die Daten für 2012 lagen in der VHS-Statistik zum Redaktionsschluss des Berichts noch nicht vor und konnten daher nicht berücksichtigt werden.

⁶ Die folgenden Aussagen stützen sich überwiegend auf Daten der VHS-Statistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE). Diese Daten haben den Vorteil, dass sie kompatibel mit entsprechenden Angaben zum Regierungsbezirk Freiburg und dem Land Baden-Württemberg insgesamt sind. Wird auf Daten der VHS in Freiburg zurückgegriffen, wird dies explizit ausgewiesen.

kungen in den Kursangeboten und in den Zahlen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigen sich auch, wenn man nur die Kurse betrachtet (**Tab. F1-1**).⁷ Allerdings sind sie hier weniger groß als bei Kursen und Lehrgängen zusammen und zeigen die Wachstumstendenz deutlicher. Zugleich wird sichtbar, dass zwei Drittel bis drei Viertel der Kursteilnehmer weiblich sind. Die VHS-Kurse werden im betrachteten Zeitraum also ganz überwiegend von Teilnehmerinnen besucht.

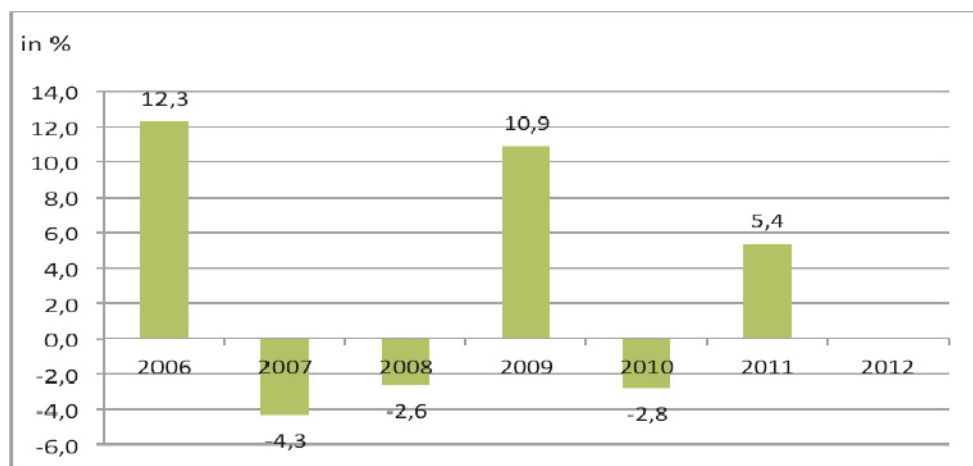
Tab. F1-1: Kurse und Teilnehmer der VHS Freiburg i. Br. von 2005 bis 2012 (Anzahl)

Merkmale	Stadtkreis Freiburg i. Br.							
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
VHS-Kurse, insgesamt	1.601	1.712	1.732	1.709	1.842	1.829	1.918	
Kurs-Teilnehmer, insgesamt	18.042	20.162	19.128	18.627	20.103	19.865	21.888	
Kurs-Teilnehmer, weiblich	13.339	14.636	13.925	13.438	14.343	14.686	16.321	

Quelle: Volkshochschule Freiburg e.V., FRITZ-Datenbank Freiburg

Schaut man sich die Veränderung der Teilnehmerzahlen (Belegungszahlen) für jedes Jahr im betrachteten Zeitraum in Bezug zum jeweiligen Vorjahr an, werden zwar auch wieder die bereits angesprochenen Schwankungen in den Belegungszahlen deutlich, vor allem aber wird sichtbar, dass es in den drei Jahren 2006, 2009 und 2011 recht große Zuwächse bei den Teilnehmerzahlen gibt (**Abb. F1-2**).

Abb. F1-2: Veränderung der Belegungszahlen an der VHS Freiburg gegenüber dem jeweiligen Vorjahr (in %)



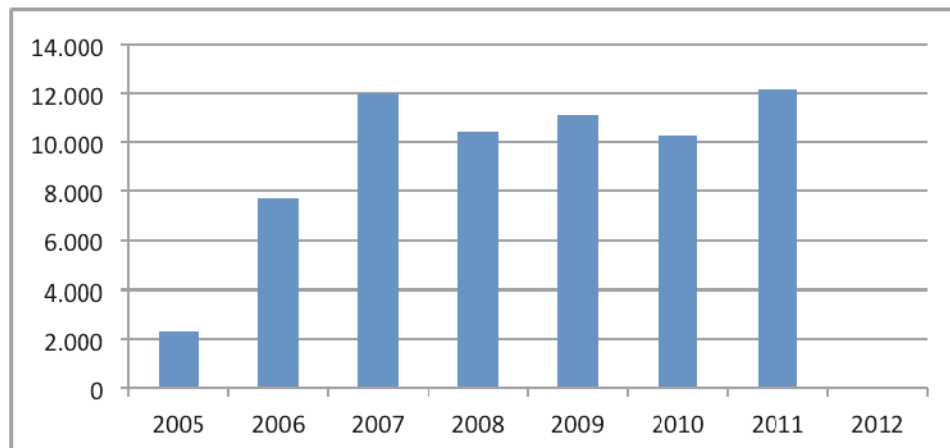
Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Parallel zum Anstieg der Belegungszahlen ist auch die Anzahl der Unterrichtsstunden angewachsen: von knapp 52.500 (2005) auf über 65.185 (2011).

⁷ Hierzu werden Daten der VHS Freiburg e.V. genutzt.

Auch die Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen haben sich im genannten Zeitraum mehr als verdoppelt: von 75 (2005) auf 186 (2011). Die Teilnehmerzahlen haben sich in den Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen von 2005 bis 2012 verfünffacht⁸ (**Abb. F1-3**).

Abb. F1-3: Teilnehmer an Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen der VHS Freiburg im Zeitraum 2005 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Wie die Abbildung zeigt, sind die entscheidenden Zuwächse in den Besucherzahlen in den Jahren 2006 und 2007 geschehen. Das 2007 erreichte hohe Niveau konnte im Wesentlichen bis 2012 gehalten werden. Diese Situation zeigt sich auch in den prozentualen Veränderungen der Besucherzahlen eines Jahres gegenüber dem jeweiligen Vorjahr (**Abb. F1-2**).

Bezogen auf das Jahr 2011, dem zum Zeitpunkt der Berichterstellung verfügbaren Jahr in der VHS Statistik, zeigt sich, dass das Programm der VHS Freiburg 1.918 Kurse und Lehrgänge umfasste, die von knapp 22.000 Personen besucht wurden. Das ist gegenüber dem Vorjahr 2010 ein Zuwachs von 5,4%. Hinzu kamen 186 Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen mit etwa 12.000 Besuchern. Hier gab es einen geringfügigen Rückgang (1%). Somit nahmen im Jahr 2011 insgesamt 34.000 Personen an Angeboten der VHS Freiburg teil (Kurse, Seminare, Lehrgänge, Vorträge, Besichtigungen, Exkursionen, Reisen, VHS-Abendschulen). Im Jahr 2012 waren es nach Angaben der VHS bereits 40.000. Wie die Abbildungen zeigen, schwankte die Entwicklung der Teilnehmerzahlen für die Kurse und Lehrgänge zwischen 2005 und 2011, wobei es in den Jahren 2006, 2009 und 2011 deutliche Zunahmen gab. Etwas anders stellt sich die Situation bei den Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen dar: Hier gab es sehr große Anstiege in den Jahren 2006 und 2007. Auf diesem hohen Niveau sind die Besucherzahlen bis heute geblieben.

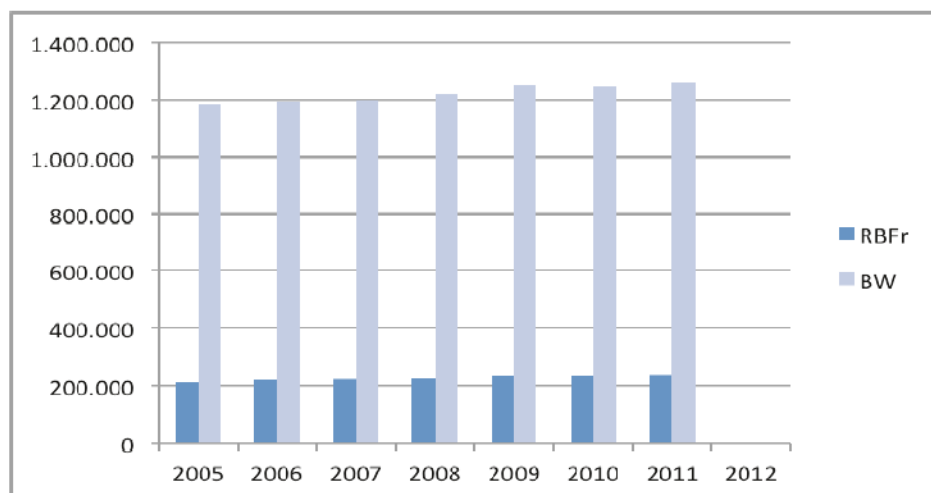
Entwicklung der Angebote und der Teilnehmerzahlen an den Volkshochschulen in Freiburg, im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg

Die beschriebene erfolgreiche Entwicklung der Angebote und ihrer Nutzung in der VHS in Freiburg wird noch deutlicher, wenn man sich die entsprechenden Entwicklungen der Angebote und der Besucherzahlen im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg anschaut. Im Regierungsbezirk Freiburg steigen im Zeitraum 2005 bis 2012 nicht nur die angebotenen Kurse und Lehrgänge (von 19.900 im Jahr 2005 auf über 22.000 im Jahr 2011) fast durchweg, sondern

⁸ Wobei zu beachten ist, dass es sich hier um einen Sondereffekt handelt: Im Jahr 2006 wurde die SamstagsUni in Kooperation mit dem Studium Generale der Uni eingeführt mit jeweils mehr als 200 Teilnehmenden pro Veranstaltung.

auch die Belegungszahlen. Eine analoge Entwicklung zeigt sich für das Land insgesamt. Auch hier steigen die Angebote und die Teilnehmerzahlen kontinuierlich (vgl. **Abb. F1-4**).

Abb. F1-4: Kurse und Lehrgänge an den VHS im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg im Zeitraum 2005 bis 2012 (Anzahl)

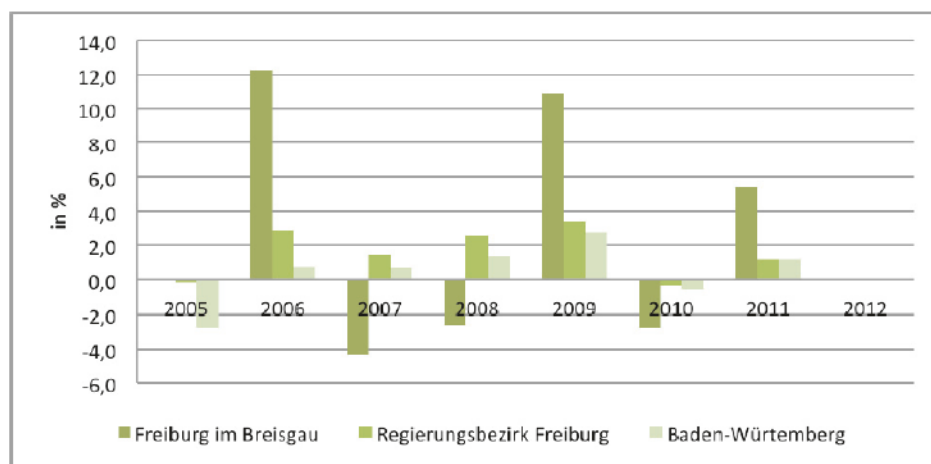


Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

Bei den Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen an den VHS im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg insgesamt zeigen sich hingegen andere Entwicklungen. Diese Angebote schwanken nicht nur im betrachteten Zeitraum, sondern weisen auch eine eher sinkende Anzahl auf. Das zeigt sich auch in der Veränderung der Besucherzahlen, die in den letzten Jahren ebenfalls rückläufig sind.

Damit zeigen sich in den Teilnehmerzahlen der beiden Veranstaltungsarten in den Volkshochschulen des Regierungsbezirks und des Landes insgesamt von Freiburg abweichende Entwicklungen: Hier sind in beiden Bereichen deutlich geringere Zuwächse gegenüber den Entwicklungen in Freiburg zu verzeichnen. Bei den Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen überwiegen im Regierungsbezirk und im Land in den letzten drei Jahren sogar die Rückgänge. Das schlägt sich auch unmittelbar in den prozentualen Veränderungen der Teilnehmerzahlen gegenüber dem jeweiligen Vorjahr nieder (**Abb. F1-5**).

Abb. F1-5: Veränderung der Belegungszahlen an den VHS in Freiburg i. Br., im Regierungsbezirk Freiburg und in Baden-Württemberg gegenüber dem jeweiligen Vorjahr (in %)



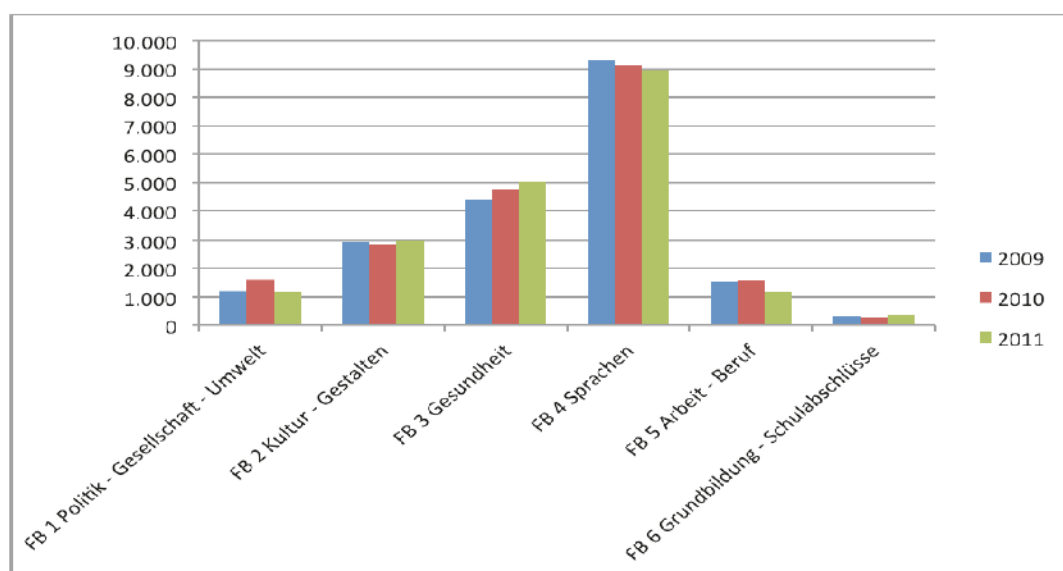
Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Kursbelegungen an der Volkshochschule in Freiburg im Zeitraum 2009 bis 2012 nach Fachbereichen, Geschlecht und Altersgruppen

Im Folgenden sollen die Kursbelegungen der VHS in Freiburg differenzierter betrachtet werden. Zunächst wird ein Überblick über die Verteilung der Teilnehmerzahlen auf die fünf Fachbereiche, also „Gesellschaft-Politik-Umwelt“, „Gesundheit“, „Arbeit-Beruf“, „Kultur-Gestalten“ und „Sprachen“ gegeben. Explizit wird dabei auch auf die Beteiligung an den Angeboten im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ eingegangen. Die Betrachtung konzentriert sich der Übersichtlichkeit wegen auf die Jahre 2009 bis 2011. Sodann wird die Beteiligung an den VHS-Kursen für jeden Fachbereich nach Geschlecht und Alter analysiert.

Betrachtet man die Verteilung der Teilnehmerzahlen auf die Fachbereiche sowie auf den Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“, dann zeigt sich (**Abb. F1-6**), dass der Bereich „Sprachen“ die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufweist. Die Entwicklung der Teilnehmerzahlen ist von 2009 bis 2011 leicht rückläufig.

Abb. F1-6: Entwicklung der Teilnehmerzahlen an den Kursen in den Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüsse der VHS Freiburg im Zeitraum 2009 bis 2012 (Anzahl)

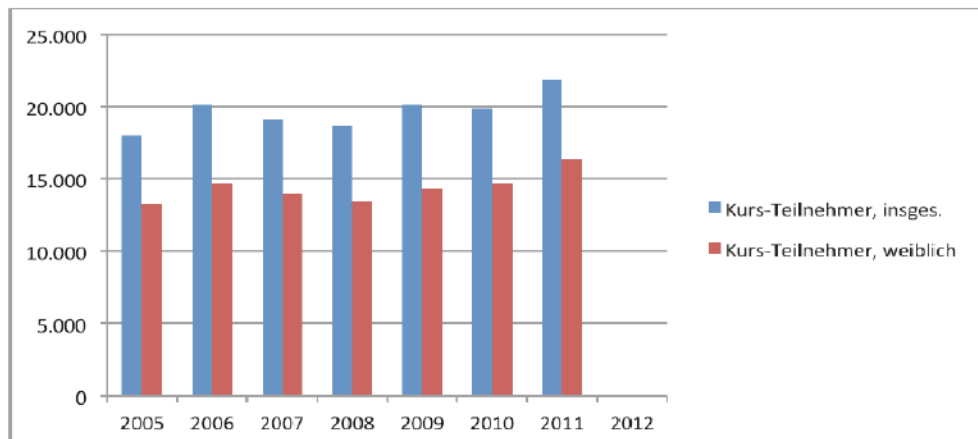


Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Dem Bereich „Sprachen“ folgt in der Bedeutung, was die Belegungszahlen angeht, der Bereich „Gesundheit“, der zudem seit 2009 eine kontinuierliche Zunahme der Teilnehmerzahlen aufzuweisen hat. Der Bereich „Arbeit-Beruf“ folgt nach dem Bereich „Kultur-Gestalten“, der zu allen drei Zeitpunkten fast doppelt so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu verzeichnen hatte wie der Bereich „Arbeit-Beruf“. Die immerhin durchschnittlich 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ zeigen, dass auch diesen Angeboten eine große Bedeutung zukommt.

Richtet man den Blick auf die Verteilung der Teilnehmer nach Geschlecht an den Angeboten der VHS, dann zeigt sich die bereits eingangs angesprochene überwiegende Nutzung der Angebote durch Frauen (**Abb. F1-7**). Im Zeitraum 2005 bis 2012 machen Frauen ca. zwei Drittel der Teilnehmer an den Angeboten der VHS aus.

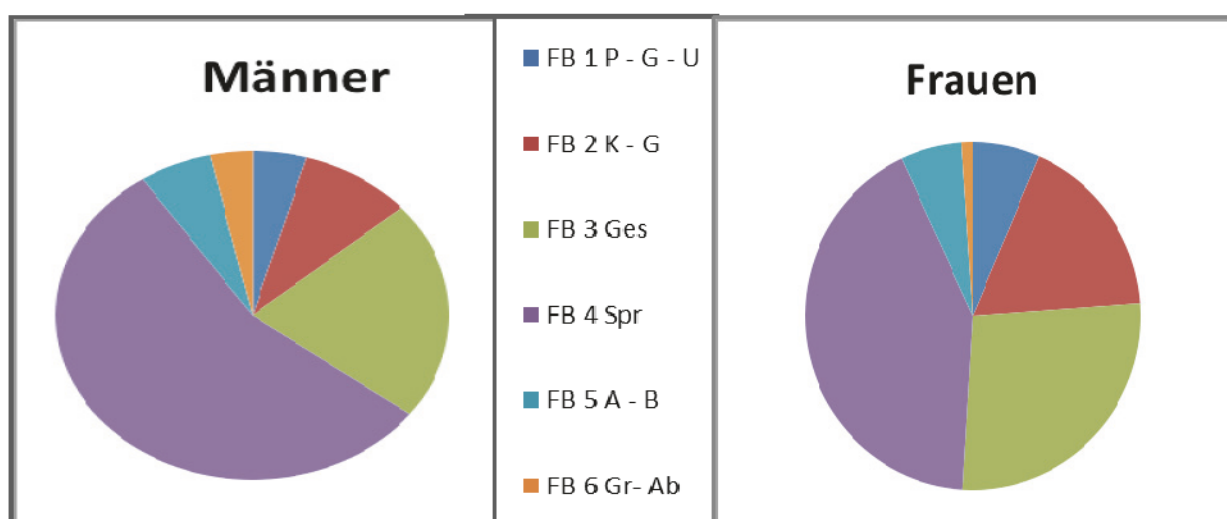
Abb. F1-7: Teilnehmer nach Geschlecht an den Kursen in den Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüsse der VHS Freiburg im Zeitraum 2009 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: Volkshochschule Freiburg e.V., FRITZ-Datenbank Freiburg

Schaut man sich die Verteilung der Teilnehmerinnen sowie der Teilnehmer an den Kursen in allen fünf Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüsse für das Jahr 2011 etwas genauer an (**Abb. F1-8**), dann zeigt sich, dass bei den weiblichen Teilnehmern vor allem die Fachbereiche Sprachen, Gesundheit und Kultur-Gestalten hinsichtlich der Teilnehmerzahlen dominieren. Bei den männlichen Teilnehmern kommt dem Fachbereich Sprachen bei den Teilnehmerzahlen die mit Abstand größte Bedeutung zu. Nur etwa ein Drittel so hohe Teilnehmerzahlen gibt es im Fachbereich Gesundheit. Bei der Auswahl der Fachbereiche zeigen sich zwar Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern, zugleich aber auch deutliche Unterschiede. So weisen etwa bei den Frauen nach dem Fachbereich Sprachen auch die anderen Fachbereiche relativ hohe Teilnehmerzahlen auf. Bei den Männern hingegen spielen außer den Fachbereichen Sprachen und Gesundheit die anderen Fachbereiche eher eine untergeordnete Rolle. Das Kursangebot der VHS wird insgesamt sehr viel stärker von Frauen (73%) als von Männern (27%) genutzt.

Abb. F1-8: Verteilung der Teilnehmerinnen sowie der Teilnehmer an den Kursen in allen fünf Fachbereichen sowie an Grundbildung/Schulabschlüsse an der VHS Freiburg für das Jahr 2011 (Anzahl)

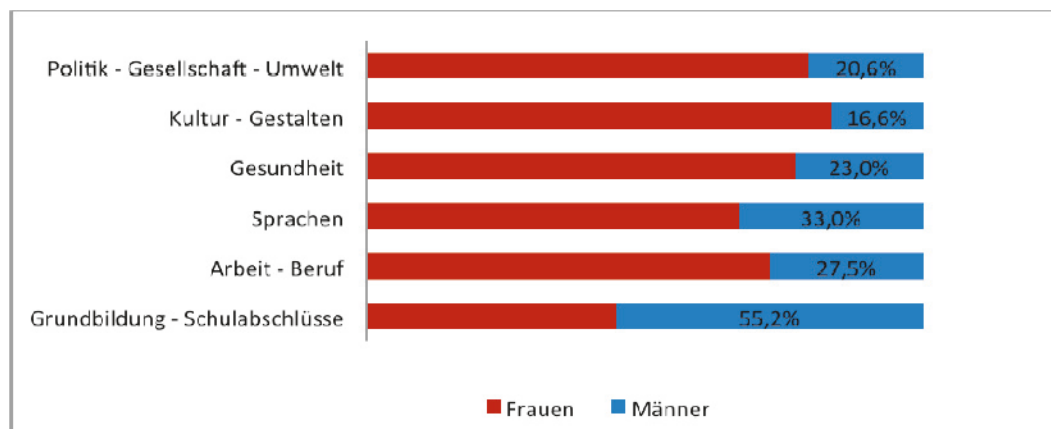


Legende der Fachbereiche (FB): FB 1 Politik-Gesellschaft-Umwelt, FB 2 Kultur-Gestalten, FB 3 Gesundheit, FB 4 Sprachen, FB 5 Arbeit-Beruf und FB 6 Grundbildung/Schulabschlüsse

Quelle: VHS Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Wie sich das Verhältnis Frauen - Männer in den Fachbereichen und in Grundbildung/Schulabschlüsse gestaltet, kann durch eine Betrachtung der prozentualen Verteilung der Teilnehmer für das Jahr 2011 etwas deutlicher gemacht werden (**Abb. F1-9**). Am wenigsten sind männliche Teilnehmer im Fachbereich Kultur-Gestalten (nur jeder 7. Teilnehmer) und am häufigsten im Bereich Grundbildung/Schulabschlüsse (mehr als die Hälfte) vertreten. In diesem Bereich überwiegt der Anteil der männlichen Teilnehmer den der weiblichen sogar um mehr als 10 Prozentpunkte.

Abb. F1-9: Verhältnis weibliche und männliche Teilnehmer an den Kursen in den fünf Fachbereichen und in Grundbildung/Schulabschlüsse an der VHS Freiburg 2011 (in %)

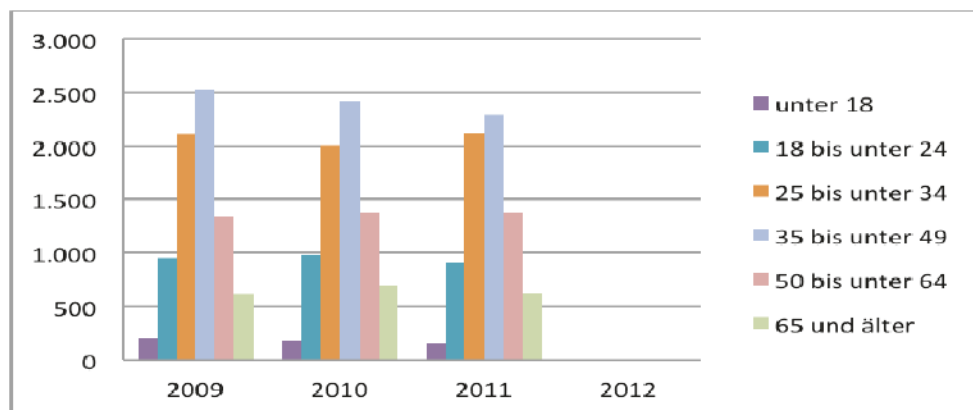


Quelle: VHS Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Im Folgenden soll betrachtet werden, wie sich die altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmer in den einzelnen Fachbereichen und im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ entwickelt.

Wie bereits beschrieben, machen im Fachbereich „Sprachen“ die Frauen die große Mehrheit der Teilnehmer aus. Faktisch doppelt so viele Frauen wie Männer nutzen die Kursangebote in diesem Fachbereich. Die Relation bleibt dabei seit 2009 relativ konstant. Was die altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesen Kursangeboten betrifft, so ist der größte Teil 35 bis 49 bzw. 25 bis 34 Jahre alt. Beide Altersgruppen liegen hinsichtlich der Teilnehmerzahlen eng beieinander. Während die Teilnehmerzahlen bei den 35- bis 49-jährigen (und bei den unter 18-jährigen) seit 2009 zurückgehen, wachsen sie bei den 50- bis 64-jährigen leicht (**Abb. F1-10**).

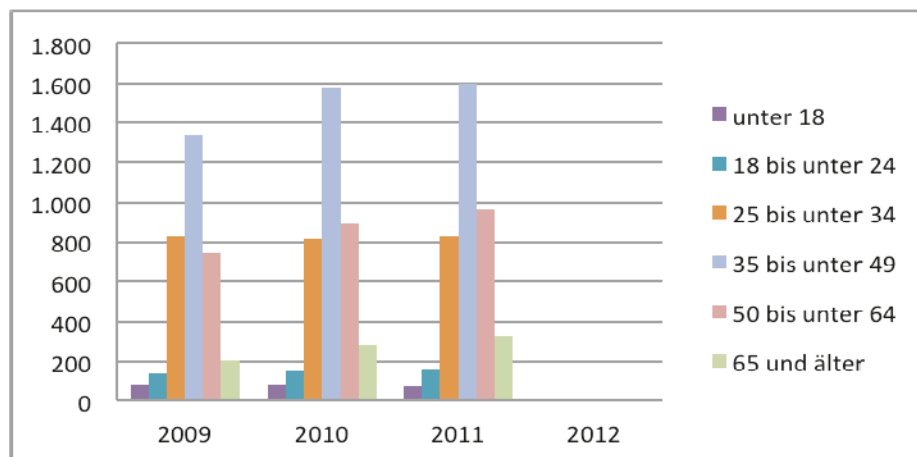
Abb. F1-10: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen im Fachbereich „Sprachen“ an der VHS Freiburg 2009 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: VHS Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Der Fachbereich „Gesundheit“, der sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern die zweitgrößten Teilnehmerzahlen aufweist, verfügt über eine etwas andere altersstrukturelle Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Zwar sind die 35- bis 49-Jährigen auch an diesen Kursen in der Mehrzahl, jedoch gefolgt von den 50- bis 64-Jährigen und den 25- bis 34-Jährigen. Die beiden erstgenannten Altersgruppen haben seit 2009 Zuwächse zu verzeichnen, die Zahl der 25- bis 34-Jährigen blieb hingegen konstant (**Abb. F1-11**).

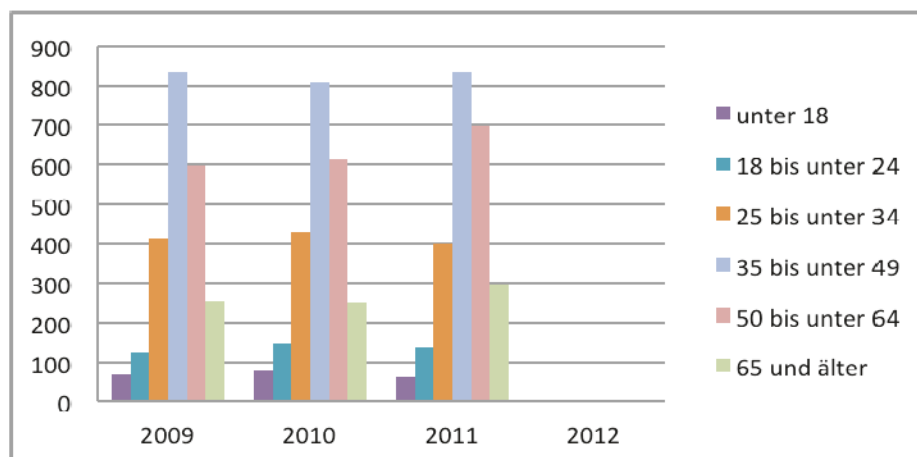
Abb. F1-11: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen im Fachbereich „Gesundheit“ an der VHS Freiburg 2009 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: VHS Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ ist die eben beschriebene Struktur der altersmäßigen Zusammensetzung der Teilnehmer noch etwas ausgeprägter. In diesem Fachbereich fällt vor allem das Anwachsen der Teilnehmerzahl bei den 50 bis 64-Jährigen auf (**Abb. F1-12**).

Abb. F1-12: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ an der VHS Freiburg 2009 bis 2012 (Anzahl)

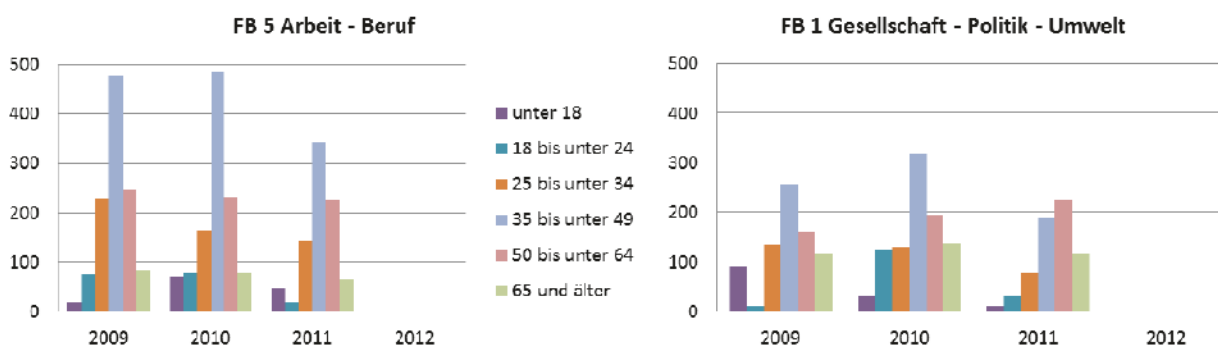


Quelle: VHS Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Die Entwicklung der Altersstruktur im Fachbereich „Arbeit-Beruf“ zeigt ein vergleichbares Muster: Die Teilnehmerzahlen sind bei den 34- bis 49-Jährigen am größten, jedoch deutlich rückläufig. Ebenso auffällig ist der Rückgang bei den 25- bis 34-Jährigen.

Anders stellt sich die Altersstruktur für den Fachbereich „Gesellschaft-Politik-Umwelt“ dar. Hier wachsen vor allem die Teilnehmerzahlen bei den 50- bis 64-Jährigen. Die Teilnehmer dieser Altersgruppe sind 2011 sogar höher als die der 35- bis 49-Jährigen (**Abb. F1-13**).

Abb. F1-13: Altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen in den Fachbereichen „Arbeit-Beruf“ und „Gesellschaft-Politik-Umwelt“ an der VHS Freiburg 2009 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: VHS Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

Neben den oben genannten fünf Fachbereichen bietet die VHS Freiburg auch die Möglichkeit, Schulabschlüsse auf dem 2. Bildungsweg zu erwerben. Besonders für die jungen Menschen zwischen 18 bis unter 24 Jahren spielt das Nachholen von Schulabschlüssen eine große Rolle. Ca. 76%, also drei Viertel aller Belegungen im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ fällt auf diese Altersgruppe, gefolgt von den unter 18-Jährigen mit etwa 17%, die restlichen ca. 7% verteilen sich auf die anderen Altersgruppen.

Bei den Kursen zum Erwerb des Hauptschulabschlusses schwankt die jährliche Teilnehmerzahl zwischen 28 und 33. Die 15 Teilnehmer (2008 und 2009) erklären sich daraus, dass in den Jahren 2008 und 2009 eine Klasse als Auftragsmaßnahme der Agentur für Arbeit durchgeführt wurde und deshalb in der Statistik unter Auftragsmaßnahmen erscheint. Beim Mittleren Abschluss und der Fachschulreife bleibt sie im betrachteten Zeitraum relativ konstant. Bei der Hochschulreife ist sie von 99 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (2005) auf über 130 (2010) angewachsen (Tab. F1-2).

Tab. F1-2: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Kursen im Bereich „Grundbildung/ Schulabschlüsse“ in der VHS Freiburg im Zeitraum 2005 bis 2012 nach Abschlussarten (Anzahl)

Teilnehmende in Kursen im FB 6 Grundbildung/ Schulabschlüsse	Freiburg i. Br.							
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Hauptschulabschluss	31	33	31	15 ¹⁾	15 ¹⁾	15 ¹⁾	31	
Realschulabschluss/ erweiterter Sekundarabschluss I/ Fachschulreife	105	103	108	106	107	106	106	
Abitur	99	121	115	115	130	131	127	

1) In den Jahren 2008 und 2009 wurde eine Klasse als Auftragsmaßnahme der Agentur für Arbeit durchgeführt und erscheint daher in der Statistik in einer anderen Zuordnung.

Quelle: VHS Statistik des DIE 2012, eigene Berechnungen

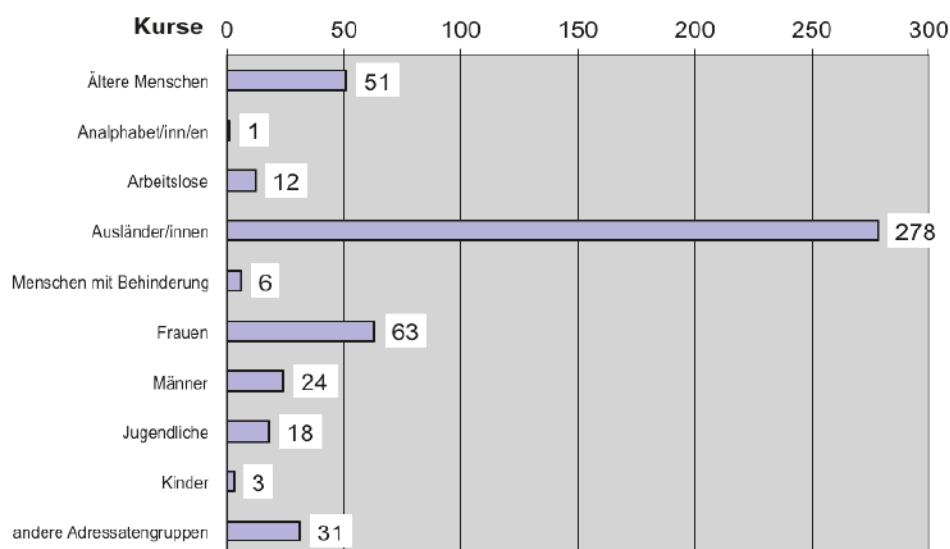
Den Hauptschulabschluss kann man nach einer vergleichsweise kurzen Vorbereitungszeit von 10 Monaten ablegen. Die Vorbereitung auf den Realschulabschluss dauert 2 Jahre und auf das

Abitur in der Regel 4 Jahre, wovon das erste Jahr unter bestimmten Voraussetzungen erlassen werden kann⁹.

Kurse an der Volkshochschule in Freiburg für besondere Adressatengruppen

Die VHS in Freiburg sieht es als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit an, bestimmten Bevölkerungsgruppen spezifische Angebote zur Verfügung zu stellen. **Abb. F1-14** gibt einen Überblick über die besonders angesprochenen Bevölkerungsgruppen und die Anzahl der ihnen angebotenen Kurse.

Abb. F1-14: Kurse an der VHS Freiburg für besondere Adressaten nach Programmbereichen 2011 (Anzahl)



Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

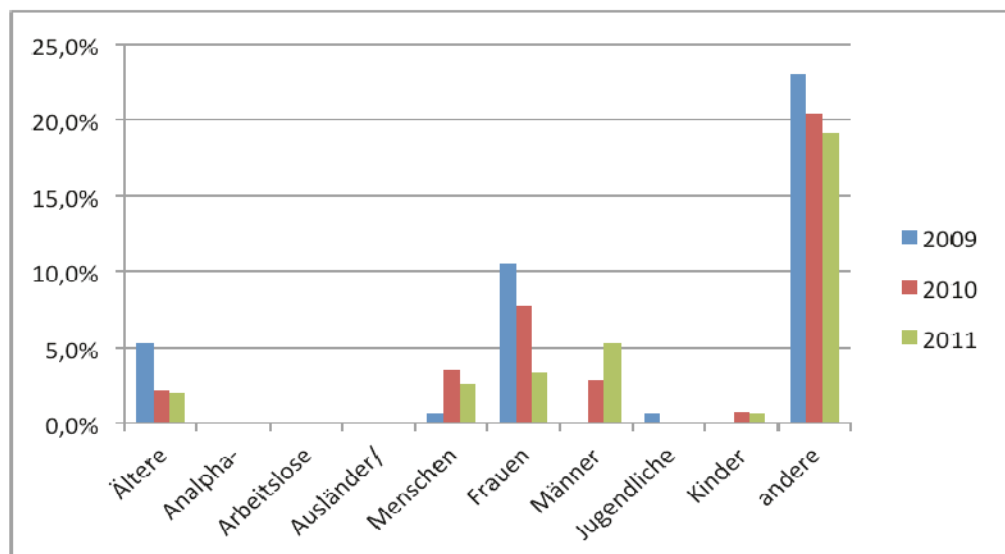
Im Zentrum der Kursangebote für bestimmte Adressatengruppen stehen Ausländerinnen und Ausländer mit 278 Kursen im Jahr 2011. Einen großen Raum im Kursangebot nehmen auch Kurse für Frauen (63) sowie für ältere Menschen (51) ein. Deutlich geringer ist die Anzahl der Kurse für Menschen mit Beeinträchtigungen (6) sowie Analphabetinnen und Analphabeten (1). Die VHS-Statistik lässt keine Aussagen zum Verhältnis von Nachfrage und Angebot zu, insofern lässt sich die Anzahl dieser Kursangebote nicht interpretieren.

Im Folgenden soll nun näher betrachtet werden, wie sich die Angebote für diese Adressatengruppen auf die fünf Fachbereiche und auf die Grundbildung verteilen. Um auch mögliche Veränderungen erfassen zu können, wird die Entwicklung der Anteile der entsprechenden Angebote von 2009 bis 2011 in den Blick genommen.

Für den Fachbereich „Politik-Gesellschaft-Umwelt“ (**Abb. F1-15**) zeigt sich, dass die sonstigen Adressaten den größten Anteil der Kursangebote in allen drei Jahren ausmachen. Die Anteile der Angebote für Frauen und für ältere Menschen nehmen im betrachteten Zeitraum ab, während entsprechende Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung tendenziell zunehmen. Eine deutliche Zunahme zeigt sich auch bei den Angeboten für Männer, für die es 2009 keine Angebote gab. 2011 lag deren Anteil bei über 5%.

⁹ Vgl. Volkshochschule Freiburg, <http://www.vhs-freiburg.de/Schulabschlüsse> (Zugriff: 13.02.2013)

Abb. F1-15: Entwicklung der Anteile der Kursangebote im Fachbereich „Politik-Gesellschaft-Umwelt“ für besondere Adressatengruppen* von 2009 bis 2011 an der VHS Freiburg (in %)

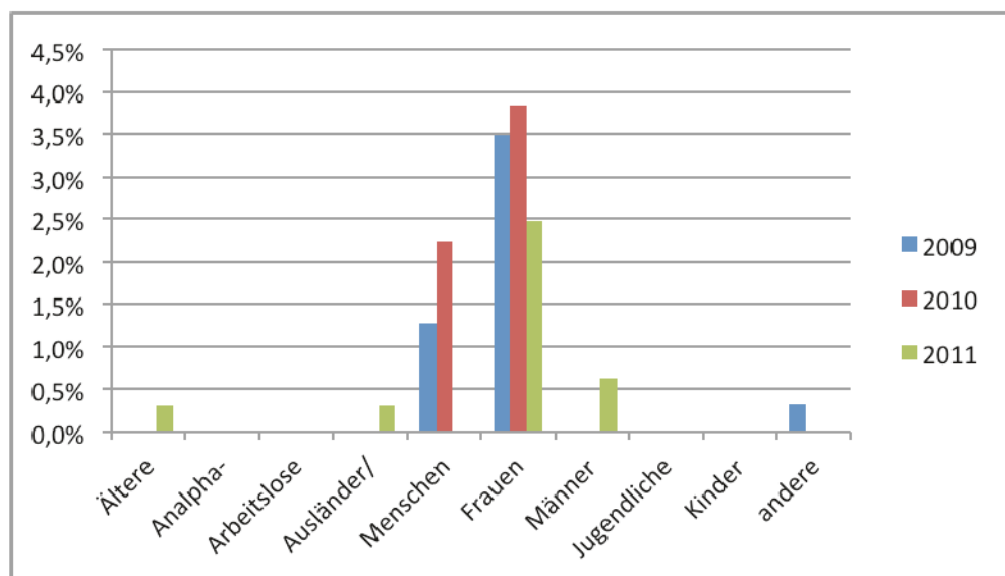


* Legende¹⁰: Analpha=Analphabeten, Ausländer/=Ausländer und Ausländerinnen

Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

Kursangebote im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ spielen für die genannten Adressatengruppen in allen drei Jahren eine eher untergeordnete Rolle (**Abb. F1-16**). Eine gewisse Bedeutung haben die Angebote lediglich für Frauen und Menschen mit Beeinträchtigungen, wobei es für diese Gruppe 2011 keine Angebote gab.

Abb. F1-16: Entwicklung der Anteile der Kursangebote im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ für besondere Adressatengruppen von 2009 bis 2011 an der VHS Freiburg (in %)

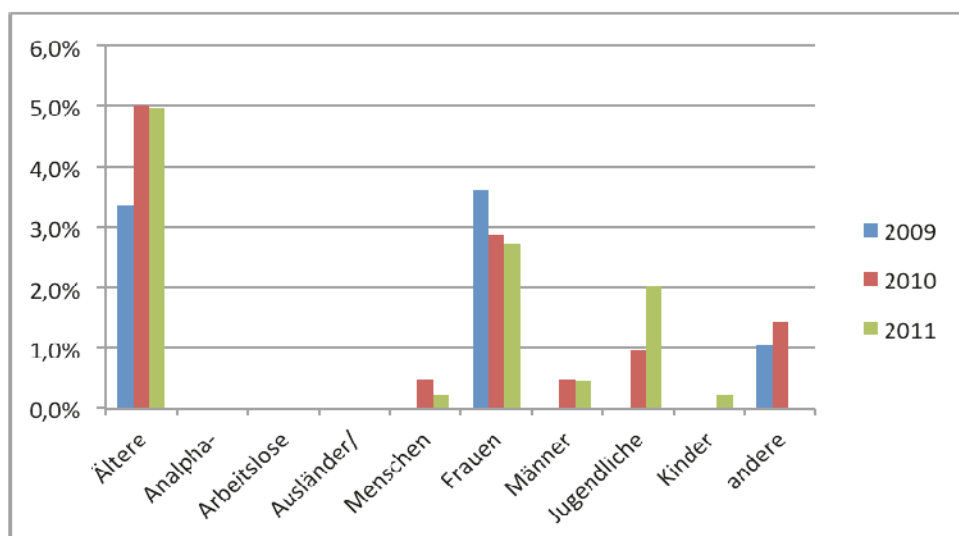


Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

Auch die Angebote im Fachbereich „Gesundheit“ besitzen nur für ältere Menschen, mit eher zunehmender Tendenz, und für Frauen, mit eher abnehmender Tendenz, eine gewisse Bedeutung (**Abb. F1-17**). Insgesamt sind die Anteile dieser Angebote ebenfalls gering.

¹⁰ Die Legende gilt für **Abb. F1-15 bis F1-20**.

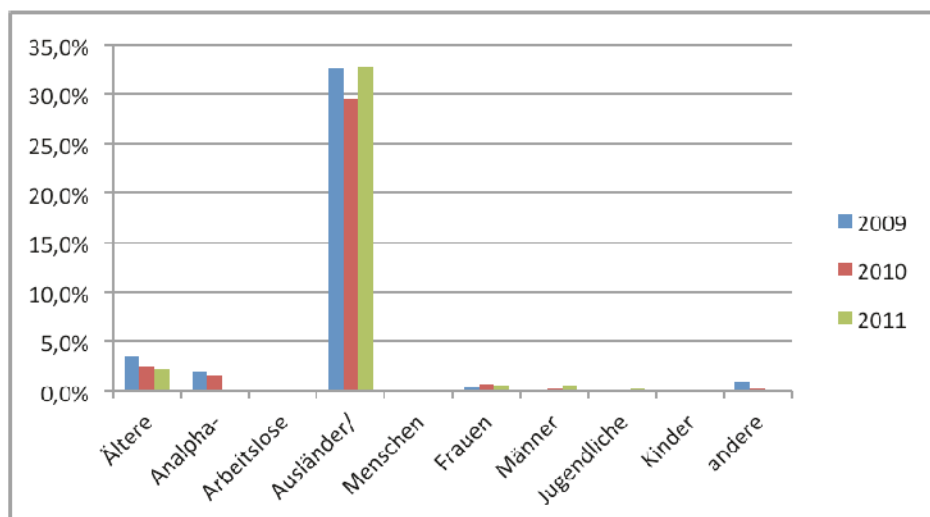
Abb. F1-17: Entwicklung der Anteile der Kursangebote im Fachbereich „Gesundheit“ für besondere Adressatengruppen von 2009 bis 2011 an der VHS Freiburg (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

Der Fachbereich „Sprachen“ besitzt für Ausländerinnen und Ausländer eine sehr große Bedeutung, wie der relativ stabile Anteil von ca. 30% aller Kursangebote sichtbar macht (**Abb. F1-18**). Für alle anderen Adressatengruppen scheinen die Angebote weniger relevant zu sein. Eine gewisse Rolle spielten Kursangebote noch für ältere Menschen und Analphabetinnen und Analphabeten, allerdings jeweils mit abnehmender Tendenz.

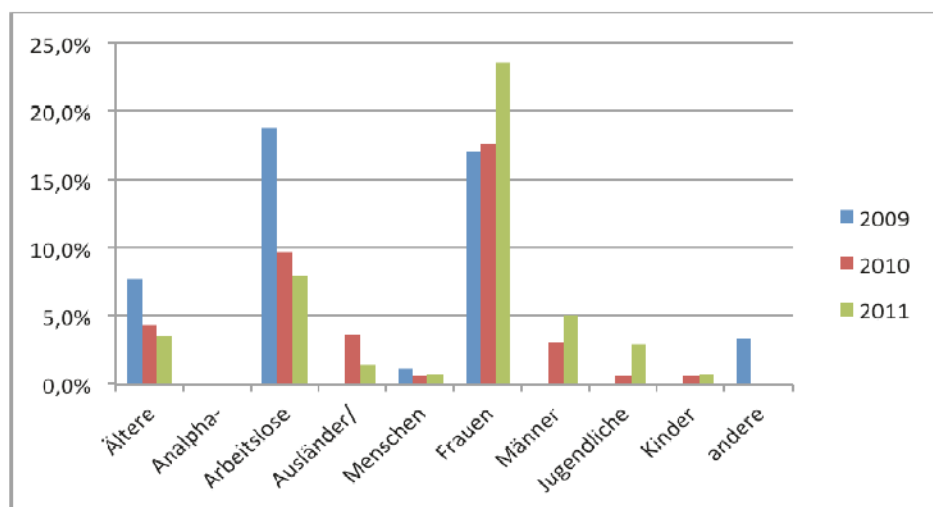
Abb. F1-18: Entwicklung der Anteile der Kursangebote im Fachbereich „Sprachen“ für besondere Adressatengruppen von 2009 bis 2011 an der VHS Freiburg (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

Die Entwicklung der Anteile im Fachbereich „Arbeit-Beruf“ zeigt mehrere Auffälligkeiten: Zum einen nehmen die Anteile für ältere Menschen und Arbeitslose im betrachteten Zeitraum ab. Bei beiden halbieren sich die Anteile sogar. Zum anderen wachsen die Anteile für Frauen deutlich und machen 2011 das Gros der Anteile in diesem Fachbereich aus (**Abb. F1-19**). Für die Jahre 2010 und 2011 zeigt sich zudem eine Zunahme der Angebote für Männer.

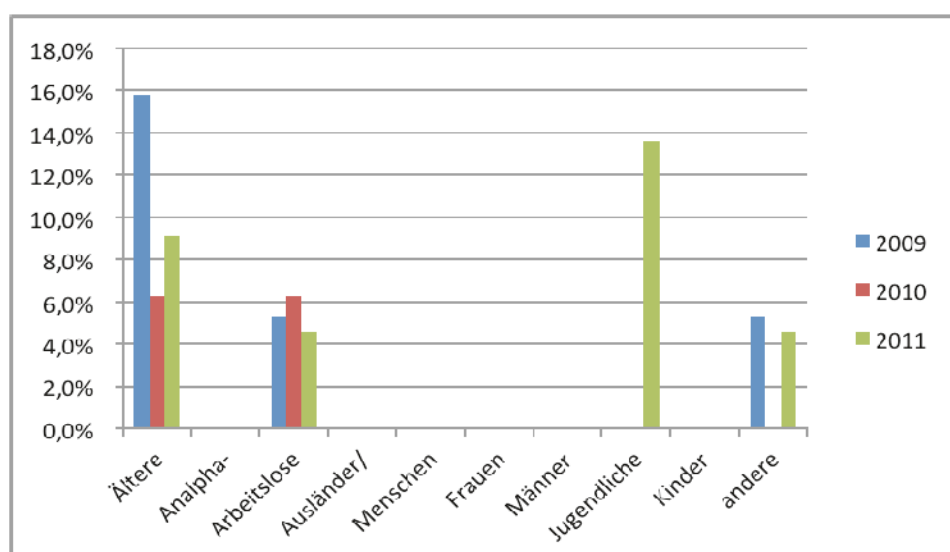
Abb. F1-19: Entwicklung der Anteile der Kursangebote im Fachbereich „Arbeit-Beruf“ für besondere Adressatengruppen von 2009 bis 2011 an der VHS Freiburg (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

Für den Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ zeigt sich eine besondere adressatenspezifische Relevanz für ältere Menschen und für Arbeitslose, wobei die Anteile der jeweiligen Kurse für die letztgenannte Gruppe nur etwa halb so hoch sind wie für die älteren Menschen (**Abb. F1-20**).

Abb. F1-20: Entwicklung der Anteile der Kursangebote in der Grundbildung für besondere Adressatengruppen von 2009 bis 2011 an der VHS Freiburg (in %)



Quelle: VHS-Statistik des DIE 2012

Bezogen auf das Jahr 2011, zeigt sich, dass das Programm der VHS Freiburg 1.918 Kurse und Lehrgänge umfasste, die von knapp 22.000 Personen besucht wurden. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs von 5,4%. Hinzu kamen 186 Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen mit etwa 12.000 Besuchern. Somit nahmen im Jahr 2011 insgesamt 34.000 Personen an Angeboten der VHS Freiburg teil (Kurse, Seminare, Lehrgänge, Vorträge, Besichtigungen, Exkursionen, Reisen, Ausstellungen, VHS-Abendschulen); 2012 waren es 40.000. In den Jahren 2006, 2009 und 2011 gab es an der VHS in Freiburg besonders große Zunahmen in den Teilnehmerzahlen. In den anderen Jahren ist es im Wesentlichen gelungen, dieses Niveau zu halten.

Die Belegungszahlen der Kurse in den fünf Fachbereichen und in „Grundbildung/Schulabschlüsse“ weisen deutliche geschlechtsspezifische Muster auf: Die höchsten Teilnehmerzahlen weist der Fachbereich „Sprachen“ auf, und zwar sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Anteilig besitzt für Männer dieser Fachbereich sogar eine größere Bedeutung als andere Fachbereiche. Männer sind zudem öfter im Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“, hier überwiegen sie sogar, und sehr gering im Fachbereich „Kultur-Gestalten“ vertreten. Frauen belegen neben den Sprachen vor allem auch die Fachbereiche „Gesundheit“ und „Kultur-Gestalten“. Und dies auffällig mehr als Männer.

Unter altersstruktureller Perspektive zeigt sich, dass die Angebote und Kurse vor allem von den 35- bis 49-Jährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern genutzt werden. Faktisch in allen fünf Fachbereichen wachsen zudem die Teilnehmerzahlen bei den 50- bis 64-Jährigen. Im Fachbereich „Gesellschaft-Politik-Umwelt“ übertrafen sie dabei zahlenmäßig 2011 die Altersgruppe der 35- bis 49-Jährigen. Die Teilnehmerzahlen bei der dritten großen Gruppe, den 25- bis 34-Jährigen, stagnierten seit 2009 oder sind sogar leicht rückläufig.

Der Bereich „Grundbildung/Schulabschlüsse“ ist vor allem für die 18- bis 24-Jährigen von großer Bedeutung, die einen Schulabschluss erwerben wollen oder einen höheren anstreben. Sie machen drei Viertel aller Teilnehmer in diesem Bereich aus. Dabei sind die Teilnehmerzahlen in den Kursen zum Erwerb der Hochschulreife viermal so hoch wie in denen zum Erwerb des Hauptschulabschlusses.

Große Bedeutung kommt in der Arbeit der VHS Freiburg den adressatenspezifischen Angeboten zu. Deutlich mehr als die Hälfte der 487 angebotenen adressatenspezifischen Kurse im Jahr 2011 entfielen auf die Ausländerinnen und Ausländer (278) und da vor allem auf Sprachangebote. Der Anteil dieser Angebote war von 2009 bis 2011 relativ konstant. Auch an Frauen, vor allem in den Fachbereichen „Arbeit-Beruf“ und „Politik-Umwelt-Gesellschaft“, sowie an ältere Menschen, insbesondere in den Bereichen „Gesundheit“ und „Arbeit-Beruf“, waren vielfältige Angebote gerichtet.

F2 - Berufliche Weiterbildung

Weiterbildung, vor allem die betriebliche und die berufsbezogene, die den Hauptteil des gesamten Weiterbildungsvolumens ausmachen, wird zunehmend zu einem gewichtigen Faktor im Wettbewerb von Unternehmen. Die veränderte Bedeutung von Weiterbildung ist vor allem auf die Dynamik des wissenschaftlich-technischen und sozioökonomischen Wandels und die Alterung der Gesellschaft zurückzuführen. Das schlägt sich nicht allein in der quantitativen Ausdehnung der Weiterbildungszeit nieder, sondern schließt auch qualitativ ein neues Verhältnis der Individuen zum Lernen als lebensbegleitende Tätigkeit in institutionalisierten und nicht formalisierten Lernumwelten ein. Im Folgenden soll verschiedenen Aspekten der beruflichen Weiterbildung in Freiburg genauer nachgegangen werden. Entscheidendes Kriterium für die Auswahl der nachfolgend dargestellten Aspekte ist die Verfügbarkeit von Daten und Informationen.

Anbieter und Angebotsformen beruflicher Weiterbildung in Freiburg

Die Palette wichtiger Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg ist groß. Sie reicht von der Universität und den Hochschulen über die tragenden Anbieter Industrie- und Handelskammer (IHK), Handwerkskammer (HWK) und Bundesagentur für Arbeit (BA) bis zu Einrichtungen, die überwiegend in privater Trägerschaft verschiedene Formen und Inhalte beruflicher Weiterbildung bereitstellen. **Tab. F2-1** zeigt einen ersten, wenn auch unvollständigen Überblick über An-

bieter und Angebotsformen von berufsbezogener Weiterbildung in Freiburg¹¹. Diese erste Auswahl wurde auf der Grundlage der Verfügbarkeit von Informationen vorgenommen. Deutlich wird bereits dabei die Vielfalt der Trägerschaften und Angebotsformen von berufsbezogener Weiterbildung in Freiburg.

Tab. F2-1: Übersicht über ausgewählte Anbieter und Formen von Weiterbildung in der Stadt Freiburg i. Br.

Angebote	Stadtkreis Freiburg i. Br.											
	DIA	FWZ	DEKRA	VWA	DAA	Eckert	WA	Uni	BA	IHK	HWK	VHS
Seminare/Kurse	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x
(Berufs-)Ausbildungen	x		x			x	x		x	x	x	x
Weiterbildungen	x		x		x	x	x	x	x	x	x	x
Studiengänge	x			x		x		x				
Fachseminare	x								x	x	x	x
Trainings			x		x				x	x	x	x
(Um-) Schulungen		x	x		x	x			x	x	x	x
Fortbildungen							x		x	x	x	x
Tagungen	x								x	x		x
Firmenschulungen	x		x	x	x	x				x	x	

Legende: DIA= Deutsche Immobilien Akademie an der Universität Freiburg GmbH; FWZ= Freiburger Weiterbildungszentrum; DEKRA= Akademie GmbH; VWA= Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie; DAA= Deutsche Angestellten Akademie GmbH; Eckert Schulen; WA= Wirtschaftsakademie Freiburg e.V.; Uni= Universität Freiburg, Bereich Weiterbildung, BA= Bundesanstalt für Arbeit; IHK= Industrie- und Handelskammer; HWK= Handwerkskammer; VHS= Volkshochschule

Quelle: eigene Recherchen

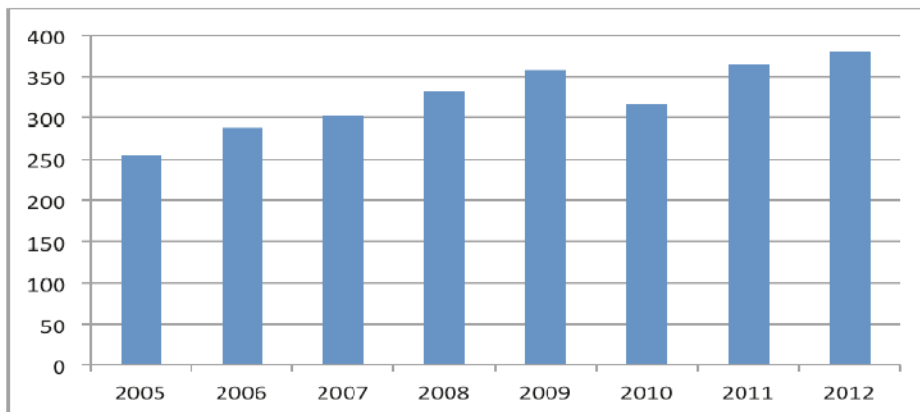
Teilnahme an Weiterbildungsangeboten der HWK

Die zentralen Anbieter beruflicher Weiterbildung sind jedoch die Industrie- und Handelskammer (IHK), die Handwerkskammer (HWK) und die Bundesagentur für Arbeit (BA) in Freiburg. Über Angebote und Teilnehmer an Weiterbildungen der HWK und der BA soll im Folgenden genauer berichtet werden.

Die Zahl der Nutzer von Weiterbildungsangeboten der HWK in Freiburg nimmt von 2005 bis 2012 deutlich zu (**Abb. F2-1, Tab. F2-4A**). Selbst wenn man konjunkturelle Schwankungen in Rechnung stellt, ist die Zunahme ein deutlicher Ausdruck der Notwendigkeit beruflicher Weiterbildung und der Bereitschaft, entsprechende Kursangebote zu besuchen.

¹¹ Die Tabelle soll in den nächsten Berichten, je nach Verfügbarkeit der Informationen, sukzessive erweitert werden und auch die Anbieter beruflicher Weiterbildung, die hier noch nicht gelistet sind, aufnehmen.

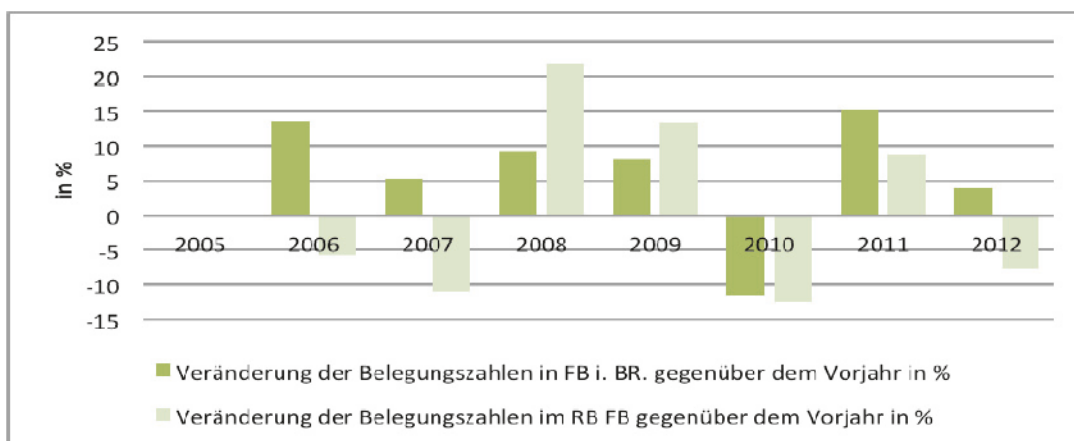
Abb. F2-1: Teilnehmer an HWK-Weiterbildungskursen in Freiburg i. Br. im Zeitraum 2005 bis 2012 (Anzahl)



Quelle: HWK Freiburg Statistik 2012, eigene Berechnungen

Wie die vorherige Abbildung zeigt, gibt es in den Jahren zwischen 2005 und 2012 Schwankungen in der Weiterbildungsbeteiligung. **Abb. F2-2** verdeutlicht diese Veränderungen bezogen auf das jeweilige Vorjahr in Prozent. Zum Vergleich wurden die entsprechenden Veränderungen für den Regierungsbezirk Freiburg dargestellt.

Abb. F2-2: Veränderungen in den Belegungszahlen von HWK-Weiterbildungskursen in Freiburg i. Br. und im Regierungsbezirk von 2005 bis 2012 (in %)

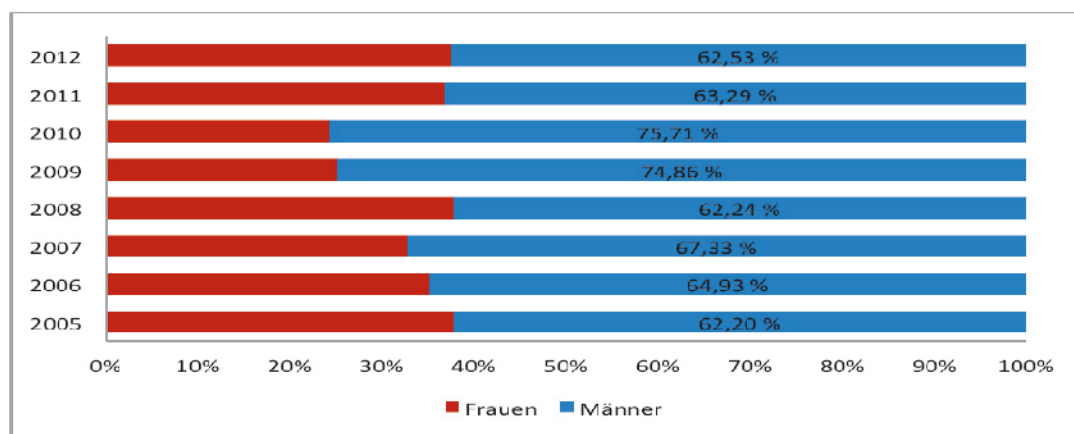


Quelle: HWK Freiburg Statistik 2012, eigene Berechnungen

Deutlich wird die tendenzielle Zunahme an Belegungen der Weiterbildungskurse in Freiburg mit Ausnahme des Jahres 2010. Im Regierungsbezirk hingegen gibt es im betrachteten Zeitraum größere Schwankungen (so erklärt sich etwa der deutliche Zuwachs 2008 auch aus dem Rückgang 2007).

Wie **Abb. F2-3** zeigt, ist berufliche Weiterbildung im Bereich der HWK vor allem eine Domäne der Männer. Im Durchschnitt werden entsprechende Weiterbildungsangebote von zwei Drittel Männern und einem Drittel Frauen besucht.

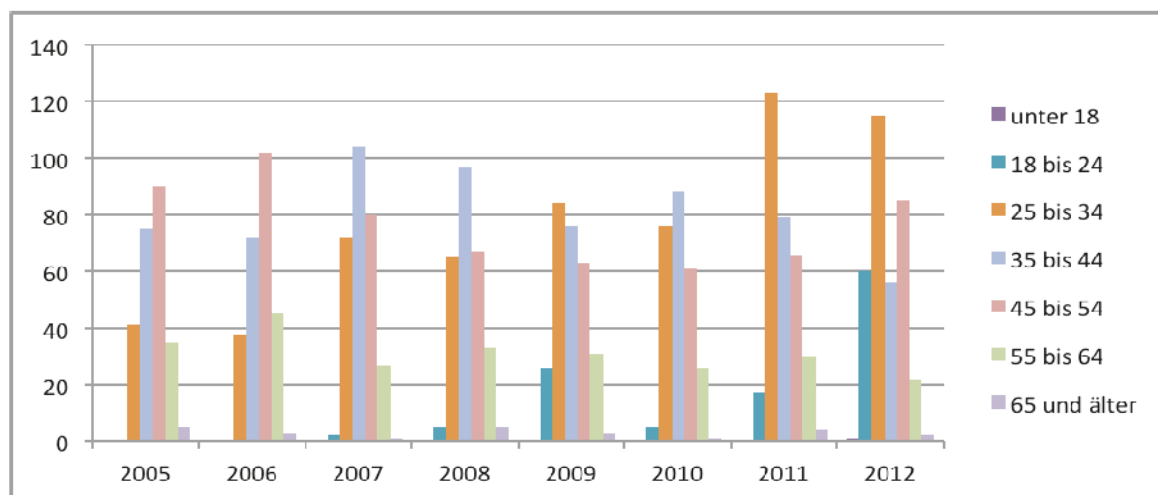
Abb. F2-3: Teilnehmer an HWK-Weiterbildungskursen in Freiburg i. Br. im Zeitraum 2005 bis 2012 nach Geschlecht (in %)



Quelle: HWK Freiburg Statistik 2012, eigene Berechnungen

Schaut man sich die altersmäßige Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Weiterbildungskursen der HWK an (**Abb. F2-4, Tab. F2-4A**), lassen sich mehrere Trends ableiten: Im betrachteten Zeitraum überwiegen in den Kursen Teilnehmer in der Altersspanne zwischen 25 und 54 Jahren. Seit 2009 nimmt jedoch die Beteiligung bei den 18- bis 24-Jährigen stetig zu und erreicht 2012 das Niveau der 35- bis 44-Jährigen, deren Beteiligung seit 2007 deutlich zurückgeht. In den Jahren 2011 und 2012 wächst vor allem aber die Anzahl der 25- bis 34-Jährigen, deren Anzahl sich gegenüber Vorjahren fast verdoppelt. Bei den 45- bis 54-Jährigen zeigen sich deutliche Schwankungen in den Teilnehmerzahlen, so dass sich ein klarer Trend nicht ableiten lässt.

Abb. F2-4: Teilnehmer an HWK-Weiterbildungskursen in Freiburg i. Br. im Zeitraum 2005 bis 2012 nach Altersgruppen (Anzahl)



Quelle: HWK Freiburg Statistik 2012, eigene Berechnungen

Eine Darstellung der Nutzung der Weiterbildungsangebote nach Berufen oder Berufsfeldern ist mit der verfügbaren Datenbasis schwierig. Um einigermaßen vertretbare Fallzahlen zu erhalten, wurden die Kurse nach produktionsbezogenen Berufen, primären und sekundären Dienstleistungsberufen¹² zusammengefasst (**Tab. F2-3**). Die beschriebene Zusammensetzung der Teil-

¹² Zu den primären Dienstleistungsberufen gehören z. B. Handel, Gastronomie, Transport, Lagerung und zu den sekundären die betreuenden, beratenden und lehrenden Berufe.

nehmer nach Geschlecht wird hier noch deutlicher: In den Kursen zu produktionsbezogenen Berufen finden sich fast ausschließlich Männer, während bei den Kursangeboten der primären Dienstleistungsberufe die Teilnehmerinnen in der Mehrheit sind. Kurse zu den sekundären Dienstleistungsberufen besuchten im betrachteten Zeitraum doppelt so viele Männer wie Frauen.

Tab. F2-3: HWK-Kursbelegungen in Freiburg im Zeitraum 2005 bis 2012 nach Berufsfeldern (Anzahl)

		Stadt Freiburg i. Br.							
		2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Belegungen ¹⁾		254	288	303	331	358	317	365	379
Produktionsbezogene Berufe	Männer	47	62	56	56	57	68	81	60
	Frauen	2	3	-	2	-	-	-	1
primäre DL-Berufe	Männer	6	24	17	15	16	9	14	10
	Frauen	24	45	38	29	37	27	49	46
Sekundäre DL-Berufe	Männer	17	20	34	46	33	14	20	23
	Frauen	9	17	12	16	12	12	19	12

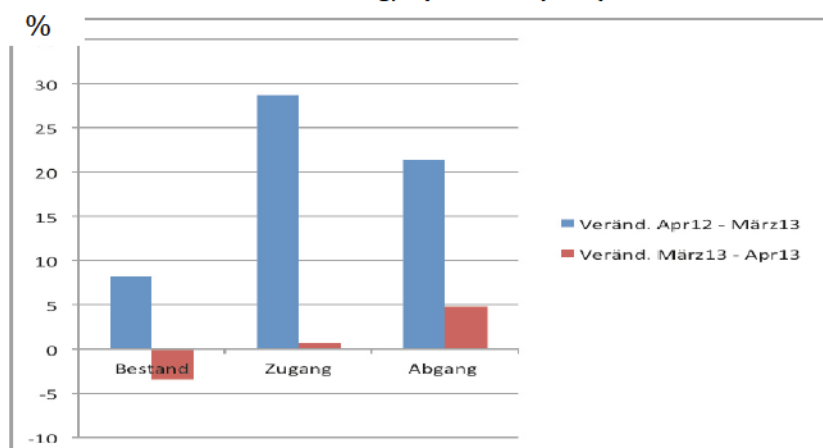
1) Nicht alle Teilnehmer geben ihr Berufsfeld an, deshalb ist die Summe der Berufsfelder niedriger als die Gesamtzahl der Teilnehmer/Kursbelegungen.

Quelle: HWK Freiburg Statistik 2012, eigene Berechnungen

Teilnahme an Weiterbildungsangeboten der BA

In den monatlichen Arbeitsmarktreporten der Agentur für Arbeit Freiburg wird unter den „Arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen“ auch die berufliche Weiterbildung von Menschen, die Erwerbsarbeit suchen, aufgeführt. Als Referenzwerte werden jeweils der Vormonat sowie der gleiche Monat des Vorjahres aufgeführt. **Abb. F2-5 (Tab. F2-11A)** zeigt die Veränderungen beim Bestand an Weiterbildungsteilnehmern, bei den Zugängen und Abgängen zu Weiterbildung zwischen März und April 2013 sowie April 2012 und März 2013. Hat der Bestand zwischen April 2012 und März 2013 zugenommen, ist von März 2013 zu April 2013 ein Rückgang an Teilnehmern in Weiterbildungsmaßnahmen der BA festzustellen. Von April 2012 bis März 2013 ist zudem ein deutlicher Zuwachs bei den Zugängen zu verzeichnen. Dem steht ein ebenfalls relativ hoher Abgang gegenüber.

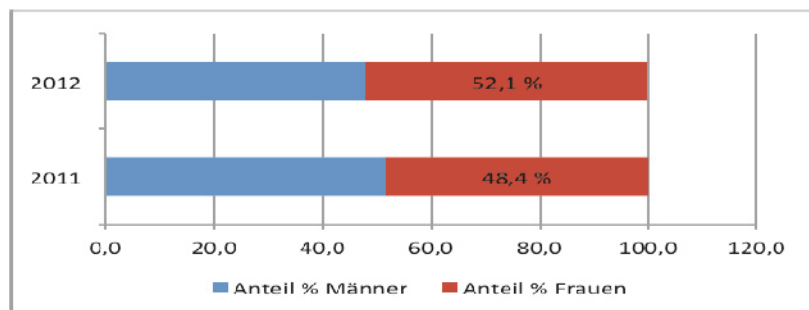
Abb. F2-5: Veränderungen bei Bestand, Zugang und Abgang von Teilnehmern an Weiterbildungsmaßnahmen der BA in Freiburg, April 2013 (in %)



Quelle: Agentur für Arbeit Freiburg, Arbeitsmarktreport April 2013, eigene Berechnungen

Im Folgenden werden diese Entwicklungen etwas differenzierter auf der Grundlage der Statistik der BA für 2011 und 2012 betrachtet. Da die Daten der BA im Jahr 2011 auf eine neue Klassifizierung umgestellt wurden, lässt sich leider keine Zeitreihe darstellen. Berichtet werden daher nur ausgewählte Aspekte der beruflichen Weiterbildung im Bereich der BA für 2011 und 2012. Schaut man sich zuerst den Bestand an Teilnehmern in Weiterbildungsmaßnahmen nach Geschlecht in den beiden Jahren an, zeigt sich eine relative Ausgewogenheit zwischen Männern und Frauen (Abb. F2-6).

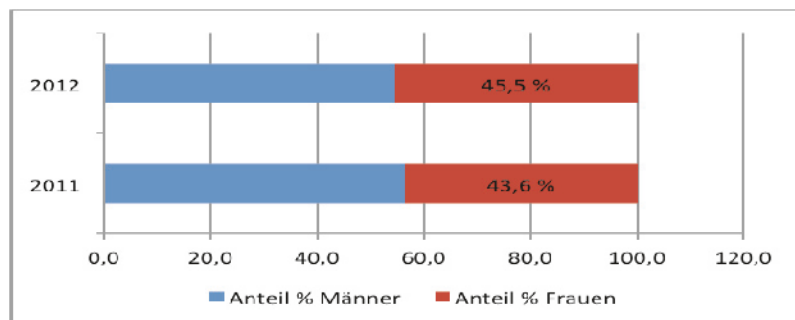
Abb. F2-6: Bestand von Teilnehmern in der Maßnahme „Förderung beruflicher Weiterbildung (FbW)“ nach Geschlecht in Freiburg (in %)



Quelle: Statistik-Service-Südwest der BA 2013, eigene Berechnungen

Etwas anders ist die Situation bei den Zugängen: Hier überwiegen in beiden Jahren die Männer (Abb. F2-7).

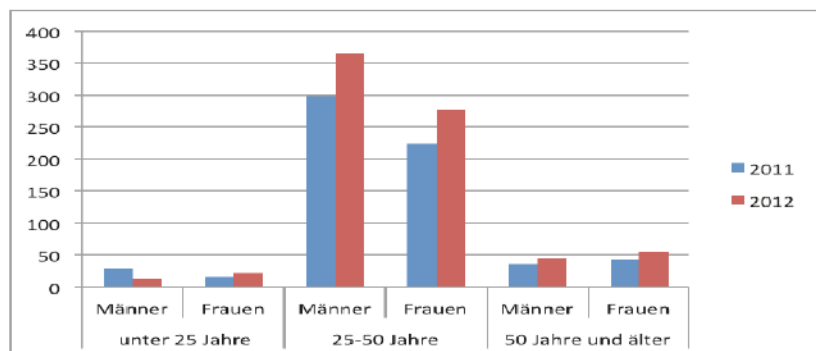
Abb. F2-7: Zugänge von Teilnehmern in der Maßnahme „Förderung beruflicher Weiterbildung (FbW)“ nach Geschlecht in Freiburg (in %)



Quelle: Statistik-Service-Südwest der BA 2013, eigene Berechnungen

Schaut man sich den Bestand nach Altersgruppen an, fallen die hohen Teilnehmerzahlen bei den 25- bis 50-Jährigen auf (**Abb. F2-8, Tab. F2-7A**). Das gilt sowohl für Frauen als auch für Männer; bei letzteren noch ausgeprägter. Das ist durchaus erwartungswidrig, da oft eher ältere Arbeitssuchende in Weiterbildungsmaßnahmen anzutreffen sind. Auffällig ist zudem das Anwachsen des Bestandes von 2011 zu 2012 für beide Geschlechter.

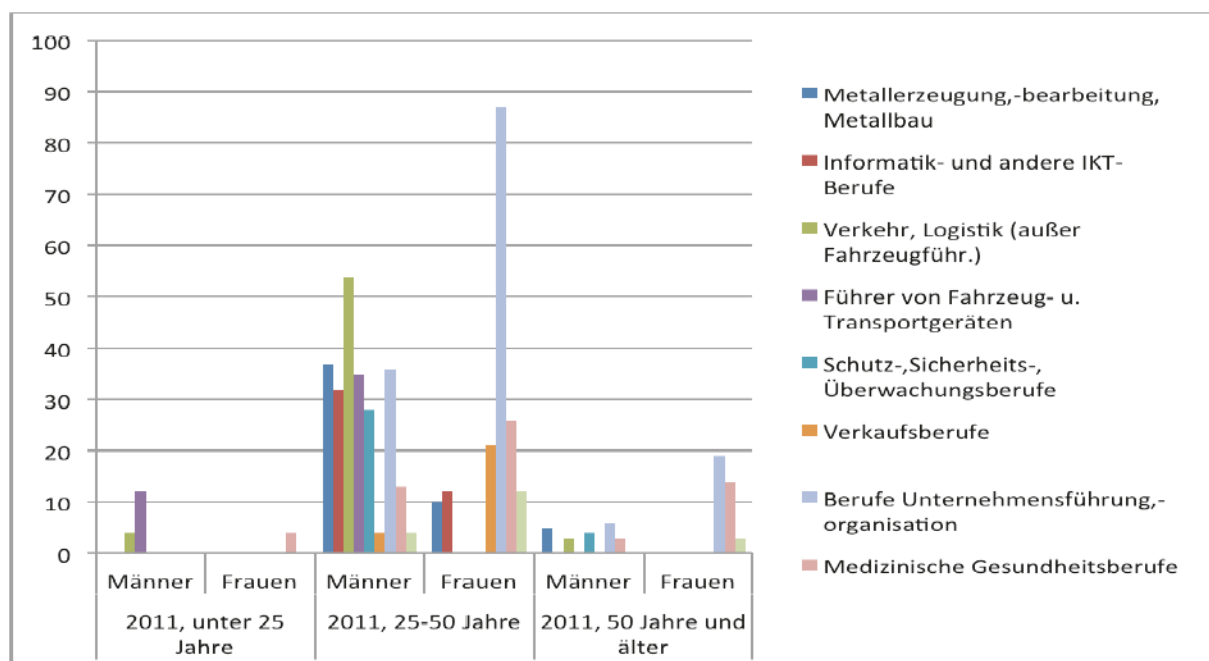
Abb. F2-8: Bestand von Teilnehmern in der Maßnahme „Förderung beruflicher Weiterbildung (FbW)“ nach Alter und Geschlecht in Freiburg (Anzahl)



Quelle: Statistik-Service-Südwest der BA 2013, eigene Berechnungen

Wird die bisherige Betrachtung des Bestandes nach Geschlecht und Alter um die Berücksichtigung von Berufshauptfeldern¹³ erweitert, zeigen sich interessante Aspekte (**Abb. F2-9, Tab. F2-13A**): Zum einen sind es bei den 25- bis 50-jährigen Männern vor allem die Berufe Verkehr, Logistik u. ä., die in den Weiterbildungsmaßnahmen vertreten sind, und zum anderen überwiegen bei den Frauen vor allem Berufe der Unternehmensführung und -organisation.

Abb. F2-9: Bestand von Teilnehmern in der Maßnahme „Förderung beruflicher Weiterbildung (FbW)“ nach Alter, Geschlecht und Berufshauptfeldern in Freiburg (Anzahl)



Quelle: Statistik-Service-Südwest der BA 2013, eigene Berechnungen

¹³ Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen können hier nur ausgewählte Berufshauptfelder dargestellt werden, bei denen die Fallzahlen hinreichend groß sind.

Die Palette wichtiger Anbieter beruflicher Weiterbildung in Freiburg ist groß. Sie reicht von der Universität und den Hochschulen über die tragenden Anbieter Industrie- und Handelskammer (IHK), Handwerkskammer (HWK) und Bundesagentur für Arbeit (BA) bis zu Einrichtungen, die überwiegend in privater Trägerschaft verschiedene Formen und Inhalte beruflicher Weiterbildung bereitstellen.

Weiterbildungskurse, die von der HWK angeboten werden, belegen vor allem Männer. In den Kursen sind insbesondere Teilnehmer in der Altersspanne zwischen 25 und 54 Jahren vertreten. Allerdings nimmt seit 2009 die Beteiligung bei den 18- bis 24-Jährigen stetig zu. Bei den 35- bis 44-Jährigen geht die Beteiligung seit 2007 deutlich zurück. In den Kursen zu den produktionsbezogenen Berufen finden sich fast ausschließlich Männer, während bei den Kursangeboten der primären Dienstleistungsberufe die Teilnehmerinnen in der Mehrheit sind. Kurse zu den sekundären Dienstleistungsberufen besuchten im betrachteten Zeitraum doppelt so viele Männer wie Frauen.

Die BA weist im Rahmen der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen auch den Bestand, die Zugänge und Abgänge an beruflicher Weiterbildung für arbeitssuchende Menschen aus. Findet sich beim Bestand in den beiden Jahren 2011 und 2012 eine Gleichverteilung der Geschlechter, so sind bei den Zugängen in beiden Jahren mehr Männer zu finden. Die Betrachtung nach Altersgruppen zeigt besonders hohe Teilnehmerzahlen bei den 25- bis 50-Jährigen, und das sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Bei den 25- bis 50-jährigen Männern sind es vor allem die Berufe Verkehr, Logistik u. ä., die in den Weiterbildungsmaßnahmen vertreten sind. Bei den gleichaltrigen Frauen überwiegen vor allem Berufe der Unternehmensführung und -organisation in den Fortbildungsmaßnahmen der BA.

G - NON-FORMALE BILDUNG UND INFORMELLES LERNEN

Menschen haben schon (fast) immer lebenslang gelernt, ob in institutionell organisierten Lernprozessen in Bildungseinrichtungen, in non-formalen Bildungszusammenhängen oder im Alltag, während der Freizeit, auf Reisen usw., also beim so genannten informellen Lernen. Vieles wird von den Eltern, anderes in Schule oder Hochschule, am Arbeitsplatz, auf Kursveranstaltungen, durch Beobachten und Ausprobieren oder auch durch Selbststudium gelernt (vgl. LvO, Handreichung 2012, S. 7f.). Dieser Sachverhalt, der fast schon als Trivialität erscheint, wurde bislang begrifflich nicht sonderlich hervorgehoben. Gleichwohl gewann in den Bildungsdiskussionen der letzten vier Jahrzehnte der Begriff des lebenslangen Lernens immer mehr an Bedeutung.

Als lebenslanges Lernen gilt alles „zielgerichtete Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen und/oder Qualifikationen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“ (Europäische Kommission 2001, S. 9).

Mit den Formulierungen „zielgerichtet“ und „dient der Verbesserung“ sind zugleich auch Kriterien zur Abgrenzung bzw. Differenzierung verschiedener Typen des lebenslangen Lernens gegeben: Formales Lernen ist das „Lernen, das üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung stattfindet, in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung strukturiert ist und zur Zertifizierung führt“ (Europäische Kommission 2001, S. 33)¹. Non-formales Lernen oder non-formale Bildung ist jenes „Lernen, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel)“ (ebenda, S. 35). Unter informellem Lernen wird das „Lernen (verstanden), das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung“ (ebenda, S. 33). Trotz dieser Begriffsklärung bleibt es problematisch, eine eindeutige institutionelle Zuordnung von formaler und non-formaler Bildung sowie informellem Lernen vorzunehmen. Folgendes Beispiel möge das verdeutlichen:

Unter **F1** wurde die allgemeine Weiterbildung an der Volkshochschule (VHS) beschrieben. Gleichwohl ist auch da eine klare Linie bezüglich einer Differenzierung zwischen allgemeiner und beruflicher oder berufsbezogener Weiterbildung sowie zwischen formaler und non-formaler Weiterbildung sowie informellem Lernen nicht immer leicht zu ziehen. Einerseits gibt es an der VHS einen Bildungsauftrag und es können Bildungsabschlüsse erzielt werden (beispielsweise Haupt- oder Mittlerer Abschluss bzw. Abitur; in anderen Kursen können anerkannte Zertifikate erworben werden). Das ist formale Bildung. Andererseits werden für Weiterbildungskurse (z. B. Sprach-, Computer-, Gesundheits- und Kunst-/Kulturkurse) keine Zertifikate oder keine anerkannten Zertifikate vergeben und es werden Veranstaltungen durchgeführt oder Ausstellungen organisiert. Dieser Teil der Aktivitäten der VHS gehört zur non-formalen Bildung. Und natürlich wird an der VHS auch informell gelernt, z. B. in der Interaktion der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Mit der Umsetzung des Themas non-formale Bildung und informelles Lernen in einem kommunalen Bildungsbericht ist eine Reihe von Problemen verbunden. So gibt es derzeit keine landesweit aussagekräftige Amtsstatistik für non-formale Bildungsangebote oder gar informelle Lernmöglichkeiten. Hinzu kommen die unterschiedlichen Trägerstrukturen und Finanzierungsquellen. All dies macht es schwer, belastbare Informationen zur non-formalen Bildung darzustellen.

¹ Europäische Kommission (2001): Einen Europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. Brüssel: Europäische Kommission. URL <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MitteilungDe.pdf>

Zudem gibt es derzeit faktisch keine validen Möglichkeiten der datengestützten Erfassung und Darstellung des beiläufigen Lernens im Alltag, also des informellen Lernens. Gleichwohl werden im Folgenden einige Betrachtungen zu Aspekten der non-formalen Bildung und des informellen Lernens, die sich allerdings oft als Annäherung („Proxy“) an die Thematik verstehen, dargestellt. Entscheidende Kriterien für die Auswahl der nachfolgend dargestellten Aspekte sind die Steuerungsrelevanz aus der kommunalen Perspektive sowie die Datenverfügbarkeit.

Zunächst wird die Nutzung ausgewählter Bibliotheken als den Orten non-formaler Bildung und des informellen Lernens in Freiburg i. Br. dargestellt. Die anschließende Betrachtung ausgewählter Freizeiteinrichtungen und -angebote in den Stadtteilen versucht einen ersten Eindruck über die Quantität der Angebote zu geben. Damit sind keinerlei Angaben zu qualitativen Aspekten verbunden. Abschließend wird auf die Zufriedenheit mit ausgewählten Freizeiteinrichtungen und -angeboten in Freiburg eingegangen.

Bibliotheken als Orte non-formaler Bildung und informellen Lernens in Freiburg i. Br.

In der Stadt stehen allein mehr als 60 *Bibliotheken und Archive* zur Nutzung zur Verfügung. Sie reichen von der Bibliothek des Arnold-Bergsträßer-Instituts für Kulturwissenschaftliche Forschung über die des Kunstvereins Freiburg e.V. und die Stadtbibliothek bis zu den Bibliotheken der universitären Zentren und Einrichtungen. In **Tab. G1-1** sind für einige ausgewählte Bibliotheken die Nutzer von 2005 bis 2011 dargestellt.

Tab. G1-1: Übersicht über die Nutzung von Beständen ausgewählter Bibliotheken in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 (Anzahl)

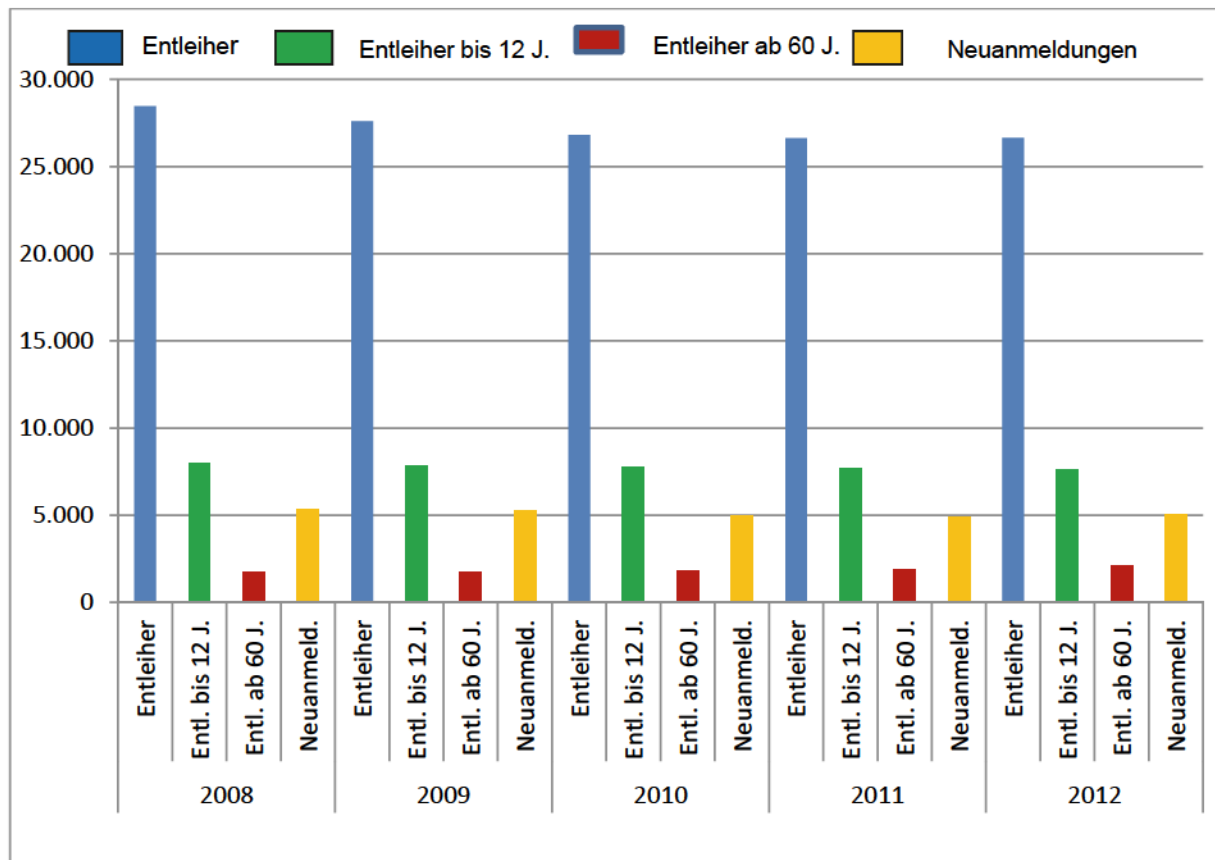
Nutzer von Bibliotheken	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Stadtbibliothek	772.369	773.685	742.912	754.199	737.183	720.654	672.177
Universitätsbibliothek	37.835	36.958	36.399	35.481	35.908	36.185	37.597
Caritasbibliothek	3.766	3.758	3.993	4.072	3.922	3.974	3.974
Bibliothek Evangelische Hochschule	-	-	692	830	744	941	1.077
Bibliothek Hochschule für Musik	935	931	964	961	979	967	817
Bibliothek Pädagogische Hochschule	13.814	12.589	12.826	12.275	12.451	9.008	10.621

Quelle: Freiburg, Statistisches Jahrbuch 2012

Für die Stadtbibliothek einschließlich ihrer Zweigstellen sollen nachfolgend die aktiven Entleiher insgesamt sowie in den beiden Altersgruppen der unter 12-Jährigen und der über 60-Jährigen dargestellt werden. Das geschieht auf der Grundlage der Deutschen Bibliotheksstatistik für die Jahre 2008 bis 2012². Zudem werden die Neuanmeldungen in den genannten Jahren betrachtet (**Abb. G1-1**).

² Hier werden die aktiven Nutzer aller in der Stadtbibliothek enthaltenen Medien dargestellt. Durch Mehrfachentleihungen ist die Zahl der Entleihungen insgesamt wesentlich höher.

Abb. G1-1: Entleiher in der Freiburger Stadtbibliothek nach Altersgruppen sowie Neuansmeldungen in den Jahren 2008 bis 2012



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) 2013

Die Abbildung zeigt, dass trotz leichter Rückgänge bei den Entleihern insgesamt von 2008 bis 2012 die Anzahl der Entleiher unter 12 Jahren faktisch stabil geblieben ist. Etwa jeder dritte aktive Nutzer der Freiburger Stadtbibliothek ist unter 12 Jahre alt. Die Zahl der über 60-jährigen Entleiher steigt im genannten Zeitraum leicht an. Auffällig ist jedoch, dass die Stadtbibliothek von mehr als viermal so vielen Entleihern unter 12 Jahren genutzt wird wie von jenen über 60 Jahre. Über die Jahre ist auch die Zahl der Neuansmeldungen im Prinzip auf dem gleichen Niveau geblieben (um 5.000).

Vielfältige Möglichkeiten der non-formalen Bildung und des informellen Lernens bieten auch die *Kirchengemeinden* (katholische Kirche und evangelische Kirche in Freiburg, die Erzdiözese Freiburg, St. Martin Freiburg und die Evangelische Pfarrgemeinde Nord Freiburg), die gleichfalls über öffentliche Bibliotheken verfügen.

Große Bedeutung kommt für die non-formale Bildung und das informelle Lernen den *Verbänden, Vereinen, Nachhilfeeinrichtungen, Musik-, Tanz- und sonstigen Schulen* etc. in Freiburg zu, in denen Menschen in vielfältiger Weise aktiv sind und Lernmöglichkeiten haben. Allein in den 167 Sportvereinen im Jahr 2011 waren mehr als 64.000 Mitglieder aktiv. Innerhalb der Sportvereine dominieren in den letzten Jahren die allgemeinen Turn- und Sportvereine.

Freizeiteinrichtungen als Orte non-formaler Bildung und informellen Lernens in Freiburg i. Br.

Große Bedeutung als Orte non-formaler Bildung und informellen Lernens im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter in Freiburg kommt den Freizeiteinrichtungen und den entsprechenden Freizeitangeboten in der Stadt und in den einzelnen Stadtteilen zu. Angesichts der großen Viel-

zahl und Vielfalt von Freizeiteinrichtungen und –angeboten in der Gesamtstadt wie in allen Stadtteilen sowie der schwierigen Datenlage ist eine einigermaßen valide, systematische und vollständige Darstellung in diesem Teil (noch) nicht möglich.

Die Auswahl der hier betrachteten Einrichtungen und Angebote wurde vorgenommen zum einen nach Angaben im Statistischen Jahrbuch von Freiburg und zum anderen nach Informationen des Kulturamtes der Stadt Freiburg, wonach Einrichtungen (nicht Veranstaltungen) aufgeführt werden, die im Jahr 2012 institutionell gefördert wurden. Die ausgewählten Einrichtungen sind den Themenbereichen Bibliotheken, Jugendtreffs, Kino, Museen, Musik, Sport, Theater und Vereine/Verbände zuzuordnen³. Zweck ist es, einen ersten Eindruck von der quantitativen Verteilung der ausgewählten Einrichtungen und -angebote zu vermitteln.

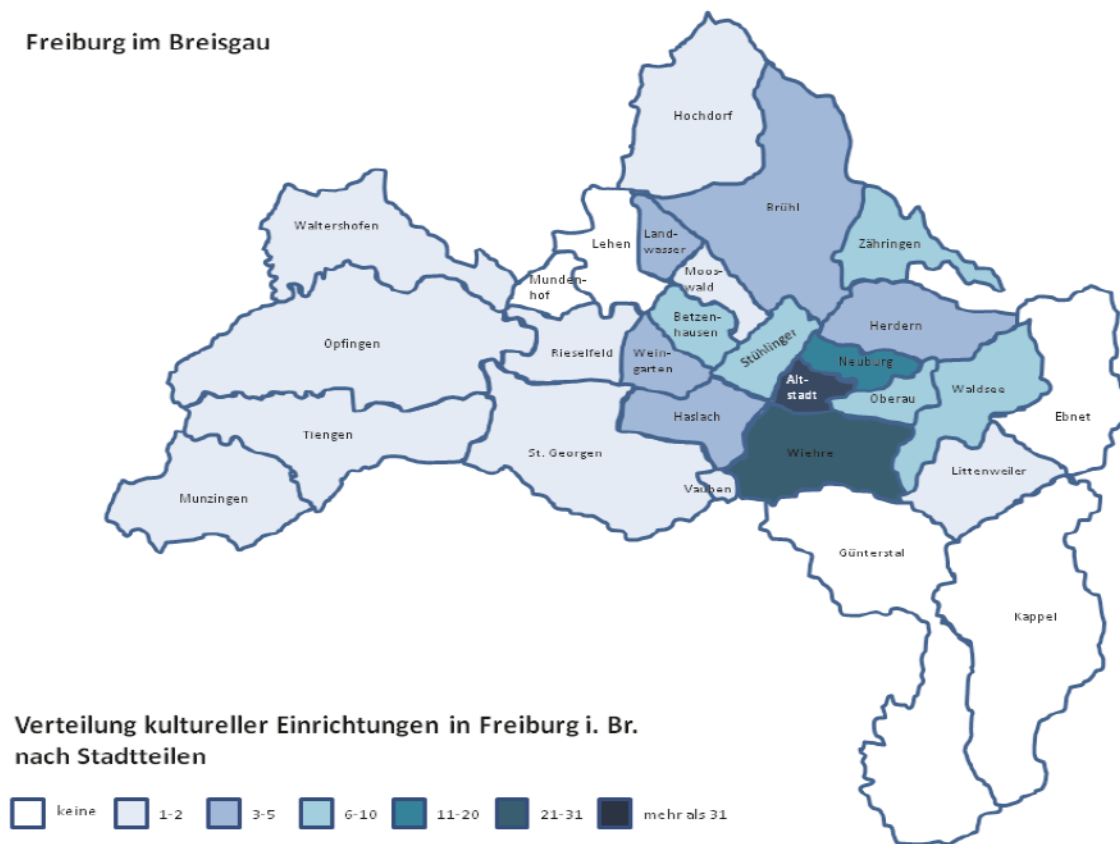
Ein besonderer Ort informellen Lernens ist das Planetarium Freiburg. Besonders insofern, als hier Themen aus dem klassischen Bildungskanon (Naturwissenschaften) in informellen Strukturen vermittelt werden. Wissensvermittlung und Unterhaltung werden hierbei in Einklang gebracht. Durch den Einsatz modernster und unterschiedlichster Medien ermöglicht das Planetarium den Besucherinnen und Besuchern informelles und lebenslanges Lernen mit allen Sinnen. Die verschiedenen Programme erklären das Weltbild der modernen Naturwissenschaft insbesondere am Beispiel der Astronomie. Hinzu kommen Themen der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein eigener Schwerpunkt sind Programme zu ökologischen Themen wie Solarenergie oder Klimawandel. Zusätzlich bietet das Planetarium Raum für kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Konzerte und Events. Auffällig ist die Heterogenität des Publikums. Die Angebote des Planetariums werden von Menschen aller Altersstufen, Bildungsabschlüsse und sozialer Herkunft genutzt. Einzugsgebiet ist nicht nur Freiburg selbst sondern die gesamte Region und in Ferienzeiten ganz Deutschland und das deutschsprachige Ausland. Im Jahr 2012 besuchten insgesamt 44.650 Menschen das Planetarium, davon 27.106 in öffentlichen Vorführungen, 10.590 in Schulvorführungen und 4.622 in Vorführungen für Kitas. Hinzu kamen 2.322 Besucherinnen und Besucher in Sondervorführungen und Events.

Abb. G1-2 (Tab. G1-2A, Tab. G1-3A) gibt einen Einblick in die quantitative Verteilung der Freizeiteinrichtungen und -angebote entsprechend den ausgewählten Themenbereichen und den damit verbundenen Möglichkeiten non-formaler Bildung und informellen Lernens in Freiburg. Die Abbildung macht auf Unterschiede in der quantitativen Verteilung der Angebote in den einzelnen Stadtteilen aufmerksam. Die Mehrzahl der Stadtteile verfügt über höchstens zehn Angebote aus den genannten Themenbereichen. Die Stadtteile Altstadt, Wiehre und Neuburg verfügen über jeweils mehr als zehn Einrichtungen und Angebote aus den hier betrachteten Themenbereichen. Über 60 Einrichtungen und Angeboten finden sich allein in der Altstadt. In den Stadtteilen, die in der Abbildung mit unter 5 Einrichtungen ausgewiesen wurden, gibt es selbstverständlich eine Reihe wichtiger kultureller Aktivitäten. Zum Beispiel findet im Mundenhof jährlich das Zeltmusikfestival statt, in Ebnet der Ebnetor Kultursommer, der vor allem für den Stadtteil eine wichtige kulturelle Funktion hat, und in Tiengen gibt es einen rührigen Kulturverein, der regelmäßig Theater und Konzerte veranstaltet. Diese zweifellos wichtigen Aktivitäten konnten hier nicht berücksichtigt werden, weil sie entweder nicht im Statistischen Jahrbuch von Freiburg auftauchen oder keine Einrichtung sind, die im Jahr 2012 institutionell gefördert wurde. Unberücksichtigt blieben auch alle Veranstaltungen.

³ Diese Themenbereiche stellen eine pragmatische Auswahl dar, die sich nach den zur Verfügung stehenden Angaben richtet, und nicht etwa der Logik von Genres, wie z. B. in der Kultur, folgt.

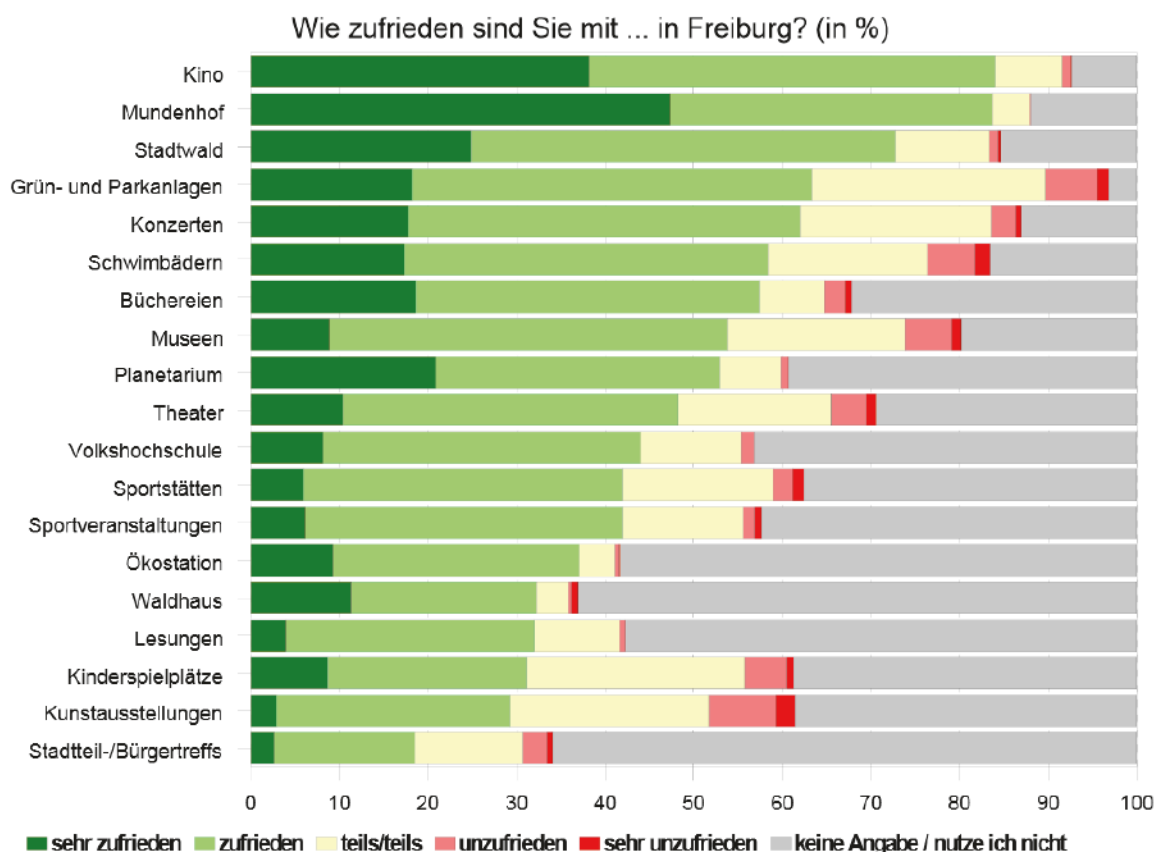
Abb. G1-2: Verteilung von kulturellen Einrichtungen und von Freizeitangeboten als Orte non-formaler Bildung und informellen Lernens nach Stadtteilen in Freiburg i. Br. 2012

Freiburg im Breisgau



Quelle: Eigene Zusammenstellung unter Verwendung des Statistischen Jahrbuches 2012 und von Angaben des Kulturamtes 2013

Im Rahmen einer online-Befragung durch das Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung (ABI) in Freiburg im Juli 2012 wurden 984 Personen zum Thema „Nutzung städtischer Freizeitangebote“ befragt. Die 450 Freiburger Bürgerinnen und Bürger, die geantwortet haben (Rücklaufquote von 45,7%), waren je hälftig Frauen und Männer. Etwa 30% der Befragten waren 40 bis 50 Jahre, je ca. 22% 30 bis 40 und 50 bis 60 Jahre alt, 18% 50 Jahre und älter sowie 7% unter 30 Jahre alt. Geantwortet haben sowohl Studierende und Senioren, als auch Frauen mit und ohne Kinder sowie Berufstätige mit unterschiedlichen Abschlüssen. Eine der Fragen bezog sich auf die Zufriedenheit mit verschiedenen Veranstaltungen und Einrichtungen in Freiburg. Gefragt wurde konkret nach der Zufriedenheit mit Kino, Theater, Museen, Konzerten, Lesungen, Bibliotheken, Grün- und Parkanlagen, Kinderspielplätzen, Stadtteil-/Bürgertreffs, Schwimmbädern, Sportstätten sowie der Volkshochschule u. a. **Abb. G1-3** zeigt, wie zufrieden die Befragten mit den genannten Freizeiteinrichtungen und -angeboten sind:

Abb. G1-3: Zufriedenheit⁴ mit Freizeiteinrichtungen und -angeboten in Freiburg i.Br. 2012 (in %)

Quelle: Online-Befragung 2012

Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Freiburg

Quelle: Beiträge zur Statistik, Nutzung städtischer Freizeitangebote, Freiburg 2013

Abbildung verdeutlicht, wie unterschiedlich die Befragten den Grad der Nutzung der genannten Freizeitangebote und -einrichtungen und die Zufriedenheit mit ihnen empfinden. Offenbar sehr intensiv genutzt werden die Kinos, der Mundenhof, der Stadtwald, Grün- und Parkanlagen, Konzerte, Schwimmbäder sowie Museen. Während die Befragten mit den vorgenannten Angeboten überwiegend zufrieden sind, ist die Zufriedenheit mit den anderen Angeboten und Einrichtungen geringer ausgeprägt.

Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zählen nach dem Jugendhilfegesetz zur „außerschulischen Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung“. Es ist anzuraten, sich der non-formalen Bildung und dem informellen Lernen von Kindern und Jugendlichen in Freiburg in einem nächsten Bildungsbericht explizit zuzuwenden.

Zu den Anbietern non-formaler Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg zählen

- die Jugendverbandsarbeit, d. h. die Jugendverbände und -vereine, die im Stadtjugendring Freiburg zusammengeschlossen sind,
- die stadtteilorientierte Kinder- und Jugendarbeit, hierzu zählen 21 Jugendhäuser und Jugendtreffs in den Stadtteilen,

⁴ Die Zufriedenheit mit Freizeiteinrichtungen in der Stadt kann durchaus höher oder niedriger sein als in der Abbildung dargestellt. Die Angaben beziehen sich auf die genannte Stichprobe und sind nicht repräsentativ für die Gesamtstadt.

- die stadtweite Kinder- und Jugendarbeit und Jugendbildungsarbeit, unter anderem im Bereich Erlebnispädagogik, kulturelle Bildung, politische und soziale Bildung. Hierzu zählen 13 stadtweite Einrichtungen bzw. Anbieter,
- die (mobile) Jugendsozialarbeit des Jugendhilfswerks und der Diakonie West in Wein-
garten.

Ein spezifisches Lernfeld von sehr hoher Bedeutung für junge Menschen ist das ehrenamtliche Engagement, die Selbstorganisation in Jugendgruppen und die Partizipation am politischen Geschehen. Die erforderliche Datenlage für Aussagen zur Dimension dieses Bildungsbereichs fehlt insgesamt in Baden-Württemberg⁵ und somit auch für Freiburg. Eine Erhebung im Rahmen eines eigenen Bildungsbericht-Schwerpunktes wäre sehr wünschenswert.

Non-formales Lernen ist jenes Lernen, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Unter informellem Lernen wird das Lernen verstanden, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Die belastbare quantitative Darstellung dieser Sachverhalte ist mit einer Reihe von Problemen verbunden: Die dargestellten Befunde und Informationen stellen lediglich Annäherungen an die Thematik dar und müssen in künftigen Bildungsberichten durch eine gezielte themenbezogene Datenerhebung unteretzt werden.

In der Stadt stehen mehr als 60 Bibliotheken und Archive zur Nutzung zur Verfügung. Im Jahr 2011 wurden sie von fast 700.000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen genutzt. Die Stadtbibliothek hatte zwischen 2008 und 2012 zwar einen geringen Rückgang ihrer über 27.000 Entleiher zu verzeichnen, die Zahl der Entleiher unter 12 Jahren ist jedoch konstant geblieben: Jeder dritte Entleiher in der Stadtbibliothek war unter 12 Jahre alt. Das waren zugleich viermal so viele Entleiher wie die über 60-Jährigen.

Eine weitere wichtige städtische Einrichtung ist das Planetarium Freiburg. Die verschiedenen Programme erklären u. a. das Weltbild der modernen Naturwissenschaften, insbesondere am Beispiel der Astronomie. Im Jahr 2012 hatte das Planetarium insgesamt 44.650 Besucherinnen und Besucher. Vielfältige Möglichkeiten der non-formalen und informellen Weiterbildung bieten darüber hinaus die Kirchengemeinden sowie die Verbände, Vereine, Nachhilfeeinrichtungen, Musik-, Tanz- und sonstigen Schulen etc. So waren in den 167 Sportvereinen im Jahr 2011 mehr als 64.000 Mitglieder aktiv. Besondere Bedeutung kommt dabei den allgemeinen Turn- und Sportvereinen in Freiburg zu, in denen fast 60% der 64.000 Mitglieder organisiert sind.

Freizeiteinrichtungen und -angebote in den Stadtteilen spielen eine große Rolle als Orte non-formaler Bildung und informellen Lernens im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter in Freiburg. Entsprechend den Auswahlkriterien (Nennung im Statistischen Jahrbuch und institutionelle Förderung im Jahr 2012) verfügen die zentraler gelegenen Stadtteile über mehr Einrichtungen aus den ausgewählten Themenbereichen (Bibliotheken, Jugendtreffs, Kinos, Museen, Musik, Sport, Theater und Vereine/Verbände) als die Stadtteile im Randgebiet von Freiburg. Die Mehrzahl der Stadtteile hat bis zehn Einrichtungen aus den genannten Themenbereichen. Die drei Stadtteile Altstadt, Wiehre und Neuburg verfügen über jeweils mehr als zwanzig Einrichtungen. Mit mehr als 60 Einrichtungen kommt der Altstadt eine besondere Bedeutung zu.

Wie eine online-Befragung in der Stadt zur Nutzung städtischer Freizeitangebote aus dem Jahr 2012 zeigt, ist der Grad der Nutzung von Freizeitangeboten sowie die Zufriedenheit mit den Angeboten und Einrichtungen sehr unterschiedlich. Intensiv und mit hoher Zufriedenheit werden vor allem Kinos, der Mundenhof und der Stadtwald genutzt.

⁵ Vgl. „Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg“ von Thomas Rauschenbach u. a., März 2010

TABELLENANHANG

Im Folgenden wird eine Auflistung der im Tabellenanhang verfügbaren Tabellen vorgenommen. Die Tabellen selbst sind aus Platzgründen nicht in die Druckfassung mit aufgenommen worden. Sie sind abrufbar unter: www.freiburg.de/bildungsbericht

Verzeichnis der Tabellen

Kapitel	Indikator	Tabellenbezeichnung
A Rahmenbedin- gungen für Bildung in Frei- burg	A1 Bevölkerungs- situation und -entwicklung	Tab. A1-3A: Einwohnerinnen und Einwohner in Freiburg nach Altersgruppen am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A1-4A: Einwohnerinnen und Einwohner in Freiburg nach Altersgliederung am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A1-5A: Veränderung der Altersgruppen je Stadtbezirk bis zum Jahr 2030 Tab. A1-6A: Die Bevölkerung in den Freiburger Stadtbezirken 2012 bis 2030 (Anzahl; in %) Tab. A1-7A: Bevölkerung nach Altersgruppen in den Freiburger Stadtbezirken 2012 bis 2030 (Anzahl; in %) Tab. A1-8A: Altersstruktur und Bevölkerungsfuktuation in den Freiburger Stadtbezirken 2012 bis 2030 (in Jahren; in %) Tab. A1-9A: Einwohner nach Bevölkerungsstatus, Wohnungsstatus, Alter, Geschlecht und Staatszugehörigkeit Freiburg i. bis 31.12.2012 (Anzahl) Tab. A1-10A: Bevölkerungsprognose 2012 für Freiburg 2020 und 2030 nach Altersgruppen (jeweils am 01.01.) (Anzahl; in %) Tab. A1-11A: Wechsel der Staatsangehörigkeit nach Altersgruppen 2012 (Anzahl) Tab. A1-12A: Wanderungsbewegungen in Freiburg 01.01. bis 31.12.2012 (Anzahl) Tab. A1-13A: Wechsel der Staatsangehörigkeit nach Altersgruppen 2012 Tab. A1-14A: Wanderungsbewegungen der 18- bis unter 25-Jährigen in Freiburg i. Br. von 2000 bis 2012 (Anzahl)
	A2 Einwohner mit Migrationshinter- grund	Tab. A2-1A: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Freiburg nach Altersgruppen am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A2-2A: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Freiburg nach Art des Migrationshintergrundes am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A2-3A: Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in den Freiburger Stadtbezirken nach Kernhaushalt am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A2-4A: Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Zeitreihe von 2006 bis 2012 (jeweils am 31.12.) (Anzahl; in %) Tab. A2-5A: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in den Freiburger Stadtbezirken am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A2-6A: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Freiburg in Zeitreihe vom 2006 bis 2012 (jeweils am 31.12.) (Anzahl; in %) Tab. A2-6A: Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Freiburg in Zeitreihe vom 2006 bis 2012 (jeweils am 31.12.) (Anzahl; in %) Tab. A2-7A: Häufigste Nationalitäten (1. Staatsbürgerschaft) der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Freiburg am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A2-8A: Einwohner nach Migrationshintergrund in den Statistischen- und Stadtbezirken (31.12.2012) (Anzahl) Tab. A2-9A: Häufigste Nationalitäten der ausländischen Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren in Freiburg am 31.12.2012 (Anzahl; in %) Tab. A2-10A: Einwohner nach Migrationshintergrund in den Statistischen- und Stadtbezirken (31.12.2012) (Anzahl) Tab. A2-11A: Wechsel der Staatsangehörigkeit nach Altersgruppen 2012 (Anzahl)

	A4 Kinder und Jugendliche in Risikolebenslagen	<p>Tab. A4-2A: Kinder in Haushalten Alleinerziehender in Freiburg am 31.12.2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. A4-3A: Leistungen nach SGB II BA in den Stadtbezirken 31.12.2008-31.12.2011, Bedarfsgemeinschaften insgesamt, Bedarfsgemeinschaften mit einem Kind, Alleinerziehende erwerbsfähige Hilfebedürftige nach Stadtbezirk (Anzahl)</p> <p>Tab. A4-4A: Kinder in Haushalten Alleinerziehender in Freiburg i. Br. 2008 bis 2012 (Anzahl; in %)</p>
B Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	B1 Angebot und Nutzung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung	<p>Tab. B1-1A: Kinder unter 3 Jahre in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen im Freiburg i.Br. 2006-2012 sowie Plätze für unter 3-Jährige Ende 2002 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-2A: Kinder unter 3 Jahre in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg 2006-2012 sowie Plätze für unter 3-Jährige Ende 2002 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-3A: Kinder 3 bis unter 6 Jahre in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen im Freiburg i.Br. 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-4A: Kinder 3 bis unter 6 Jahre in öffentlich geförderter Kindertagespflege und in Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-5A: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahre in Kindertageseinrichtungen (ohne Kindertagespflege) nach Altersjahren im Freiburg i.Br. (2006-2012) (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-6A: Kinder im Alter von unter 3-Jahren nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen für Kinder im Freiburg i.Br. 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-7A: Kinder im Alter von unter 3-Jahren nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen für Kinder in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-8A: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen für Kinder im Freiburg i.Br. 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-9A: Kinder im Alter von 3 bis unter 6 nach täglicher Betreuungszeit in Tageseinrichtungen für Kinder in Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-10A: Kinder nach Altersgruppen, die eine Tageseinrichtungen besuchen, mindestens ein Elternteil eine ausländische Herkunft hat und in der Familie nicht deutsch gesprochen wird, Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-11A: Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen nach Art der Trägergruppe im Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg 2006 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B1-12A: Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen im Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg 2006 bis 2011 (Anzahl; in %)</p>
	B2 Übergänge in die Schule	<p>Tab. B2-7A: Schülerinnen und Schüler in der ersten Klasse in öffentlichen und privaten Grundschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg nach Herkunft in den Jahren 2005 bis 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-8A: Vorzeitig und verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. an öffentlichen und privaten Schulen in den Jahren 2001 bis 2012 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-9A: Vorzeitig und verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und in Baden-Württemberg an privaten und öffentlichen Schulen 2000 bis 2012 (in % aller zur Einschulung vorgesehenen Kinder)</p> <p>Tab. B2-10A: Vorzeitig und verspätet eingeschulte sowie zurückgestellte Kinder in Baden-Württemberg in den Schuljahren 2000/01 bis 2011/12 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. B2-11A: Verspätet eingeschulte und zurückgestellte Kinder in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg an privaten und öffentlichen Schulen in den Schuljahren 2000/01 bis 2011/12 nach Geschlecht (in %)</p>

C

Allgemeinbil-
dende Schule**C1** Übergänge und
Wechsel an Freiburger
Schulen

Tab. C1-4A: Übergangsquoten von Grundschulen auf das Gymnasium, Migrationshintergrund von 6-10 Jährigen und Anteil der Bedarfsgemeinschaften (SGB II) in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2012/2013 nach Stadtteilen (in %)

Tab. C1-5A: Schulübergänge aus öffentlichen und privaten Grundschulen auf weiterführende Schulen ab dem Schuljahr 1990/91 in Freiburg i. Br. (Anzahl; in %)

Tab. C1-6A: Übergänge von ausländischen und deutschen Schülerinnen und Schülern aus öffentlichen Grundschulen auf Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Freiburg i. Br., 2000 bis 2012 (Anzahl; in %)

Tab. C1-7A: Vergleich Grundschulempfehlung zu den tatsächlichen Übergängen im Jahr 2012 (in %)

C2 Wiederholer
und Abbrecher

Tab. C2-2A: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler an Realschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2001/02 bis 2010/11 nach Geschlecht (Anzahl; in %)

Tab. C2-3A: Nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Freiburg und Baden-Württemberg in den Jahren 2001/02 bis 2010/11 nach Klassenstufen (Anzahl; in %)

Tab. C2-4A: Schulabgänger an Haupt- und Realschulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2007/08 bis 2010/11 (Anzahl; in %)

Tab. C2-5A: Schulabgänger an Haupt- und Werkrealschulen und Realschulen in Freiburg und in Baden-Württemberg in den Abgangsjahren 2006 bis 2011 nach Herkunft (Anzahl; in %)

C3 Schulabschlüs-
se an allgemein-
bildenden Schulen

Tab. C3-1A: Abgänger an allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen in Freiburg i. Br. in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 nach Abschlussart (Anzahl; in %)

Tab. C3-2A: Schüler und Schülerinnen an allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen ohne Hauptschulabschluss in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Geschlecht (Anzahl; in %)

C4 Sonder-
pädagogische Förde-
rung und inklusive
Bildung

Tab. C4-8A: Schüler an Sonderschulen in Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2011/12 nach Förderschwerpunkt, Trägerschaft, Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)

Tab. C4-9A: Zugänge an den öffentlichen und privaten Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2005 bis 2011 (Anzahl)

Tab. C4-10A: Zugänge an Sonderschulen in Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg in den Schuljahren 2005/06 bis 2011/12 (in %)

Tab. C4-11A: Übergänge von den Sonderschulen in Freiburg i. Br. in den Jahren 2005 bis 2011 (Anzahl)

Tab. C4-12A: Übergänge von den Sonderschulen in Freiburg i. Br. und Baden-Württemberg in den Jahren 2005 bis 2011 (in %)

C5 Qualität schuli-
scher Arbeit

Tab. C5-3A: Schwerpunkte der Schulentwicklung der Schulen in Freiburg i. Br. im Jahr 2010 und 2012 (Anzahl; in %)

D

Berufliche
Bildung**D1** Übergänge in
die berufliche Ausbil-
dung

Tab. D1-5A: Neueintritte in die berufliche Bildung in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 nach Berufsschulart (Anzahl; in %)

Tab. D1-6A: Verteilung der Neueintritte in die berufliche Ausbildung auf die verschiedenen beruflichen Sektoren und Programme* nach Vorbildung in Freiburg i. Br. im Schuljahr 2011/12 (Anzahl)

Tab. D1-7A: Jugendliche am Berufsvorbereitungsjahr in Kooperation mit der Jugendberufshilfe in Freiburg in den Schuljahren 2003/04 bis 2011/12 nach Einrichtungen und Geschlecht (Anzahl; in %)

Tab. D1-8A: Hauptschulabschluss bzw. dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Abschluss vor und nach dem BVJ/BEJ mit Jugendberufshilfe in Freiburg in den Schuljahren 2003/04 bis 2011/12 (in %)

Tab. D1-9A: Verbleib der Jugendlichen nach dem BVJ/BEJ mit Jugendberufshilfe in Freiburg in den Schuljahren 2003/04 bis 2011/12 (Anzahl, in %)

	D1-10A: Neuzugänge in ausgewählte berufliche Bildungs-programme in Freiburg i.Br. für 2005 bis 2011 nach Geschlecht (Anzahl; in %)
D2 Berufliche Schulen	<p>Tab. D2-1A: Berufsschulen und Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg nach Trägerschaft in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D2-2A: Schüler an Berufsschulen (Teilzeit, inkl. Sonderberufsschulen) in Freiburg i. Br. nach Ausbildungsschwerpunkten und Staatsangehörigkeit 2005 bis 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D2-3A Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen außerhalb BBiG nach Trägerschaft in Freiburg und Baden-Württemberg 2005 bis 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D2-4A: Schüler an beruflichen Schulen außerhalb BBiG nach Berufsbranche in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D2-5A: Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg nach Trägerschaft, Bildungsgang, Geschlecht und Staatsangehörigkeit von 2005 bis 2011 (Anzahl)</p> <p>Tab. D2-6A: Schülerinnen und Schüler an Berufskollegs in Freiburg i. Br. nach Geschlecht und ausländischer Staatsangehörigkeit von 2005 bis 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D2-7A: Schülerinnen und Schüler an Berufskollegs nach beruflicher Fachrichtung, Bildungsgang, Geschlecht und Staatsangehörigkeit in Freiburg i. Br. 2011</p> <p>Tab. D2-8A: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 nach Schwerpunkt und Geschlecht (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D2-9A: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Gymnasien in Freiburg i. Br. 2005 bis 2011 nach Schwerpunkt und Ausländeranteil (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D2-10A: Schüler an beruflichen Schulen in Freiburg 2005 bis 2011 nach Trägerschaft, Bildungsgang, Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Anzahl; in %)</p>
D3 Ausbildungs-verläufe und Erfolg beruflicher Ausbildung	<p>Tab. D3-1A: Begonnene und vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht im Jahr 2011 (Anzahl, %)</p> <p>Tab. D3-2A: Begonnene und vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereichen und Ausländerstatus im Jahr 2011 (Anzahl, %)</p> <p>Tab. D1-3A: Begonnene und vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge in Freiburg i. Br. nach Berufsgruppen und Geschlecht in 2011 (Anzahl, in %)</p> <p>Tab. D3-4A: Erfolgreiche Abschlüsse an Berufsschulen und Sonderberufsschulen Teilzeit in Freiburg i. Br. 2006 - 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D3-5A: Erfolgreiche Abschlüsse an Berufskollegs in Freiburg i. Br. 2006 - 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D3-6A: Erfolgreiche Abschlüsse an Berufsfachschulen in Freiburg i. Br. 2006 - 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D3-7A: Erfolgreiche Abschlüsse an Beruflichen Gymnasien in Freiburg i. Br. 2006 - 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D3-8A: Erfolgreiche Abschlüsse an Berufsoberschulen in Freiburg i. Br. 2006 - 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D3-9A: Erfolgreiche Abschlüsse an Berufsschulen Vollzeit in Freiburg i. Br. 2006 - 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D3-10A: Erfolgreiche Abschlüsse in der Berufsvorbereitung in Freiburg i. Br. 2006 - 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. D3-11A: Erfolgreiche Abschlüsse an Fachschulen in Freiburg i. Br. 2006 bis 2011 nach Geschlecht und Ausländerstatus (Anzahl; in %)</p>

E Hochschule	E2 Studienanfänger an Freiburger Hochschulen	Tab. E2-1A: Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulse-mester an den Hochschulen in der Stadt Freiburg im Studienjahr 2011 (Sommersemester 2011 und Wintersemester 2011/12)
	E3 Studierende mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg	Tab. E3-1A: Studierende an deutschen Hochschulen mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus Freiburg i. Br.
F Weiterbildung	F1 Allgemeine Weiterbildung	<p>Tab. F1-3A: Kurse/Lehrgänge und Einzelveranstaltungen / Vortragsreihen im Zeitraum 2005-2012 der VHS Freiburg (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-4A: Hauptberufliches Personal der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-5A: Frauenanteil des Frei-/nebenberufliches Personals der VHS Freiburg e. V. (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-6A: Offene Kurse an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-7A: Andere Veranstaltungen (Einzelveranstaltungen, Studienfahrten/-reisen) an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-8A: Gesamtangebot der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-9A: Veränderungen bei Kursen an der VHS Freiburg e. V. 2011 (in %)</p> <p>Tab. F1-10A: Veränderungen bei Offenen Kursen an der VHS Freiburg e. V. 2011 (in %)</p> <p>Tab. F1-11A: Veränderungen bei anderen Veranstaltungen (Einzelveranstaltungen, Studienfahrten/-reisen) an der VHS Freiburg e. V. 2011 (in %)</p> <p>Tab. F1-12A: Veränderungen beim Gesamtangebot an der VHS Freiburg e. V. 2011 (in %)</p> <p>Tab. F1-13A: Offene Kurse nach Programmbereichen und Fachgebieten an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-14A: Kurse für besondere Adressaten nach Programmbereichen an der VHS Freiburg e. V. 2009 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-15A: Kurse für besondere Adressaten nach Programmbereichen an der VHS Freiburg e. V. 2010 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-16A: Kurse für besondere Adressaten nach Programmbereichen an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-17A: Kurse in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-18A: Gesamtangebot nach Art der Veranstaltung an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-19A: Teilnehmende nach Geschlecht an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-20A: Teilnehmende nach Alter an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-21A: Prüfungen an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-22A: Ausstellungen an der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F1-23A: Studienreisen und Studienfahrten der VHS Freiburg e. V. 2011 (Anzahl; in %)</p>
	F2 Berufliche Weiterbildung	<p>Tab. F2-3A: Veränderungen in der beruflichen Weiterbildung April 2012 zu März und April 2013 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F2-4A: Zugang von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung (FbW) nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter in der Stadt Freiburg i. Br. (Anzahl)</p> <p>Tab. F2-5A: Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter in der Stadt Freiburg i. Br. (in %)</p>

		<p>Tab. F2-6A: Zugang von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter in der Stadt Freiburg i. Br. (Anzahl)</p> <p>Tab. F2-7A: Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter in der Stadt Freiburg i. Br. (in %)</p> <p>Tab. F2-8A: Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter in der Stadt Freiburg i. Br. (in %)</p> <p>Tab. F2-9A: Zugang von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter in der Stadt Freiburg i. Br. (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F2-10A: Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter in der Stadt Freiburg i. Br. (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F2-11A: Berufliche Weiterbildung Veränderung von April 12 zu April 13 (Anzahl; in %)</p> <p>Tab. F2-12A: HWK-Kursbelegungen in Freiburg i. Br. im Zeitraum 2005-2012 nach Geschlecht und Altersgruppen (Anzahl)</p> <p>Tab. F2-13A: HWK-Kursbelegungen in Freiburg i. Br. im Zeitraum 2005-2012 nach Berufsfeldern (Anzahl)</p> <p>Tab. F2-14A: Zugang von Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter - für die Personengruppe Männer</p> <p>Tab. F2-15A: Zugang von Teilnehmern in die Maßnahme Förderung beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter - für die Personengruppe Frauen</p> <p>Tab. F2-16A: Bestand von Teilnehmern in die Maßnahmen Förderung der beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter für die Personengruppe Männer</p> <p>Tab. F2-17A: Bestand von Teilnehmern in die Maßnahmen Förderung der beruflicher Weiterbildung nach dem Schulungsziel DKZ KldB 2010 und dem Alter für die Personengruppe Frauen</p>
G	Non-formale und informelle Bildung	<p>Tab. G1-1A: Neuanmeldungen und Ausleihe in der Stadtbibliothek Freiburg nach Alter in den Jahren 2008 - 2012 (Anzahl)</p> <p>Tab. G1-2A: Anteil kultureller Einrichtungen in der Stadt Freiburg i. Br. Sortiert nach Themenbereichen und Stadtteilen (Anzahl)</p> <p>Tab. G1-3A: Von der Stadt Freiburg geförderte Kultureinrichtungen im Jahr 2012</p>

www.freiburg.de